

**Teil der großen Geschichte sein  
Die missiologische Bedeutung theologischer Narrative am Beispiel der  
“Reich Gottes Story” von N. T. Wright  
(To be part of the Bible's grand narrative  
The missiological importance of theological narratives, using the example of  
N. T. Wright's narrative approach to the "Story of the Kingdom of  
Heaven“)**

by

TOBIAS ROTH

submitted in accordance with the requirements for  
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

MISSIOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: DR V BRECHT

JANUARY 2019

## DECLARATION

Name: Tobias Roth

Student number: 6192-911-5

Degree: For a MTh in Missiology in the Department of Church History, Christian Spirituality and Missiology

Exact wording of the title of the dissertation as appearing on the copies submitted for examination:

**Teil der großen Geschichte sein-** Die missiologische Bedeutung theologischer Narrative am Beispiel der "Reich Gottes Story" von N. T. Wright

**Title: To be part of the Bible's grand narrative-** The missiological importance of theological narratives, using the example of N. T. Wright's narrative approach to the "Story of the Kingdom of Heaven"

I declare that the above dissertation is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.



---

SIGNATURE

02.01.2019  
DATE

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die es mir ermöglicht haben, diese Arbeit zu verfassen und mich in irgendeiner Art und Weise unterstützt haben. Als erstes möchte ich mich bei der UNISA, der GBFE und dem Institut für Transformationsstudien bedanken, die es mir ermöglicht haben, dieses Fernstudium zu absolvieren, bei dem ich mich weiterentwickeln durfte und neue Freunde gefunden habe. Besonders danken möchte ich meinen Supervisor Dr. Volker Brecht, der mir mit Rat und Tat zur Seite stand und mich immer wieder gut beraten hat. Danken möchte ich auch Dr. Tobias Faix und Dr. Tobias Künkler, die mir in der Anfangsphase der Arbeit wertvolle Tipps gegeben haben. Ich möchte mich herzlich bei Veronika Regehr und Christian Au bedanken, die mir geholfen hat, die Arbeit grammatikalisch und auf die Rechtschreibung zu korrigieren. Zudem möchte ich mich bei Rainer Behrens bedanken, der mir geholfen hat, N.T. Wright besser zu verstehen und mir einige Literatur ausgeliehen hat. Ich möchte an Christoph Heilig einen besonderen Dank ausrichten, der mir seine Doktorarbeit zur Verfügung gestellt hat, die mir wertvolle Impulse gegeben hat. Der AMBD und der mennonitischen Brüdergemeinde in der Ringstraße möchte ich für die finanzielle Unterstützung in Form von einem Stipendium danken – das ermöglichte es mir, neben meiner Teilzeitbeschäftigung studieren zu dürfen. Besonders möchte ich meiner Frau Nina und meiner Familie dafür danken, dass sie mich immer wieder ermutigt und unterstützt hat.

## **Schlüsselwörter**

Theologische Narrative, Weltbild, Plausibilitätsstrukturen, Sinnzusammenhänge, Story, Metanarrativ, N.T. Wright, Reich Gottes

## **Zusammenfassung**

In dieser Masterarbeit wird die Korrelation zwischen der Narrativität des Reich Gottes und missiologischen Ansätzen untersucht. Am Beispiel von N.T. Wright wird ermittelt, welche Bedeutung Narrative des Reich Gottes in der Theologie haben und wie diese für einen narrativ-missiologischen-Ansatz nutzbar gemacht werden können. Die Untersuchung wird von der Forschungsfrage geleitet: Welche Bedeutung haben Reich Gottes Narrative von N.T. Wright für die Missiologie? Im ersten Kapitel werden die Rahmenbedingungen dieser Thesis dargelegt. Im zweiten Kapitel wird das Werk und die Person von N.T. Wright untersucht. Das dritte Kapitel widmet sich der inhaltlichen Untersuchung und der Herausarbeitung eines Metanarratives des Reich Gottes bei Wright. Im vierten und letzten Kapitel werden die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengetragen. Diese münden in einen Entwurf eines narrativ- missiologischen- Ansatzes. Des Weiteren werden einige Aspekte von Wrights Ansatz kritisch reflektiert. Die Ergebnisse werden in den deutschen Kontext eingeordnet und darauf aufbauend erfolgt dann noch ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

## **Abstract**

This master thesis examines the correlation between the narrative of the kingdom of heaven theory and its missiological adaptations. Based on examples from the works of N.T. Wright, the purpose of this paper is to ascertain what kind of relevance narratives of the kingdom of heaven theory might have for theology and how they could be applied in missiology. This analysis revolves around the main question: What importance should be awarded to the kingdom of heaven narratives in missiology? Consequently, the first chapter deals with the basic framework of this paper. Chapter two then focuses on examining the basic contents of Wright's work and how he is able to create a meta-narrative based on the kingdom of heaven approach. The third chapter is devoted to the substantive investigation and elaboration of a metanarrative of the kingdom of God defined by Wright. The fourth and last chapter of this paper is presenting the main results of this thesis before leading up to a draft of a narrative-missiological approach. In addition, various aspects of Wright's approach are critically discussed. The results then are embedded in a German context which leads to a prospect of future research opportunities.

## **Om deel van die Bybel se groot verhaal te wees**

Die missiologiese belang van teologiese verhale  
deur voorbeelde van N.T. Wright se verhalende benadering tot die "Storie van die Hemelse  
Koninkryk" te gebruik

Deur  
**Tobias Roth**

ingedien ooreenkomstig met die vereistes vir  
die graad van

### **MEESTER**

Vir 'n MTh in Missiologie  
in die Departement Kerkgeskiedenis,  
Christelike Spiritualiteit en Missiologie

&

by die

UNIVERSITEIT VAN SUID-AFRIKA

### **Abstrak**

Hierdie meesterstesis bestudeer die verband tussen die teorie van die verhaal van die hemelse koninkryk en die missiologiese aanpassings daarvan. Op grond van die werke van N.T. Wright, is die doel van hierdie werk om te bepaal watter tipe belang die teorie van die verhaal van die hemelse koninkryk vir die teologie kan hê en hoe dit in missiologie toegepas kan word. Hierdie ontleding handel oor die hoofvraag: Watter belang moet in missiologie aan die verhale oor die hemelse koninkryk geheg word? Die eerste hoofstuk handel gevolglik oor die basiese raamwerk van hierdie werk. Hoofstuk twee fokus dan op die studie van die basiese inhoud van Wright se werk en hoe hy 'n metaverhaal kan skep op grond van die benadering van die hemelse koninkryk. Die derde hoofstuk is gewy aan die substantiewe ondersoek en verwerking van Wright se metaverhaal oor die koninkryk van God. Die vierde en laaste hoofstuk van hierdie werk bevat die hoofresultate van hierdie tesis voor dit na 'n konsep van 'n benadering tot verhalende missiologie lei. Verder word verskeie aspekte van Wright se benadering krities bespreek. Die resultate is dan in 'n Duitse konteks vasgelê wat tot 'n vooruitsig van toekomstige navorsingsgeleenthede kan lei.

## **Key terms describing the topic of a dissertation**

### **Title of dissertation: To be part of the Bible's grand narrative**

The missiological importance of theological narratives, using the example of N. T. Wright's narrative approach to the "Story of the Kingdom of Heaven"

### **Key terms:**

Theologische Narrative, Weltbild, Plausibilitätsstrukturen, Sinnzusammenhänge, Story, Metanarrativ, N.T. Wright, Reich Gottes

### **Erklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit „Teil der großen Geschichte sein - Die missiologische Bedeutung theologischer Narrative am Beispiel der “Reich Gottes Story” von N. T. Wright.“ selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet und die Stellen, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, mit Quellenangaben kenntlich gemacht habe.

### **Statement by the candidate**

I declare that “ To be part of the Bible's grand narrative- The missiological importance of theological narratives, using the example of N. T. Wright's narrative approach to the "Story of the Kingdom of Heaven.“ is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references.

## **Abkürzungsverzeichnis**

Bd.- Band

St.- Sankt

Hg.- Herausgeber

d.h. - das heißt

Evtl.- Eventuell

Vol.- Volume

z.B. - zum Beispiel

RG - Reich Gottes

NT - Neues Testament

AT - Altes Testament

m.E. - meines Erachtens

1.Jhd. n.Chr. - 1. Jahrhundert nach Christus

1.Jhd.v.Chr.- 1. Jahrhundert vor Christus

n.Chr. - Nach Christus

v.Chr. - Vor Christus

RGG<sup>4</sup> - Religion in Geschichte und Gegenwart 4. Auflage

ITS - Institut für Transformationsstudien

GT - Gesellschaftstranformation

GBFE- Gemeinschaft für Bildung und Forschung

UNISA- Universität von Südafrika

AMBD- Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden Deutschland

MBA- Master of Business Administration

SPCK- Society for Promoting Christian Knowledge

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
Abbildung 1: Darstellung und Eingrenzung der Vorgehensweise dieser Arbeit .....	15
Abbildung 2: Praxiszyklus nach Madge Karecki .....	30
Abbildung 3: Praxiszyklus nach Madge Karecki angewandt auf diese Arbeit .....	31
Abbildung 4: Modell der viel Elemente einer Weltanschauung nach Wright .....	41
Abbildung 5: Modell der Grundüberzeugungen einer Weltanschauung nach Wright .....	41
Abbildung 6: Narrative Grundstruktur .....	43
Abbildung 7: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung Israels nach Wright .....	70
Abbildung 8: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung jüdischer Gruppierungen nach Wright .....	71
Abbildung 9: Eschatologisch- narrative Grundstruktur der Weltanschauung Israels nach Wright .....	72
Abbildung 10: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung Jesu nach Wright .....	73
Abbildung 11: Zyklus der Tugenden nach Wright .....	103
Abbildung 12: Narrative Struktur des Reiches Gottes nach Wright .....	115

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
Declaration.....	1
Danksagung.....	2
Schlüsselwörter.....	2
Zusammenfassung.....	3
Abstract.....	3
Abstrak.....	4
Key terms describing the topic of a dissertation.....	5
Abkürzungsverzeichnis.....	5
Abbildungsverzeichnis.....	6
Inhaltsverzeichnis.....	7

## **Kapitel 1: Vorgehensweisen und Perspektiven**

1. Einleitung.....	11
1.1 Titel.....	13
1.2 Forschungsziel.....	13
1.3 Forschungsfrage.....	14
1.4 Eingrenzung des Themas.....	14
1.5 Forschungsstand.....	16
1.6 Forschungsstand: Narrative in der Literaturwissenschaft.....	16
1.6.1 Bedeutung von Narrativen in der Geschichtswissenschaft.....	18
1.6.2 Narrative in der Missionswissenschaft.....	21
1.7 Relevanz dieser Arbeit.....	22
1.7.1 Schlüsselbegriffe.....	22
1.7.2 Theologische Narrative.....	22
1.7.3 Weltbild.....	24
1.7.4 Plausibilitätsstrukturen und Sinnzusammenhänge.....	25
1.7.5 Story.....	25
1.7.6 Metanarrativ.....	26
1.7.7 N.T. Wright.....	26
1.8 Persönlicher Bezug zum Thema.....	27
1.8.1 Methodologie.....	29
1.8.2 Zwischenfazit.....	31



## **Kapitel 2: Analyse von N.T. Wrights Einfluss und Methodologie**

2. Einleitung.....	32
2.1 Einfluss und Darstellung von N.T. Wrights schriftlichen Werken.....	32
2.2 N. T. Wright in der Missionswissenschaft.....	34
2.3 Kurze Einleitung zur Methodologie von Wright.....	35
2.3.1 Verbindung zwischen Wrights Biographie und seiner Methode.....	36
2.4 Wrights Methodologie- der kritische Realismus.....	37
2.4.1 Die Bedeutung der Weltanschauung in Wrights kritischen Realismus.....	40
2.4.2 Die vier Elemente einer Weltanschauung nach Wright:.....	42
2.4.2.1 Story.....	43
2.4.2.2 Fragen.....	44
2.4.2.3 Symbole.....	45
2.4.2.4 Gelebte Praxis.....	45
2.4.3 Zwischenfazit.....	45
2.5 Die Rollen der Theologen nach Wright: Der Theologe als Literaturkritiker.....	46
2.5.1 Der Theologe als Historiker.....	47
2.6 Kritische Reflexion von Wrights Methodologie.....	48
2. 7 Zwischenfazit.....	51

## **Kapitel 3: Analyse von N.T. Wrights Entwurf des Reiches Gottes**

3. Einleitung.....	52
3.1 Der Terminus „Reich Gottes“ bei N.T. Wright.....	53
3.2 Wrights Herleitung aus dem Alten Testament.....	56
3.3 Wrights Definition aus dem Neuen Testament.....	58
3.4 Narrativer Entwurf des Reich Gottes nach N.T. Wright.....	60
3.4.1 Reich Gottes & Weltanschauung.....	60
3.4.1.1 Die römisch – hellenistische Lebenswelt Israels.....	61
3.4.1.2 Revolutionäre Bewegungen.....	64
3.4.1.3 Die Pharisäer.....	65
3.4.1.4 Die Essener.....	66
3.4.1.5 Priester und Sadduzäer.....	67
3.4.1.6 „Normale Juden“.....	67
3.4.2 Reich Gottes und Story.....	68
3.4.2.1 Die Story von Israel.....	68

3.4.2.2 Wie Jesus die Story Israels deutet.....	73
3.4.2.3 Die Person Jesus von Nazareth.....	74
3.4.2.4 Narrative Aspekte zum Thema Glaube und Umkehr:.....	75
3.4.2.5 Narrative Aspekte zum Thema Gericht:.....	76
3.4.2.6 Zusammenfassung dessen, was Jesus nach Wright beabsichtigte und tat.....	76
3.4.3 Reich Gottes und Symbole.....	77
3.4.3.1 Jüdische Symbole.....	78
3.4.3.2 Sabbat.....	78
3.4.3.3 Speisen.....	79
3.4.3.4 „Nation“ und Familie.....	80
3.4.3.5 Besitz.....	82
3.4.3.6 Tempel.....	83
3.4.3.7 Symbole Jesu.....	86
3.4.4 Reich Gottes Fragen und Antworten.....	87
3.4.4.1 Wer sind wir?.....	87
3.4.4.2 Wo sind Wir?.....	87
3.4.4.3 Was läuft schief?.....	88
3.4.4.4 Worin besteht die Lösung?.....	90
3.4.4.5 Welche Stunde hat geschlagen?.....	91
3.4.5 Das Reich Gottes und die Praxis.....	91
3.4.5.1 Praxis der Weltanschauung im Judentum des 1.Jhd.n. Chr.....	92
3.4.5.2 Verbindungen zwischen der frühen Kirche, dem Judentum und dem Reich Gottes.....	93
3.5 Eschatologische Perspektive des Reiches Gottes bei Wright.....	94
3.6 Wrights Interpretation für heute.....	100
3.6.1 Bibelauslegung und Kommentare.....	101
3.6.2 Transformation der Werte und Tugenden.....	102
3.6.3 „Bringing the Church to the world“.....	104
3.6.4 Überrascht von der Bibel.....	106
3.7 Zusammenfassung- Wrights Metanarrativ des Reiches Gottes.....	107
3.8 Fazit & Ausblick auf Kapitel 4.....	109

## **Kapitel 4: Anwendung der Ergebnisse für die Missiologie**

4. Einleitung.....	110
4.1 Das Reich Gottes und die Missiologie im deutschen Kontext.....	110
4.2 Das Reich Gottes, Missiologie und N.T. Wright.....	114
4.3 Praktische Beispiele und Aspekte von Wrights theologischen Ansätzen.....	121
4.4 Entwicklung eines missiologischen Ansatzes.....	124
4.5 Kritische Reflexion von Wrights Ansatz.....	132
4.6 Was können wir in der Missiologie in Deutschland von N.T. Wright lernen?.....	134
4.7 Schlussfazit.....	135
4.7.1 Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.....	135
4.7.2. Persönlicher Bezug.....	136
4.8 Literaturverzeichnis.....	138
4.9 Anhang.....	145

# Kapitel 1: Vorgehensweisen und Perspektiven

## 1. Einleitung

In einer post-aufgeklärten, pluralistischen, westlichen Gesellschaft scheinen Narrative eine Art Renaissance zu erleben. So erfreuen sich populäre Geschichten, wie z.B. „Star Wars“ und „Herr der Ringe“ großer Beliebtheit. Doch diese Art von fiktiven, künstlerischen Narrativen scheinen wenig direkten Einfluss auf Menschen zu nehmen, da in einer wissenschaftlich geprägten Welt Daten und Fakten scheinbar einen höheren Stellenwert haben. Narrative scheinen die Wissenschaft in zwei Lager zu spalten. Das eine Lager sieht die westliche Gesellschaft in einer postnarrativen Epoche, in der die Zeit der großen Narrative vorbei ist<sup>1</sup>. Das andere Lager sieht Narrative als eine anthropologische Universalie, die jeden Bereich des menschlichen Lebens durchdringt und somit auch jede wissenschaftliche Disziplin (Lahn&Meister 2013:2) Welche Bedeutung haben also Narrative für die Lebenspraxis? Aus dem Forschungsinteresse an Narrativen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen<sup>2</sup>, sowie dem Interesse aus der Wirtschaft und Politik am sogenannten „Storytelling“ wird deutlich, dass Narrative in der westlichen Welt eine große Rolle spielen, wenn es darum geht, den Einfluss von Systemen, Gruppen oder Ideen auf das Leben des Individuums zu beschreiben oder Einfluss darauf zu nehmen. Narrative, Storys oder Geschichten sind somit eine Form von Kommunikation. Diese Form der Kommunikation ist sehr alt, sie bietet die Möglichkeit, viele abstrakte Informationen in eine Form zu gießen, die sich der Zuhörer leicht merken und weitergeben kann. Dadurch können Werte, Gedanken, Informationen, Ideologien und Interessen vermittelt werden. Diese wiederum beeinflussen ganz praktisch Entscheidungen, die der einzelne Mensch in seinem Leben trifft. Das Erzählen von Geschichten wird daher als anthropologische Universalie des Menschseins betrachtet (Lahn&Meister 2013:2). Geschichten oder Narrative spielen also in jedem Lebensbereich eine wichtige Rolle. Auch theologisch und missiologisch sind Narrative von Bedeutung. So nehmen z.B. Geschichten, Erzählungen und Gleichnisse in der Bibel einen zentralen Platz ein. Theologen wie N.T. Wright beschäftigen sich mit der Bedeutung von Narrativen und deren Bedeutungen für eine gesellschaftliche Weltsicht. Hier stellen sich viele Fragen: „Wie groß ist der Einfluss von Narrativen auf das Glaubensleben?“, „Welche Rolle spielen Narrative in der Missionstheologie?“, „Wie kann man in einer pluralistischen, postmodernen Gesellschaft über Glaubensinhalte sprechen?“ und viele mehr.

---

<sup>1</sup> So war für Jean- François Lyotard die Zeit der Großen Erzählungen vorbei. Quelle: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/315.html> (aufgerufen am 20.11.18)

<sup>2</sup> Folgende Beispiele zeigen Relevanz von Narrationen in den verschiedenen Disziplinen:  
Psychologie: (Flick: 1996:130f).  
Wirtschaftswissenschaften: (Mayr, E., u.a. 2014:27-40).

In dieser Masterarbeit soll die Funktion und Bedeutung von Narrativen und des Storytellings für die Missiologie, am Beispiel von der Arbeit von N. T. Wright, untersucht werden. Das Thema wird eingegrenzt, indem sich auf die theologischen Narrative, insbesondere auf das erzählerische Konzept des Reiches Gottes von Wright, konzentriert wird. Bei der Analyse dieses Konzepts werden Schlussfolgerungen für Missiologie gezogen, wobei der Schwerpunkt auf der Missionstheologie liegt. Die These wird von der Forschungsfrage geleitet: Welche Bedeutung haben Reich Gottes Narrative von N.T. Wright für die Missiologie? Um das Ziel dieser Arbeit zu erreichen und die Forschungsfrage zu beantworten, werden aktuelle Konzepte zur Narrativität und ihrer Bedeutung für die Kommunikation dargestellt. Auf diesen ersten Entwurf folgt ein kurzer Exkurs über die Person von N.T. Wright und die Darstellung seines theologischen Werkes. Anschließend werden Wright und seine Theologie mit dem Fokus auf seinem hermeneutischen Ansatz des kritischen Realismus untersucht. Auf dieser Grundlage wird erarbeitet, wie Wright Storys verwendet und welche Metanarrative er vom Reich Gottes entwickelt. Dazu werden die Ergebnisse mit Ansätzen in der Missiologie verknüpft. Dies gipfelt in einer kritischen Reflexion der Stärken und Schwächen des narrativen Ansatzes des Reich Gottes bei Wright. Diese Ergebnisse werden dann als Grundlage für eine Hypothese eines narrativ-missiologischen-Ansatz für den deutschen Kontext gebraucht. Um diese Ziele und die Beantwortung der Forschungsfrage zu erreichen, ist die Arbeit wie folgt aufgebaut.

Im ersten Kapitel werden die methodologischen Rahmenbedingungen dieser Arbeit gelegt. Dazu werden das Forschungsziel, die Forschungsfrage und die Eingrenzung des Themas vorgestellt. Zudem wird der aktuelle Forschungsstand ermittelt, die Schlüsselbegriffe definiert und ich als Verfasser nehme einen persönlichen Bezug zum Thema dieser Arbeit, um mich als Forscher zu verorten. Im zweiten Kapitel wird die Person von N.T. Wright, sein Einfluss und die Reichweite seines schriftlichen Werkes untersucht. Des Weiteren wird Wrights methodologischer Ansatz des kritischen Realismus dargestellt und reflektiert. Das dritte Kapitel widmet sich Wright narrativ-theologischen Inhalten. Hierzu wird der Terminus des Reiches Gottes in Wrights Werken analysiert und dargestellt, wie Wright die Weltanschauung des Judentums und frühen Christentums im 1.Jhd.n.Chr. mit dem Fokus auf das Reich Gottes rekonstruiert. Dazu wird herausgearbeitet, wie Wright selbst diese Ergebnisse versucht, in eine heutige Glaubens- und Missionspraxis zu übersetzen. Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse dieser Arbeit gebündelt, die Forschungsfrage beantwortet und einen Entwurf eines narrativ-missiologischen Ansatzes vorgestellt, der sich aus Wrights theologischen Überlegungen ableiten lässt. Dazu wird ein kurzer missionsgeschichtlicher Abriss über die Entwicklung der Missiologie der letzten hundert Jahre in Deutschland erstellt. Auch hier wird

der Bezug im Besonderen auf das Verständnis des Reich Gottes gelegt. Dem folgt eine Einordnung von Wright in diesen Kontext. Es werden einige praktische Beispiele vorgestellt, bei denen Wrights theologische Ansätze des Reich Gottes eine wichtige Inspirationsquelle sind. Anschließend wird ein narrativ-missiologischer Entwurf aus Wrights Ansätzen entwickelt. Des Weiteren wird eine abschließende kritische Reflexion folgen und ein Ausblick darüber gegeben, was wir in Deutschland von Wright lernen können und wo es noch weiteren Forschungsbedarf gibt. Nach einem Schlussfazit werde ich noch einmal eine persönliche Reflexion über den Entstehungsprozess dieser Arbeit vornehmen. Dem folgen das Literaturverzeichnis und der Anhang.

## **1.1 Titel**

Der Titel dieser Arbeit lautet:

Teil der großen Geschichte sein – Die missiologische Bedeutung theologischer Narrative am Beispiel der “Reich Gottes Story” von N.T Wright.

Der Satz „Teil der großen Geschichte sein“ bezieht sich zum einen auf die Frage, inwieweit es ein biblisches Metanarrativ gibt und zum anderen spielt sie auf Wrights Entwurf eines großen weltanschaulichen Entwurfes in Form der Story an. Im Untertitel wird der Titel konkretisiert und das Thema der Arbeit vorgestellt. Es geht darum, die Bedeutung von theologischen Narrativen und deren Strukturen für die Missiologie zu erarbeiten und darzustellen.

## **1.2 Forschungsziel**

In dieser Masterarbeit soll am Beispiel von N.T. Wright untersucht werden, welche Bedeutung theologische Narrative des Reiches Gottes für die Missiologie haben. Es soll gezeigt werden, wie Wright Narrative benutzt und welche Rolle sie für die Kommunikation theologischer Inhalte spielen. Daraus wird eine Hypothese entwickelt, welche Rolle theologische Narrative in der Missiologie in Deutschland haben. Aus dieser Hypothese sollen Ausblicke für weiteren Forschungsbedarf und praktische Anwendungsmöglichkeiten gegeben werden. Dieses Ziel soll erreicht werden, indem die Methode der „Story“ bei Wright untersucht und ein Metanarrativ von Wrights Reich-Gottes-Story entwickelt wird. Wrights Methode und Inhalte zum Reich Gottes sollen kritisch reflektiert werden, um aus diesen Ergebnissen eine Hypothese der Bedeutung von theologischen Narrativen des Reich Gottes zu entwickeln.

### 1.3 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage dient dazu, das Forschungsziel zu erreichen. Sie fokussiert die einzelnen Abschnitte und Ausarbeitungen. Sie dient für eine wissenschaftliche Arbeit als eine Art Leitlinie oder Leitplanke, durch die das Thema klar eingegrenzt und zielorientiert wird. Zudem entsteht durch die Beantwortung der Forschungsfrage ein messbares Ergebnis, das diskutiert und auf dem weiter aufgebaut werden kann. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet:

**„Welche Bedeutung haben Reich Gottes Narrative von N.T. Wright für die Missiologie?“**

Um die Forschungsfrage zu beantworten ist es hilfreich, der Forschungsfrage untergeordnete Fragen hinzuzufügen und zu beantworten. Mithilfe folgender untergeordneter Fragen soll die Forschungsfrage dieser Arbeit beantwortet werden:

**„Wie nutzt N.T. Wright Narrative, um seine theologische Weltsicht zu beschreiben?“**

Diese Frage konzentriert sich auf die Methodologie und Hermeneutik bei Wright.

**„Welche große Story des Reich Gottes entwickelt N.T. Wright?“**

Bei dieser Frage sollen auf der Metaebene die Ergebnisse und Inhalte, zu denen Wright durch seine Methode und Hermeneutik kommt, untersucht werden.

**„Welche Stärken und Schwächen bietet der narrative Ansatz bei Wright?“**

Ziel dieser Frage ist es, diesen Ansatz von Wright zu reflektieren.

**„Welche Hypothese lässt sich aus Wrights narrativem Ansatz für die Missiologie entwickeln?“**

Mit der Beantwortung dieser Frage soll eine Hypothese ausgearbeitet werden, mit deren Hilfe man missionspraktische Ansätze entwickeln kann.

### 1.4 Eingrenzung des Themas

Die Bedeutung von Narrativen und Storytelling ist ein sehr großes, weites und interdisziplinäres Forschungsfeld, das im Umfang dieser Arbeit nicht in Gänze erarbeitet werden kann. In dieser Arbeit möchte ich mich von diesem interdisziplinären Forschungsfeld inspirieren und diese Inspiration transparent mit einfließen lassen. Etwas detaillierter wird auf die Narrative in der Literaturwissenschaft, der Geschichtswissenschaft und der Missionstheologie eingegangen, um so eine Grundlage zu schaffen, die es ermöglicht, N.T. Wright und seine Werke einzuordnen. Dies wird dadurch vereinfacht, da Wright selbst Theologe und Historiker ist. In Wrights Werken wird immer wieder deutlich, dass er sich dieser beiden genannten wissenschaftlichen Disziplinen bedient, um seinen Ansatz zu entwickeln. Damit das Thema weiter eingegrenzt wird, möchte ich mich auf theologische Narrative rund um das Thema „Reich Gottes“ fokussieren. Noch pointierter geht es um Reich-Gottes-Narrative in der Missionswissenschaft.

Es geht also um die Frage, wie Reich-Gottes-Narrative und Missiologie zusammenhängen und welche Konsequenzen sich aus unterschiedlichen narrativen Konzepten des Reiches Gottes für die Missionswissenschaft ergeben. Der Fokus wird hierbei auf der Metaebene von Reich-Gottes-Narrativen liegen. Als Beispiel hierfür möchte ich N.T. Wrights Werke unter diesen Aspekten untersuchen. Wright eignet sich gut für solch eine Untersuchung, da ein nicht unbedeutender Teil seiner Arbeit sich mit Storys<sup>3</sup> und deren Funktionen beschäftigt. Zudem ist Wright ein international anerkannter und diskutierter Experte für das Judentum und die Kirche im 1.Jhd.n.Chr. Wright ist ein „Big Picture“ Theologe, der sich mit großen Zusammenhängen in der Bibel, Gesellschaft und der Theologie beschäftigt. Zudem entwickelt er seine Methodologie auf eine transparente Art und Weise, die gut nachvollziehbar und überprüfbar ist. Wright zeigt deutlich und transparent auf, wie er zu seinen Ergebnissen kommt. Deshalb eignet sich N.T Wrights Arbeit sehr gut für eine wissenschaftliche Untersuchung. Folgende Grafik soll die Eingrenzung verdeutlichen:

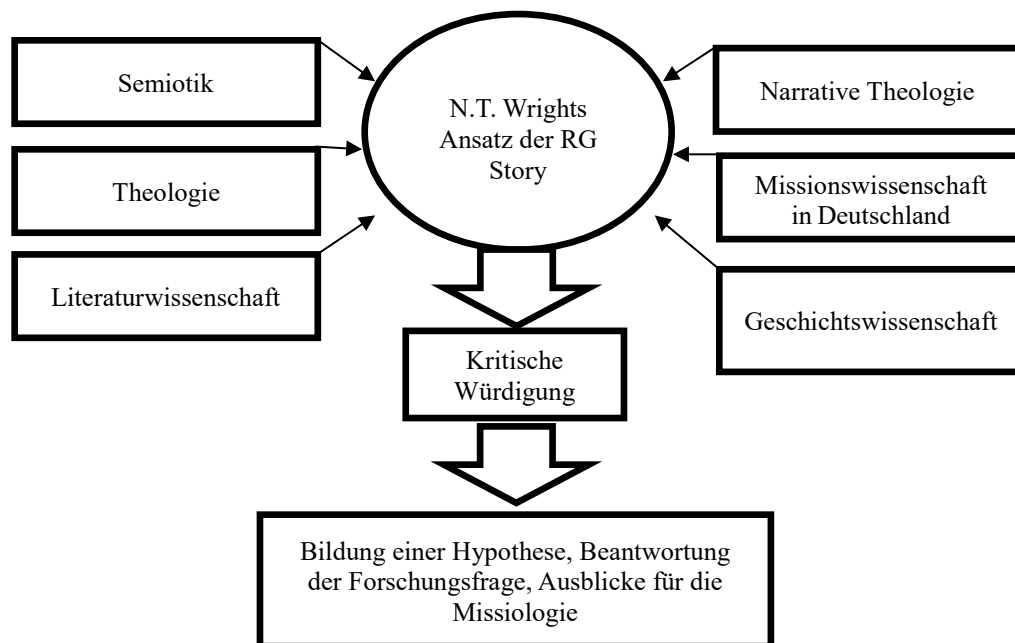


Abbildung 1: Darstellung und Eingrenzung der Vorgehensweise dieser Arbeit

<sup>3</sup> Der Terminus „Story“ wird in der deutschen Übersetzung aus dem Englischen übernommen, der Begriff „Geschichte“ für history reserviert wird und der Begriff „Erzählung“ den Begriff narrative wiedergibt. Darüber hinaus ist beinhaltet der Begriff Story ein Hermeneutisches Modell, dass im Laufe dieser Arbeit dargestellt wird (Kapitel 2.4.2.1) Christoph Heilig kritisiert diese Art von Übersetzung. Für ihn könnte der Begriff der Story ohne Probleme ins deutsche mit dem Terminus Geschichte oder Erzählung übersetzt werden. Er kritisiert das durch die Verwendung der Story im Deutschen es den Anschein erweckt es mit einem neuen innovativen Fachterminus zu tun zu haben. Damit würde der Leserin und dem Leser der intuitive Zugang entzogen. (Heilig 2018:24) In dieser Arbeit wird der Begriff Story beibehalten, da Wright ihn verwendet. Er wird jedoch aus der deutschen Übersetzung übernommen, um nicht zu viele verschiedenen Quellen aus Wrights Werken zu haben (deutsche Übersetzungen und englische Originale) da dies zu Ablenkungen führen könnte.



## **1.5 Forschungsstand**

Da diese Arbeit eine interdisziplinäre Arbeit ist, die Inhalte aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen berücksichtigt, soll an dieser Stelle der Forschungsstand dargestellt werden. Da verschiedene wissenschaftliche Disziplinen sich mit der Thematik der Narrative auseinandersetzen, ist der Forschungsstand sehr umfangreich. Ihn darzustellen würde den Umfang dieser Arbeit übersteigen. Deshalb werden im Folgenden einige Eingrenzungen beschrieben, um damit die Fokussierung dieser Master-Thesis zu verdeutlichen. Der Forschungsstand für diese Arbeit wird damit eingrenzbar und skizzierbar.

Diese Arbeit hat zwei Schwerpunkte: Zum einen die Funktion und Bedeutung von Narrativen mit dem Schwerpunkt auf theologischen Narrativen und zum anderen Inhalte und Werke von N.T.Wright. Um die Bedeutung von Narrativen allgemein in der Literaturwissenschaft und Kommunikationstheorie zu skizzieren, werden Standardwerke für den deutschsprachigen Raum herangezogen. Die Bedeutung und der Stand von N. T. Wrights Arbeit und Werken wird in diesem Kapitel nur kurz unter dem Abschnitt: „Schlüsselbegriffe- N.T.Wright“ (1.7.7.) skizziert werden, da im zweiten Kapitel mehr ihm als Person und der Diskussion um seine Arbeit Raum gegeben wird.

## **1.6 Forschungsstand: Narrative in der Literaturwissenschaft**

Bei Narrativen handelt es sich um mehr als nur erzählte oder verschriftlichte Geschichten. Denn da, wo Menschen zusammenleben, da wird auch immer erzählt<sup>4</sup>. Erzählen (Narrativ) ist somit eine anthropologische Universalie (Köppe&Kindt 2014:13). Jede Gesellschaft erzählt in all ihren Bereichen (z.B. beim Film, in Predigten, im Wirtschaftsleben, beim Sport, bei Arztbesuchen, in der Schule und in den Wissenschaften usw.). Köppe & Kindt fassen zusammen:

„Erzählen mag nicht das zentrale Wesensmerkmal des Menschen sein- ein markantes Einstellungsmerkmal ist es ohne Frage.“ (2014:14)

Das Erzählen und somit auch die Narrative, die erzählt werden, sind viel mehr als bloßes Geschichtenerzählen. Es ist ein Phänomen, dass das menschliche Leben und besonders menschliche Gemeinschaften begleitet. In der Literaturwissenschaft sieht man den Anfang der Erforschung dieses Phänomens bereits bei den Philosophen Platon und Sokrates, die eine

---

<sup>4</sup>In diesem Abschnitt wird oft von „Erzählen“ oder auch „Erzähltheorie“ geschrieben. Beim „Erzählen“ handelt es sich um die praktische Form der Kommunikation von Narrativen. Das bedeutet, das Narrativ ist das Objekt des Erzählens. Wenn in diesem Abschnitt von „Erzählen“ geschrieben wird, sind immer auch die „Narrative“ gemeint, die erzählt werden.

Unterscheidung zwischen Epos, Dichtung und anderen Literaturformen beschrieben<sup>5</sup>. Zwischen der Antike und der Moderne gab es immer wieder verschiedene Verständnisse und Formen von Erzählungen. In der Grundstruktur bauten sie jedoch auf dem Verständnis der Antike auf. Das änderte sich erst ab dem 19. Jahrhundert (Köppe&Kindt 2014:16). Infolge der Industrialisierung und der Professionalisierung von Text- und Kulturwissenschaften entstand eine neue Beschäftigung mit den Narrativen. Die Entwicklung ging dahin, dass das Erzählen zu einem eigenen Forschungsstand, in Abgrenzung zu anderen Disziplinen erhoben wurde. So entstand eine eigene wissenschaftliche Disziplin: Die Literaturwissenschaft (:16). Die Entwicklung der Literaturwissenschaft der letzten 100 Jahre kann man grob in drei Phasen einteilen. Die Formierungsphase (ab 1880), der Etappierungsphase (1950-1970) und die Pluralisierungsphase (ab 1990). In der Literaturwissenschaft zeichnet eine Suche nach einer Erzähltheorie ab, die sich in den gerade beschriebenen Phasen abbildet. In der Formierungsphase zeichnete sich eine erste Beschäftigung mit der Romantheorie und der Erforschung von Märchen ab. Dabei wurde nach Mustern und Strukturen in Roman und Märchen gesucht, die sich wiederholen und aus denen man eine Theorie über die Erzählstruktur der besagten Literatur schließen konnte<sup>6</sup> (:17). In der zweiten Phase, der Etappierungsphase, wurden die in der Formierungsphase entstandenen Erzähltheorien weitergeführt. Hervorzuheben ist in der Formierungsphase der französische Strukturalismus<sup>7</sup>, der wesentlich dazu beitrug, dass sich ein eigenes Forschungsfeld der Erzähltheorie in der Literaturwissenschaft etablierte. Lahn und Meister gehen sogar davon aus, dass sich erst im französischen Strukturalismus ein deutliches Bewusstsein für die dominante Rolle des Erzählens in der sozialen Alltagspraxis, in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und im persönlichen Denken entwickelte (Lahn& Meister 2013:1).

Nachdem sich die Bedeutung und die wichtige Rolle der Erzähltheorie und des Narrativen in der Literaturwissenschaft in der Etappierungsphase festigte, folgte ein Jahrzehnt, in dem grundsätzliche Kritik am Strukturalismus und der Erzähltheorie laut wurde. Das Forschungsfeld um die Erzähltheorie erlebte ab den 1990er Jahren ein neues interdisziplinäres Interesse an der Erzähltheorie. Köppe & Kindt sehen hierin den Beginn der Pluralisierungsphase (2014:20). Diese Pluralisierungsphase zeichnet aus, dass die Erzähltheorie zu einem interdisziplinären

---

<sup>5</sup> Die Kriterien dieser Kategorisierung von der Unterscheidung von Dichtung zu anderer Literatur war, ob der Autor im Text selbst spricht, oder ob auch andere „Personen“ im Text in erzählerischer Form zu Wort kommen (Köppe, Kindt 2014:15-16)

<sup>6</sup> Wichtige Beiträge dieser Zeit lieferten unter anderem Friedrich Spielhagen (Romantheorie) und Antti Aarne (Märchenforschung) (2014:17).

<sup>7</sup> Roland Barthes' und Gérard Genette leisten wichtige Beiträge im Zuge des französischen Strukturalismus zur Etablierung einer Erzähltheorie (Köppe & Kindt 2014:19).

Forschungsfeld wächst und sich von einem relativ einheitlichen Ansatz hin zu mehreren konkurrierenden Ansätzen entwickelt<sup>8</sup>. Das Ganze geht soweit, dass von einem „Narrative Turn“<sup>9</sup> die Rede ist (Köppe&Kindt 2014:21). An dieser Stelle sollen einige Beispiele zur Bedeutung von Narrativen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen genannt werden. Es würde die Rahmenbedingungen dieser Arbeit übersteigen, wenn auf jede genannte Disziplin tiefer eingegangen würde. Deshalb soll nur ein kurzer Überblick über die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und ihre Auseinandersetzung mit Narrativen gegeben werden<sup>10</sup>. Nur das Beispiel der Geschichtswissenschaft soll etwas genauer beleuchtet werden, da auch N.T. Wright Historiker ist und Methoden und Ergebnisse aus der Geschichtswissenschaft immer wieder mit in seine Arbeiten einfließen lässt und diese wissenschaftliche Disziplin für diese Arbeit relevanter ist.

### **1.6.1 Bedeutung von Narrativen in der Geschichtswissenschaft**

Volker Sellin beschreibt in seinem Buch „Einführung in die Geschichtswissenschaft“ die Aufgabe der Geschichtswissenschaft folgendermaßen:

„Die Geschichtswissenschaft, so kann man sagen, dient der Erforschung der Vergangenheit. Die Vergangenheit ist ein wirklich abgelaufenes Geschehen, das sich ohne unser Zutun vollzogen hat, ein Meer von Tatsachen, die sich teils gleichzeitig, teils nacheinander ereignet haben. Die Ermittlung von Tatsachen erscheint demnach als eine vordringliche, vielleicht als zentrale Aufgabe der Geschichtswissenschaft.“ (Sellin 2008:17).

Historische „Tatsachen“ oder auch historische Daten und Fakten stehen jedoch nicht selbsterklärend und losgelöst von jedweden Kontext da, sondern sie müssen vom Historiker gedeutet und geordnet werden. Mit der Deutung keimt die Kritik auf, dass Geschichtsschreibung nicht neutral ist, sondern von der Person abhängig, die die Geschichte interpretiert. Geschichtsschreibung wird dann eher ein Plädoyer für eine bestimmte Geschichtsauffassung, bei der man aus der Fülle von vorhandenen Daten diejenigen herausgreift, die der eigenen Auffassung dienen und andere weglässt (:20). Diese Kritik an der Geschichtswissenschaft ist durchaus berechtigt. Sellin beschreibt weiter, dass nicht jedem Fakt der gleiche Stellenwert gegeben wird. Fakten zu einem historischen Ereignis liefern oft ihre eigene Gewichtigkeit. So gibt es Schlüsselmomente, die für Zeitgenossen schon wichtiger sind und mehr Bedeutung haben als andere Momente, die sich zur gleichen Zeit ereignet haben

---

<sup>8</sup> Inhaltlich wird das methodische Profil und die konzeptuelle Ausrichtung der Narratologie in der Literaturwissenschaft diskutiert (Köppe & Kindt 2014:20-21)

<sup>9</sup> Als „Narrativ Turn“ bezeichnet man die Einsicht in die zentrale Rolle des Erzählens in unsere Gesamte Kulturpraxis (Lahn & Meister 2013:1)

<sup>10</sup> Weitere Disziplinen werden in der Fußnote der Einleitung (Kapitel 1) genannt.

(Sellin 2008:22). Damit kann man die Beliebigkeit der Interpretation von Daten einschränken. Dennoch gibt es verschiedene Positionen, die ein und dasselbe Ereignis (ohne seine Wichtigkeit abzusprechen) unterschiedlich interpretieren können. Damit rückt der Historiker wieder in den Fokus, der nicht einfach bloß gegebene Fakten präsentiert, sondern sie in einem Prozess interpretiert (:25). Passend fasst Sellin es zusammen:

„Die Historiker haben es mit dem Geschehenen zu tun, lateinisch *factum*. Dieses *factum* als Inbegriff alles Vergangenen ist in Wahrheit eine unendliche Vielfalt von einzelnen *facta* oder Tatsachen. Erkenntnis ist offenbar nur möglich, wenn die Tatsachen nach einem bestimmten Verfahren gewichtet und geordnet werden. Das geschieht dadurch, daß die Tatsache in einen Kontext gerückt werden, in dem sie einen bestimmten Stellenwert und eine bestimmte Bedeutung erhalten, die über gegebenen Kontext keinen Platz finden. Das Verfahren der Ordnung und Gewichtung der Tatsachen läßt sich als Verknüpfung zu einer Geschichte beschreiben. So altmodisch es klingen mag, Historiker erzählen fortgesetzt Geschichten.“ (:27).

Es geht also nicht darum zu zeigen, was und wie etwas war, sondern welche Fakten für die Geschichte, die gerade erzählt wird, von Bedeutung sind (:27). Damit gibt es keine „reinen“ historischen Tatsachen. Die Tatsachen befinden sich immer in größeren Kontexten (meist in Form von Narrativen), in denen sie interpretiert<sup>11</sup> werden (:29). Damit wird deutlich, dass in der Beschreibung und auch in der Interpretation von historischen Ereignissen Narrative und die vertretene Weltanschauung eine zentrale Rolle spielen. An diesem kurzen Beispiel soll deutlich werden, dass das Phänomen des Erzählens (oder der Narrative) in einem interdisziplinären Forschungsfeld<sup>12</sup> wahrgenommen wird.

Ergänzend zur Rolle der Erzählung in der Geschichtswissenschaft schreibt auch Hans- Jürgen Pandel das:

„Die Erzählung ist aber die zentralste Form der Darstellung der Geschichte. Ihrer Struktur folgen die Texte der Historiker. Jede ihrer forschenden Tätigkeit mündet schließlich in eine erzählende Darstellung. Geschichtsschreibung ist Erzählung.“ (Pandel 2015:7)

Weiter schreibt er, dass Erzählen kulturkonstituierend ist und somit eine kulturelle Universalie, ohne die es keine Kultur gäbe. Er merkt zudem an, dass man die Gegenwart nicht erzählen kann, nur das was „räumlich und zeitlich“ von der Gegenwart entfernt ist kann erzählt werden (Pandel 2015:15). Pandel führt weiter aus, dass die narrative Geschichtserzählung erst im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts entstanden ist, es gibt somit keine durchgehende Tradition der narrativen Geschichtsschreibung (:30). Daraus folgt, dass man die Narrativität der

---

<sup>11</sup> Zudem sollte noch erwähnt werden, dass der Historiker nicht willkürlich neue Geschichten erzählen kann, vielmehr muss ihre Plausibilität und Stimmigkeit an den Tatsachen, die zu historischen Ereignissen vorhanden sind, gemessen werden können (Sellin 2008:30)

<sup>12</sup> Diese weiteren Beispiele zeigen die Relevanz von Narrationen in den verschiedenen Disziplinen, siehe dazu die Angaben in der zweiten Fußnote.

Geschichtsschreibung also mehr oder weniger ein Kind unserer Zeit ist. Für diese Arbeit ist das von Relevanz, da auch Wright von „Narrativitäten“ und narrativen Strukturen in der Geschichte ausgeht (mehr dazu in Kapitel 2 unter Punkt 2.4.2.1 „Story“).

Die Frage, die sich daraus ergibt ist: „Wurden die narrativen Elemente und Strukturen, wie wir sie heute verstehen und deuten, ähnlich oder identisch schon in der Antike wahrgenommen oder beschrieben?“

Oder anders formuliert, sind die narrativen Strukturen oder das Erzählen wirklich so zeitlose, universale Elemente der Menschheit, wenn deren Bedeutung sich erst Ende des 19. Jahrhunderts herauskristallisierte? Diese Frage muss sicherlich an anderer Stelle geklärt werden, da es vom Thema dieser Arbeit zu sehr abschweifen würde. Zur Objektivität der Geschichtswissenschaft erwähnt Sellin, dass der Historiker seine Hypothesen ausreichend mit Quellen belegen muss (2008:215). Zudem entstehen neue Erkenntnisse nicht nur von Individuen, sondern in einem kollektiven Prozess, bei dem eine Erkenntnis aus einer anderen erwächst. Diese Vielseitigkeit bringt nach Sellin eine gewisse Objektivität, da sich die Historiker gegenseitig überprüfen und korrigieren können (:216-218).

Der Historiker Dirk van Laak skizziert in „Neue Rundschau“ eine Spannung innerhalb der Geschichtswissenschaft. Diese Spannung besteht darin, inwieweit sich die Geschichtsschreibung der literarischen Stilmittel oder der Narrativität bedienen darf. Er verweist darauf, dass diese Spannung bis in die Antike zurück reicht (van Laak 2018:8). Im 19. und 20. Jahrhundert spitzte sich die Trennung zwischen Literatur und Geschichtswissenschaft zu. Die Folge daraus war, dass man zwischen wissenschaftlicher und populärer Geschichtsschreibung differenzierte. Die wissenschaftliche Geschichtsschreibung zeichnete sich dadurch aus, dass sie sehr analytisch, auf Zahlen und Statistiken konzentriert war. Dadurch wurde sie oft als trocken und unverständlich wahrgenommen. Bei der populären Geschichtsschreibung hingegen wurden historische Ereignisse lebhaft weitergegeben.<sup>13</sup> In wissenschaftlichen Kreisen wurde die populäre Geschichtsschreibung oft als oberflächlich abgetan (:9-10). Heute sieht van Laak ein neues Formbewusstsein, bei dem einer gelungenen Geschichtsschreibung eine neue Dominanz entwickelt. Als Ursache dieses Wandels sieht er ein neues Verständnis über Narrative, Bilder und Emotionen. Demnach merkt sich der Mensch Informationen besser, wenn sie narrativ vermittelt werden (van Laak 2018:11).

---

<sup>13</sup> van Laak merkt an, dass diese Trennung besonders in Deutschland Einzug hielt. In Frankreich, Großbritannien und den USA war Geschichtsschreibung mehr am allgemeinen Leser interessiert und bediente sich daher auch mehr der literarischen Stilmittel (2018:10).

### 1.6.2 Narrative in der Missionswissenschaft

Thomas Mooren entwickelte einen narrativ-missiologischen Ansatz in einem dreiteiligen Werk. Mooren schreibt, dass es eine der schlimmsten Formen der Unterdrückung ist, wenn Menschen verboten wird, ihre Geschichten zu erzählen und sich selbst in einer Geschichte einzubetten. Dadurch wird der Mensch seiner Identität beraubt. Dieser Vorwurf der Unterdrückung wird immer wieder der Mission vorgeworfen. Umso mehr unterstreicht Mooren die Bedeutung einer „erzählenden Missiologie“, bei der es im Kern darum geht, die Existenz des Anderen zur Sprache zu bringen, ihn anzuerkennen und in Kommunikation mit ihm zu sein. Mooren hält fest, dass sich das Reich Gottes anfangs noch am ehesten in Form von Erzählungen veranschaulichen und verwirklichen lässt (Mooren 2012:1).

Es gibt weitere Ansätze, die durchaus einen narrativen Charakter oder Strukturen aufweisen. So z.B. der missionstheologische Ansatz des Reiches Gottes. Faix schreibt, dass kaum ein biblisches Konzept in den letzten 200 Jahren so sehr diskutiert wurde wie die Charakteristika und das Besondere der Botschaft Jesu vom Reich Gottes (2014:106). Im Kern der Diskussion sieht er zwei Perspektiven, die das Reich Gottes entweder gegenwärtig oder zukünftig verorten (:106). Dabei zeigt er an mehreren kirchengeschichtlichen Strömungen und repräsentativen Personen dieser theologischen Strömung auf, wie unterschiedliche Interpretationen des Reiches Gottes auch zu unterschiedlich gelebter Glaubens- und Missionspraxis führen (:108-131).<sup>14</sup> Faix kommt zu dem Schluss, dass es viele verschiedene Interpretationen des Reiches Gottes gab und gibt. Diese unterschiedlichen Interpretationen wurzeln immer in den spezifischen geschichtlichen Kontexten. Die gesellschaftliche Situation, das Weltbild, die Sprache etc. spielen eine große Rolle bei der Interpretation des Reiches Gottes (:127). Damit kommt dem Reich Gottes eine zentrale Bedeutung in allen Lebensbereichen zu. Das schließt auch das Weltbild, die Theologie und die Glaubenspraxis mit ein. Für die Missiologie bedeutet das, dass die verschiedenen Definitionen vom Reich Gottes auch zu unterschiedlichen missiologischen Ergebnissen und damit zu unterschiedlichen Modellen der Mission führen. Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit missionstheologischen Ansätzen des Reich Gottes auch der Ansatz der *Missio Dei*<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Unter anderem skizziert er Reich Gottes Verständnisse von Vertretern aus der Reformation wie Luther und Calvin. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Rolle von Kirche und Staat, dem Pietismus mit Vertretern wie Spener, Franke und Coccejus, dem religiösen Sozialismus mit Ritsch und Schweizer, um nur einige Beispiele zu nennen.

<sup>15</sup> Der Begriff „*Missio Dei*“ wurde erstmals von dem Theologen Karl Hartenstein in der Missionskonferenz in Willingen (1952) eingeführt (Bosch 2011:311). Seitdem gibt es verschiedene und diskutierte Definitionen der *Missio Dei* (Wrogemann 2013:81). Sehr vereinfacht beschreibt der Begriff „*Missio Dei*“ die Mission Gottes, dass Gott einen Plan mit seiner Schöpfung hat und ihn auch durchführt. Wir Menschen dürfen/ können teilhaben an diesem Plan (:69). Der Ursprung der *Missio Dei* wird in Gottes missionarischem Wesen und seiner Liebe gesehen (:79). Wrogemann schreibt weiter dazu, dass der Begriff der *Missio Dei* bis heute ein missionstheologisches

## 1.7 Relevanz dieser Arbeit

Wie oben beschrieben (Kapitel 1.6.2), gibt es in Deutschland keinen reinen narrativen missionstheologischen Ansatz. Mit dieser Arbeit möchte ich einen Beitrag zur Diskussion über narrative Ansätze und Strukturen in der Missionstheologie leisten. Am Beispiel von N.T. Wright und seinem Ansatz des Reich Gottes möchte ich die Stärken und Schwächen narrativer Ansätze und Strukturen für missionstheologische Ansätze reflektieren. Darüber hinaus möchte ich einen Beitrag dazu leisten, im deutschsprachigen Raum N.T. Wright, seine Werke und Ansätze, zu diskutieren.

### 1.7.1 Schlüsselbegriffe

In diesem Abschnitt werden folgende Schlüsselbegriffe verwendet und definiert: Theologische Narrative, Weltbild, Plausibilitätsstrukturen, Sinnzusammenhänge, Story, Metanarrativ, N.T. Wright. Die Schlüsselwörter werden definiert nach dem theologischen Standardwerk: „Religion in Geschichte und Gegenwart Band 4“ (RGG<sup>4</sup>) oder den verschiedenen Autoren, die als Hauptquelle dieser Arbeit dienen. Nach einer kurzen allgemeinen Definition der Begrifflichkeiten folgt ein Verweis auf die Verwendung in dieser Arbeit.

### 1.7.2 Theologische Narrative

Bei theologischen Narrativen handelt es sich um Erzählungen, die Glaubensinhalte beschreiben und weitergeben. Narrative beeinflussen im Allgemeinen alle Lebensbereiche, auch den gelebten Glauben. Sie dienen dazu, Erfahrungen zu kommunizieren. Zudem ist das Erzählen eine Grundform der biblischen und kirchlichen Überlieferung (Arens 1998:52-53). Die Narrative Theologie ist eine theologische Bewegung, die seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts die begrifflich-abstrakte Theologie herausfordert bzw. relativiert, sie vertritt die Wichtigkeit von theologischen Narrativen, indem sie die Bedeutung von Narrativen für die Theologie betont. Diese Bewegung wird allg. als „Narrative Theologie“ zusammengefasst. Hauptvertreter der Narrativen Theologie sind in Deutschland Harald Weinrich und J.B. Metz. Weinrich schreibt in einem Artikel der katholischen Theologiezeitschrift Concilium über Narrative Theologie.<sup>16</sup> In diesem Artikel analysiert Weinrich, dass das Christentum in seiner

---

Programm darstellt, das anerkannt und diskutiert wird (:80-81). David M. Whitworth stellt in seiner Doktorarbeit einige Verbindung der Missio Dei zu einem biblischen „Meta Narrativ“ her. (2012:165) Das mag vielleicht ein Ansatz von vielen sein. Er unterstreicht jedoch die narrativen Aspekte dieses missionstheologischen Ansatzes.

<sup>16</sup> Quelle: <https://jochenteuffel.files.wordpress.com/2017/07/weinrich-narrative-theologie-conc.pdf> (aufgerufen am 02.10.2017)

Entstehung eine Erzählgemeinschaft war<sup>17</sup> (Weinrich 2017:2). Im Zentrum dieser Erzählgemeinschaft stand Jesus von Nazareth als erzählende Person oder sogar als erzählende, erzählte Person. Das Christentum ist aus Weinrichs Perspektive jedoch keine Erzählgemeinschaft geblieben, denn:

„In der Berührung mit der hellenistischen Welt hat es seine narrative Unschuld verloren. Denn in der griechischen Kultur war das Erzählen (der « Mythos ») längst dem Rasonieren (dem « Logos ») unterlegen.“ (:3).

Weinrich folgert daraus, dass das Geschichtenerzählen und -hören in unserer heutigen Gesellschaft<sup>18</sup> unwissenschaftlich sei (:3). Er nennt das Ganze „Post-Narrative Zeit“. In dieser Epoche übt die Geschichtswissenschaft starken Einfluss auf die Theologie aus. Ein wichtiger Kernpunkt ist dabei die Suche nach historisch wahren Geschichten, also Geschichten, die sich in der Vergangenheit wirklich so ereignet haben. Der Fokus liegt dabei auf der Historizität und nicht auf dem Narrativ. Zudem werden viele biblische Geschichten, die klar als Narrativ gekennzeichnet sind, in einer post-narrativen Zeit zunehmend unbedeutend. Weinrichs Kritik an der Geschichtswissenschaft liegt darin, dass sie ihre eigene Narrativität nicht beachtet (Weinrich 2017:5). Also, dass die Geschichtswissenschaft selbst ein Narrativ über die Geschichte erzählt, sich diesem Narrativ aber nicht bewusst ist oder dieses als narrativ kennzeichnet.

Die Stärke im Narrativ sieht Weinrich darin, dass es „Betroffenheit“ im Zuhörer erzeugt.

„Die Betroffenheit ist eine generell narrative und nicht spezifisch historische Kategorie, und die Betroffenheit beim Hören einer fiktionalen Geschichte kann ebenso wie beim Hören einer tatsächlich geschehenen Geschichte jenes Weiterhandeln und das zugehörige Nacherzählen auslösen, das denen auferlegt ist, die hingeben und ein gleiches tun wollen.“ (:6).

Weinrichs beschreibt hier, dass Narrativen eine Kraft innewohnt, die den Menschen zu Taten bewegen kann, die also Veränderung hervorbringt.

Zusammenfassend kann hinzugefügt werden, dass Weinrichs in einer „Post-Narrativen Zeit“ keine „reine“ Narrative Theologie für möglich hält, da die Geschichtswissenschaft die Theologie zu lange beeinflusst hat. Er sieht aber Forschungsbedarf in der Untersuchung der narrativen Seite der Geschichtswissenschaft und legt damit eine zu beachtende Kritik an der Geschichtswissenschaft dar. In der Narrativen Theologie sieht er die Möglichkeit, Menschen zu

---

<sup>17</sup> Er schreibt wörtlich: „das Christentum ist eine Erzählgemeinschaft“. Im Verlauf des Artikels schreibt er aber, dass das Christentum keine Erzählgemeinschaft geblieben ist.

<sup>18</sup> Er bezieht sich auf die Gesellschaft in Deutschland um das Jahr 1973. Die Frage ist, ob die heutige Gesellschaft diesem Trend gefolgt ist oder den narrativen Wert wiederentdeckt hat.



verändern und den Menschen anzusprechen, wo es die abstrakte theorisierte Theologie nicht mehr schafft. Die Narrative Theologie konzentriert sich also viel mehr auf die überlieferte Geschichte selbst als auf die Prüfung ihrer Historizität. In dieser Arbeit wird der Begriff „theologische Narrative“ benutzt, um Narrative zu beschreiben, die explizit Glaubensinhalte oder -aspekte betonen.

### 1.7.3 Weltbild

Im RGG<sup>4</sup> wird der Terminus „Weltbild“ folgendermaßen definiert.

„Unter einem »Weltbild« versteht man das Zusammenspiel der für eine bestimmte Kultur leitenden Anschauungen und Deutungsmuster über den Aufbau des Kosmos, die Natur der Dinge und das Zusammenleben der Menschen, durch die sowohl die Struktur des Ganzen als auch die Funktion seiner Teile organisiert wird und in Erscheinung tritt. Die Erkenntnis dieses Zusammenspiels erlaubt es dem Menschen, sein Leben zu gestalten und Konflikte zu bewältigen.“ (Janowski:1998:1409)

Der Begriff ist verwandt mit dem Begriff der „Weltanschauung“ und unterscheidet sich doch in wesentlichen Punkten. So wird unter „Weltanschauung“ allgemein die Sicht des Individuums auf die Welt beschrieben. Im Unterschied dazu beschreibt „Weltbild“ die Summe der Weltanschauungen einer Gesellschaft. Das Weltbild ist sowohl Voraussetzung als auch ein Resultat der Weltanschauung. Eine weitere Eigenschaft von Weltbildern ist, dass sie zeit- und kulturspezifisch geprägt sind und einem stetigen Wandel in der Geschichte unterliegen (Ahn 1998:1407). In der Funktion von Weltbildern spielen Narrative eine zentrale Rolle. Walter Wink beschreibt in „Verwandlung der Mächte“ dazu Folgendes:

“Ein Herrschaftssystem<sup>19</sup> braucht allerdings einen Herrschaftsmythos, eine Geschichte, die erklärt, warum alles so gekommen ist. Denn oft genug erzählt und durch das tägliche Leben bestätigt, gilt eine Geschichte nicht mehr als Erzählung, sondern als Wirklichkeit.“ (Wink 2014:48)

Wink zeigt hier deutlich die Verbindung von Narrativen und Weltbildern. Auch N.T. Wright sieht einen nicht unbedeutenden Zusammenhang zwischen „Weltanschauung“<sup>20</sup> und „Story“ (Wright 2013:173). In dieser Arbeit wird der Begriff „Weltbild“ auf dieser Definition aufbauend verwendet.

---

<sup>19</sup> Wink beschreibt das Herrschaftssystem als die Summe von verschiedenen „Mächten“ Er möchte damit die spirituelle Wirklichkeit von menschlichen Systemen beschreiben (:43). Das Herrschaftssystem ist somit eng mit dem Weltbild verbunden bzw. es beschreibt die Macht des Weltbildes aus einer spirituellen Perspektive.

<sup>20</sup> Der Begriff „Weltanschauung“ ist bei Wright ähnlich belegt wie der Terminus des „Weltbildes“. Der Begriff „Weltanschauung“ wird in dieser Arbeit als die Sicht des Individuums auf die Welt verstanden. Wright benutzt hierfür den Begriff „Denkweise“ (Wright 2013:173).

#### 1.7.4 Plausibilitätsstrukturen und Sinnzusammenhänge

Der Begriff „Plausibilitätsstrukturen“ wird in dieser Arbeit verwendet, um – ähnlich wie bei der „Weltanschauung“ – zu beschreiben, welche Strukturen für ein Individuum Sinn ergeben. Es dient als ergänzender Begriff für die Weltanschauung. Der Terminus „Sinnzusammenhänge“ wird ebenfalls als unterstützender Begriff verwendet, um zu beschreiben, wie Individuen Ereignisse und Erzählungen in einen für sie sinnvollen Zusammenhang stellen und dadurch Informationen und Erfahrungen in das Gesamtbild auf einer Metaebene einordnen können. Der Soziologe Peter L. Berger versteht unter dem Terminus „Plausibilitätsstrukturen“ sowohl den individuellen als auch den gesellschaftlichen Charakter. Er beschreibt, dass die Plausibilität der Wirklichkeitsvorstellungen des Individuums davon abhängen, was andere Menschen in dessen Umfeld über die Wirklichkeit denken. Das soziale Umfeld bestimmt also, welche Wirklichkeit für den Einzelnen plausibel ist. Weiter schreibt Berger, dass jedes Weltbild aufgrund seiner Plausibilitätsstrukturen analysiert werden kann (Berger 1991:63-64).

#### 1.7.5 Story

Der Terminus der „Story“ bedeutet wörtlich aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt „Geschichte“. Es gibt im deutschen Sprachgebrauch aber verschiedene Bedeutungen des Begriffs der Geschichte. Der Übersetzer der N.T. Wright Bücher (Reiner Behrens) merkt zu den verschiedenen Begrifflichkeiten Folgendes an:

„Um der terminologischen Klarheit willen werden folgende verwandte Begriffe folgendermaßen übersetzt: Der englische Begriff story wird bewusst mit „Story“ wiedergegeben, da der Begriff „Geschichte“ für history reserviert wird und der Begriff „Erzählung“ den Begriff narrative wiedergibt. Dass der Begriff „Story“ bei Wright nicht abwertend gemeint, sondern eine zentrale erkenntnistheoretische und hermeneutische Kategorie ist, wird im Verlaufe des Werkes detailliert erläutert, vgl. besonders Kap. 3.“ (Wright 2011a:16)<sup>21</sup>

Wright sieht den Menschen in einem Geflecht von verschiedenen Beziehungen und Storys, die miteinander verwoben sind und in ihrer Summe ein großes Gesamtbild ergeben. Nach Wright besitzen Storys die Kraft, das menschliche Leben, Denken, Fühlen und Handeln zu verändern (Wright 2011a:103). Dazu schreibt er:

„Sag jemandem, er solle etwas tun, und du änderst sein Leben – für einen Tag; erzähle jemanden eine Story, und du änderst sein Leben.“ (:68)

---

<sup>21</sup> Die Werke: „Das Neue Testament und das Volk Gottes“, „Glaube und dann“ und „Von Hoffnung Überrascht“ wurden alle in Deutsch im Jahr 2011 veröffentlicht. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird daher alles aus: Das Neue Testament und das Volk Gottes, mit einem „a“, alles aus „Glaube und dann“ mit einem „b“ und „Von Hoffnung überrascht mit einem „c“ in der Zitation gekennzeichnet.

Storys besitzen also die Macht, den Menschen zu inspirieren und ein Leben zu verändern. Die verschiedenen Storys haben alle eine innewohnende Struktur und einen gewissen Aufbau. Die großen Storys fächern sich zudem auch in kleinere Storys auf, die alle miteinander in Beziehung stehen und in ihrer Summe wieder zu einer großen Story zusammenfließen. Jede Gesellschaft hat dabei grundlegende Mythen, die ihren Ursprung und die Funktion ihrer Gesellschaft beschreiben (Wright 2011a:66). Das sind die großen Storys, die jeder Gesellschaft innewohnen und das unsichtbare Fundament sind, auf dem sie steht.

In dieser Arbeit wird das von Wright gebrauchte englische Wort der „Story“ übernommen, da es sowohl den historischen Aspekt (history) und den narrativen Aspekt (narrative) in sich vereint. Gemeint ist eine Erzählung, der ein historisches Ereignis zugrunde liegt, in die aber auch weltanschauliche Elemente und Absichten des Autors mit einfließen.

### **1.7.6 Metanarrativ**

Dieser Begriff wird in dieser Arbeit als ergänzender Begriff für „Weltbild“ verwendet. Das „Metanarrativ“ umfasst sowohl den individuellen als auch den gesellschaftlichen großen Entwurf einer übergeordneten Erzählung, die den Ursprung, die Aufgabe und das Ziel einer Gesellschaft beschreibt. Während der Begriff „Weltbild“ eine abstrakte Darstellung der Welt beschreibt, ähnlich wie ein Gemälde ein Panorama abbildet, das mit etwas Abstand betrachtet das Ganze oder ein großes Spektrum der Welt abbildet (Figal 1998:1407), verwende ich den Begriff „Metanarrativ“, um auf die narrativen Aspekte solch einer Konstruktion hinzuweisen und diese zu fokussieren.

### **1.7.7 N.T. Wright**

Nicolas Thomas Wright ist derzeit Professor für das Neue Testament und das frühe Christentum an der Universität St. Andrews in Schottland.<sup>22</sup> Es folgt ein kurzer Abriss seines akademischen Werdegangs, gefolgt von einer Skizze seiner Reichweite und internationalen Bedeutung.

- 2000 **D.D.** (published work submitted, principally *The New Testament and the People of God*, *The Climax of the Covenant* and *Jesus and the Victory of God*)

---

<sup>22</sup> Daten über Wrights Biographie, Veröffentlichungen und Universitären Werdegang wurden von folgenden Websites entnommen:

<https://www.st-andrews.ac.uk/divinity/rt/staff/ntw2/> (aufgerufen am 08.06.17; Wrights akademischer Werdegang)  
<http://ntwrightpage.com/> (aufgerufen am 08.06.17; Veröffentlichungen, Werke und Diskussionen über Wrights Werke)

<https://www.ntwright.info/vita> (aufgerufen am 08.06.17; Informationen zu Wright Biographie, Veröffentlichungen und Hauptwerken).

- 1981 **D.Phil.** (Thesis topic: ‘The Messiah and the People of God: A Study in Pauline Theology with Particular Reference to the Argument of the Epistle to the Romans’; supervisor: Prof. G.B. Caird)
- 1975 **M.A.**
- 1973 **B.A.** (1<sup>st</sup> class Honours), Theology; Denyer and Johnson Prize (shared) for top first class of year; College Prize
- 1971 **B.A.** (1<sup>st</sup> class Honours), Literae Humaniores; College Prize

Erwähnenswert ist auch, dass Wright von 2003 bis 2010 Bischof von Durham war. Die Zeit als Bischof von Durham erwähnt Wright in seinen Werken immer wieder positiv und er lässt viele anschauliche Geschichten aus dem Alltag mit in seine Werke einfließen. Die Inhalte von Wrights Werken und Ansichten versuchen einen Mittelweg zu finden zwischen der klassisch historisch-kritischen Exegese und der oft in Gemeinden vertretenen Perspektive, die dazu tendiert, die Bibel als zeitloses Ganzes zu betrachten. Durch diesen Mittelweg versucht Wright eine Brücke zwischen akademischer Theologie und „theologischen Laien“ zu schlagen (Wright 2011a:9). Wright ist ein international anerkannter Experte für das frühe Christentum und das Judentum im 1.Jhd.n.Chr. Seine teils provokanten Vorschläge und Ideen werden international diskutiert und werden auch im deutschen Kontext zunehmend bekannter (:10).

## **1.8 Persönlicher Bezug zum Thema**

Nachdem nun die Schlüsselbegriffe definiert worden sind, möchte ich meinen persönlichen Bezug als Forscher zu diesem Thema darlegen, um damit zur Transparenz und Einordnung dieser Arbeit beizutragen. Als Forscher bin ich nie losgelöst von meinem Forschungsobjekt und Forschungsprozess. Das bedeutet, dass ich nie einen gänzlich objektiven Standpunkt habe, von dem aus ich den zu erforschenden Gegenstand untersuche. Deshalb ist die Konstituierung des Forschers entscheidend wichtig, damit der Standpunkt und die hermeneutische Perspektive transparent gemacht werden, was die Ergebnisse nachvollziehbar macht. Das bedeutet allerdings auch, dass die Erarbeitung des Themas dieser Arbeit nicht den Anspruch auf Vollständigkeit hat. Des Weiteren ist das zu untersuchende Thema derart komplex und vielschichtig, dass es nur exemplarisch untersucht werden kann. Mehr dazu wurde unter dem Punkt „Eingrenzung des Themas“ (Kapitel 1.4) dargestellt. Aus den gerade genannten Gründen folgt nun eine Konstituierung von mir als Forscher und in welchen Lebensbereichen das Thema dieser Arbeit bei mir eine Rolle spielt.

Meine Faszination für das Geschichten erzählen (Storytelling) geht bis in meine Kindheit zurück. Meine Eltern haben mir und meinen Geschwistern einen Großteil unserer Kindheit

täglich Geschichten<sup>23</sup> vorgelesen. Ich selbst habe auch während meiner Schulzeit gerne eigene Geschichten geschrieben. Gute Geschichten haben mich also schon sehr früh fasziniert.

Mein wissenschaftliches Interesse an Geschichten und Narrativen wurde während meiner Bibelschulausbildung am Marburger Bibelseminar geweckt. In den exegetischen, hermeneutischen, homiletischen und rhetorischen Unterrichtsfächern lernten wir biblische Texte (viele narrative Texte) mit verschiedenen Methoden zu untersuchen, um somit die Kernaussage herauszuarbeiten und in unsere heutige Kultur zu übertragen. Zudem lernten wir, wie man diese biblischen Narrative in Form von Predigten weitergeben kann (Storytelling). Mein Interesse stieg im Laufe meines Master-Studiengangs für Gesellschaftstransformation am ITS<sup>24</sup>. In Modul 3 des genannten Studienganges wurde das Thema „Mächte und Gewalten“ behandelt. Für dieses Thema sollten wir Literatur von Walter Wink und seiner ‚Theologie der Mächte‘ lesen. Wink beschreibt, dass jedes System einer Gesellschaft Mythen und damit Narrative braucht, um bestehen zu können. Diese Narrative erzählen immer wieder den Ursprung, die Berechtigung und das Ziel des Systems. Aus seinen Beobachtungen wird deutlich, dass es auch versteckte Narrative gibt, die in verschiedenen Geschichten und Varianten erzählt werden, doch immer wieder ein erkennbares Muster bilden. Wink untersucht dabei den Mythos der erlösenden Gewalt. So gibt es viele verschiedene verdeckte Narrative und auch Metanarrative, die gerade in einer wissenschaftlich geprägten Gesellschaft erzählt werden. Ob es nun die darwinistische Evolutionstheorie ist, bei der der Stärkste und Anpassungsfähigste überlebt, die mit diesen Aspekten einen Sozialdarwinismus hervorgebracht hat oder der Mythos des Tauschhandels in der Wirtschaftslehre<sup>25</sup>, um nur einige Beispiele zu nennen. Überall werden wir mit diesen verschiedenen Metanarrativen konfrontiert. Mein Interesse am Thema wuchs, als meine Schwägerin ihre Masterarbeit in dem MBA- Studiengang Eventmarketing über das Thema „Storytelling und Eventmarketing“ erarbeitete. Als Christ interessiert mich vor allem, ob es eine große Geschichte der Bibel gibt. Gibt es ein Metanarrativ, dass die Bibel über Gott und was er mit uns Menschen und seiner Schöpfung vorhat, erzählt? In welcher Korrelation stehen die biblischen Narrative mit den Narrativen des 21. Jahrhunderts?<sup>26</sup> Mich interessiert

---

<sup>23</sup> Mit dem Terminus „Geschichten“ fasse ich in diesem Abschnitt verschiedene literarische Gattungen zusammen, wie z.B. Romane, Biografien, Kinderbücher, Kurzgeschichten usw. All diese Gattungen sind Narrative, teils mit wahren Hintergrund, teils frei erfunden.

<sup>24</sup> Institut für Transformationsstudien (ITS)

<sup>25</sup> Der Anthropologe David Graeber entwirft hierzu in seinem Buch „Schulden- die ersten 5000 Jahre“ ein interessantes Metanarrativ zur Bedeutung von Verschuldungen in der Menschheitsgeschichte. Dabei führt er aus, dass der von der Wirtschaftslehre gelehrte Geschichte des Geldes mit dem Tauschhandel als Ursprung des Geldes und letztendlich unserer heutigen Marktwirtschaft, anthropologisch nicht nachgewiesen werden kann. Es handelt sich dabei nach Graeber um ein erfundenes Narrativ, bei dem es darum geht, dass die ersten Menschen Gegenstände tauschten, anschließend ein Münzsystem entwickelten und später Kredite vergaben (Graeber 2014:31f)

<sup>26</sup> Als große Narrative des 21. Jahrhunderts würde ich unter anderem den von Graeber vorgeschlagenen Mythos

dabei, wo es gravierende Unterschiede und Übereinstimmungen gibt. Ein weiterer Grund für mein Interesse entspringt meinem Arbeitsplatz. Ich arbeite in einer Mennonitischen Brüdergemeinde. In diesem Gemeindekontext stelle ich immer wieder fest, wie unterschiedlich biblische Passagen ausgelegt werden können. Ich entdecke dabei immer wieder, wie die Auslegung von biblischen Texten von verschiedenen Weltansichten und theologischen Metanarrativen beeinflusst wird. Daher interessiert mich sehr, wie diese Metanarrative funktionieren und reflektiert werden können. N.T. Wright ist ein Theologe, der die Bedeutung dieser Metanarrative oder Storys, wie sie von ihm bezeichnet werden, kennt und der seine Vorgehensweise bei der Entwicklung seiner Storys ausführlich und transparent gestaltet. Zudem gehört N.T. Wright zu den größten Experten über das Judentum im 1. Jhd. n. Chr. Er entwickelt aus seinen Erkenntnissen eine Reich-Gottes-Theologie, die er in Storys erzählt. Ich interessiere mich sehr für Wrights Theologie und Methodologie, da sie durch ihre Transparenz schlüssig scheint. Ich möchte diese Arbeit nutzen, um tiefer in Wrights Theologie und Methodologie einzutauchen und sie kritisch zu reflektieren. Dazu möchte ich herausfinden, ob und wie seine Methodologie und sein Metanarrativ des Reiches Gottes für den deutschen missiologischen Kontext fruchtbar gemacht werden können. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass ich diese Arbeit und die Thematik aus der Perspektive eines Deutschen und eines Mannes untersuche. Der Theologe und Missionswissenschaftler Henning Wrogemann schreibt, dass diese perspektivische Betrachtung vertretbar ist, solange sie bewusst bleibt (2013:21). Mit dieser Konstituierung habe ich als Forscher meinen Standpunkt zu der Thematik dargestellt.

### **1.8.1 Methodologie**

Diese Arbeit ist eine Literaturarbeit. Deshalb soll durch eine Analyse wissenschaftlich relevanter Literatur das Forschungsziel erreicht werden. Im weiteren Verlauf dieses Abschnittes wird dargelegt, welche Kriterien für vorhandene wissenschaftliche Literatur relevant sind, um in dieser Arbeit verwendet zu werden. Des Weiteren wird die Methode dargestellt, mit welcher die wissenschaftlich relevante Literatur untersucht wird.

Als methodologische und hermeneutische Grundlage zur Analyse von wissenschaftlicher Literatur dient der von Madge Karecki entwickelte missiologische Praxiszyklus. Karecki beschreibt „Lernen“ als einen lebenslangen reflektierenden Prozess, bei dem das Gelernte in verschiedene Kontexte übertragen werden kann.

„It is not rote learning for exams, but life-long learning of skills that can be transferred from one context to another. It is not mechanistic, but reflective and integrative.“

---

des Tauschhandels (2014:31f) und den von Walter Wink vorgeschlagenen Mythos der erlösenden Gewalt (2014:48f) identifizieren.

(2002:133)

Sie entwirft dabei folgenden missiologischen Praxiszyklus:

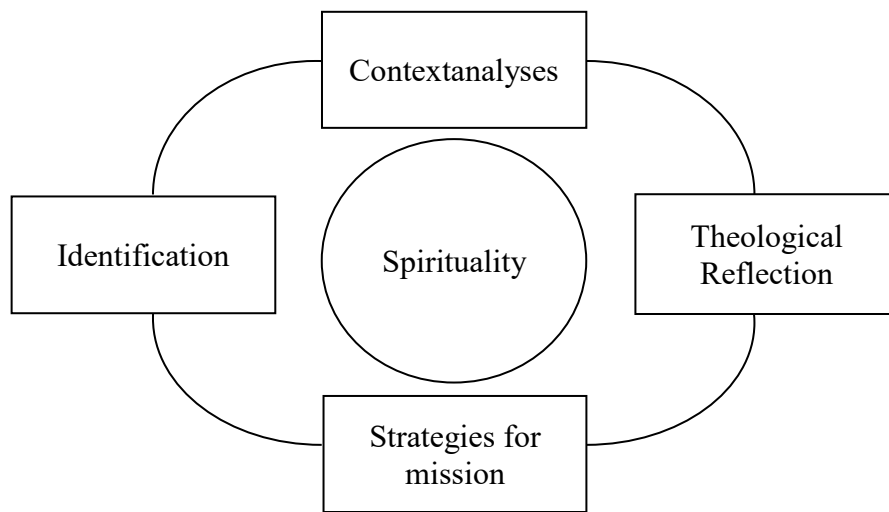


Abbildung 2: Praxiszyklus nach Madge Karecki

(Karecki 2002:139)

Karecki schreibt zu dem Zyklus:

„It is presented as an interpretative tool for understanding and analysing some aspect of mission. It is intended to help learners develop a contextual approach to mission.“  
(2012:138 A)

Der Zyklus dient als Werkzeug, um Aspekte der Mission zu reflektieren und in einem Prozess des Lernens immer weiter zu entwickeln. Dieser Zyklus eignet sich dadurch gut dazu, als hermeneutisches Grundmodell dieser Arbeit zu fungieren. Dieses Modell bietet mir eine transparente Methode, wie ich wissenschaftliche Literatur analysieren, reflektieren und für die Forschungsfrage passende Antworten erarbeiten kann. Mit Hilfe dieses Zyklus können die Antworten dann wieder praktisch umgesetzt werden. Aus diesem Grundmodell ergibt sich für diese Arbeit dann folgendes Modell:

Im ersten Teil der Arbeit (Identifikation) wird das Thema (Reich Gottes Narrative), mein persönlicher Bezug zu der Thematik und die Methodologie erläutert. Im zweiten Teil (Kontextanalyse) wird der aktuelle Forschungsstand und die Bedeutung von Narrativen erarbeitet. Im dritten Teil der Arbeit (theologische Reflexion) werden N.T. Wright und seine Narrative zum Reich Gottes missiologisch und theologisch reflektiert. Im vierten Teil der Arbeit (Strategien für Mission) werden N.T. Wright und seine Reich Gottes Narrative kritisch reflektiert und die Forschungsfragen beantwortet. Zudem wird eine Hypothese zur Bedeutung von Narrativen in der Missiologie erstellt und es findet eine Abschlussreflexion statt. Der

weitere Forschungsbedarf wird danach dargestellt.

Aufbauend auf Kareckis Praxiszyklus ergibt sich folgender Aufbau dieser Arbeit:

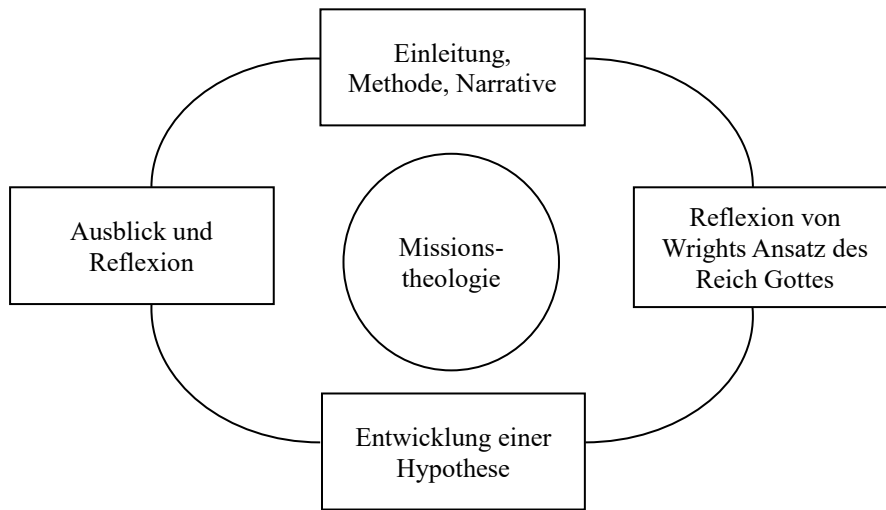


Abbildung 3: Praxiszyklus nach Madge Karecki, angewandt auf diese Arbeit

### 1.8.2 Zwischenfazit

Nachdem nun das Thema, die Zielsetzung, einige Vorüberlegungen und die Methode dieser Arbeit dargestellt wurden, werden im nächsten Kapitel N.T.Wright als Person, seine Werke und die Diskussion, die um seine Beiträge geführt wird, beschrieben und für diese Arbeit eingeordnet.



## **Kapitel 2: Analyse von N.T. Wrights Einfluss und Methodologie**

### **2. Einleitung**

Nachdem im 1. Kapitel der interdisziplinäre Rahmen, die Zielrichtung und die Methode dieser Arbeit abgesteckt wurden, wird in diesem Kapitel näher auf N.T. Wright, seine Werke, sein Einfluss und seine Methodik eingegangen. Zudem werden einige der Kritikpunkte dargestellt, die bei Wrights Ansätzen diskutiert werden. Dabei wird das Kapitel wie folgt aufgebaut:

Nachdem eine kurze Übersicht über Wrights biographischen und akademischen Werdegang bereits im ersten Kapitel in den „Schlüsselbegriffen“ dargestellt wurde, soll in diesem Kapitel der Fokus mehr auf seinen Werken und dessen Reichweite liegen. Aus diesem Grund beginnt dieser Abschnitt mit einer Übersicht über Wrights umfassendes schriftliches Werk und dessen Einfluss. Danach folgt eine Einordnung Wrights in die Missiologie. Hier geht es um die Frage, wie Wright und seine Werke als Neutestamentler und Theologe, in der Missiologie wahrgenommen werden. Anschließend daran soll der aktuelle Stand der Diskussion um Wright und seine Werke im deutschsprachigen Raum skizziert werden. Dazu werden Kritikpunkte aus dem internationalen Kontext mit herangezogen. Im letzten Abschnitt des 2. Kapitels wird sich der Methodologie und dem von Wright vorgeschlagenen „kritischen Realismus“ gewidmet. Dieser Ansatz wird etwas ausführlicher dargestellt, da er die Grundlage ist, auf der Wright arbeitet. Gleichzeitig dient dieser Abschnitt als inhaltliche Überleitung zu Kapitel drei, in dem der missiologische Ansatz von Wrights Reich Gottes Theologie genauer untersucht werden soll. Das zweite Kapitel wird mit einem kurzen Zwischenfazit abgeschlossen.

### **2.1 Einfluss und Darstellung von N.T. Wrights schriftlichen Werken**

N.T. Wright hat einen weitreichenden internationalen Einfluss. Seine Reichweite beschränkt sich dabei nicht nur auf Monographien und andere Literatur wie z.B. Aufsätze, Kommentare, Artikel usw. Er ist auch ein gefragter Redner, der Vorträge an Universitäten und Kongressen hält. Zudem findet man zahlreiche Interviews und Predigten von ihm. Auf alle diese Quellen ausführlich einzugehen, wäre im Rahmen dieser Arbeit nicht zielführend. Deshalb wird sich in diesem Abschnitt auf Wrights schriftliche Werke fokussiert, im Besonderen auf seine akademischen Hauptwerke. Wright kann in seiner Karriere eine große Zahl an schriftlichen Veröffentlichungen nachweisen<sup>27</sup>.

---

<sup>27</sup> Wright hat seit 1975 88 „books“, 8 „major articles“, 127 „other articles“, 38 „published letters“, darüber hinaus auch „Poetry“ veröffentlicht ([ntwrightpage.com/2017/04/30/updated-publications-list/](http://ntwrightpage.com/2017/04/30/updated-publications-list/) aufgerufen am 01.02.2018). Die vollständige publications-list von Wright befindet sich im Anhang.

Zum einen verfasst Wright Literatur mit akademischem Schwerpunkt,<sup>28</sup> zum anderen schreibt Wright aber auch Werke für theologische Laien (Perrin 2011:9). Wrights Hauptwerke befassen sich mit der Leben-Jesu-Forschung und der Paulus Forschung. Dazu hat er einen vierteiligen Band herausgebracht<sup>29</sup> mit dem übergeordneten Titel: „*Christian Origins and the Question of God*“. Dabei legt er im ersten Band seine Methodologie des kritischen Realismus und seine Beschreibung des Judentums im 1.Jhd.n.Chr. dar. Im zweiten Band widmet er sich der Leben-Jesu- Forschung. Im dritten Band geht es um die Frage der Auferstehung und des Lebens nach dem Tod<sup>30</sup>. Im vierten Band widmet er sich dann Paulus und der Paulusforschung.<sup>31</sup>

Wright's Werke verursachen in den verschiedenen theologischen Kreisen, besonders bei Neutestamentlern, unterschiedliche Reaktionen. Es gibt sowohl Kritiker seiner Arbeit, als auch Befürworter. Wright scheint dabei in kein „klassisches“ Schema der Leben-Jesu-Forschung zu passen, da er für „liberale“ Verständnisse zu „konservativ“ und für Konservative zu „liberal“ ist, bzw. zu neue postmoderne Ansätze vertritt (:14). Die geführte Diskussion um Wrights Ansätze wird auch an den Publikationen an Monographien über ihn deutlich. Im englischsprachigen Raum setzten sich unter anderem Carey Newman, Nicholas Perrin und Richard Hays mit Wrights Werken auseinander. Im deutschsprachigen Kontext reflektiert Christopher Heilig Wrights Werke kritisch.<sup>32</sup>

In Deutschland wird N.T. Wright zunehmend wahrgenommen. Seine Hauptwerke, sowie verschiedene Kommentare und andere Monographien wurden ins Deutsche übersetzt und weitere Werke stehen noch aus.

---

<sup>28</sup> Bei den Werken mit akademischem Schwerpunkt wird „N.T. Wright“ als Autor angegeben, bei nicht akademischen Werken wird „Tom Wright“ als Autor angegeben.

<sup>29</sup> *The New Testament and the People of God*. Volume I of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress.

*Jesus and the Victory of God*. Volume II of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK;

*The Resurrection of the Son of God*. Volume III of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK;

*\*Paul and the Faithfulness of God*. Vol. IV of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK;

<sup>30</sup> Oder wie Wright sagen würde: „Dem Leben nach dem Leben nach dem Tod“

<sup>31</sup> Weitere wichtige Hauptwerke im akademischen Bereich sind:

Seine Dissertation: *The Messiah and the People of God: A Study in Pauline Theology with Particular Reference to the Argument of the Epistle to the Romans* (Merton College, Oxford, 1981)

Zwei Sammelbände mit Artikeln und Essays: *The Climax of the Covenant* (1991) und *Pauline Perspectives: Essays on Paul*, 1978-2013 (2013).

Der Römerbriefkommentar „Romans“, in: *The New Interpreter's Bible*, vol. 10, S. 393-770 (2002).

<sup>32</sup> Zur Diskussion um Wrights Thesen siehe:

Heilig, Christoph & Hewitt, J. T. 2017. *God and the faithfulness of Paul: A critical examination of the Pauline theology of N.T. Wright*. Minneapolis: Fortress Press. (legt den Fokus aus einer deutschen Perspektive auf Wrights Ansätze)

Newman, Carey C. 2008. *Jesus & the restoration of Israel: A critical assessment of N.T. Wright's "Jesus and the victory of God"*. 6. print. Downers Grove, Illinois: IVP Academic.

Perrin, Nicholas & Hays, Richard B. 2011. *Jesus, Paul and the people of God: A theological dialogue with N.T. Wright*. 1st published. London: SPCK.

## 2.2 N. T. Wright in der Missionswissenschaft

Wrights Schwerpunkte als Historiker und Theologe sind die Leben-Jesu- und die Paulusforschung. Wright tritt daher nicht als klassischer Missionswissenschaftler auf. Jedoch hat er einige Artikel zur Missionswissenschaft verfasst und seine theologischen und kontextuellen Ansätze werden von Missionstheologen und Missionswissenschaftlern immer wieder herangezogen. In diesem Abschnitt werden einige von Wright verfassten Aufsätzen und internationale Rezensionen aus der Missiologie aufgeführt. Darüber hinaus wird dargestellt, wie Wright im deutschsprachigen Raum in der Missionswissenschaft wahrgenommen wird. Die inhaltliche Einordnung innerhalb der Missiologie wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit erörtert werden (Siehe dazu auch Kapitel 4.2 und 4.3).

David M. Whitworth ordnet Wright in seiner Dissertation „Means of Grace“ missiologisch wie folgt ein. Wright vertritt nach Whitworth die These, dass die Bibel ein großes Narrativ über Gott und seine Schöpfung ist. Dieses Narrativ erzählt vom Fall der Schöpfung und deren Transformation in eine Neuschöpfung, diese findet in Jesus seinen Höhepunkt. Gottes Handeln, definiert er als Missio Dei. Whitworth verortet Wrights Bibelverständnis wie folgt ein:

“The Bible is understood from a missional hermeneutic perspective with a Christological centre.” (Whitworth 2012:49).

Kritiker seiner Arbeit wie Withworth machen deutlich, dass Wright bei Missionswissenschaftlern oft mit seiner „Big Story“, oder dem „Grand Narrativ“ der Bibel in Verbindung gebracht wird. Viele Missionstheologen bringen diese große Geschichte mit dem Ansatz der Mission Dei in Verbindung.

N.T. Wright führt in einem Vortrag an der St. Andreas University aus, dass die Mission der ersten Christen darin bestand, zu proklamieren, dass durch Jesus Gott König über die gesamte Welt wurde und in Jesus die Erfüllung der Geschichte und Mission Israels zu finden ist. Dieser Herrschaftsanspruch Jesu wird unter anderem an den vielen provokativen Anspielungen der Evangelien auf die Weltanschauung deutlich, die mitunter den göttlichen Herrschaftsanspruch des Römischen Reichs in Frage stellen<sup>33</sup> (Wright 2011:6-8). Wright hat in seiner Theologie also durchaus die Mission und Missionstheologie im Blick.

An Artikeln wie z.B. von Rev. Ralf Alen Smith wird deutlich, dass Wright für Missiologen besonders in Bezug auf seine Methodik, die Weltanschauung zu verstehen und zu rekonstruieren, von Bedeutung ist<sup>34</sup>.

---

<sup>33</sup> Quelle: <http://ntwrightpage.com/2016/07/12/imagining-the-kingdom/> (aufgerufen am 16.11.18)

<sup>34</sup> Der Artikel von Smith findet man unter folgendem Link:

<http://ojs.globalmissiology.org/index.php/english/article/view/310/872> (aufgerufen am 08.10.18)

Im deutschen Kontext wird Wrights Einfluss in der Missionswissenschaft z.B. am Missionswissenschaftlichen Studiengang des Institutes für Transformationstudien (ITS) deutlich. Bei der Entwicklung einer transformativen (missionalen) Theologie wird beim ITS unter anderem an Wrights Ansätzen angeknüpft. Darüber hinaus hat Wright einige Beiträge für eine Monografie des ITS verfasst<sup>35</sup>. An diesen ausgewählten Beispielen wird deutlich, dass Wright in der Missionstheologie wahrgenommen und diskutiert wird. Bevor im dritten Kapitel der Fokus inhaltlich auf Wrights Missionsverständnis gesetzt wird, folgt eine Darstellung und Reflexion von Wrights Methodologie, den von ihm entwickelten kritischen Realismus.

### **2.3 Kurze Einleitung zur Methodologie von Wright**

Die moderne Jesus-Forschung hat ihre Wurzeln in der Aufklärung. So werden seit rund 200 Jahren kontroverse Diskussionen und Debatten darüber geführt, wer die Person Jesus war, was er wollte und was wir heute von ihm wissen können. Dabei prallen verschiedene Weltanschauungen aufeinander, die sich in einem fortlaufenden Prozess entwickelt haben. Rückblickend ergeben sich dadurch verschiedene Fragen (Quest) die die „Suche“ nach dem historischen Jesus beschreiben. Beginnend mit der sogenannten „ersten Suche“ (old Quest), die vom aufklärerischen Rationalismus gekennzeichnet war, wurde diese „Suche“ Anfang des 19. Jahrhunderts erweitert und differenziert. Das war der Beginn der „zweiten Suche“ (new Quest), die Anfang der 1980er Jahre mitunter durch die Theologen G.F.Moore, E.P. Sanders und N.T. Wright durch die „neue Suche“ (third Quest) abgelöst wurde.

Wright versucht mit seiner Arbeit einen neuen Mittelweg einzuschlagen, der die biblischen Texte einerseits historisch ernst nimmt, andererseits auch nach den „inneren“ Aussagen und deren größeren Zusammenhängen sucht. Prägend ist dabei der Begriff der „Story“, der diese Aspekte in sich vereint. Dies alles versucht er einem breiten Publikum zugänglich zu machen, indem er sowohl wissenschaftlich arbeitet, als auch Ausführungen und Ergebnisse durch anschauliche Beispiele verdeutlicht und greifbar macht. Wright geht es bei seiner Methodologie um die Frage der „Erkenntnis“. Wie kommt ein Mensch zu Erkenntnissen? Welche Zugänge hat ein Mensch zur Realität und wie kann man Erkenntnis über diese erlangen? Da Wright dem Forscher bzw. dem Beobachter große Gewichtung beimisst, wird im nächsten Abschnitt ein kurzer Überblick über Zusammenhänge von Biographie und Methode zu N.T Wright erfolgen, um Wright in Verbindung mit dem von ihm vorgeschlagenen Ansatz zu bringen.

---

<sup>35</sup> Siehe Faix, Tobias & Künkler, Tobias 2012. *Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den Marburger Transformationsstudien*. Marburg an der Lahn: Francke. (Transformationsstudien, Bd. Bd. 4Bd).

### 2.3.1 Verbindung zwischen Wrights Biographie und seiner Methode

Ein wesentlicher Teil des von Wright vorgeschlagenen Ansatzes beinhaltet die Zuordnung einzelner geschichtlicher Fragmente in die großen Storys und Weltanschauungen des jeweiligen Autors. Das einzelne Fragment kann nur im Lichte des „großen Ganzen“, der Weltanschauung, verstanden werden. In Bezug auf die biblischen Texte argumentiert Wright, dass sie nicht „rein literarisch“ oder „rein historisch“ gelesen werden können, da es nicht möglich ist, die Texte von der jeweiligen Kultur, der Weltanschauung und der Theologie zu trennen (Wright 2011a:164). Bei der Entstehung der Texte flossen also eine bestimmte Weltanschauung und Absicht mit ein. Ebenso spielen bei der Auslegung Weltbilder, Absichten und Denkvoraussetzungen eine Rolle. Wright weist selbst darauf hin, dass die Perspektive, mit der man die Welt und die Dinge in ihr betrachtet, stark vom sozialen Umfeld abhängt (:63). N.T. Wright muss daher auch als „Kind seiner Zeit“ verstanden werden, dessen verschiedene Erfahrungen und Hintergründe Einfluss nehmen auf seinen Ansatz und seine Methode.

Wie bereits erwähnt, ist Wright einer der führenden Neutestamentler im englischen Sprachraum. Seine Erfahrungen und Prägungen durch die anglikanische Kirche spiegeln sich durchaus in seinen Werken und seiner Methodologie wieder, da er versucht, einen Mittelweg zu gehen und mehrere Perspektiven zu vereinen. In diesem Zusammenhang ähnelt er der anglikanischen Kirche, die ein weites Spektrum an Frömmigkeitsstilen in sich vereint. In Wrights Exegese und Hermeneutik fließen sowohl Elemente aus seinem Theologiestudium als auch aus seinem Geschichtsstudium ein. Er arbeitet ausgesprochen interdisziplinär. Auch Erkenntnisse der Literaturwissenschaft, Archäologie, Geschichte, Theologie sowie der Kunst und Philosophie zieht er für seine Herangehensweise und seine Werke zu rate. Wright schreibt über sich und seine Forschung über das erste Jahrhundert folgendes:

„Meine eigene Spezialisierung bezieht sich auf Jesus und Paulus, und ich bin zur hermeneutischen und theologischen Theorie einerseits und das Studium des Judentums des 1. Jahrhundert andererseits als ein enthusiastischer Außenseiter gekommen.“ (2011a:15)

Sein Spezialgebiet ist die Jesus- und die Paulus-Forschung. Wright nennt seinen Ansatz „kritischen Realismus“, bei dem er neutestamentliche Texte sowohl historisch ernst nimmt, sie aber auch konsequent mit den Augen des ersten Jahrhunderts lesen will. Im Zentrum steht dabei die „C1-Perspektive“, bei der es darum geht, eine hermeneutische Brille zu entwickeln, die der Perspektive des ersten Jahrhunderts entspricht. Wright nutzt dazu verschiedene alttestamentliche Texte und andere nicht biblische Quellen des ersten Jahrhunderts, um diese Sehhilfe zu entwickeln (:9). Darüber hinaus gibt Wright an, dass hier im Mittelpunkt stehende Buch „Das Neue Testament und das Volk Gottes“ im Sommer 1989 während eines

Forschungsurlaubes in Jerusalem geschrieben zu haben (Wright 2011a:18).

## **2.4 Wrights Methodologie- der „kritische Realismus“**

Um das NT zu studieren, beschreibt Wright drei Bereiche bzw. Zugänge: 1. Die Geschichte (mit Hilfe geschichtswissenschaftlicher Methodik), 2. Die Literatur und 3. Theologie. Alle diese Zugänge haben mit „Erkenntnis“ und einem „Erkenntnisproblem“ zu tun. Dieses „Erkenntnisproblem“, reflektiert nach Wright jede der drei Disziplinen auf ihre Art und Weise (2011a:57). Wright stellt in seinem ersten Band: „Das Neue Testament und das Volk Gottes“ die These auf, dass das „Erkenntnisproblem“ in allen drei Bereichen (Geschichte, Literatur und Theologie) gelöst werden kann: -

„[...] wenn man sie im Lichte einer detaillierten Analyse von Weltanschauungen betrachtet, die das Raster bilden, durch das Menschen sowohl als Individuen als auch als soziale Gruppen die gesamte Wirklichkeit wahrnehmen. Ein Schlüsselmerkmal aller Weltanschauungen ist insbesondere das Element der Story. Dies ist von entscheidender Wichtigkeit nicht zuletzt in Beziehung zum NT und zum frühen Christentum, aber es ist auch ein Symptom eines universalen Phänomens<sup>36</sup>. “ (Wright 2011a:58)

Bevor Wrights eigentlicher Ansatz dargestellt wird, sollen hier nun zwei sich gegenüberstehende Theorien aufgeführt werden, auf die sich Wright bezieht, sie weiterentwickelt, aber sich auch zugleich von diesen Theorien abgrenzt. Nach Wright lassen sich beide Theorien in eine „optimistische Epistemologie“ und eine „pessimistische Epistemologie“, oder einen „weitgefassten Empirismus“ einteilen. Beide sind Ergebnisse der Aufklärung (:58-59). Die optimistische Epistemologie (Positivismus) geht davon aus, dass sie vereinfacht gesagt aus gründlicher empirischer Forschung die Wahrheit ableiten kann, oder zur wahren Erkenntnis kommt. Diese Ansicht spielt hauptsächlich in den Naturwissenschaften und der Theologie des 20. Jahrhunderts eine Rolle (:59). Auf biblische Texte bezogen würde das bedeuten, dass wenn man nur genug über den historischen Kontext herausfindet, man zu objektiven Ergebnissen kommt. Alles was man nicht auf diese Weise herausbekommt, bleibt subjektiv und fällt damit in den Bereich des Glaubens. Die pessimistische Epistemologie (Phänomenologie) steht dem entgegen. Hier wird angenommen, dass es keine Objektivität gibt; Alles was der Beobachter sieht, führt ihn auf sich als Beobachter zurück. Alle Erkenntnis wird auf das Subjekt und dessen Gefühle reduziert (:61-62). Damit gibt es keine „Objektivität“, „reine Fakten“ oder dergleichen mehr. Nach dieser Ansicht ist alle Erkenntnis subjektiv und vom interpretierenden Individuum abhängig. Stark vereinfacht geht der Positivismus aus den

---

<sup>36</sup> Der Terminus der „Story“ schließt das Erzählen von Geschichten mit ein. Das Erzählen von Geschichten wird wiederum von Lahn und Meister als anthropologische Universalie des Menschseins betrachtet (Lahn&Meister 2013:2).

Anfängen der Aufklärung hervor, der von dem eher pessimistischen Subjektivismus abgelöst wurde. Dennoch spielen beide Ansichten bis heute in den verschiedenen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Ebenen eine wichtige Rolle. Aus diesen methodologischen Herangehensweisen leitet Wright seinen Ansatz des „kritischen Realismus“ ab. Dabei versucht er, sowohl die historische Plausibilität der einzelnen biblischen Texte anzuerkennen, als auch die Intentionen des Beobachters zu berücksichtigen, sowie die Weltanschauung des heutigen Lesers zu reflektieren.

Da weder der Positivismus noch der Phänomenologismus nach Wright überzeugen können, schlägt er den neuen Ansatz vor: Den kritischen Realismus<sup>37</sup>. Mit diesem Begriff wird nach Wright ein Erkenntnisprozess beschrieben, der sowohl die Realität des beobachteten Gegenstandes anerkennt (deshalb Realismus), während gleichzeitig der einzige Zugang zu dieser Realität der Beobachter selbst ist, und dieser nun in einem Prozess und ständigem Dialog mit dem beobachteten Gegenstand steht (daher kritisch). Nach diesem Ansatz befindet sich der Beobachter in einer andauernden kritischen Reflexion über die Realität. Oder wie Wright es schreibt:

„Erkenntnis ist, obwohl sie es im Prinzip mit Realitäten zu tun hat, die vom Erkennenden unabhängig sind, niemals selbst unabhängig vom Erkennenden.“ (2011a:62)

In Wrights Ansatz hat der Beobachter keinen objektiven Standpunkt, von dem aus er den zu beobachtenden Gegenstand betrachtet. Der Beobachter kann sich nicht auf eine Metaebene oder Gottesstandpunkt stellen, um die Dinge zu betrachten. Des Weiteren nimmt der Beobachter den zu betrachtenden Gegenstand durch eine Reihe von Filtern wahr, die seine Wahrnehmung beeinflussen. Diese Filter setzen sich zusammen aus Erfahrungen, Weltbildern und dem sozialen Umfeld. Gerade das soziale Umfeld (die Gemeinschaften, denen man angehört) sind nach Wright besonders wichtig für das Individuum und den „Standpunkt“ von dem aus es den untersuchenden Gegenstand aus betrachtet. Wright nennt diese Filter spezielle „*Linsen*“, durch die man die Welt wahrnimmt und kommt zu dem Schluss, dass es den „*neutralen*“ oder den „*objektiven*“ Beobachter nicht gibt, auch nicht den distanzierten (:63).

„All diese Faktoren bedeuten, dass jeglicher „Realismus“, der überleben will, die Vorläufigkeit aller seiner Aussagen äußerst ernst nehmen muss.“ (:63).

Wright lehnt dabei entschieden jeglichen Positivismus ab, der annimmt, es gäbe einen Rest an neutraler Realität, wenn alle empirische Forschung ausgeschöpft ist. Im kritischen Realismus, so wie Wright ihn versteht, geht es darum, dass der Beobachter in ein Geflecht von

---

<sup>37</sup> Heilig merkt an, dass Wrights Ansatz des kritischen Realismus durchaus als eigenständig zu würdigen ist (Heilig 2018:331).

verschiedenen größeren Storys und einer über ihn stehenden Weltanschauung eingebettet ist. Der Beobachter steht in einer Beziehung zu der Welt, die ihm vertraut ist und er interpretiert Ereignisse nach einem ihm vertrauten Deutungsmuster, das mit seiner Weltanschauung übereinstimmt. Der Beobachter ordnet das, was er beobachtet so ein, dass es in seiner Weltanschauung aufgeht und für ihn die Dinge zusammenpassen. Erkenntnis entsteht nach Wright nicht aus Daten und Fakten, sondern ob der Mensch diese Daten und Fakten in eine für ihn plausible Story einbetten kann (Wright 2011a:64). Wright ist sich bewusst, dass man daraus voreilig die Konsequenz ziehen könnte, dass es keine objektive Erkenntnis gibt und am Ende doch der Subjektivismus überzeugender ist. Dies lehnt er allerdings ebenfalls entschieden ab und schlägt einen Mittelweg vor, der intensive Forschung und Beweise für eine aufgestellte These fordert, gleichzeitig aber anerkennt, dass jeder These in oder aus einem bestimmten Weltbild heraus entstanden ist, und somit begrenzt oder verzerrt ist (:64). Jede These kann und muss reflektiert und weiterentwickelt werden können. Es folgen nun einige Grafiken, die die jeweiligen Positionen darstellen (Diese sind von Wright übernommen).

### **Positivismus (Es gibt eine objektive Realität die messbar ist)**

Beobachter —————> Objekt

- einfaches Schauen auf die objektive Realität
- getestet durch empirische Forschung
- wenn es nicht funktioniert handelt es sich um Unsinn (Wright 2011a:61)

### **Phänomenologie (Es gibt keine objektive Realität, alles führt auf den Beobachter zurück)**

Beobachter —————> Objekt

- ich scheine Evidenz für die externe Realität zu besitzen,
- ←—————
- aber ich bin mir nur meiner Sinneseindrücke sicher (:62)

### **Kritischer Realismus (Es gibt Realitäten, diese sind aber nur durch den Beobachter wahrnehmbar)**

Beobachter —————> Objekt

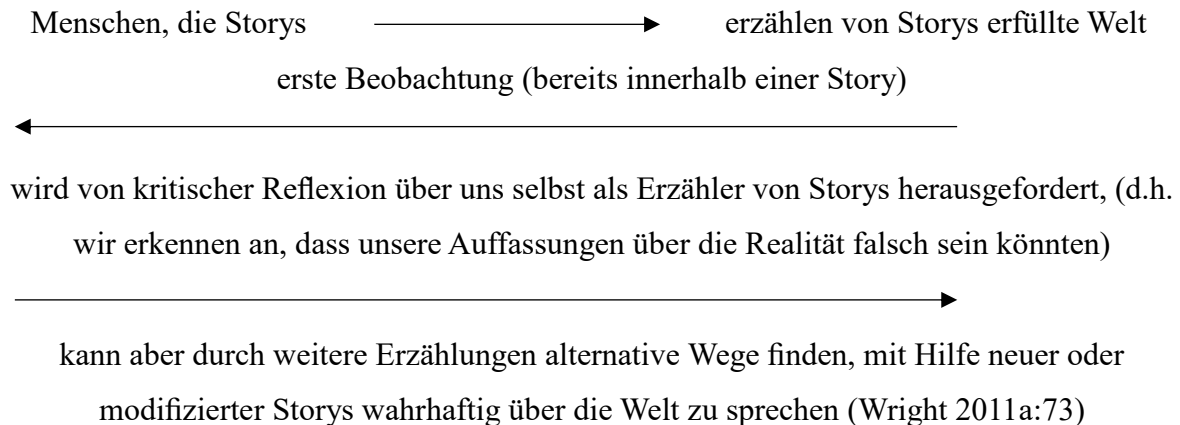
- erste Beobachtung
- ←—————
- wird von kritischer Reflexion herausgefordert
- >
- kann aber die Herausforderung bestehen und wahrhaftig von einer Realität sprechen (:62).



Alle diese drei Skizzierungen kommen nach Wright zu kurz, da jede Beobachtung von „Fakten“, der Realität und Objekten sich im Rahmen von Storys abspielen und wieder um durch Storys kommuniziert werden (Wright 2011a:72).

Er erweitert daher das dritte Modell (kritischer Realismus) mit seinem Ansatz der Story. Dies führt dann zu folgendem Modell.

### **Mit Story und weltanschaulich verankerter kritischer Realismus**



In Wrights Ansatz kommt der Weltanschauung und den Storys, die diese Weltanschauung nach Wright ausdrücken, eine zentrale Bedeutung zu. Im nächsten Abschnitt werden diese Begriffe aus der Sicht von Wright dargestellt.

#### **2.4.1 Die Bedeutung der Weltanschauung in Wrights kritischen Realismus**

Nach N.T. Wright bestehen Weltanschauungen in ihrem Kern aus vier Elementen. 1. Die Storys, die über die Lebenswelt erzählt werden, 2. die Fragen und Antworten die gestellt und gegeben werden, um sich die Lebenswelt zu erklären (Wer sind wir, wo sind wir, was läuft schief und wie sieht die Lösung aus?), 3. die Symbole, die dieser „Kultur“ Ausdruck verleihen und Identifikationsmarker setzen, und 4. die gelebte Praxis, die letztendlich die eigenen Handlungen auf die angenommene Weltanschauung ausrichten (Wright 2011a:166f). Folgendes Schaubild veranschaulicht die Zusammensetzung einer Weltanschauung nach Wright:

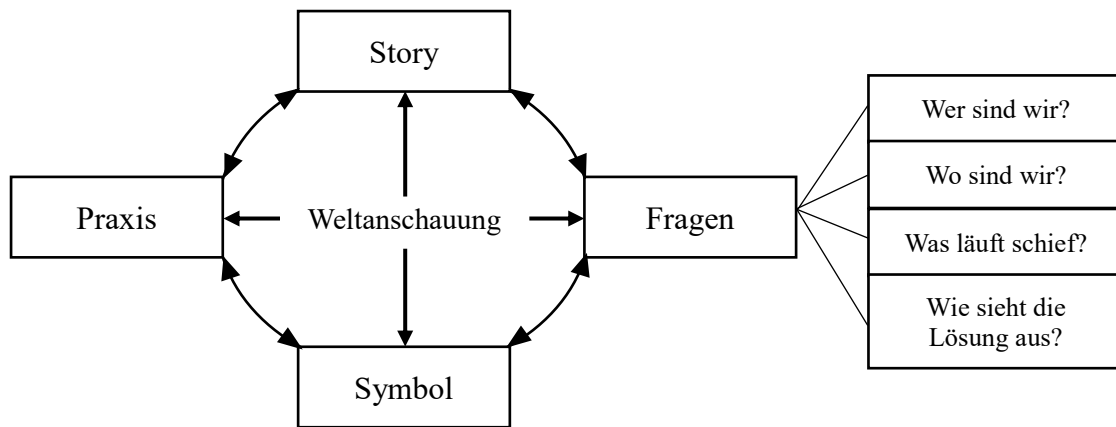


Abbildung 4: Modell der viel Elemente einer Weltanschauung nach Wright

(Wright 2011a:168)

Eine Weltanschauung wird mitunter durch grundlegende Überzeugungen und Ziele sichtbar. Aus denen ergeben sich abgeleitete Überzeugungen und Absichten. Diese grundlegenden Überzeugungen und Ziele werden wieder durch Storys kommuniziert. Meistens handelt ein Individuum ausgehend von seiner Weltanschauung und den grundlegenden Überzeugungen. Die abgeleiteten Überzeugungen und Absichten können in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen durchaus verschieden sein. Jedoch trifft man in einem Kulturraum meistens Menschen mit derselben Grundüberzeugung. Diese Grundüberzeugung wird erst in Frage gestellt, wenn es zu komplett festgefahren Situationen in der Diskussion mit Anderen kommt (:170). Folgende Grafik soll diese Aspekte verdeutlichen.

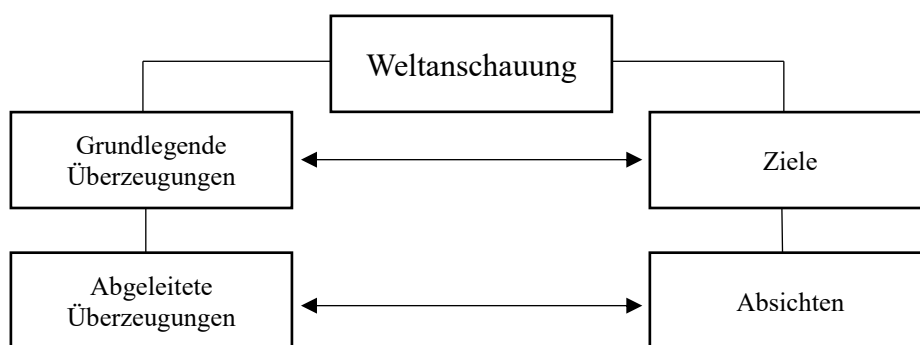


Abbildung 5: Modell der Grundüberzeugungen einer Weltanschauung nach Wright

(Wright 2011a:170)

Wie bereits gezeigt, handelt der Mensch nach Wrights Verständnis aus einer Fülle von Storys heraus, die zusammen in sich stimmig zu einer großen Story, einer Weltanschauung, zusammenfließen (Wright 2011a:166). Aus dieser speziellen Weltanschauung heraus, die sich in einem stetigen Prozess der Veränderung befindet, interpretiert das einzelne Subjekt andere Weltanschauungen und Storys, die an es herangetragen werden. Wright schreibt dazu:

„Weltanschauungen haben mit den Voraussetzungen und der vor-kognitiven Stufe einer Kultur oder Gesellschaft zu tun. [...] Die Kategorie „Weltanschauung“ umfasst de facto alle tiefen menschlichen Wahrnehmungen der Realität...“ (2011a:166).

Wie bereits oben ausgeführt, spielen die großen Storys und Weltanschauungen<sup>38</sup> eine zentrale Rolle bei der Interpretation von Literatur und besonders der Geschichte in Form von überlieferten Texten. Die Storys und Weltanschauungen spielen bei Wrights kritischem Realismus daher eine zentrale Rolle. Wright beschreibt den Terminus der „Weltanschauungen“ wie folgt:

„Weltanschauungen sind also das grundlegende Holz, aus dem die menschliche Existenz geschnitzt ist, die Linse, durch die die Welt gesehen wird, die Blaupause dafür, wie man in ihr Leben sollte, und hauptsächlich das Gefühl von Identität und Standort, dass es Menschen ermöglicht, das zu sein, was sie sind.“ (:168)

Weiter merkt Wright an, dass es unglaublich oberflächlich wäre, die eigene Weltanschauung und die der zu studierenden Kultur zu ignorieren (:168).

Theologen haben also die Aufgabe, so viel wie möglich über ihre eigene Weltanschauung und die Weltanschauung und die Storys des Judentums und des Christentums des 1.Jhd.n.Chr. herauszufinden, damit sie eine Perspektive auf das Leben Jesu und sein Wirken entwickeln können, das möglichst nah am Blickwinkel der Autoren des 1. Jahrhunderts nach Christus liegt. In den folgenden Unterpunkten werden nun noch mal speziell die vier Elemente einer Weltanschauung nach Wright in den Blick genommen.

#### **2.4.2 Die vier Elemente einer Weltanschauung nach Wright:**

Es folgt nun eine ausführliche Beschreibung der oben (4.2.1) genannten vier Elemente einer Weltanschauung, wie sie Wright definiert.

---

<sup>38</sup> Heilig kommentiert, dass bei Wright die Weltanschauung sich zwar aus den genannten vier Grundelementen (Story, Fragen und Antworten, Symbole und Praxis) zusammensetzt, aber das implizit der narrativen Kategorien größere Priorität eingeräumt werde (Heilig 2018:333).

### 2.4.2.1 Story

Nachdem im vorangegangenen Abschnitt bereits einiges über die Rolle der Storys in einer Weltanschauung geschrieben wurde (2.4.1), wird in diesem Abschnitt noch einiges zur Rolle und der Struktur der Storys wie Wright sie beschreibt, herausgearbeitet. Wright arbeitet an verschiedenen Abschnitten die Bedeutung von dem Ansatz der „Story“ heraus.

Nach Wright wird die Welt durch die „Linsen“ einer Weltanschauung wahrgenommen. Diese Weltanschauung wird zum größten Teil durch Storys kommuniziert und ausgedrückt (Wright 2011a:166). Der Beobachter, der die Welt wahrnimmt, ist in ein Geflecht von Storys eingebettet, aus denen heraus er die Welt interpretiert (:63). Daten und Fakten, die ihm beim Beobachten begegnen, ordnet das Subjekt ebenfalls in für ihn stimmige Storys ein (:64). Viele kleine Storys fließen zu einer großen Story zusammen (:166). Storys besitzen die Kraft, das menschliche Denken, Fühlen und Handeln zu verändern, mit anderen Worten: Story besitzen nach Wright die Macht, Realitäten (die tatsächlich vorfindbare Welt) zu verändern und neue zu erzeugen (:103). Zudem sind Storys der Schlüssel zum Verständnis einer Weltanschauung (:58). Die vier Elemente einer Weltanschauung (nach Wright) werden jeweils durch Storys verbunden. Von den Storys ausgehend werden Fragen und Antworten (2. Element) einer Weltanschauung abgeleitet (:166). Aus der Kombination der Storys und der Fragen und Antworten wird eine Eschatologie entwickelt, die sich in kulturellen Symbolen (3. Element) manifestiert (:167). Ebenfalls aus der Verbindung zwischen Storys und den Fragen und Antworten, im Besonderen die Frage nach der Lösung des Problems, leitet sich eine gelebte Praxis (4. Element) ab, die die Weltanschauung sichtbar macht. Aus diesen Aspekten wird die zentrale Rolle der Story im kritischen Realismus nach Wright deutlich. Storys haben eine narrative Struktur, die nun beschrieben wird.

Wright übernimmt seinen Ansatz hauptsächlich von Greimas<sup>39</sup>. Wright schreibt, dass eine Story grundlegend in drei Sequenzen eingeteilt werden kann. In der ersten Sequenz (Einführende Sequenz) wird ein Problem dargestellt, das einen Helden aus seinem Status Quo herauslöst und ihm eine schwere bis unlösbare Aufgabe gestellt wird. In der zweiten Sequenz (der Hauptsequenz) stellt sich und löst der Held dann letztendlich das Problem und die gestellte Aufgabe. In der dritten Sequenz (der abschließenden Sequenz) wird das Problem und die gestellte Aufgabe vollständig zu Ende geführt und einen neuen Status Quo wird erzeugt (:104). Das ist die narrative Struktur, die eine Story auszeichnet und woraus der Plot (Handlung) einer Story abgeleitet werden kann. Dieser Plot kann wie folgt dargestellt werden.

---

<sup>39</sup> Greimas war Linguistiker und Mitbegründer der sogenannten „Pariser Schule“ in der Semiotik. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Algirdas\\_Julien\\_Greimas](https://de.wikipedia.org/wiki/Algirdas_Julien_Greimas) (aufgerufen am 20.11.18)

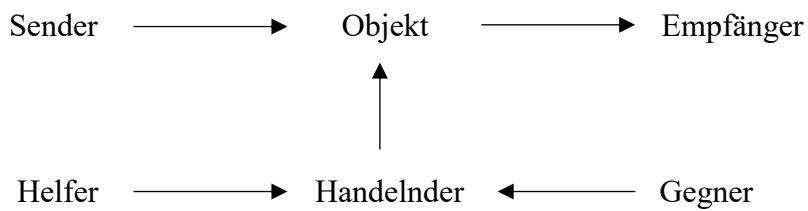


Abbildung 6: Narrative Grundstruktur

(Wright 2011a:105)

In diesem grundlegenden narrativen Handlungsstrang geht Wright davon aus, dass ein „Sender“ durch einen „Handelnden“ etwas erreichen will (das „Objekt“ zum „Empfänger“ bringen). Das ist die einleitende erste Sequenz eines Narrativs. Der „Handelnde“ kann diese Aufgabe jedoch nicht erfüllen, da er „Gegner“ (Feind, Charakterschwäche, usw.) hat, die diese Aufgabenstellung blockieren oder verhindern. Das ist die zweite Sequenz, der Hauptteil, in dem sich der Plot entfaltet. Da der Handelnde (Held) die Aufgabe nicht meistern kann, braucht er oder sie einen Helfer bzw. Retter, der dabei hilft, die handelnde Person aus ihrer Notlage zu befreien, den Gegner zu überwinden und die Aufgabe zu erfüllen. In der letzten Sequenz wird dann die Aufgabe vollendet (:105).

Das ist nach Wright die Grundstruktur eines Narrativs. Die meisten Geschichten sind komplexer als dieses simplifizierte Beispiel und enthalten meistens mehrere kleine Plots, die sich innerhalb einer größeren Story abspielen. Letztendlich kann man aber diese kleinen Plots auch wieder auf diese Grundstruktur herunterbrechen. Diese narrative Grundstruktur ist eine lösungsorientierte nach vorne (Zukunfts-) orientierte Struktur.

#### 2.4.2.2 Fragen

Von der Zentralität der Storys leitet Wright die Fragen einer Weltanschauung ab. Diese Fragen reflektieren und beschreiben eine Weltanschauung. Diese weltanschaulichen Fragen sind nach Wright grundlegende Fragen der Menschheit. Sie sind: Wer sind wir, wo sind wir, was läuft schief und wie sieht die Lösung aus. Wright geht noch weiter, indem er schreibt, dass alle menschlichen Kulturen tiefverwurzelte Glaubensüberzeugungen haben, die sich im Prinzip diese Fragen stellen und somit die Möglichkeit haben, sich weiter zu entwickeln. Denn die Fragen sind zum einen reflektiv und zum anderen in die Zukunft, also nach vorne gerichtet (Wright 2011a:166). Wright spricht in diesem Zusammenhang von einer erlösenden Eschatologie (:165)

### **2.4.2.3 Symbole**

Aus der Verbindung von Storys und der Beantwortung der grundlegenden Fragen, die innerhalb einer Weltanschauung gestellt werden, manifestiert sich eine Weltanschauung nach Wright in kulturellen Symbolen ausgedrückt. Wright stellt wieder einen absoluten Anspruch, wenn er schreibt, dass alle Kulturen solche Symbole haben. Diese Symbole können Orte, Gebäude, Feste usw. sein. Die Funktion der Symbole beschreibt Wright als kulturelle Grenzmarkierungen. Wer die Symbole kennt und versteht, ist ein kultureller „Insider“ und wer sie nicht kennt ist ein „Outsider“. Weiter führt Wright zu den Symbolen aus, dass sie das Raster sind, durch das die Menschen die Welt und die dahinterliegende Weltanschauung deuten. Diese Symbole legen für eine Kultur fest, was integrierbar oder einleuchtend (in die Weltanschauung) ist und was nicht (Wright 2011a:167)<sup>40</sup>.

### **2.4.2.4 Gelebte Praxis**

Das vierte Element einer Weltanschauung ist nach Wright die gelebte Praxis. Diese „Praxis“ knüpft an eine der Fragen, die in einer Weltanschauung gestellt wird, nämlich der Frage der Eschatologie (Wie sieht die Lösung aus?) an. Diese „Lösung“ findet in Taten ihren Ausdruck. Wright bemerkt, dass das wahre Gesicht einer Weltanschauung in den Taten und Handlungen der Menschen, die an sie glauben, sichtbar wird. Mit anderen Worten, die Weltanschauung manifestiert sich mitunter in den Taten, Werken und Handlungen der Menschen. Diese Handlungen werden meistens als selbstverständlich, normal oder gewöhnlich wahrgenommen (Wright 2011a:167). Wright sieht aber auch eine gewisse Inkonsistenz zwischen Ziel und Tat, die er darauf zurückführt, dass die Welt, in der wir leben, vielschichtig und kompliziert ist. Er verknüpft diese Sachlage mit der dritten Frage, die sich in einer Weltanschauung stellt, nämlich der Frage nach dem, was schief läuft (:167-168).

### **2.4.3 Zwischenfazit**

N.T. Wright geht es in seinem Ansatz darum, dass Erkenntnis immer in und durch eine Weltanschauung stattfindet. Für Theologen, wie auch für die Missiologie, ist das daher von Bedeutung, da man es bei der Erforschung der Bibel mit historischen (zu dem theologischen)

---

<sup>40</sup> Adam Jones (Prof. of Political Science University of British Columbia) spricht in seinem Buch: „New Directions in Genocide Research“ von einem „kulturellen Genozid“, also der Zerstörung kultureller (symbolträchtiger) Orte um damit die Identität einer Kultur (oder Volk) komplett zu zerstören. Quelle: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17135> (aufgerufen am 11.04.2018).

Dieses traurige Beispiel unterstreicht die Bedeutung kultureller Symbole für eine Gesellschaft. Durch die Zerstörung solcher Symbole, als Identitätsmarker einer Kultur, wird bewusst versucht, die Identität und die Erinnerung einer Kultur oder eines Volkes zu zerstören. Daher kann man Wright zustimmen, dass Symbole eine Grundlage menschlicher Identität und damit auch einer Weltanschauung sind.

literarischen Quellen zu tun hat. Nach Wright entstanden diese Texte in und aus einer bestimmten Weltanschauung heraus. Deshalb ist es wichtig, sich mit der grundlegenden Frage nach der Grundstruktur einer Weltanschauung zu beschäftigen. Wright beschreibt diese Struktur mit den dargestellten vier Elementen einer Weltanschauung (Storys, Fragen, Symbole und Praxis). Nachdem nun die Methodologie und der Ansatz von Wrights Epistemologie skizziert wurden bleibt nun die Frage danach, was Theologen (und auch Missiologen) für Rollen haben, wenn sie die Bibel studieren und sich mit biblischen Texten beschäftigen. Der nächste Abschnitt widmet sich daher diesen verschiedenen Rollen.

## **2.5 Die Rollen der Theologen nach Wright: Der Theologe als Literaturkritiker**

Wright versucht in seinem Ansatz, die Mythen und großen Storys der Welt des 1. Jahrhunderts nach Christus zu erforschen, um einzelne Textpassagen des NT in ihrem historischen und weltanschaulichen Kontext ernst zu nehmen und zu verstehen. Dabei zieht er alttestamentliche Texte, wie auch nicht biblische Quellen heran. Bei all diesen Forschungen stützt sich Wright mit seinem historisch kritischen Ansatz auf zwei Schwerpunkte: Nämlich, dass sich Theologen als Literaturkritiker und auch als Historiker verstehen müssen. Nach Wright spielt die Literatur eine wichtige Rolle, da sie der einzige Zugang ist, das frühe Christentum, dessen Theologie und die ganze christliche Bewegung zu erforschen (Es gibt auch einige archäologische Funde, aber die größte Quelle bleibt die Literatur). Deshalb ist es wichtig, den Prozess des Lesens allgemein, und die zu lesende Literatur zu verstehen. Dazu muss sich vergegenwärtigt werden, was Literatur ist, wie sie funktioniert und welche Gattungen es gibt (wobei das Neue Testament ein Sonderfall in der Literatur ist).<sup>41</sup> Darüber hinaus muss klar sein, welche Rolle die „Kritik“ in der Literatur spielt. Die Literatur wiederum lässt Rückschlüsse über die Storys und die Weltanschauung des Autors zu (Wright 2011a:76).

Wright führt ausführlich aus, dass weder ein naiver Realismus, der davon ausgeht, dass man als Leser durch den Text direkt das Ereignis betrachtet, noch die phänomenologische Betrachtung, dass man als Leser durch den Text nur die Perspektive des Autors auf das Ereignis, nicht aber auf das Ereignis selber schließen kann (:85), überzeugen können. Wright lehnt auch den reinen Dekonstruktivismus ab, bei dem es vereinfacht darum geht, dass das Einzige was der Leser über einen Text herausfinden kann, das ist, was der Text mit ihm macht und welche Gefühle er dabei hat. Es bleibt dann nur die Sichtweise des einzelnen Lesers übrig (:91). Nach dieser Betrachtung kann der Leser keine Rückschlüsse über ein vergangenes Ereignis ziehen. N.T. Wright

---

<sup>41</sup> Wright deutet dieses Phänomen als postmodern. Im Unterschied zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bei dem die Frage nach den Quellen und den Autoren im Mittelpunkt stand, unterscheidet sich die postmoderne Literaturkritik darin, dass sie sich mit dem Text und dessen Inhalt selbst beschäftigt (Wright 2011a:50).

formuliert daraufhin einen Ansatz, den er „eine Hermeneutik der Liebe“ nennt (Wright 2011a:96). Dabei versucht er, einen Kompromiss zwischen den oben genannten Herangehensweisen unter Berücksichtigung ihrer wichtigen Aspekte zu schließen.

Nach Wrights Ansatz stehen alle der genannten Ebenen in einer Beziehung. Der Leser zum Text, der Text zum Autor, der Autor zur Realität, die er beschreibt. All diese Beziehungen müssen durch sorgsames Prüfen und Reflektieren beachtet werden, nur auf diese Weise kann man zu einer Reihe begründeter Annahmen kommen (:96).

Joel R. White schreibt zur Methodologie von Wright, dass er maßgeblich von Richard Hays Arbeit in diesem Bereich beeinflusst wurde. Hays wiederum baut auf dem französischen Strukturalisten A.J. Greimas und dessen Theorie auf, dass jedes Narrativ eine grundlegende Struktur hat (White 2017:187-188). Damit wird wieder eine interdisziplinäre Brücke zur der oben beschriebenen Literaturwissenschaft geschlagen.

### **2.5.1 Der Theologe als Historiker**

Nach Wright können wir historische Ereignisse beschreiben oder analysieren und eine Erkenntnis darüber bekommen, was in der Vergangenheit geschehen ist. Darüber hinaus kann die Geschichte nicht für sich alleine stehen. Sie weist immer über sich hinaus auf eine größere Story und damit auch auf eine Weltanschauung (Wright 2011a:116). Weiter erläutert Wright, dass der Begriff der Geschichte auf zwei Ebenen beschrieben wird. Auf der ersten Ebene verweist der Begriff auf ein tatsächliches Ereignis und auf der zweiten Ebene verweist er auf das, was Menschen über ein tatsächliches Ereignis schreiben (:117). Damit wäre man wieder bei der oben aufgeführten Literatur und deren Eigenschaften. Wie bereits angemerkt, bietet die Literatur den Hauptzugang zu vergangenen Ereignissen. Sicher gibt es auch viele Ergebnisse aus der Archäologie, diese hier aber auszuführen wäre zu umfangreich für diese Arbeit. Deshalb soll sich in dieser Arbeit auf die Literatur als Hauptquelle konzentriert werden. Wie bereits festgestellt wurde, gibt es in der Literatur kein Ereignis, das einfach nur geschrieben steht. Es gibt immer einen Autor, der aus einer gewissen Perspektive, in eine spezielle Situation hineinschreibt. Dabei filtert er die Ergebnisse und schreibt nur das auf, was er wirklich aufschreiben will.<sup>42</sup> Wright fasst diesen Gedanken zusammen, in dem er formuliert:

„Der Punkt den ich hier mache, ist schlicht, dass alle Geschichte interpretierte Geschichte ist.“ (2011a:124).

An dieser Stelle sieht Wright auch die Gefahr, dass bei seinem kritischen Realismus das Objekt

---

<sup>42</sup> Das bezieht sich hauptsächlich auf die Entstehung literarischer Quellen wie z.B. das Neue Testament.



verschwindet (Wright 2011a:125). Gemeint ist damit, dass man sich so sehr auf den Autor und auf das konzentriert, was dieser mitteilen wollte, dass man das eigentliche Ereignis, das beschrieben wird, nicht mehr wahrnimmt und somit keine „Fakten“ besitzt. Ein Theologe muss sich, da er es mit historischen Texten zu tun hat, auch mit der Geschichte befassen und so viel wie ihm möglich ist über die Zeit, das Umfeld und den Autor selbst herausfinden, der den Text verfasste. In Bezug auf den Theologen sind das hauptsächlich biblische Texte. Es gilt also anzuerkennen, dass z.B. die Evangelien nicht einfach nur bloße Geschichte erzählen, sondern eine Geschichte aus den Augen von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes erzählen. Obwohl es eine gefilterte und interpretierte Geschichte ist, lässt sich durch diese Autoren dennoch ein Blick auf tatsächliche historische Ereignisse werfen. Letztendlich führt Wright seinen historischen Ansatz wieder auf die Story zurück, die der Autor berichtet. Geschichte hat nach Wright also nicht nur eine Außenseite - das was passiert ist -, sondern auch eine „Innenseite“, - das warum es passiert ist (:129).

## **2.6 Kritische Reflexion von Wrights Methodologie**

Nachdem nun Wrights Methode dargestellt wurde, wird an dieser Stelle eine kritische Reflexion von Wrights Ansatz folgen.

Christoph Heilig<sup>43</sup> arbeitet in seiner Doktorarbeit sehr umfangreich Wrights Methodologie und dessen Stärken und Schwächen heraus. Der Fokus liegt dabei auf der Paulus-Forschung und nicht auf Jesus-, oder der Neutestamentlichen-Forschung. Heilig unterstreicht dabei die Bedeutung und die Anerkennung der Narrativität der biblischen Geschichten, wenn er schreibt:

„Es herrscht Übereinkunft, dass biblische Geschichten – neben all dem, was sie sonst noch sein mögen – eben auch als Geschichten in ihrer literarischen Dimension ernst genommen werden müssen.“ (Heilig 2018:12)

Heilig würdigt Wrights Ansatz, da Wright sich wie kaum ein anderer Neutestamentler bemüht ist, seine hermeneutischen Voraussetzungen offen zu legen (:131).

Heilig weist darauf hin, dass Wright bei seiner Paulus-Forschung zwar darauf verweist, dass Paulus in seinen Briefen eine narrative Komponente hat. Er definiert aber nicht genau, was eine „Erzählung“ ist, durch diese offene Formulierung des Terminus „Erzählung“ wird viel Raum für verschiedene Interpretationen oder Spekulationen geben (:32)<sup>44</sup>. Diese ungenaue Definition

---

<sup>43</sup> Heilig war unter anderem Student bei N.T.Wright in St. Andrews heute lehrt er in der Theologischen Fakultät in der Universität Zürich (Schweiz)

<sup>44</sup> Heilig liefert in dem dritten Kapitel seiner Dissertation eine ausführliche Definition, was eine Erzählung überhaupt ausmacht (2018:37f).

eines methodologisch grundlegenden Terminus kann durchaus als Schwäche in Wrights Ansatz gesehen werden. Nach Heilig liefert Wright auch keine überzeugenden Argumente dafür, warum er bei den Paulusbriefen die expliziten Erzählungen ausblendet und sich ganz auf die impliziten Erzählungen konzentriert (Heilig 2018:71). Der Hinweis bezieht sich zwar auf die Paulusforschung, er ist jedoch für diese Arbeit relevant, da er darauf aufmerksam macht, Wrights Ergebnisse in Bezug auf seine „Reich-Gottes-Story“ genauer auf explizite und implizite Erzählungen hin zu untersuchen und zu überprüfen.

Joel R. White stellt ebenfalls Anfragen an Wright, wenn er unter anderem fragt, ob Wright das große Narrativ der zweiten Tempel-Theologie des 1. Jahrhunderts richtig rekonstruiert und deutet (White 2017:187). Perrin merkt an, dass Wright dem Markus-Evangelium als Quelle für das Lukas- und Matthäus- Evangelium keine Beachtung schenkt. Das wiederum lässt viele Neutestamentler skeptisch gegenüber Wright werden (Perrin 2011:47). Inwieweit dieser Ansatz nicht generell überholt ist, wenn man den Überlieferungen der Kirchenväter Bedeutung beimisst, muss an anderer Stelle geklärt werden, da dies den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde. Die Kritik an Wrights Methodologie hält sich in Grenzen. Es wird nicht so sehr seine Methode, der kritische Realismus in Frage gestellt, sondern die Ergebnisse, die er damit erzielt. So richten sich die meisten Anfragen an Wright, ob er das Judentum und die Theologie des 1. Jahrhunderts richtig interpretiert und nicht so sehr an seine Methodik. Wrights Ergebnisse werden damit hinterfragt.

Die Stärke des von Wright eingeschlagenen Mittelwegs ist, dass er traditionelle hermeneutische Perspektiven hinterfragt und einen neuen eigenen Weg geht, bei dem er allerdings zentrale Anliegen der verschiedenen Modelle mitnimmt. So nimmt er die aus der historisch-kritischen Exegese wichtigen Elemente mit, die neutestamentlichen Texte in ihrem historischen Kontext ernst zu nehmen und versucht so genau wie möglich herauszufinden, wie die Texte im 1. Jhd. n. Chr. verstanden wurden. Auf der anderen Seite belässt Wright es dann aber nicht auf der bloßen historischen Erkenntnis, sondern versucht, die gewonnen Einsichten auf heutige Lebenssituationen zu übertragen und fordert einen gewissen Frömmigkeitsstil. Dieser Punkt ist bedeutend für die Missiologie, da es Wright ein großes Anliegen ist, seine Theologie in die Praxis umzusetzen. Hier ist die Arbeit von Wright ein großer Gewinn für die Missiologie. Weiter beschreibt Wright diese beiden Lager als „nach-aufklärerischen Rationalismus“, der sich in der liberalen Theologie und in der akademischen wissenschaftlichen Welt wiederfindet, und einer auf der anderen Seite stehenden „antiaufklärerischen Supernaturalismus“, der sich im Laientum manifestiert, welches konservative bis fundamentalistische Züge annimmt. Zwischen diesen beiden Seiten sieht er einen tiefen Graben, der durch beidseitige Arroganz und

Geringschätzung aufrechterhalten wird (Wright 2011a:25). Aus diesen beiden sich gegenüberstehenden Lagern versucht Wright, die Kernanliegen in seinem Ansatz zu verbinden. Die Stärke besteht darin, dass er einen neuen Weg einschlägt, der für beide Lager zugänglich ist. Diese Stärke setzt ihm allerdings auch Grenzen, da Wright für die Liberalen oft zu konservativ und für Konservative zu liberal ist. Methodologisch ist Wrights Ansatz sehr gut nachzuvollziehen, da er seine Methode und seine Herangehensweise offenlegt und damit eine Transparenz schafft, die es ermöglicht, in den Prozess der entstehenden Thesen mit einzusteigen. Man wird also nicht einfach nur mit dem Endergebnis konfrontiert, sondern bekommt Zugang zum Entstehungsprozess. Das ist meines Erachtens eine sehr große Stärke des Ansatzes und der Arbeit Wrights, da in heutigen Zeiten die Transparenz und die Nachvollziehbarkeit immer wichtiger wird, um glaubhaft zu sein. Eine weitere Stärke des Ansatzes ist, dass Wright den Weltanschauungen eine große Bedeutung beimisst, sowohl der Weltanschauungen der biblischen Autoren sowie auch die der heutigen Leser dieser Texte. Damit zeigt sich, dass Wright um ein ganzheitliches Verständnis des Menschen und dessen Zugang zu der Welt bemüht ist. Das zeigt Wright auch darin, dass er interdisziplinär arbeitet (historisch, literaturwissenschaftlich und theologisch). Was bei Wright auffällt ist, dass er sich seiner Schwächen durchaus bewusst ist (:17). Er verabsolutiert seine Gedankengänge nicht, sondern spricht immer von Thesen, die einer sorgsam Prüfung unterliegen und auch wieder erweitert, verändert oder auch verworfen werden können. Er geht allerdings dennoch von „grundlegenden historischen Wahrscheinlichkeiten“ aus (:262). In diesem Punkt grenzt er sich wiederum von der narrativen Theologie ab, in der die Historizität des NTs oft eine untergeordnete Rolle spielt. Wright liefert mit seiner Darstellung des kritischen Realismus eine reflektierte und starke Methode, in der er viele Schwächen bereits beim Namen nennt und ausführlich schreibt, worum es ihm geht.

Einige Anfragen, die ich persönlich an Wrights Ergebnissen habe, sind folgende<sup>45</sup>:

Wright beschreibt das Judentum des 1. Jhd. n. Chr. zwar als eine Zusammensetzung verschiedener Gruppen. Dennoch wirken diese Gruppen in seiner Darstellung recht homogen. Die Frage ist nun, ob die verschiedenen jüdischen Gruppen wirklich so homogen waren, wie Wright sie darstellt, oder ob die Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen nicht fließender waren als Wright sie darstellt.

Des Weiteren stellt sich mir die Frage, wie Wright mit biblischen Texten umgeht, die nicht in sein Bild oder seine Storys des Judentums passen.

---

<sup>45</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass nicht jeder dieser Anfragen in dieser Arbeit beantwortet werden kann, da dies den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde.

Wright entwirft einen in sich stimmigen Ansatz, bei dem jedes menschliche Handeln Teil einer übergeordneten Story ist. Daraus schließt Wright, dass alle menschlichen Handlungen ebenfalls stimmig sind und mit einer gewissen Absicht getan werden. Diese Absicht ist stimmig zu der Weltanschauung des jeweils Handelnden. Wenn Menschen erst handeln und im Nachhinein der Handlung eine Bedeutung geben, geht Wright davon aus, dass sie „betrunken oder verrückt“ sind (Wright 2011a:65). Zwar stimme ich hier mit Wright größtenteils überein, da auch in der Seelsorge und Psychotherapie in verschiedenen Ansätzen davon ausgegangen wird, dass Menschen viele Handlungen nach einer inneren, ihnen meist nicht bewussten Logik, ausführen. Dennoch würde ich hier einhaken und Menschen durchaus die Fähigkeit zutrauen, im nüchternen und bewussten Zustand Dinge zu tun, von denen sie selbst nicht wissen, warum sie sie gerade getan haben und erst im Nachhinein versuchen, dem Ganzen einen Sinn zu geben. Des Weiteren muss Wright, wie oben beschrieben als „Kind seiner Zeit“ betrachtet werden, dessen Ansätze und Methoden seiner Zeit gemäß sind und der stetigen Weiterentwicklung bedürfen. So können Wrights Bestrebungen der Inklusion und der Interdisziplinarität als „Kinder“ des 21. Jahrhunderts verstanden werden. Auch dass er Israel in einem neuen Licht sieht und versucht, die Juden von dem alten Vorwurf der Werksgerechtigkeit zu befreien, hat sicher auch mit der Entwicklung der Juden und Israel nach dem 2. Weltkrieg zu tun.

## **2.7 Zwischenfazit**

Nachdem nun Wrights Methodologie dargestellt und kritisch reflektiert wurde, wird auf dieser Grundlage im nächsten Kapitel untersucht werden, welches Metanarrativ N.T. Wright entwirft und welche Handlungskonsequenzen sich daraus ergeben.

## Kapitel 3: Analyse von N.T. Wrights Entwurf des Reiches Gottes

### 3. Einleitung

Im ersten Kapitel wurde die Forschungsfrage „Welche Bedeutung haben Reich Gottes Narrative von N.T. Wright für die Missiologie?“ erörtert (siehe dazu 1.2 und 1.3). Um diese Frage zu beantworten, wurden untergeordnete Fragen gestellt, die zur Beantwortung der Hauptfrage hilfreich sind.

In diesem Kapitel werden zwei dieser untergeordneten Fragen beantwortet. Zum einen: „Wie nutzt N.T. Wright Narrative, um seine theologische Weltsicht zu beschreiben?“ und zum anderen: „Welche große Story des Reich Gottes entwickelt N.T. Wright?“. Für die Beantwortung der ersten Frage wurde im zweiten Kapitel bereits Einiges an Vorarbeit geleistet (siehe dazu 2.4 und 2.4.2.1). Es wurde gezeigt, dass Wright den Storys, also den narrativen Elementen, eine zentrale Rolle bei der Beschreibung, Erforschung und Kommunikation von Weltbildern beimisst. Wright benutzt daher auch „Storytelling“, um seine Ideen und Ansätze zu beschreiben. Am deutlichsten wird das z.B. an den Kommentarreihen und Monografien über das NT, die von Wright für eine nicht akademische Leserschaft geschrieben wurden. Hier erzählt Wright viele kleine Geschichten, um biblische Texte und Aussagen in die heutige Zeit zu holen<sup>46</sup>. Für die Beantwortung der zweiten untergeordneten Frage: „Welche große Story des Reich Gottes entwickelt N.T. Wright?“ wird zunächst der Terminus des „Reich Gottes“ (RG) nach Wright dargestellt (3.1). Dabei soll aufgezeigt werden, wie Wright das RG im AT (3.2), und im NT (3.3) verortet und herleitet. Anschließend wird eine Verortung des RG in der Gegenwart, wie es Wright definiert, skizziert (3.4). Es folgt eine eschatologische Betrachtung (3.5). Aus all diesen Perspektiven lässt sich eine narrative, simplifizierte Weltanschauung aus der Perspektive des RG nach Wright, entwerfen (3.6). Diese Weltanschauung wird nach den vier Elementen, die Wright für eine Weltanschauung vorschlägt, übernommen (3.6.1). Es wird eine Story des RG nach Wright abgeleitet (3.6.2) und die Symbole des RG dargestellt (3.6.3). Dazu werden die Fragen und Antworten, die diese Perspektive des RG bietet, dargestellt (3.6.4) und zusätzlich die Praxis näher erläutert (3.6.5). Aus all diesen Ergebnissen und Betrachtungen des RG folgt eine Zusammenfassung von Wrights Metanarrativ des RG (3.7). Abgeschlossen wird das Kapitel dann mit einem Fazit und einem Ausblick auf Kapitel 4 (3.8).

---

<sup>46</sup> An den Beispielen merkt man allerdings, dass Wright aus einer gehobeneren Bildungsschicht kommt, da er viele Beispiele von Theatern, Orchestern und Operetten bringt, die einem prekären Milieu wohl nicht ganz so zugänglich oder vertraut sind.

### 3.1 Der Terminus „Reich Gottes“ bei N.T. Wright

„Was ist das Reich Gottes und wie kann es definiert werden?“- Auf diese Frage gab und gibt es verschiedene Antworten und wie Faix gezeigt hat, führen diese verschiedenen Antworten zu einer unterschiedlich gelebten Glaubenspraxis (2014:106). Daher sollen hier auch die Fragen gestellt werden: „Wie definiert N.T. Wright das Reich Gottes?“ und „Wo und wie leitet er seine Definition ab?“ Mit der Beantwortung dieser Fragen wird in diesem Kapitel das Fundament für das 4. Kapitel gelegt, welches sich mit der Frage beschäftigt:

„Welche Hypothese lässt sich aus Wrights narrativem Ansatz für die Missiologie entwickeln?“ Bei der Frage danach, was das Reich Gottes ist, kommt man nicht an der Person von Jesus aus Nazareth vorbei<sup>47</sup>. Genau darauf konzentriert sich Wright in seiner Arbeit. Er untersucht das Leben und die Aussagen von Jesus und was er über das Reich Gottes lehrt. Dabei untersucht Wright ausführlich Quellen aus dem AT und dem NT und aus anderen historischen und rabbinischen Quellen aus dem 1.Jhd.n.Chr. Wright nimmt ebenfalls die „Leben-Jesu-Forschung“ der letzten 200 Jahre unter die Lupe und entwickelt, wie in Kapitel zwei gezeigt, einen eigenständigen Ansatz. Dabei konzentriert sich Wright darauf, die Weltanschauung des 1.Jhd.n.Chr. zu rekonstruieren. Er versucht aufzuzeigen, welche verschiedenen Deutungen es vom Reich Gottes unter den Juden dieser Epoche gab und welche Story Jesus vom Reich Gottes lehrte. Daraus leitet er ab, wie sie sich die Perspektive von Jesus von anderen Varianten des RG des 1.Jhd.n.Chr. unterschied. Aus diesem Ansatz entwickelt er eine Reich-Gottes-Perspektive der frühen Christenheit im 1. und 2. Jahrhundert. Wright versucht seine Argumentation historisch zu sichern. In seiner sehr ausführlichen Untersuchung<sup>48</sup> kommt er zu dem Schluss, dass es beim Narrativ des Reiches Gottes im Wesentlichen darum geht, dass und wie der Gott Israels, König über die ganze Welt wird. Er zeigt dabei auf, durch wen Gott diese Herrschaft aufrichtet, welche Ordnungen dieses neue Reich charakterisieren und wie dieses „Reich“ andere „Reiche“ konfrontiert.

Jesus spielt bei all dem die Schlüsselrolle. Um Jesus und seine Botschaft des Reich Gottes richtig zu verstehen, unternimmt Wright den Versuch, die Weltanschauung der Zeitgenossen

---

<sup>47</sup> Jedenfalls aus der „christlichen“ Perspektive der Beantwortung der Frage, was das Reich Gottes ist. Aus einer jüdischen Perspektive wäre evtl. möglich, ohne Jesus auszukommen.

<sup>48</sup> Das Thema des Reich Gottes beschäftigt Wright in mehreren seiner literarischen Werke. Unter anderem in: Wright, Nicholas T. 2015. Reich Gottes, Kreuz, Kirche: Die vergessene Story der Evangelien. 1., Auflage. Marburg: Francke-Buchhandlung. (Edition Emergent Deutschland).

Wright, Nicholas T. 2011. Das Neue Testament und das Volk Gottes. Marburg: Francke. (Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott, 1).

Wright, Nicholas T. 2011. Von Hoffnung überrascht: Was die Bibel wirklich zu Auferstehung und ewigem Leben sagt. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat.

Wright, Nicholas T. 2013. Jesus und der Sieg Gottes. Marburg an der Lahn: Francke. (Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott, 2).

Jesu zu rekonstruieren und aufzuzeigen, welche Wirkung die Lehre des Reich Gottes auf die Nachfolger, Zuhörer und Gegner Jesu hatte. Aus den Überlegungen über das Reich Gottes und seine damalige Bedeutung für die Menschen, kann man durchaus Ansätze für die Gegenwart ableiten (worauf in Kapitel 4.4 noch näher eingegangen wird). Wright widmet sich der Frage nach dem Reich Gottes in mehreren seiner Werke. In dem Band „The New Testament and the people of God“<sup>49</sup> beschreibt Wright in erster Linie die Weltanschauung des Judentums und frühen Christentums des 1.Jhd.n.Chr. Hier legt er sein weltanschauliches Fundament offen, auf das er später seinen Reich-Gottes-Ansatz gründet. Jedoch entfaltet er die Inhalte, Story, Symbole und Hoffnungen der Zeitgenossen Jesu in Verbindung mit der Königsherrschaft Gottes über sein Volk und die ganze Welt. Damit schafft Wright eine Grundlage, auf die er in „Jesus and the Victory of God“<sup>50</sup> genauer eingeht. In diesem Band beschreibt Wright sehr ausführlich, wie sich das Reich Gottes in Symbolen, Fragen und Antworten, gelebter Praxis und einer Story im Judentum und im Besonderen bei Jesus entfaltet und wie die Version des RG, die Jesus entwickelte, die seiner Zeitgenossen herausforderte. Diese verschiedenen Aspekte werden in diesem Kapitel ausführlich untersucht. Des Weiteren hat Wright eine Monografie mit dem Titel „Reich Gottes, Kreuz und Kirche“ verfasst, in dem er explizit den Terminus des Reich Gottes darstellt und aus verschiedenen theologischen Perspektiven untersucht. Über den eschatologischen und apokalyptischen Aspekt, besonders auf zeitgenössische Ansichten und Varianten der Interpretation des RG, schrieb Wright „Surprised by Hope“<sup>51</sup>, bei dem er dispensationalistische und liberale theologische Aspekte des Reiches Gottes genauer untersucht und kritisch hinterfragt. In diesem Werk arbeitet er im Besonderen die Bedeutung der Auferstehung heraus. Als Antwort auf die Frage, welche Schlüsse Wright aus seiner Rekonstruktion des RG im 1.Jhd.n.Chr. zieht, ist seine Kommentarreihe zum Neuen Testament (The New Testament for everyone) entstanden. In den Kommentaren zu den einzelnen Büchern des NT zieht Wright immer wieder Schlüsse und zeigt Konsequenzen, die das Reich Gottes für unser heutiges Leben hat. Das ist mitunter ein Grund, warum Wright für die Missionswissenschaft relevant ist. Er versucht immer wieder, seine Erkenntnisse und Ansätze in die heutige Lebenswelt zu transportieren. Er betreibt damit eine Theologie, die sich nicht nur Theorie orientiert, sondern versucht, die Theorie in eine gelebte Glaubenspraxis zu transferieren.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass Wright die Frage nach dem, was das Reich Gottes ist, damit beantwortet, dass es darum geht, dass Gott in Jesus König über

---

<sup>49</sup> Deutsch: Das Neue Testament und das Volk Gottes, Wright 2011.

<sup>50</sup> Deutsch: Jesus und der Sieg Gottes, Wright 2013.

<sup>51</sup> Deutsch: Von Hoffnung überrascht, Wright 2011.

die ganze Welt geworden ist und dass dies eine Transformation aller Lebensbereiche mit sich bringt.

An dieser Stelle werden nun einige grundlegende Charakteristika des Reich Gottes aus Wrights Perspektive dargestellt. Diese bilden ein Grundgerüst für das, was Wright als Reich Gottes beschreibt.

Ein wichtiges Merkmal des Reich Gottes ist, dass es einen einladenden Charakter hat. Das Reich Gottes lädt nicht nur zum Nachdenken ein, sondern dazu, Teil einer neuen Welt zu werden. Diese Einladung beinhaltet aber auch die Warnung, dass es weitreichende Folgen hat, diese Einladung auszuschlagen (Wright 2013:217). Diese Einladung, Teil einer größeren Geschichte zu werden, hat auch einen konfrontativen Charakter. Das Reich Gottes ist nicht passiv, sondern aktiv. Es fordert durch seine Art und Weise, die Welt zu betrachten und Ereignisse zu bewerten, andere Weltanschauungen heraus und bricht diese auch auf (:222).

Ein weiteres Merkmal ist, dass das Reich Gottes „verkündbar“ ist. Jesus verkündet das Reich Gottes, indem er verschiedene Gleichnisse erzählt. Wright setzt sich mit diesen Gleichnissen auseinander. Den Terminus „Reich Gottes“ an sich beschreibt Wright als einen Slogan des 1.Jahrhunderts, der ein Konzept jüdischer Geschichte und Hoffnung beschreibt (Wright 2011a:385). Es handelt sich also um eine Neubewertung der Geschichte Israels (Wright 2013:371). Inhaltlich geht es bei diesem Konzept des Reich Gottes darum, dass Gott innerhalb der Geschichte handeln und Israel wiederherstellen wird (:247). Es beinhaltet, dass die Tora erfüllt, der Tempel wiederaufgebaut und das Land „gereinigt“ wird (Wright 2011a:384). Der Terminus setzt auch einen absoluten Herrschaftsanspruch Gottes voraus. Es kann keine anderen Herrscher über Israel geben als Gott selbst. Dieser Absolutismus verknüpft die gesamten sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Hoffnungen der Juden der beschriebenen Epoche und verbindet sie mit einer theologischen Dimension (:385). Das Reich Gottes beschreibt, wie Gott durch seine Herrschaft, die ganze Welt wieder in Ordnung bringt (Wright 2013:246).

Zusammenfassend beschreibt Wright:

„Jesus kündigte an, dass das lange erwartete Reich des Gottes Israels tatsächlich „zur Welt kam“, [...] Die Rückkehr aus dem Exil, der Sieg über das Böse und die Rückkehr JHWHs zum Zion waren alle im Begriff, sich zu ereignen, doch nicht auf die Weise, von der Israel ausgegangen war. Die Zeit der Wiederherstellung stand unmittelbar bevor, und alle möglichen Menschen wurden aufgefordert, daran Anteil zu haben und sich daran zu freuen; doch Israel wurde gleichzeitig gewarnt, dass seine gegenwärtige Art und Weise, das Reich Gottes voranzubringen, durch und durch kontraproduktiv war und in einem großen nationalen Desaster enden würde. Jesus forderte daher seine Zuhörer auf, Israel zu sein – aber auf eine neue Weise: [...] Im Verlaufe all dieser Dinge setzte er die entscheidende Schlacht mit dem wahren satanischen Feind in Gang – eine Schlacht und ein Feind, die sich von dem unterschieden, was sich Israel vorgestellt hatte.“ (2013:244)



Um den Terminus des Reiches Gottes heute zu füllen, vertritt Wright die Ansicht, dass die beste Grundlage dafür die Perspektive Jesu und seiner Zeitgenossen ist. Es ist ein theologisches Konzept, das in diesem historischen und jüdischen Kontext des 1. Jahrhundert seine ganze Reichweite entfaltet. Im Lauf der Geschichte entwickelten sich die Ansätze des Reiches Gottes weiter, bis in die heutige Zeit. Wright rechnet der Kirchengeschichte und der Forschung der letzten hundert Jahre einiges an Bedeutung bei, wenn es um das Verständnis des Reich Gottes geht. Auch die frühe Christenheit und die Forschung der letzten Jahrzehnte sind nicht außer Acht zu lassen. Das wichtigste Material, um ein gutes Grundverständnis zu bekommen, sieht er dennoch in den Evangelien (Wright 2013:245). Um die jüdischen Verständnisse des Reiches Gottes aus dem 1.Jhd.n.Chr. zu rekonstruieren, leitet Wright aus alttestamentlichen Passagen ab, wie zur Zeit Jesu das Reich Gottes gedeutet wurde. Deshalb wird in den nächsten beiden Abschnitten untersucht, welche Passagen Wright aus dem AT und dem NT heranzieht und wie er diese verwendet, um sein Konzept des Reich Gottes zu entwickeln.

### **3.2 Wrights Herleitung aus dem Alten Testament**

An dieser Stelle ist eine kleine Bemerkung vorweg angebracht. Meines Erachtens ist es wichtig, zwischen der historischen und der narrativen Geschichte zu unterscheiden, um Missverständnissen vorzubeugen. Während es bei der historischen Geschichte Israels meist um Ausgrabungen und tatsächliche Ereignisse und die Rekonstruktion der zeitlichen Abläufe geht, liegt der Fokus bei der narrativen Geschichte Israels auf der interpretierten und überlieferten Geschichte Israels. Vieles aus der narrativen Geschichte Israels entspringt zwar historischen Ereignissen, diese werden jedoch meist theologisch oder anderweitig narrativ interpretiert und aufgeladen. Nicht alle Elemente dieser Geschichten lassen sich immer historisch belegen. Wenn im weiteren Verlauf dieser Arbeit der Terminus „Geschichte Israels“ verwendet wird, ist damit die narrative Geschichte gemeint.

In seiner Monografie: „Reich Gottes, Kreuz und Kirche“ schreibt Wright, dass das Alte Testament zu oft als Geschichte der ganzen Menschheit und nicht als die Geschichte Israels gelesen wurde. Dieser Perspektive der „Heilsgeschichte“ für die ganze Welt stimmt Wright zwar zu, merkt dazu jedoch an, dass das AT nur aus dieser Perspektive zu lesen zu kurz greift. Das AT muss als die Geschichte Israels verstanden werden. Wenn man diese Geschichte liest bekommt man den Eindruck, dass die Geschichte unvollendet ist, egal in welcher Variante man sie liest<sup>52</sup>. Um zu verstehen, was das NT über das Reich Gottes sagt, muss man den Ansatz (oder die Ansätze) des Reich Gottes im AT und die Geschichte von Israel kennen und verstehen

---

<sup>52</sup> In der chronologischen Reihenfolge der christlichen Bibel oder der jüdischen Anordnung im Tanach.

(Wright 2015:96-98). Daher untersucht Wright verschiedene biblische Passagen, um darzulegen, wie das Reich Gottes von Jesus und seinen Zeitgenossen verstanden wurde. Dabei arbeitet er verschiedene Sichtweisen (und auch Weltanschauungen) von verschiedenen jüdischen Gruppierungen des 1.Jhd.n.Chr. heraus (wie z.B. Essener, Sadduzäer, Pharisäer usw.). Dieser Abschnitt untersucht, welche alttestamentlichen Passagen<sup>53</sup> N.T. Wright heranzieht und welche Schlüsse er daraus ableitet, um das Verständnis des Reich Gottes im 1.Jhd.n.Chr. zu rekonstruieren. An dieser Stelle ist es wichtig zu unterstreichen, dass Wright versucht, das AT aus der Perspektive des 1.Jhd.n.Chr. zu lesen. Er untersucht einzelne Bücher und Passagen des AT also nicht danach, was sie in ihrer Entstehungszeit bedeuteten oder wie sie ein heutiger Leser versteht, sondern wie sie im Verständnis eines Juden in nachexilischer Zeit verstanden wurden. Diese lebten in einer römisch- hellenistischen Welt. Mit diesem Hintergrund lasen und interpretierten sie die heiligen Schriften aus und in ihrer Lebenswelt (Wright 2011a:197).

Eine zentrale Rolle spielt die Story des Exodus, das damit verbundene Exil und die Rettung durch den Gott Israels. Der Exodus ist mehr als ein Teil der israelitischen Überlieferungen aus dem zweiten Buch der Tora. In ihm verbirgt sich ein Metanarrativ, das mit verschiedenen Stellen des ATs verknüpft ist. Es ist ein theologisches Narrativ, das den Zustand Israels beschreibt und in diesem auch die Hoffnung auf die Rehabilitierung. Wright versteht darunter die Wiederherstellung Israels (Wright 2013:213-214). Die Erfahrung des Exils ist eine der tiefsten und schmerzhaftesten Erfahrungen, mit denen sich das Alte Testament auseinandersetzt. Angefangen bei Adam und Eva, die das Paradies verlassen müssen und ins „Exil“ gehen, bis hin zu Abraham, Isaak und Jakob. Damit endet die Geschichte des Exils im AT freilich nicht. Das Volk Israel erlebt mehrere Exile: Das ägyptische, assyrische und babylonische Exil. Das assyrische Exil wird als der Beginn eines bis heute andauernden Exils Israels gesehen (C.D. Schulz 2004:368 /3). Auch Reimer legt dar, dass die Erfahrungen des Fremdseins eine der tiefsten Erfahrungen des ATs ist (Reimer 2011:32).

Wright sieht im AT einige Storys, die sich auf einer Metaebene abspielen und wie ein roter Faden die verschiedenen Bücher des ATs prägen und für Jesus und seine Zeitgenossen besonders interessant schienen. Einige dieser „Grundthemen“ sind folgende:<sup>54</sup>

---

<sup>53</sup> Die Passagen in diesem Abschnitt haben exemplarische Funktionen. Auf alle Bibelstellen, die Wright heranzieht, einzugehen und sie zu erfassen, würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen.

<sup>54</sup> Um die Aufzählung übersichtlicher zu halten werden hier in der Fußnote die Quellen zu den einzelnen Punkten angegeben: Punkt 1 (Wright 2013:326f), Punkt 2 (2013:213), Punkt 3 (Wright 2011a:385), Punkt 4 (Wright 2013:655f), Punkt 5 (2013:469f) und Punkt 6 (2013:455 & 248-249).

1. Der Bundesschluss am Sinai, bei dem Gott das Volk Israel als sein Bundesvolk erwählt. Jesus greift dieses Thema auf und kündigt eine Erneuerung des Bundes an.
2. Die Erneuerung der gefallen Schöpfung
3. Die Erfüllung der Tora
4. Das Exil, die Rückkehr aus diesem und der damit zusammenhängende Exodus
5. Der Wiederaufbau und die Reinigung des Tempels und die damit einhergehenden Rückkehr JHWHs nach Zion
6. Die Königsherrschaft Davids

Von den Büchern der alttestamentlichen Propheten spielen bei Wright Jesaja und Daniel eine besondere Rolle. Wright arbeitet an vielen Stellen die Verbindung zwischen dem Buch Daniel und dem apokalyptischen Verständnis von Jesus heraus (Wright 2013:276f). Daraus leitet er folgende Hauptthemen ab, mit denen sich das Alte Testament auseinandersetzt: Die Erfahrung des Exils, die Rettung Gottes durch den Exodus, die Erwählung des Bundesvolkes Israel am Sinai und der Tempelbau in Jerusalem, der symbolisiert, dass JHWH nach Zion kommt und bei seinem Bundesvolk lebt. Darin sieht Wright die Grundausrichtung des Reiches Gottes im AT. Es geht darum, dass Israel von seinem Bundesgott befreit wird und er wieder bei seinem Volk im Jerusalemer Tempel wohnt. Diese Stoßrichtung des Reiches Gottes im Alten Testament findet Wright seiner Meinung nach im NT wieder. Oder anders ausgedrückt: Die Menschen zur Zeit Jesus erkannten und beschrieben das Reich Gottes, wie oben beschrieben, aus dem AT heraus. Im nächsten Abschnitt wird nun auf das NT genauer eingegangen.

### **3.3 Wrights Definition aus dem Neuen Testament**

Bei der Beschreibung, was das Reich Gottes ist, arbeitet Wright natürlich auch mit dem Neuen Testament. Hier lassen sich meiner Meinung nach zwei Schwerpunkte erkennen. Die erste Gewichtung liegt auf Jesus und den Evangelien. Hier arbeitet Wright sehr ausführlich die Rolle Jesu und seinen Bezug bzw. seine Deutung des Reich Gottes heraus. Die zweite Gewichtung liegt auf dem paulinischen Verständnis des Reiches Gottes. Wobei Wright auch hier wieder auf die erstgenannte Jesus-Forschung Bezug nimmt. Deshalb werde ich mich in dieser Arbeit auch mehr auf Wrights sehr ausführliche Untersuchung der Bedeutung des Reich Gottes in Bezug auf Jesus und den Evangelien konzentrieren. Es folgt nun eine kurze Zusammenfassung, welche Schwerpunkte Wright in den einzelnen Evangelien erkennt.

### Matthäus: Die Story erreicht ihr Ziel

Wright beschreibt, dass Matthäus in seinem Evangelium die Geschichte Israels wiederholt und in Jesus zur Vollendung bringt. Dabei wird besonders Gottes Geschichte mit Israel betont. Diese Geschichte ist die Geschichte, wie Gott sein Volk auswählt, um durch das Volk Israel alle Völker zu retten (Wright 2015:99-106).

### Markus: Jesus und der Einbruch Gottes in die Welt

Wright erarbeitet, dass dieser Einbruch ein Paradox darstellt. Einerseits ist er schon lange prophezeit und angekündigt (er wird also erwartet), gleichzeitig zeigt sich diese Erfüllung der Prophetien so anders als erwartet, dass Jesus nicht erkannt oder sogar abgelehnt wird (2015:106-108).

### Lukas: Die Schriften müssen erfüllt werden

Lukas legt seinen Schwerpunkt darauf, dass sich die Schriften in Kreuzigung und Auferstehung erfüllt haben. Diese Erfüllung ist selbst für die Jünger anfangs unklar. Sie werden aber von Jesus selbst aufgeklärt und bekommen das Verständnis, die Schriften aus der richtigen Perspektive zu lesen wie z.B. bei der Szene mit den Emmaus Jüngern (2015:108-110).

### Johannes: Schöpfung und Neuschöpfung

Bei Johannes wird deutlich, dass in Jesus eine neue Schöpfung beginnt. Der Prolog macht die Verbindung zur Schöpfungsgeschichte und zum Exodus deutlich. Der Höhepunkt ist die Kreuzigung, in der Jesus alles vollbringt. Mit der Auferstehung beginnt dann die Neuschöpfung (2015:110-112).

Aus diesen angeführten Betrachtungen wird deutlich, dass die Geschichte Israels, ihre Erwartungen, Hoffnungen und ihre Vorstellungen wichtig sind, um die Botschaft der Evangelien richtig zu verstehen und sie einzuordnen (:113-114). Die zentralste Person in den Evangelien und im NT ist zweifellos Jesus. Nach Wright übernimmt Jesus in den Evangelien dabei verschiedene Rollen, die er aus dem AT ableitet. Wright liefert die ausführliche Erläuterung, dass die Verkündigung Jesu, insbesondere die Gleichnisse, die Story des Reich Gottes ist (2013:271-290). Genauer gesagt erzählt Jesus die Geschichte Israels, das sich im Exil befindet und Gott zu seinem Volk zurück nach Zion kommt, die Herrschaft des Bösen beendet, die Feinde Israels vertreibt, das Volk rehabilitiert und König wird. Ausführlich legt Wright das Gleichnis vom Sämann aus, in dem es nach Wright darum geht, dass das Reich Gottes

angebrochen ist und in Jesus in Erfüllung geht. Andere Gleichnisse, die Wright heranzieht, sind das Gleichnis von den bösen Weinbergpächtern, dem verlorenen Sohn, dem Sauerteig, der Lampe, der Perle, und des Schatz im Acker. Jedes dieser Gleichnisse bringt er mit Jesus in Verbindung und damit, dass die Erwartungen an das Reich Gottes im Volk zwar bekannt sind, aber von Jesus auf den Kopf gestellt werden.

### **3.4 Narrativer Entwurf des Reich Gottes nach N.T. Wright**

Nachdem nun der Terminus des Reich Gottes aus der Perspektive von Wright etwas genauer definiert ist (3.1) und gezeigt wurde, wie N.T. Wright das Reich Gottes aus dem AT und dem NT herleitet (3.2), folgt nun eine Erarbeitung eines narrativen Entwurfes, der die bisherigen Ergebnisse mit einbezieht. Dieser Entwurf wird in den folgenden Abschnitten aus der Perspektive der Weltanschauung und seine vier Elemente dargestellt. Auf diese ausführliche Betrachtung folgt eine Analyse der apokalyptischen und eschatologischen Aspekte des Reich Gottes. Daraus wird ein fertiger narrativer Entwurf des RG aus der Perspektive von Wright, der alle Daten, die bisher erarbeitet wurden, miteinbezieht.

#### **3.4.1 Reich Gottes & Weltanschauung**

Die folgenden Abschnitte untersuchen das Reich Gottes aus der Perspektive der vier Elemente des von N.T. Wright vorgeschlagenen Modells zur Beschreibung einer Weltanschauung. Wright räumt selber ein, dass es ihm einige Schwierigkeiten bereitete, da das vorhandene und zu untersuchende Material (AT, NT und andere schriftliche Quellen aus dem 1.Jhd.n.Chr.) eine große Komplexität aufweist und es unmöglich ist, diese oft zusammenhängenden Daten in getrennte Kategorien zu packen (Wright 2013:271). An dieser Stelle folgt noch eine kurze Eingrenzung. Bei der Frage, wie das Reich Gottes mit einer Weltanschauung zusammenhängt, muss die Frage geklärt werden, um wessen Weltanschauung es sich handelt. Wright versucht in seiner Arbeit, das Weltbild des Judentumes im ersten Jahrhundert zu rekonstruieren. Die Frage, die sich hier wiederum aufdrängt, ist, ob man überhaupt von „einem“ Judentum im 1.Jhd.n.Chr. sprechen kann, oder ob es sich nicht um eine Vielzahl verschiedener Gruppierungen handelte, die verschiedene Weltanschauungen vertraten. Einige Fragen sollen deshalb kurz geklärt werden: Welche Hauptgruppierungen identifiziert Wright im ersten Jahrhundert? Wo gibt es weltanschauliche Gemeinsamkeiten, wo Variationen zwischen den Gruppen? Und kann man von einem einheitlichen Weltbild sprechen? Diese Fragen sind wichtig zu klären, um eine Eingrenzung vorzunehmen. Damit lässt sich klären, von welchem Weltbild die Rede ist und wie aus dieser Weltsicht heraus das Reich Gottes wahrgenommen wurde. Zudem wird deutlicher,

wo Jesus von Nazareth gewisse Punkte dieser Weltanschauung unterstreicht und wo er sie neu füllt, um das Reich Gottes zu beschreiben.

Wright verortet das Judentum des 1.Jhd.n.Chr. zunächst in seiner römisch-hellenistischen Welt (Wright 2011a:195f), anschließend beschreibt er die verschiedenen Gruppierungen innerhalb des Judentums, die in ihrer Gesamtheit „das Judentum“ im 1.Jhd.n.Chr. abbilden (:219f) Diese Darstellung Wrights wird nun im Folgenden skizziert.

#### **3.4.1.1 Die römisch – hellenistische Lebenswelt Israels**

Wright argumentiert, dass die Rekonstruktion des 1.Jhd.n.Chr. eine Mammut-Aufgabe ist. Zum einen ist der Zugang durch neue Daten und Materialien leichter geworden, zum anderen bringt gerade diese Fülle an Informationen eine neue Komplexität mit sich. Daraus schlussfolgert er, dass die soziale und politische Lebenswelt im mittleren Osten des 1.Jhd.n.Chr. nicht weniger kompliziert und vielschichtig gewesen sei, als heute. Dennoch traut sich Wright an eine Rekonstruktion heran und verweist auf sein umfangreiches Quellenstudium<sup>55</sup>. Er sieht seinen Ansatz trotz möglicher Widersprüche zu den einbezogenen Quellen als stimmig an (Wright 2011a:195-196). Wright skizziert die Lebenswelt des jüdischen Volkes und der vorherrschenden Kultur der Nachbarländer wie folgt: Die Lebenswelt der Juden war seit dem 4. Jhd. v. Chr. durch den von Alexander dem Großen verbreiteten Hellenismus geprägt. Damit war der Mittlere Osten Teil eines großen Herrschaftsgebietes. In diesem Territorium wurde, neben den zahlreichen lokalen Muttersprachen, griechisch als gemeinsame Sprache gesprochen<sup>56</sup>. Diese Gebiete waren nicht nur sprachlich geeint, sondern auch kulturell. Der griechische Hellenismus war die alltagbestimmende Kultur, der die verschiedenen kleineren kulturellen Strömungen in sich vereinte. Nach Wright war der Hellenismus jedermanns zweite Kultur und Griechisch jedermanns zweite Sprache. Dieser Hellenismus drückte sich in der Sprache, Gewohnheiten, Gedanken, der Lebensweise, der Tradition und auch dem Finanz- und Wirtschaftssystem aus (:202). Das griechisch-hellenistische Reich wurde dann im 1. Jhd. v. Chr. durch das Römische Reich abgelöst. Die Römer brachten einige Vorteile für die in Palästina lebenden Juden. Im Römischen Reich dieser Epoche<sup>57</sup> herrschte grundsätzlich Frieden. Dem zufolge wurden keine

---

<sup>55</sup> Die wichtigsten Quellen für Wright sind neben christlichen Schriften die Werke von Josephus (Jüdische Altertümer und der jüdische Krieg) und die Makkabäer- Bücher. Zudem auch apokryphe Schriften und Schriften aus Qumran. Ebenfalls wichtige Quellen bieten die rabbinische Literatur, wobei hier eine deutlich spätere Zeit (nach der Zerstörung Jerusalems) reflektiert wird. Dennoch können aus ihnen mit Vorsicht einige Erkenntnisse von vor den Aufständen von 70.n Chr. gewonnen werden (Wright 2011a:200-201).

<sup>56</sup> Theodor Mommsen erwähnt ebenfalls das Griechisch die Hauptsprache der Juden war und das Hebräisch in den jüdischen Gemeinden in Ägypten kaum noch gesprochen wurde (1986:191).

<sup>57</sup> Gemeint ist die „Pax Romana“ unter Augustus von 27 v.Chr. bis 180 n.Chr. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pax\\_Romana](https://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Romana) (aufgerufen am 21.11.18).

Männer an die Waffen gerufen, um als Söldner eingesetzt zu werden, es gab keine zusätzlichen Kriegsabgaben, keine durch das Land ziehenden und plündernden Armeen oder in Dörfern stationierte Truppen. Es gab sichere Handelswege, da die Piraten im Mittelmeer fast gänzlich ausgerottet wurden, sodass der Handel regelrecht aufblühte. Es gab ein einheitliches Rechtssystem, das sich hoher Standards lobte. So war man meistens nicht lokalen Herrschern oder Verwaltern ausgesetzt, sondern hatte gewisse Rechte. Von all diesen Dingen profitierten auch die Juden in Palästina (Wright 2011a:203). Die Schwierigkeiten oder Probleme, die sich für die Juden durch die römische Herrschaft ergaben, beschreibt Wright wie folgt: Der römische Frieden wurde durch militärische Stärke und Effektivität bewahrt, die jede Abweichung oder Widerstand mit Härte zerbrach. Man musste Rom und seinem eigenen Provinz Steuern zahlen. Rom nutzte diese Gelder, um seinen eigenen Luxus aufrecht zu erhalten, während ein Großteil der Bevölkerung im römischen Imperium in Armut lebte<sup>58</sup>. Man musste der offiziellen aufgezwungenen römischen Religion huldigen, wobei die Juden eine Ausnahme bildeten. Nachdem die Römer erkannt hatten, dass die Mehrzahl der Juden lieber sterben würde, als die römischen Götter oder den Kaiser anzubeten, erlaubten sie den Juden, zur Anbetung ihres eigenen Gottes, mit der Auflage im Namen des Kaisers, ihrem Gott zu opfern. Trotz diesem Entgegenkommen hatten die Juden große Probleme damit, da schon die Feldzeichen der Römer für sie eine Gotteslästerung darstellten (:203). Hier simplifiziert Wright das Römische Reich zu sehr, deshalb folgen noch einige Ergänzungen. Helga Gesche schreibt den Römern eine weit größere Toleranz zu, als Wright dies tut. Nach Gesche gab es zwar eine Staatsreligion, diese wurde aber nicht den anderen unterworfenen Völkern aufgezwungen. Vielmehr war das Römische Reich von einer religiösen Toleranz gekennzeichnet (1981:231). Die Römer griffen in dieses tolerante Gefüge nur ein, wenn gegen die konventionelle Moral- und Sittlichkeitsvorstellung verstoßen wurde, die öffentliche Ordnung durch intolerantes Verhalten gegenüber anderer im Reich bestehenden Religionen gefährdet oder wenn aus dieser religiösen Freiheit der Anspruch erwuchs, politisch und „national“<sup>59</sup> unabhängig zu sein und in dem Versagen der politischen Loyalität, wenn der Kaiserkult gefordert wurde. Die Christen in der Zeit vor der konstantinischen Wende wurden mitunter deshalb verfolgt, weil sie die öffentliche Ordnung in der Konfrontation mit anderen Religionen störten und den Kaiserkult<sup>60</sup> nicht

---

<sup>58</sup> Hier ist anzumerken, dass im Römischen Reich durch das Wirtschafts- und Rechtssystem in der Gesamtbevölkerung und den integrierten Völkern auf lange Sicht zum Wachstum des Wohlstandes kam, da Rom einen riesigen gesicherten Wirtschaftsraum bot, wenige Zölle erhob (ca.2,5%) und die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten Reiches im Blick hatte (Gesche 1981:200-202).

<sup>59</sup> Der moderne Begriff „Nation“ ist ein zu diskutierender Begriff, um antike Völker und Staaten zu beschreiben. Eine ausführliche Diskussion findet im Kapitel 3.4.3.3 statt. Deshalb wird er in Anführungszeichen gesetzt („“).

<sup>60</sup> Merrill Tenney beschreibt den Kaiserkult als wachsender Prozess, in dem sich immer mehr Macht in einer Person konzentrierte und der damit verbundenen übermenschlichen Ehren, die den Kaiser verliehen wurden. Die Römer

anerkannten (Gesche 1981:234-235). Die Beziehung zwischen Juden und Römern waren von zwei Extremen geprägt. Zum einen zeigten sich die Römer gegenüber der jüdischen Religion als extrem tolerant, zum anderen wurden die Versuche von staatlicher Unabhängigkeit mit einer beispiellosen Brutalität niedergeschlagen (:235).

Die Konflikte mit den Juden verortet Gesche in den Bestrebungen des jüdischen Volkes, als Staat unabhängig zu werden. Die Wurzeln dieser Konflikte schienen einen religiös-theologischen Ursprung zu haben, jedoch richtete sich die römische Brutalität in erster Linie gegen den Versuch, ein unabhängiger jüdischer Staat zu werden (:338-339).

Die Religion bzw. Religionen und philosophischen Strömungen dieser Zeit skizziert Wright ebenfalls kurz. Er beschreibt eine Landschaft mit fließenden Grenzen und teilweise auch sich vermischenden Religionen und Philosophien im Römischen Reich des 1.Jhd.n.Chr. Aus jüdischer Sicht lebten die Juden in einer heidnischen Umwelt. In diesem Heidentum wurden sowohl die alten griechischen Götter (Zeus, Athene usw.), als auch die römischen Kaiser als Götter verehrt. Es gab eine Mischung aus verschiedenen Naturreligionen und Mysterienkulten (wie z.B. bei der Anbetung der ägyptischen Isis). Es gab verschiedene philosophische Weltanschauungen, wie z.B. die Schule des Epikur (die als Vorläufer des Deismus gesehen werden kann), bei dem es zwar Götter gab, diese jedoch fern waren und mit den Menschen nicht viel zu tun hatten, bis hin zu den Stoikern, die Gott in allem sahen (Wright 2011a:204-205). Religion, Kultur und Politik bildeten im 1.Jhd.n.Chr. eine Einheit. So gab es keine klaren Trennungen zwischen Privatleben und öffentlichem Leben, wie wir es heute kennen (:206). Wright skizziert eine weite Fläche der religiösen Landschaft um das erste Jahrhundert herum. Diese Skizze eignet sich, um einen groben Überblick über die religiöse Vielfalt im damaligen Römischen Reich zu bekommen. Leider bleibt diese Skizze nur an der Oberfläche. Wright schreibt zwar, dass es unmöglich und unnötig wäre, eine detailliertere Beschreibung vorzunehmen, da das bereits ausführlich genug von anderen gemacht wurde (:202). Dennoch wäre eine etwas detailliertere Auseinandersetzung mit dem Kontext der Juden hilfreich, um die Weltanschauung der jüdischen Bevölkerung besser zu verstehen und um die Konflikte zwischen den „Heiden“ und den Juden besser verorten zu können. Eine Frage, die sich mir ebenfalls aufdrängt und die aus der Skizze von Wright nicht beantwortet wird, ist in wie weit sich das

---

hatten ein kosmopolitisches Bewusstsein, das im Laufe ihrer Geschichte dazu führe, dass sie den Staat als eine Art Religion zu betrachten. Bis auf wenige Ausnahmen zwangen die Kaiser ihre Untertanen nicht ihren Glauben auf. Jedoch geriet das später entstehende Christentum durch die strikte Weigerung sich an irgendeiner Anbetung einer politischen Obrigkeit zu beteiligen immer wieder ins Visier der Römer. Das wurde laut Tenney von den Römern als unpatriotisch und Mangel an korrekter Anerkennung des Kaisers ausgelegt (2009:89). Tenney zeichnet hier ein nicht ganz so radikales Bild von den Römern wie Wright. Es wird jedoch deutlich, dass Politik und Glaube in der Antike oft ein und dasselbe waren.



„Heidentum“ und die verschiedenen heidnischen Religionen in dem Zeitraum der von Wright beschriebenen 200 Jahren verändert haben. Das wäre durchaus wichtig in Bezug auf die Quellen, die Wright verwendet. Z.B.: War der Kaiserkult zur Zeit der Entstehung der Makkabäer- Bücher ein anderer als zur Zeit von Josephus? Wenn ja, dann müsste man diese Unterschiede beim Deuten der Quellen mit in Betracht ziehen. Hier wäre eine Vertiefung der Forschung interessant, die diese Arbeit leider nicht leisten kann. Oft wurde jetzt hier von „den Juden“ oder „dem Judentum“ gesprochen. Ein einheitliches Judentum gab es zur Zeit des 1.Jhd.n.Chr. nicht. Die jüdische Bevölkerung bestand vielmehr aus verschiedenen Gruppierungen, die sich in verschiedenen Punkten näherstanden oder gar überschnitten und in anderen Bereichen wenig miteinander zu tun hatten. Bei Wright eint alle diese Gruppen jedoch ihre Identität, sich als auserwähltes Bundesvolk JHWHs zu verstehen. Was genau das bedeutet, legten die verschiedenen Gruppen unterschiedlich aus. Die jüdischen Gruppen des 1.Jhd.n.Chr. eint damit die Vorstellung (bei Wright die Story), dass das Heidentum als Problem und Feind der eigenen Identität und „Nationalität“ betrachtet wurde (Wright 2011a:219). Damit hatten sie einen gemeinsamen Feind und einen geographisch abgesteckten Rahmen, der für die Juden von großer Bedeutung war. Zudem einte sie die Hoffnung, dass Gott in die Geschichte eingreifen würde und dass Israel befreit werden musste (:222). Der „Nationalismus“ und der Feind einten damit die jüdischen Gruppen, so Wright. Als einen Grund für die verschiedenen Ausprägungen der jüdischen Gruppen sieht Wright die geographischen Besonderheiten und Lagen, in denen sich die Menschen in Palästina befanden (:220)<sup>61</sup>. Weitere Wurzeln der verschiedenen Gruppierungen sieht Wright in den sozialen und ökonomischen Unterschieden in der Bevölkerung (:221). Dieses Geflecht aus verschiedenen sozialen Gruppierungen wird von Wright ebenfalls untersucht. Es folgt nun ein Abriss der verschiedenen Strömungen und Gruppierungen zur Zeit Jesu.

### **3.4.1.2 Revolutionäre Bewegungen**

Die revolutionäre Stimmung im Volk war nicht nur auf eine Gruppierung im Volk beschränkt, sondern wurzelte tief in einem Großteil der jüdischen Bevölkerung. Dennoch stachen einige Parteien innerhalb des Volkes als deutlich radikaler und gewaltbereiter hervor als andere<sup>62</sup>. Wright räumt ein, dass es nahezu unmöglich ist, jede kleine Bewegung oder radikale Gruppe zuzuordnen. Dennoch unternimmt er den Versuch, die Beweggründe zu bündeln (Wright 2011a:224). Die Wurzel der Revolution sieht Wright im Makkabäeraufstand und den daraus

---

<sup>61</sup> Das ist ein interessanter Gedankengang bei Wright, da m.E. oft unterschätzt wird, welchen Einfluss geographische und geologische Faktoren oder auch das Klima auf soziale Systeme haben.

<sup>62</sup> Z.B. die Sikarier oder die Zeloten.

resultierenden Gruppierungen und Machtverhältnissen. Wright skizziert einige historische Machtkämpfe in Palästina zwischen 63 v. Chr. und 70 n. Chr. Ziel und Wesen der Aufstände war es, entweder die Machthaber herauszufordern und eine neue Ordnung einzusetzen, oder eine Antwort auf eine Provokation der Besatzer und deren Verbündete zu geben. Die Hauptquelle für Wright ist hier Josephus (Wright 2011a:222-227). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Wright eine revolutionäre Grundstimmung im gesamten Volk sieht. Es gab demnach nicht nur einzelne Gruppen, die Schuld an den Aufständen waren (wie Josephus es beschreibt), sondern eine Tendenz, sich gegen die Besatzer zu wehren und das auch mit Gewalt. Der jüdische Krieg gegen die Römer ist nicht von einer einzelnen Gruppe verschuldet, sondern von vielen Bewegungen, die sich gegen einen gemeinsamen Feind verbündeten (:235).

### **3.4.1.3 Die Pharisäer**

Wright widmet sich nicht der Frage über die Entstehung und die Bedeutung des Namens der Pharisäer. Er geht mehr auf die Inhalte dieser jüdischen Gruppierung ein. Das ist Wright ein großes Anliegen, da sich auf dieser Grundlage entscheidet, wie man Jesus und auch Paulus versteht (Wright 2011a:236). Als Quellen für seine Darstellung der Pharisäer nennt Wright Josephus, das NT, sowie rabbinische Schriften. Jede dieser Quellen sieht er mit einigen Problemen behaftet, die es nicht erlauben, ein vollständiges Bild der Pharisäer zu rekonstruieren (:237-240). Wright definiert dennoch einige Wesensmerkmale der Pharisäer. Dazu gehört, dass Pharisäer keine „Gedankenpolizei“<sup>63</sup> waren, die sich mit persönlicher und ritueller Reinheit, aber auch mit Angelegenheiten darüber hinaus befassten, dass sie durchaus politisch und revolutionär eingestellt waren, was auch ihre Handlungsweise beinhaltete. Wright differenziert die Absichten der Pharisäer, indem er den Werdegang der Gruppierung in vier Perioden einteilt.<sup>64</sup> Die Macht der Pharisäer sieht Wright darin, dass sie Druck auf die realen Machthaber ausüben konnten und das Volk beeinflussten, nicht aber darin, dass sie eine Form autorisierter Macht waren. Im Zentrum der Lehre der Pharisäer sieht Wright die Einhaltung einer „Reinheit“, die Israel vor der „Verunreinigung“ durch das Heidentums bewahren sollte (:244-245). Einen weiteren inhaltlichen Aspekt, der die Glaubensüberzeugungen der Pharisäer beschreibt, sieht Wright in dem Glauben an die Auferstehung oder ein Leben nach dem Tod. Damit ist nach Wright auch gemeint, dass die Pharisäer sich nach der Wiederherstellung Israels sehnten. Im Grunde ging es dabei um die Frage des freien Willens oder der Vorhersehung, bei denen die

---

<sup>63</sup> „Gedankenpolizei“ meint jemand der eine Art selbsternannte Kontrollinstanz ist, wie sich andere Menschen in seinem Umfeld verhalten und der darauf achtet, dass ein gewisser Moralkodex eingehalten wird.

<sup>64</sup> Die vier Schlüsselperioden sind von 164- 63 v.Chr. (Zeit der Hasmonäer), 63v.chr. bis 70 n.Chr. (Zeit der Römer), 70- 135 n.Chr. (Zeit zwischen den zwei Aufständen) und ab 135 n.Chr.

Pharisäer einen Mittelweg gingen und sich von den Sadduzäern und den Essenern unterschieden. Die Sadduzäer glaubten an den freien Willen und die menschliche Macht, die Essener an die göttliche Vorhersehung, bei der sie nicht in aktuelle Geschehnisse eingriffen, sondern darauf warteten, dass Gott die Dinge regelte. Dazwischen befanden sich wohl die Phariseer, die damit rechneten, dass Gott eingreifen würde, sich selbst aber als Teil dieses Eingreifens verstanden (Wright 2011a:259). Diesen Aspekt überträgt Wright auch auf das Christentum, bei dem er Gott als den Handelnden beschreibt, die Christen aber als Agenten Gottes, durch die mitunter Gott in der Welt handelt. Die Analyse, die Wright über die Phariseer liefert, zeichnet damit ein Bild einer jüdischen Gruppierung, die sich in verschiedene Lager aufspaltete. Dabei bewegten sich die verschiedenen Schulen zwischen den Extremen, sich mit der Besatzermacht zu arrangieren und auf der anderen Seite gegen diese zu rebellieren und zur Gewalt zu greifen. In ihrem Werdegang wurden die Phariseer von einer aufsteigenden und einflussreichen Gruppe, die auch zur Rebellion gegen die Besatzer neigt, zu einer Gruppe, die nach den großen Niederlagen 70 und 135 n.Chr. mehr und mehr um die Erhaltung der eigenen „Reinheit“ bemüht war.

#### **3.4.1.4 Die Essener**

Die Essener beschreibt Wright als eine jüdische Sekte, die zahlenmäßig nicht besonders groß gewesen sein dürfte. Er hält den Einfluss der Essener auch nicht für besonders relevant, da sie sich in kleinere Gemeinschaften zurückzogen, wie es bei der Gemeinschaft in Qumran der Fall war. Für Wright sind die Essener dennoch wichtig, da sie einen Einblick in die Gedankenwelt einiger Juden im 1.Jhd.n.Chr. gewähren (Wright 2011a:262-265). Das Weltbild der Essener konstruiert Wright wie folgt: Sie waren das echte auserwählte Volk Gottes. Gott würde bald handeln und in die Geschichte eingreifen. All das war schon vorherbestimmt. Das Ende des Exiles stand kurz bevor und dann sollte das Volk zurückgebracht werden. Die Aufgabe der Essener war es abzuwarten, sich abzusondern und zu heiligen bis der Messias kommen würde, der das Land von den Feinden und anderen „abtrünnigen“ Juden befreien würde (:266). Wright arbeitet damit nicht direkt eine Vorstellung der Essener über das Reich Gottes heraus. Man könnte es höchstens implizit in der Story erkennen, dass das Exil Israels bald zu Ende sein würde und Gott eingreifen und durch seinen Messias die Welt wieder in Ordnung bringen würde.

### **3.4.1.5 Priester und Sadduzäer**

Wright beschreibt die Gruppierung als eine große Gruppe innerhalb des Judentums, die auch viel Einfluss hatte. Die Hauptaufgabe der Priester war es, im Tempel zu dienen, Lehrer des Gesetzes und Richter zu sein. Sie lebten über das ganze Land verteilt und wurden durch Abgaben von der Restbevölkerung versorgt (Wright 2011a:270). Viele Priester gehörten zu der Gruppe der Sadduzäer, die die Aristokratie des Landes abbildete. Ein zentraler und symbolischer Dreh- und Angelpunkt im Einflussbereich der Priester und Sadduzäer bildete der Tempel, der ihnen zu viel Einfluss und Prestige verhalf. Dementsprechend war der Tempel und alles, was mit und in ihm passierte, von großer Bedeutung für diese Gruppierung (:271). Die Sadduzäer vertraten die Auffassung, dass es einen freien Willen gibt. Wright merkt hier an, dass es sich nicht um die Definition des nachauflärerischen freien Willens handelt, sondern eine Definition, die in der damaligen Weltanschauung verwurzelt ist. Demnach spiegelte der Glaube an einen freien Willen ihre eigene Lebenswirklichkeit wider. Ihre Position, in der sie durchaus die Macht hatten, sowohl im Volk, als auch bei den Königen und den Römern Einfluss auf die Geschicke des Landes zu nehmen, spiegelt sich in ihrem Glauben wieder. Dieser beinhaltet, dass nicht alles von Gott und dem Schicksal vorherbestimmt ist, sondern dass sie durchaus in die Geschehnisse eingreifen bzw. sie bis zu einem gewissen Grad lenken können. Die Sadduzäer glaubten auch nicht an die Auferstehung der Toten. Wright deutet diesen Glauben dahingehend, dass die Auferstehung der Toten auch als Synonym dafür gebraucht wurde, um die vollständige Rückkehr Israels aus dem Exil zu beschreiben. Unter diesem Aspekt würde eine Theokratie unter einem Messias entstehen, durch den die Sadduzäer ihre Macht verlieren würden. Daher leugneten sie die Auferstehung. Mit dieser Ansicht unterschieden sie sich von der Mehrheit der damaligen Bevölkerung (:272-273). Eine interessante Verbindung, die hier auch gezogen werden kann, ist die Verbindung zwischen ökonomischer Macht oder finanzieller Freiheit und einer Fokussierung auf das diesseitige Leben. So bringt Wright die modernen aufklärerischen Gedanken von menschlicher Selbstverwaltung und Demokratie mit dem antiken Philosophen Epikur in Verbindung, der die Einmischung der Götter, wenn es sie denn gibt, verneinte. Dies konnte Epikur auch gut vertreten, da er zur reichen Oberschicht gehörte und das Leben genießen konnte im Vergleich zur ärmeren Restbevölkerung, die sich mehr auf ein Leben im Jenseits konzentrierte (:205).

### **3.4.1.6 „Normale Juden“**

Wright arbeitet heraus, dass die meisten Juden, die sich nicht klar zu einer der genannten Gruppierungen zählten, meist ums Überleben kämpften. Sie befanden sich in der Spannung,

den jüdischen „nationalen“ Symbolen treu zu sein, zu überleben<sup>65</sup> und den verschiedenen theologischen Streitigkeiten und Interpretationen dieser Symbole ausgesetzt zu sein (Wright 2001a:210). Des Weiteren schreibt Wright, dass die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung von den Pharisäern nicht unbedingt als „Sünder“ angesehen wurde, denn dann hätte niemand an den Festen oder an den Ritualen im Tempel teilnehmen können. Vielmehr handelte es sich wohl um Juden, die den Gott ihrer Vorfahren verehrten, den Sabbat hielten, auf den Verzehr von Schweinefleisch verzichteten, die männlichen Nachkommen beschneiden ließen und an den religiösen Festen teilnahmen. Des Weiteren wurden Pharisäer und Sadduzäer von der Mehrheit der Bevölkerung respektiert, auch wenn man manchen Lehren dieser Gruppierungen kritisch gegenüberstand. Von dieser Gruppe konnte auch ein Teil der Bevölkerung abgegrenzt werden, der sich zwar als jüdisch verstand, aber bewusst gegen die Gebote verstieß, sich nicht beschneiden lies, den Sabbat brach und somit als Sünder bezeichnet wurde (:275-275).

Aus diesen Gruppierungen und ihren Besonderheiten rekonstruiert Wright die jüdische Weltanschauung des 1.Jahrhunderts mit dem Bewusstsein, dass es je nach Gruppierung durchaus Variationen der Weltanschauung gab. Im nächsten Abschnitt wird diese Weltanschauung in Form der vier Elemente Story, Symbol, Fragen und Praxis in Bezug auf das Reich Gottes dargestellt.

### **3.4.2 Reich Gottes und Story**

Dass das Element der Story in einer Weltanschauung, wie Wright sie versteht, ein großes Gewicht hat, sollte nun klar sein. In diesem Abschnitt soll die Hauptstory Israels mit ihren verschiedenen Betonungen dargestellt werden. Anschließend wird ein Vergleich zwischen der Story Israels und wie Jesus diese Story aufgreift und neu in Bezug auf das Reich Gottes füllt, gezogen. Das Ganze ist eine Darstellung aus der Perspektive, wie Wright sie in seinen Hauptwerken beschreibt.

#### **3.4.2.1 Die Story von Israel**

Das Judentum unterschied sich, nach Wright, von anderen Völkern darin, dass es die zentralsten Storys seiner Weltanschauung mit echten historischen Ereignissen in Verbindung brachte und demnach auch echte Ereignisse in der Lebenswelt erwartete (Wright 2011a:197). Narrative waren demnach nicht einfach nur Mythen, durch die ein gewisser Zustand der Welt erklärt

---

<sup>65</sup> Wright beschreibt, dass das jüdische Volk sich zwischen verschiedenen Interessengruppen wie z.B. Machthabern wie Herodes, der römischen Besatzung, religiösen Führern wie den Priestern oder religiösen Bewegungen wie den Pharisäern, arrangieren musste. Sich mit all den verschiedenen Interessengruppen auseinander zu setzten, zu wirtschaften und die Steuern zu bezahlen beschreibt Wright als ums Überleben zu kämpfen (Wright 2011a:208f).

werden sollte, sondern verankerten sich in historischen Ereignissen. Diese Narrative konnten sich durchaus in anderen historischen Kontexten „wiederholen“ (im Sinne, dass die Narrative ihre Zuhörer aufforderten, Akteure in der Geschichte zu werden). Wright rekonstruiert die Hauptstory, also das Metanarrativ, das im Judentum des 1.Jhd.n.Chr. die Weltanschauung der jüdischen Bevölkerung dominierte. Die wichtigsten Hauptmerkmale dieser Story orientieren sich an den alttestamentlichen narrativen Elementen wie Schöpfung, Erwählung, Monarchie, Exodus, Exil und die Rückkehr aus dem Exil. Das sind nach Wright die Elemente der Story, die am meisten verbreitet waren und die größte Resonanz in der Bevölkerung auslösten. Das war grob zusammengefasst, um was es im AT geht. Im Detail arbeitet Wright einen wachsenden Prozess des Metanarratives aus. Das Reich Gottes wird nicht immer explizit genannt, doch sind diese Vorüberlegungen wichtig, um das Reich Gottes und die Rolle, die Jesus darin entfaltet, zu verstehen. Daher soll nun die prozesshafte Entwicklung des alttestamentlichen Metanarratives folgen.

Nach Wright wurde das alttestamentliche Metanarrativ zur Zeit Jesu wie folgt gedeutet. In allererster Linie ging es um die Beziehung zwischen dem Schöpfergott und seiner Schöpfung. In diesem Narrativ (bei Wright wird der Terminus „Story“ verwendet) wird der Fokus auf das Volk Israel gelenkt, das als Bundesvolk des Schöpfergottes mitten in diese Welt eingesetzt wird. Die Berufung der Patriarchen, wie Abraham und seine Nachkommen, kristallisiert sich als Lösung für den durch Adam entstandenen Fall der gesamten Schöpfung heraus. Die Geschichte entwickelt sich dann dahingehend weiter, dass der Aspekt der Rettung und Befreiung in der Geschichte des Exodus durch Mose einen neuen Höhepunkt erreicht. Dieser Aspekt offenbart gleichzeitig ein Rätsel für die Juden, die zu späteren Zeiten lebten. Nämlich die Frage: „Wenn Israel befreit und in sein Land zurückgebracht wurde, warum ist dann jetzt nicht alles in Ordnung?“ Der nächste Entwicklungsschritt des Metanarratives wird mit der Einführung der Monarchie vollzogen, welche durch die Eroberung des Landes Israel und durch die darauffolgende Richterzeit vorbereitet wird. Der Fokus der Geschichte richtet sich dann auf David als König, der als neuer Abraham und neuer Mose gesehen wird und der das vollenden würde, was Israels Gott längst begonnen hatte. Dieser Höhepunkt birgt das nächste Rätsel. Die Nachkommen Davids entpuppten sich nicht gerade als die Vollendung dieser Geschichte. Im Gegenteil, durch ihr Versagen wurde das Reich geteilt, die Propheten nicht beachtet und schließlich landete man im Exil. Im Exil entsteht ein weiterer Aspekt der großen alttestamentlichen Geschichte. Es entstehen Verheißungen eines neuen Exodus, eines erneutem Eingreifens Gottes und einer Rettung des Volkes. Dieser neue Exodus findet Anläufe in den alttestamentlichen nachexilischen Personen wie Serubbabel, ein Herrscher aus dem Hause

Dauids, dem Hohepriester Jeschua sowie Esra und Nehemia. Dennoch wird klar, dass noch etwas fehlt. Die alttestamentliche biblische Überlieferung endet ohne einen klaren Abschluss. Es bleibt ein offenes Ende. Das ganze Narrativ richtet sich perspektivisch in die Zukunft und wartet noch auf Vollendung (Wright 2011a:278). Das sind grob zusammengefasst die alttestamentlichen Narrative nach Wright, die von allen jüdischen Gruppierungen anerkannt wurden, auch wenn sie verschiedene Variationen dieser Narrative vertraten. Dabei ging es meist darum, welche Rolle die jeweilige Gruppierung in dieser Story innehatte. Im Wesentlichen rangen die Zeitgenossen Jesu damit, dass diese Geschichte noch nicht abgeschlossen war. Sie suchten nach einem Ende dieser Story. Dieses Ende musste die volle Befreiung und Erlösung Israels einschließen und zum Rest des Narrativs passen (:279). In dieser Story wird das Exodusnarrativ reflektiert. Man wartet auf das Eingreifen Gottes. So, wie er damals eingriff, würde er wieder eingreifen und sein Volk retten und befreien und mit dem Bösen in der Welt fertig werden. Das spiegelt nach Wright die Stimmung und Erwartungen von Jesus und seinen Zeitgenossen wieder (:282). Wright veranschaulicht das Metanarrativ Israels wie folgt (zur Grundstruktur von Narrativen bei Wright siehe oben unter Punkt 2.4.2.1).

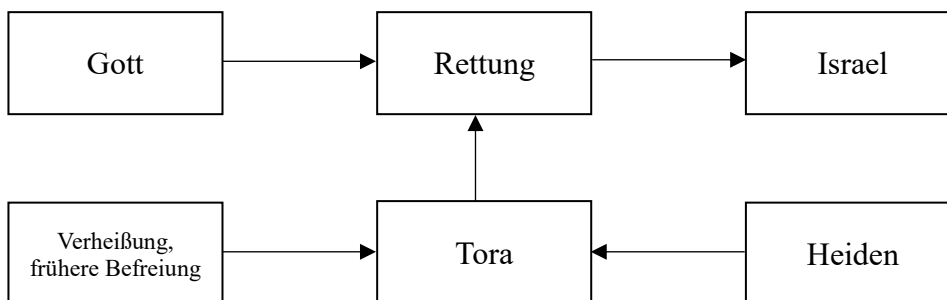


Abbildung 7: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung Israels nach Wright (Wright 2011a:284)

Die narrative Struktur, die Wright selbst beschreibt, sieht Gott als den Akteur an, der die Rettung (als Objekt) zu seinem Volk Israel (als Empfänger) bringen will. Diese Rettung wird vollzogen durch das Erfüllen der Tora (die Handlung). Durch die Erfüllung und Einhaltung der Tora kann sich Israel als Gottes wahres Volk erweisen und von seinen Feinden gerettet werden. Die Rolle des Helfers nehmen die Verheißungen und die frühere Befreiung ein, die zeigen, dass Rettung möglich und auch beabsichtigt ist. Als Gegner werden die Heiden identifiziert, die mit ihrem Götzendienst und als Besatzer und Herrscher über Israel der Erfüllung der Tora entgegenstehen (Wright 2011a:284).

Die offene Frage, die sich den Juden im 1.Jhd.n.Chr. stellte, war, warum diese versprochene Rettung schon so lange auf sich warten ließ. So kam es, dass die verschiedenen jüdischen

Gruppierungen die Frage nach der Lösung des Problems unterschiedlich beantworteten, sich aber immer noch im Rahmen der narrativen Gesamtstruktur befanden. Folgendes Schaubild soll diese Variationen verdeutlichen:

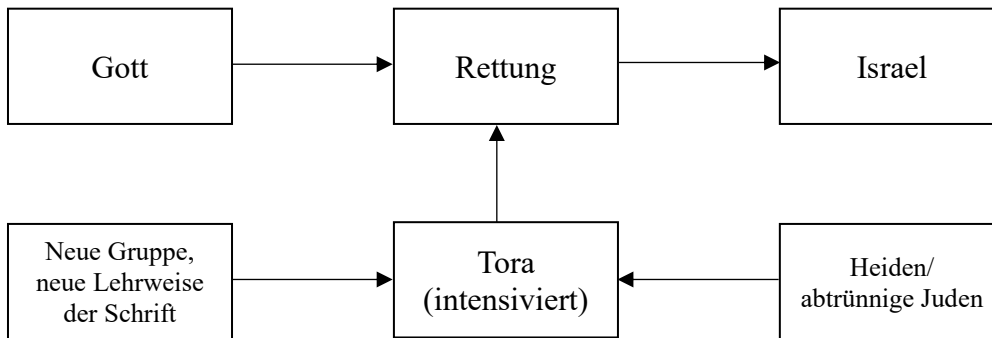
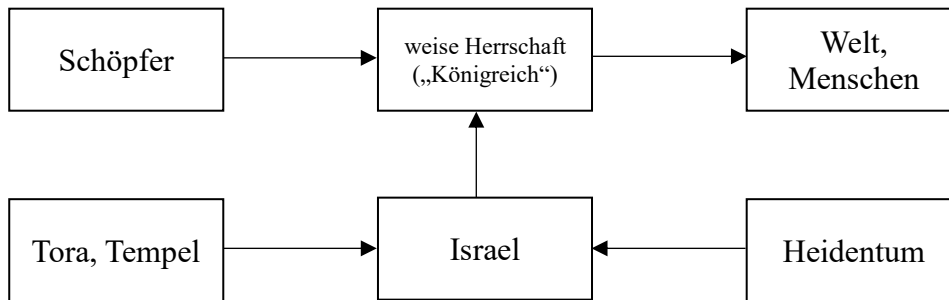


Abbildung 8: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung jüdischer Gruppierungen nach Wright (Wright:2011a:284)

Gott ist immer noch der Akteur, der sein Volk retten will, nur identifiziert sich nun eine jüdische Gruppierung, wie z.B. die Essener, Pharisäer oder Sadduzäer als die wahren Helfer Gottes, da sie durch ihre spezielle und meist intensivierte Auslegung und Lehre der Tora meinen, die Lösung zu bringen (auf die Frage, warum die versprochene Rettung so lange nicht in Erscheinung tritt). Als rettende Handlung wird immer noch die Tora identifiziert, nur eben die spezielle Fokussierung der jeweiligen Gruppe. Als Feinde werden zu den „Heiden“ nun auch abtrünnige Juden identifiziert, die entweder mit den „Heiden“ verbündet sind oder gegen die Auffassung der Gruppierung sind (:285).

Die bisher dargestellten narrativen Strukturen sind klar auf die Rettung Israels ausgerichtet. Die Frage, die sich nun aufdrängt, ist: „Was hat der Rest der Schöpfung davon, dass Israel gerettet wird?“. Wie Wright immer wieder betont, ist der Gott Israels der Gott der ganzen Schöpfung. Dementsprechend ordnet sich die Rettung Israels in eine größere Geschichte mit der gesamten Schöpfung ein. Diese übergeordnete Story stellt Wright folgendermaßen dar:





(Wright 2011a:286)

Abbildung 9: Eschatologisch- narrative Grundstruktur der Weltanschauung Israels nach Wright

Israel fungiert in dieser Story als eine Art Werkzeug oder in der Rolle eines Statthalters. Durch Israel will der Schöpfer im Rest seiner Schöpfung seine gute Herrschaft aufrichten. Israel verkörpert eine „neue Menschheit“, durch die Gott seine Schöpfung regiert. Gott ist dabei, König über seine Schöpfung zu werden, und Israel ist seine rechte Hand. Die Heiden sollten sich entweder in einer Art „Pilgerfahrt“ dem wahren Schöpfergott anschließen oder durch Israel regiert werden. Je nach Epoche wurde die Herrschaft Gottes über seine Schöpfung gleichgesetzt mit dem Gericht über die Heiden, die sich gegen Gott stellten. Wright folgert, dass wenn ein solches bewusstes missionarisches Verständnis des Planes Gottes mit seiner Schöpfung und mit Israel zur Zeit Jesu bestand, es lediglich eine untergeordnete Rolle spielte. Der Plan schien nämlich schief zu laufen. Der Held in diesem Narrativ (Israel) wurde von seinen Feinden gefangen genommen, ergo musste erst der Held wieder befreit und hergestellt werden, um diesen Plan zu verwirklichen. Wright denkt, dass die größere Story mit der ganzen Schöpfung zwar bekannt, bewusst und in den Köpfen war, aber dass die meisten Juden jener Zeit sich in kleineren Storys verloren (2011a:286). Das Reich Gottes beschreibt demnach Gottes Herrschaftsbereich und ist untrennbar mit der Geschichte Israels verknüpft. In und durch Israel soll Gottes Herrschaft über seine Schöpfung aufgerichtet werden.

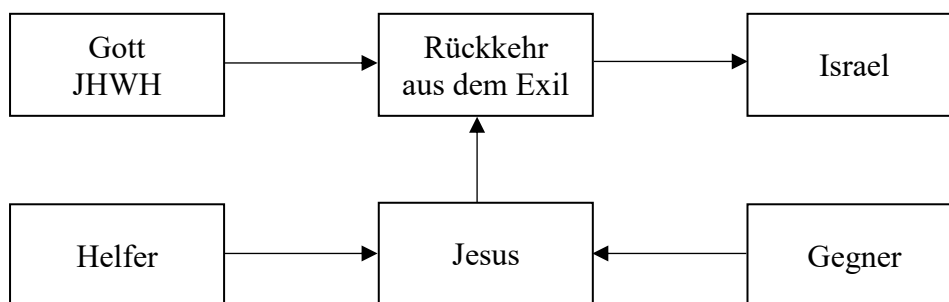
Das Metanarrativ, das Wright hier beschreibt, ist für die Missionswissenschaft von besonderer Bedeutung, denn er legt damit einen weiteren Baustein für ein theologisches Fundament von Mission. Damit wird eine missionarische Theologie nicht nur auf den Missionsbefehl Jesu begründet, sondern findet seine Wurzeln schon im Alten Testament. Die narrative Struktur hilft das zu verdeutlichen. Des Weiteren impliziert diese Art von Narrativ auch eine eigene Handlungspraxis, der sich im nächsten Kapitel (Kapitel 4.4) ausführlich gewidmet wird.

Nachdem in diesem Abschnitt gezeigt wurde, wie Wright das Weltbild des Judentums im 1.Jhd.n.Chr. rekonstruiert, soll nun der Fokus daraufgelegt werden, wie er die Story von Jesus über Israel deutet.

### 3.4.2.2 Wie Jesus die Story Israels deutet

„Die Story, die Jesus erzählte, die Story vom Reich Gottes, war Israels Story. Er wollte, dass diejenigen, die auf ihn reagierten, sich selbst als das wahre, wiederhergestellte Israel ansahen.“ (Wright 2013:371)

Jesus lässt sich nach Wright als Jude in seiner Zeitepoche verorten, der die Gepflogenheiten, Gedankengänge und Gefühle seiner Zeitgenossen versteht und darauf eingeht. Nach Wright greift Jesus das Metanarrativ von Israel auf, interpretiert es aber neu. Dabei werden wesentliche Inhalte der Geschichte Israels aufgegriffen, zum Teil verändert oder aus einer anderen Perspektive beleuchtet (2013:242). Im Kern der Lehre Jesu geht es um das Reich Gottes und darum, dass es anbricht. Dabei wird das Reich Gottes in Form eines Metanarrativs erzählt. Dieses Narrativ knüpft an den Exodus an und erzählt eine Geschichte eines neuen Exodus, bei dem das Volk Israel endgültig aus dem Exil zurückkommt. Diese Lehre von Jesus beinhaltet eine Suche nach und Einladung von Menschen, die Teil dieses neuen Exodus werden wollen und als „Helfer“ gebraucht werden (:291). Wright skizziert dabei folgende narrative Struktur:



(Wright 2013:291)

Abbildung 10: Narrative Grundstruktur der Weltanschauung Jesu nach Wright

Nach dieser narrativen Struktur ist JHWH dabei, Israel aus dem Exil zurückzubringen. Das geschieht durch Jesus. Bei der Durchführung stößt Jesus allerdings auf Widerstand durch seine Gegner. Deshalb braucht er „Helfer“, die ihn bei der Rettung Israels unterstützen. Wright beantwortet die Frage, um wen es sich bei den Helfern und bei Israel handelt, damit dass Jesus damit seine Zuhörer meinte. Er lud sie ein, gleichzeitig, das neue Israel zu sein, das sich in einem neuen Exodus befindet und Helfer zu werden, die bis zu einem gewissen Grad mithelfen, Israel aus dem Exil zu befreien. Dieses Narrativ ist nach Wright in der Lage, einen Menschen bzw. eine Gruppe von Menschen in seiner Weltanschauung zu verändern und damit auch das ganze Leben, alle Lebensbereiche und der gesamten Lebenspraxis eine neue Ausrichtung zu geben. Als Konsequenz daraus kann wirklich etwas völlig Neues entstehen (:292). Dieser

Gedanke wird im vierten Kapitel noch einmal aufgegriffen und vertieft (Siehe dazu Kapitel 4.4). Um Jesus und seine Version des Reiches Gottes besser zu verstehen, wird in diesem Abschnitt erst die Person Jesu beleuchtet (so wie Wright ihn beschreibt) und anschließend wird die Story des Reiches Gottes, die von Jesus geliefert wird, dargestellt - natürlich auch aus der Perspektive, die Wright darstellt.

### **3.4.2.3 Die Person Jesus von Nazareth**

Für Wright ist das Gesamtbild, wie Jesus in den Kontext des 1. Jahrhunderts einzuordnen ist dann am stimmigsten, wenn man Jesus in der Rolle eines eschatologisch- apokalyptischen Propheten sieht<sup>66</sup> (Wright 2013:188). Spezifischer sieht Wright Jesus in der Rolle eines Propheten mit Führungsanspruch, indem Jesus eine neue Bewegung ins Leben ruft. Bei seiner Verkündigung ordnet Wright Jesus in der Tradition der Wortpropheten ein, die im Auftrag Gottes zu seinem Volk kamen, es vor einem kurz bevorstehenden Unheil warnten und zur Umkehr aufriefen. Zudem schreibt Wright, dass es einige Indizien dafür gibt, in Jesus mehr zu sehen, als nur einen „normalen“ Propheten. Diese Indizien weisen auf den in Deuteronomium 18 angekündigten Propheten hin. Das bedeutet, dass Jesus von seinen Zeitgenossen unter anderem als Prophet in der Tradition des AT und sogar als jemand größeres wahrgenommen wurde (:203). Als ein Prophet mit Führungsanspruch proklamiert Jesus das Reich Gottes. Dabei handelt er in Worten und in mächtigen Taten, die symbolisieren, dass die Zeit des Exils nun vorbei ist und Gott dabei ist, sein Volk zu sammeln und zurückzubringen (:208). Ein besonderes Charakteristikum Jesu beschreibt Wright in dem vollmächtigen Auftreten Jesu. Damit legt er die Schrift nicht nach den gängigen Traditionen aus, sondern begründet eine ganz neue Auslegung der Schrift. Er ist nach Wright kein Lehrer zeitloser Wahrheiten, sondern vielmehr der Gründer einer neuen Bewegung, der seine Zeitgenossen dazu einlud, Teil seiner Bewegung zu werden. Im Kern der Botschaft Jesu stand das Reich Gottes. Jesus sprach mit seiner Reich-Gottes-Lehre eine Warnung vor einer unmittelbar bevorstehenden Katastrophe aus, die eine Einladung innehatte, sich einem neuen Weg anzuschließen und seine Lebensrichtung zu verändern. Die Herrschaft Gottes, die lange prophezeit war, brach nun an. Diese Herrschaft Gottes erfuhr von Jesus eine ganz neue Definition. Jesus bestätigte und erfüllte die Erwartung, dass Israels Gott zurückkommen und handeln würde, dass er sein Volk aus dem Exil retten, das Böse, die Feinde Israels besiegen und sein Volk wieder rehabilitieren würde (Wright 2013:212-214). Jesus sieht all das durch seine Person anbrechen. Die Form, wie Jesus dieses Metanarrativ umdeutet und

---

<sup>66</sup> Bei Wright ist Jesus viel mehr als ein Prophet, er sieht ihn als Messias an, der in Form eines Propheten auftritt (Wright 2013:605f)

seinen Zeitgenossen kommuniziert, ist sehr oft Gleichnis oder symbolische Handlung. (:241-242). Der thematische Inhalt der Reich-Gottes-Lehre Jesu umfasst bei Wright mehr Aspekte, die nun kurz dargestellt werden.

#### **3.4.2.4 Narrative Aspekte zum Thema Glaube und Umkehr**

Wright stellt fest, dass ein Teil der Lehre Jesu einherging mit der Aufforderung der „Bekehrung und Buße“. Wright versteht Bekehrung nicht als einen rein individuellen und persönlichen Akt der Lebensänderung oder Hinwendung zu Jesus (obwohl er das nicht ausschließt). Er deutet, dass Bekehrung zur Zeit Jesu meinte, dass das Volk Israel sich wieder zu ihrem Gott hinwenden müsse, damit es aus dem Exil zurückgeführt werden könne (Wright 2013:299). Wright verknüpft den Begriff „Glauben“ (neben anderen Definitionen, die er nennt) ebenfalls mit der Wiederherstellung des Volkes Israel nach dem Exil. Die Eigenschaft, die dieses Volk charakterisiert ist, dass es Gott „glaubt“ (:310). Auch die „Vergebung der Sünden“, die Jesus immer wieder verschiedenen Menschen zuspricht, deutet für Wright auf die Rückführung des Exils hin. Sündenvergebung ist nach Wright eine andere Art und Weise „Rückkehr aus dem Exil“ zu sagen (:318). Diese These untermauert er unter anderem mit Passagen aus Hesekiel, Jeremia und Jesaja. Nach Wright proklamiert Jesus einen neuen Bund, der sich in einer neuen Praxis zeigt und letztendlich ein neues Volk Gottes begründet (:330f /330-350). Dieser neue Bund zeigt sich in einem erneuerten Herzen (:333f). An Textpassagen aus dem AT<sup>67</sup> zeigt Wright, dass die Erneuerung des Bundes mit der Erneuerung des Herzens einhergeht und dass durch diese Erneuerung des Herzens sowohl das „Innere“ als auch das „Äußere“ (Taten oder Sichtbare) erneuert und verändert werden (:334). Den Schlüssel für eine gelebte Reich-Gottes-Ethik sieht Wright in der Bergpredigt von Jesus (:339f). Jesus erklärt demnach in der Bergpredigt seine Agenda des anbrechenden Reiches Gottes. Das neue Bundesvolk, das Jesus folgt, lebt nach diesen Maßstäben, die aus dem erneuerten Herzen hervorgehen. Wright datiert die Bergpredigt in das erste Jahrhundert und in die ländliche, galiläische Region. Die Bergpredigt kann in diesem historischen Kontext am besten gedeutet und verstanden werden. Es sind also nicht einfach zeitlose universale Lehrsätze Jesu, sondern konkrete stimmige Lebensentwürfe, die dem Reich Gottes entsprechen, so wie es Jesus für seine Zuhörer proklamierte (:345). Das unterstreicht Wright, wenn er das „Vater unser“ (:345f) und das Jubeljahr (:347f) auf diese Weise auslegt. Einen besonders für die Missiologie wichtigen Punkt

---

<sup>67</sup> Deut 30,6-10 (vgl. 10,16). Jer 31,33; vgl. 24,7. Das Gesetz im Herzen taucht auch in Ps 37,31; Jes 51,7 auf. Jer 32,38-40. Hese 36,26-27; vgl. 11,19f.; 18,31; Ps 51,10.

macht Wright, wenn er das Verhältnis zwischen Theologie, Politik und sozialer Veränderung skizziert (Wright 2013:248f). Heute werden diese Bereiche im Westen voneinander getrennt gesehen, zur Zeit Jesu bildeten sie aber eine Einheit. Daraus leitet Wright ab, dass die Lehre Jesu vom Reich Gottes seine Nachfolger zum konkreten Handeln aufrief. Das wiederum betraf jeden Lebensbereich (auch die politischen und sozialen Lebenswelten) (:349). Wrights These bezieht sich hier zwar noch direkt auf die Zuhörer Jesu, es bildet sich allerdings schon ein Ansatz ab, der die Verbindung zwischen Reich-Gottes-Lehre und missiologischer Praxis erkennen lässt. Dieser Ansatz wird zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal aufgegriffen (Kapitel 4.4).

#### **3.4.2.5 Narrative Aspekte zum Thema Gericht**

Jesus wird von Wright unter anderem als Prophet beschrieben, der seine Zeitgenossen vor dem drohenden Gericht Gottes über Israel warnt. Eigentlich rechneten die Juden damit, dass das Gericht Gottes über die anderen „Nationen“ hereinbrechen würde. Jesus deutet diese Story über das Gericht um und deutete an, dass besagtes Gericht eben nun das Volk Israel, im besonderen Jerusalem und den Tempel treffen würde (Wright 2013:377). Er erzählte damit eine neue Story von Israel, eine neue Version der damals gängigen Geschichte Israels (:384).

#### **3.4.2.6 Zusammenfassung dessen, was Jesus nach Wright beabsichtigte und tat**

Nach Wright tat Jesus hauptsächlich zwei Dinge:

1. Jesus knüpft mit seiner Reich-Gottes-Lehre an ein jüdisches Metanarrativ an, das seinen Zuhörern tief eingepägt und bekannt war.
2. Jesus erzählt dieses vertraute Metanarrativ explizit (Gleichnisse) und implizit (symbolische Handlungen) in seinem prophetischen Wirken auf eine neue Art und Weise, die die alte Version unterwandert und ihr eine völlig neue Richtung gibt (Wright 2013:242).

Jesus setzt sich als Person deshalb zum Dreh- und Angelpunkt seiner Reich-Gottes-Verkündigung. Jesus sieht im Reich Gottes die Geschichte Israels, die eine gewisse Bestimmung zu erfüllen hat und diese Bestimmung steht nun kurz vor ihrer Erfüllung<sup>68</sup>. Die Aufgabe Israels besteht nun darin, Jesus auf seinem Weg, das neue und wahre Volk Israel zu sein, zu folgen<sup>69</sup>. Diese Story, die Jesus erzählt, steuert auf ein „großartiges“ Ende zu, bei dem die, die Jesus folgen, rehabilitiert werden und die, die es nicht tun (die Unbußfertigen) vor Gericht kommen<sup>70</sup>. Diese Neuerzählung des Metanarratives von Israel forderte die traditionelle

---

<sup>13</sup> Siehe: Wright: Kapitel 6 in: „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:241f).

<sup>69</sup> Siehe: Wright: Kapitel 7 in: „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:291f).

<sup>70</sup> Siehe: Wright: Kapitel 8 in: „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:374f).

Sichtweise heraus und brachte eine neue Form der Deutung der traditionellen Symbole Israels hervor. Diese Neudeutung der Symbole wurde als verräterisch angesehen, sodass Jesus in Konflikt mit Vertretern der traditionellen Deutung kam<sup>71</sup>. Jesus gibt damit neue Antworten auf die Schlüsselfragen einer Weltanschauung<sup>72</sup>. In dem Konflikt, den Jesus mit anderen weltanschaulichen Varianten hatte, sah er eine große Schlacht, bei der er dem wahren Feind Israels (Satan) gegenüberstand. Der Sieg über diesen Feind würde das Reich Gottes konstituieren (Wright 2013:243). Wright geht also davon aus, dass Jesus an die Erwartung seiner Zeitgenossen, dass das Reich Gottes anbrechen würde, anknüpft und es so deutet, dass all dies nun kurz bevorsteht. Israel erwartet das Handeln Gottes, jedoch hat es eine falsche Vorstellung davon, wie Gott handelt, um sein Volk zu befreien. Jesus zeigt mit seinem Wirken und Reden, wie Gott Israel wirklich befreien will. Dabei widerspricht Jesus der gängigen Vorstellung, bei der das Volk auf einen revolutionären militärischen Führer wartet, der das Land von den Besatzern und anderen Feinden befreit. Jesus zeigt einen anderen Weg auf und warnt Israel davor, dass wenn sie an dem eingeschlagenen Weg festhalten, sie direkt auf eine „nationale“ Katastrophe zusteuern. Jesus bietet sich als den Ausweg, als das neue Israel an und lädt seine Zuhörer ein, Teil dieses neuen Israels zu sein, das Gott rehabilitieren würde (:244). Damit ist der Konflikt mit zentralen Symbolen der jüdischen Gruppen im 1.Jhd.n.Chr. schon vorprogrammiert.

Im nächsten Abschnitt werden die laut Wright zentralen Symbole des Judentums und Jesu neuen Definitionen dargestellt.

### **3.4.3 Reich Gottes und Symbole**

Ein weiteres Element einer Weltanschauung, sind die Symbole einer Kultur oder Gesellschaft. Durch diese Symbole wird eine Weltanschauung ausgedrückt oder sichtbar gemacht. Wenn jetzt diese zentralen Symbole einer Weltanschauung in Frage gestellt werden, bedroht das die Existenz eines Menschen oder einer Gruppe. Wright schreibt dazu, wenn die Symbole einer Weltanschauung angegriffen werden, selbst friedliche Menschen dazu neigen Gewalt anzuwenden, um diese zu verteidigen. Wright argumentiert, dass Jesus genau das macht. Er konfrontiert mit seiner Reich-Gottes-Verkündigung, implizit und explizit, die Standardsymbole der vorherrschenden Weltanschauung seiner Zeitgenossen. Das wiederum sieht Wright als Grund der Feindseligkeiten, die sich gegen Jesus entwickelten (Wright 2013:428).

---

<sup>71</sup> Siehe: Wright: Kapitel 9 in: „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:428f).

<sup>72</sup> Siehe: Wright: Kapitel 10 in: „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:510f).

Es folgt nun eine Beschreibung der zentralen jüdischen Symbole nach Wright und anschließend eine kurze Gegenüberstellung wie Jesus diese Symbole konfrontiert.

### **3.4.3.1 Jüdische Symbole**

Wright zählt immer wieder zentrale jüdische Symbole des 1.Jhd.n.Chr. auf. Den Rahmen der jüdischen Identität steckten nach Wright der Tempel, die Reinheitsgebote, Speisen, Beschneidung und der Sabbat als zentrale jüdische Identitätsmarker ab. Wer diese Symbole ehrte, gehörte zum wahren Volk Gottes im Gegensatz zu Heiden und Juden, die sich außerhalb dieses Rahmens aufhielten und damit den einzelnen Symbolen keinen hohen Stellenwert beimaßen. Diese Symbole mussten gegen Außenstehende verteidigt werden (wenn es sein musste, auch mit Gewalt), um als Bundesvolk Gottes bestehen zu können (Wright 2013:447-450). Die sichtbarsten und wahrscheinlich wichtigsten Symbole waren Sabbat, Speisen und Beschneidung, sowie die Heiligkeit des Tempels. Wright sieht eine Konfrontation von drei der vier hier genannten Symbole zwischen Jesus und seinen Zeitgenossen (im Besonderen mit den Pharisäern) in den synoptischen Evangelien (:450). Widmen wir uns nun den einzelnen Symbolen und wie Jesus diese konfrontierte.

### **3.4.3.2 Sabbat**

In den Synoptikern sieht Wright vier und im Johannes- Evangelium zwei Begebenheiten, bei denen Jesus das Symbol um den Sabbat herausfordert<sup>73</sup> (Wright 2013:452). Wright argumentiert, dass das Einhalten des Sabbats eines der Hauptsymbole „nationaler“ Identität und Bestrebung war (das mit „Eifer“ versucht wurde einzuhalten) und dass Jesus in Opposition dazu stand und als Legitimation die Autorität Gottes und die der Schrift für sich in Anspruch nahm (:454-455). Jesus interpretiert den Sabbat nicht nur als einen Tag, an dem man von der Arbeit ruht, sondern viel mehr als einen Tag der Befreiung aus der Knecht- und Gefangenschaft Satans, des wahren Feind Israels. Aus diesem Grund heilt Jesus im Lukas- Evangelium<sup>74</sup> am Sabbat. Israel wartete auf einen großen Tag der Befreiung von seinen Feinden, einen großen Tag des Sabbats. Jesus behauptete nun, dass dieser große Tag mit seinem Dienst anbrach (:456). Bei den Auseinandersetzungen zwischen Jesus und seinen Zeitgenossen (oft Pharisäer) um den Sabbat geht es nach Wright nicht um eine juristische Frage. Also wie und ob das Gebot den Sabbat zu halten, richtig eingehalten wird (so wie Sanders es vertritt), sondern es geht um Jesu eschatologische Agenda. Im Zentrum dieser Agenda stand die Frage, ob Jesus die

---

<sup>73</sup> (i) Mk 2,23-28//Mt 12,1-8//Lk 6,1-5; (ii) Mk 3,1-6//Mt 12,9-14//Lk 6,6-11; (iii) Lk 13,1017; (iv) Lk 14,1-6. Im Johannes- Evangelium: 5,2-18; 9,1-41.

<sup>74</sup> Lk. 13,10 und 14,1-6

vorherrschende Meinung des Reiches Gottes und wie es in Erscheinung tritt, bestätigt oder nicht. Die gängige Meinung war laut Wright folgende: Das Reich Gottes und die damit verbundene Wiederherstellung des Volkes Israel (inklusive Vertreibung ihrer Feinde) würde dann anbrechen, wenn das Volk sich als ein „eiferndes“ Volk erweist und die Tora erfüllt. Als ein Symbol für die Erfüllung wurde die Einhaltung des Sabbats gesehen. Jesus gibt auf diese Frage eine andere Antwort und lenkt damit die Definition des Reiches Gottes in eine andere Richtung. Jesus bestätigt Israels Erwählung, seinen Glauben an einen Gott und seine eschatologische Hoffnung, nicht aber den „Eifer des Volkes“ nach „nationaler“ Identität, die sich durch Symbole wider den Sabbat manifestierte. Nach Wright liefert Jesus eine neue Symbolik auf diese eben genannten Eigenschaften des Reich Gottes (Wright 2013:457).

### 3.4.3.3 Speisen

Ähnlich wie beim Sabbat geht es bei den Speisen um ein Symbol „nationaler“ Identität. Wright packt die Speisevorschriften zusammen mit der Frage der „Reinheit“ und den Reinheitsgeboten, wie z.B. dem rituellen Händewaschen. Wright unterstreicht, dass die Fälle, wie sie in den Evangelien überliefert sind<sup>75</sup>, ein jüdisches Konzept voraussetzten und in diesem Sinn ergeben. Also dass es sich hier um eine „echte“ Auseinandersetzung Jesu mit seinen Zeitgenossen handelt und nicht um eine Fragestellung der frühen Kirche, die in die Handlung Jesu hineingelegt wurde. Wright argumentiert hier, dass Markus die jüdischen Handlungen für seine Zuhörer erklären muss, was darauf hinweist, dass die Fragestellung zur Zeit der Entstehung des Markus- Evangeliums anders beantwortet wurde, als Markus es in der Auseinandersetzung zwischen Jesu und seinen Zeitgenossen beschreibt (Wright 2013:459). Während die „kultische Reinheit“ für die Juden im 1.Jhd.n.Chr. ein zentrales Symbol der Zugehörigkeit zum wahren Volk Israel kennzeichnete, das sich damit von heidnischen Völkern unterschied, definiert Jesus das Volk Gottes um sich herum völlig neu. Dabei geht es nicht um eine äußere Reinheit, sondern um eine Reinheit der Herzen. Jesus relativiert damit auch die Speisevorschriften, die für die „nationale“ Identität so wichtig waren. Für Wright ist klar, dass Jesus diese Auseinandersetzung nicht offen ansprach, sondern darauf in „kryptischen“ Sätzen anspielte. Wright hebt hervor, dass zur Zeit Jesu der Aufruf, Schweinefleisch zu essen, weil die Reinheit der Speisen im anbrechenden Reich Gottes irrelevant sei, zu einem Aufruhr hätte führen können. Die Erinnerung an den Makkabäer- Aufstand, bei dem unter anderem einige Juden lieber starben, als sich durch den Verzehr von unreinen Speisen zu verunreinigen, war Jesu Zuhörern noch sehr präsent (Wright 2013:460). Jesus stellt also mit dem Anzweifeln der Speisevorschriften ein

---

<sup>75</sup> Besonders das Markus-Evangelium (Mk. 7,3f)



weiteres zentrales Symbol der israelitischen Identität in Frage und definiert das Volk Gottes um sich herum neu, mit einem reinen Herzen, nicht mit reinen Speisen. Ein Argument für die zentrale Rolle der Speise als Identifikationsmerkmal für Juden im Exil kann auch bei Daniel und seinen Freunden beobachtet werden, die in der Geschichte des Buches Daniel „unreine“ Speisen meiden und sich deshalb von anderen Gefangenen unterscheiden (Dan. 1f).

#### **3.4.3.4 „Nation“ und Familie**

Bei diesem Symbol geht es Wright um die Beschreibung der Bedeutung der „Familie“ als „kleineres“ oder näheres Identifikationsmerkmal eines Juden zur Zeit des zweiten Tempels und der „Nation“ oder „nationalen“ Zugehörigkeit als „größeres“ oder weiter gefasstes Identifikationsmerkmal. Wright benutzt dafür die Terminologie „ethnische Identität“ und räumt ein, dass diese Terminologie schnell missverstanden werden kann und dass er dafür auch schon Kritik bekam<sup>76</sup>. Dass man über die Terminologie streiten kann, sieht Wright auch ein, nicht aber, dass man das Thema, das durch die Terminologie ausgedrückt wird, ganz in Frage stellt. Wright versteht unter den Begriffen „ethnische Identität“, „Rasse“ und „Nation“ die Kurzform für die Betonung auf „Volkszugehörigkeit“, „Blutsverwandtschaft“, „Familienidentität“ und „nationale Bundesgemeinschaft“ (Wright 2013:460-461). Der Gebrauch des Terminus „Nation“ ist kritisch zu beurteilen. Walter Bußmann definiert im Staatslexikon „Nation“ wie folgt: Der Begriff der Nation ist keine natürliche, sondern eine geschichtliche ständig wandelnde Erscheinungsform. Die Entstehungsgeschichte des Begriffs Nation beginnt im frühen Mittelalter und knüpft an die Zugehörigkeit eines Stammes an. Ein mit der Nation verbundenes Nationalgefühl wird erst Mitte des 18. Jahrhunderts im Zusammengang mit der Französischen Revolution definiert. In dieser Zeit wurde der Terminus Nation politisch und sozial gefüllt (Bußmann 1987:1265-1266). Der Terminus „Nation“ und auch das Verständnis von einer Gruppe von Menschen sich als Nation zu verstehen und national zu denken, ist ein modernes und kein antikes Phänomen. Der Terminus ist demnach ungeeignet, um ein antikes Zugehörigkeitsverständnis eines Juden zu beschreiben. Bußmann erwähnt Israel als Beispiel für einen Nationalstaat.

---

<sup>76</sup> FREDRIKSEN, P. 1988. From Jesus to Christ: The Origins of the New Testament Images of Jesus. New Haven und London: Yale University Press.

1995a. „Did Jesus Oppose the Purity Laws?“, in: BR June, 20-47.

1995b. „What You See is What You Get: Context and Content in Current

„Mit der Errichtung des Staates Israel (1948) hat sich die alte Vorstellung der Juden, eine Nation zu werden, durchgesetzt. Der Staat der Israelis steht vor der Aufgabe, die jüdischen Einwohner von sehr verschiedener Herkunft in das „Gelobte Land“ mit erneuerter hebräischer Sprache und eines Gemeinschaftsgefühls gegenüber der feindlichen Umwelt zu integrieren. Bei Beachtung aller für eine Nation charakteristischen Merkmale stellt Israel einen Nationalstaat dar, auch wenn die Mehrheit der Juden in der Diaspora lebt“ (Bußmann 1987: 1269).

Er erwähnt hier zwar den die „alte Vorstellung“ der Juden eine Nation zu werden, wie alt diese Vorstellung ist, erwähnt er jedoch nicht. Jedoch wird aus der vorangegangenen Einordnung des Begriffes deutlich, dass er ein moderner und kein antiker Begriff ist. Dennoch wird aus der vorangegangenen Beleuchtung, des Kontextes der römisch-hellenistischen Lebenswelt im 1. Jahrhundert nach Christus (3.4.1.1) deutlich, dass das jüdische Volk im Römischen Reich und auch in der Antike ein Sonderfall war. Es ist anzuerkennen, dass das jüdische Volk einen besonderen Bezug zu seinem Land, zu Jerusalem und besonders zum Tempel hatte. Diese Eigenschaft kann man mit einem modernen Verständnis als „national“ beschreiben. Dennoch bleibt die Auswahl eines solch modernen Begriffes für eine Antike Lebenswelt umstritten. Im weiteren Verlauf wird Terminus „Nation“ beibehalten, da Wright ihn verwendet. Er wird aber in Anführungszeichen gesetzt.

Das Symbol und der Identifikationsmarker der „Nation“ und der Familie war auch ein Grenzmarker zu außenstehenden „Nationen“. Israel unterschied sich in diesem Punkt nicht stark von anderen antiken Völkern, wie z.B. den Römern oder den Athenern, die auch „ethnische Grenzen“ zur „nationalen“ Zugehörigkeit hatten<sup>77</sup>. Das wird mitunter an den harten Gesetzen zur Mischehe deutlich<sup>78</sup>. Israel baute einen entscheidenden Teil seiner Selbstidentifikation und Zugehörigkeit auf die gemeinsame Herkunft, die sie bis auf Abraham zurückführten. Diese Abgrenzung zu anderen „Nationen“ war in gewisser Weise nicht gänzlich geschlossen, sodass Außenstehende dazukommen konnten und „Insider“ austreten konnten. Dennoch gab es die Grenzmarker der „nationalen“ Zugehörigkeit, die für Israel besonders wichtig waren, da sie unter der persischen Herrschaft keine unabhängige „Nation“ waren und ihnen nur die Berufung auf diese gemeinsame Herkunft als „Nation“ zur Selbsterhaltung im Exil half (Wright 2013:461). Wright skizziert die Spannung in der Debatte zwischen dem Partikularismus und Universalismus oder auch dem Schöpfungsmonotheismus und der

---

<sup>77</sup> Auch diese Aussage von Wright ist zu unspezifisch. Das römische Reich durchlief verschiedene Phasen der Entwicklung. Festzuhalten ist, dass der römische Staat ethnische Grenzen im Verlauf der Zeit mehr und mehr abbaute. So spielte das römische Bürgerrecht eine zerstrahlte Rolle, jedoch spielte die Herkunft oder Hautfarbe beim Erwerb des römischen Bürgerrechts keine Rolle (Gesche 1981:266-267).

<sup>78</sup> Die Mischehe war im römischen Reich erlaubt, jedoch bekamen die Kinder aus so einer Ehe nur das römische Bürgerrecht, wenn mindestens der Vater das römische Bürgerrecht besaß (Gesche 1981:230).

bundestheologischen Erwählung Israels, geht aber nicht weiter darauf ein. In den biblischen und anderen jüdischen Schriften wird immer wieder diese Spannung zwischen dem Schöpfergott, der die ganze Welt im Blick hat und seinem auserwählten Bundesvolk, bei dem der Fokus auf der Erwählung Israels liegt, beschrieben. Wright unterstreicht, dass in dieser Spannung die Erwählung Israels das Symbol der „Nation“ oder der Familie hervorrief, das neben anderen Symbolen stand und die gesamte jüdische Weltanschauung in all ihren Variationen aufrechterhielt. Dadurch gelang es sowohl den palästinensischen Juden unter Besatzung, als auch den im Exil lebenden Juden, durch ihren Glauben an eine gemeinsame Herkunft trotz territorialer und politischer Vielfalt sich als ein „Volk“ zu verstehen. Die Bedeutung der Familie und „Nation“ hatte nach Wright also eine zentrale Stellung inne (Wright 2013:462).

Jesus fordert dieses zentrale Symbol seiner Zeitgenossen nun heraus, indem er um sich und seine Person eine neue Familie ausruft. Wright betont immer wieder, dass das nicht bedeutet, dass Jesus dieses Symbol oder seinen Wert gänzlich ablehnt, als zweitrangig oder als negativ abwertet. Jesus fordert seine Nachfolger auf, ihm und seiner Nachfolge den höchsten Stellenwert einzuräumen. Die Sprengkraft einer solchen Aussage liegt darin, dass in einer Gesellschaft, in der der familiäre Zusammenhalt im Zentrum der eigenen Existenz steht, für einen Jünger Jesu schlicht bedeutete, seine eigene grundlegende Existenz zu leugnen. Jesus gründet damit eine neue Art von Familie, die sich nicht auf ihre „nationale“ Herkunft gründet, sondern in ihm als Person (:466).

#### **3.4.3.5 Besitz**

Auch zum Umgang mit Besitz konfrontiert Jesus seine Zeitgenossen und fordert sie dazu auf, umzudenken. Wright führt aus, dass Besitz meistens den Landbesitz mit einschließt. Landbesitz war für das Volk Israel wiederum ein wichtiges Symbol ihrer Identität. Gott gab seinem Volk Land, das sie als Erbe oder Erbesitz an ihre Nachkommen weitergeben konnten. Damit hatte der Besitz von Land auch eine religiöse Tiefe und Bedeutung (Wright 2013:466-467). Wright sieht in einigen Stellen<sup>79</sup>, in denen Jesus seine Nachfolger auffordert ihren Besitz aufzugeben, zu verkaufen und den Armen zu geben, eine Konfrontation, die weit über das Materielle hinausgeht. Es forderte auch die jüdische Identität heraus, die mitunter durch Landbesitz geformt wurde. Wright fasst zusammen, dass Menschen, die Jesus und seiner Reich-Gottes-Agenda nachfolgen wollten, diese Gewichtung akzeptieren bzw. letztlich auch bereit sein

---

<sup>79</sup> Wright gibt diese Stellen folgende Stellen an: Mt 6,19-21; vgl. Lk 12,33f. Lk 12,13-15; In Lk 12,16-21 folgt das Gleichnis vom reichen Kornbauern. Vgl. auch den Spruch über „Gott und Mammon“ (Mt 6,24; Lk 16,13). Lk 12,33-34; vgl. Mt 6,19-21. 1440, Lk 14,33. Mk 10,21-22//Mt 19,21-22//Lk 18,22-23.

sollten, ihren Besitz aufzugeben (Wright 2013:468).

### **3.4.3.6 Tempel**

Der Tempel und seine Bedeutung sind bis heute ein umstrittenes Thema. Das gilt sowohl für die aktuellen politischen und religiösen Diskussionen und Bestrebungen, als auch in der Jesusforschung. Die Frage ist, welche Bedeutung der Tempel zur Zeit von Jesus für die Juden hatte und wie das Verhältnis von Jesus zum Tempel war. Eine „Gefahr“ bei der Forschung zur Bedeutung des Tempels liegt sicher darin, die heutige Spannung, Bedeutung und Erwartungen, die das Thema rund um den Tempel aufwirft, in die Vergangenheit zu projizieren. Wright will genau diese Gefahr umgehen, indem er seine Thesen auf ein gut gesichertes historisches Fundament baut. Für Wright ist man sich in der aktuellen Forschung über die Bedeutung des Tempels in zwei Punkten einig. Zum einen: Jesus führte eine dramatische Aktion im Tempel durch. Die zweite Übereinstimmung liegt darin, dass diese Aktion einen der Hauptgründe für seine spätere Hinrichtung lieferte (Wright 2013:469). Für Wright stellte der zweite Tempel zur Zeit Jesu eine der zentralsten Symbole der jüdischen Weltanschauung dar. Drei Aspekte werden dabei besonders betont:

1. Die Gegenwart JHWHs: Der Tempel war der Ort, an dem sich der lebendige Gott entschied, bei seinem Volk zu wohnen. Auch dem Volk war klar, dass selbst die Himmel Gott nicht fassen konnten. Umso größer wurde dieser Aspekt als Liebesbeweis Gottes an sein Volk angesehen. Die Konsequenz daraus war, dass je näher man sich räumlich an dem Tempel befand, umso näher kam man Gott und umso höher stieg man auf einer sorgfältig abgestuften Skala der Reinheit und ihrer Erfordernisse auf (:470-471).
2. Das Opfersystem: Der Tempel war der Ort, an dem Gott Opfer dargebracht wurden. Nach Wright glaubte man damals, dass man durch die Opfer zum einen Vergebung der Sünden und zum anderen Reinigung von Unreinheit erfahren konnte. Eine Schwierigkeit, die Bedeutung der Opfer heute richtig einzuordnen, sieht Wright darin, dass man viele Quellen hat, die bemüht sind zu beschreiben, wie die Opfer durchzuführen sind, jedoch nur wenige, die überliefern, wie die Opfer zu interpretieren sind und welche Bedeutung sie haben (:471). Wright arbeitet dann folgende vorsichtige Definition der Bedeutung der verschiedenen Opfer heraus, die hier nun kurz zusammengefasst wird. Die täglichen Brand- und Friedensopfer wurden als tägliche Speise für die Gottheit dargebracht, wobei das Friedensopfer von den Menschen verspeist wurde. Diese Opfer stellten die Anwesenheit Gottes dar und zelebrierten diese Anwesenheit. Die Schuld- und Sühneopfer dienten zur Wiedereingliederung der Menschen in die

Gemeinschaft mit der Gottheit, die durch Sünde und Verunreinigung<sup>80</sup> gestört wurde (Wright 2013:472). Höhepunkt der Schuldopfer stellte das Passafest dar. Wright fasst zusammen, dass der Tempel der Ort war, an dem Gott bei seinem Volk wohnte, an dem Himmel und Erde verschmolzen und an dem die Sünde und Schuld des Einzelnen, aber auch des ganzen Volkes, in einem von Gott gegebenen täglichen, monatlichen und jährlichen Opfersystem getilgt wurden, sodass sich die Menschen Gottes ungebrochener Gegenwart erfreuen konnten. Daran hing aber auch eine Warnung: Wer bewusst sündigte, sollte aus dem Volk ausgeschlossen werden. Das gleiche galt für das ganze Volk, wenn es bewusst sündigte, musste es damit rechnen ins Exil verbannt zu werden<sup>81</sup> (:474).

3. Die politische Bedeutung: Der Tempel besaß eine enorme politische Macht. Nach Wright bedeutete das, wenn der lebendige Gott in diesem Gebäude wohnt, die Menschen, die für dieses Gebäude verantwortlich sind, enormes Prestige erlangen. Der erste Tempel bildete ein Schlüsselmerkmal der salomonischen Königsherrschaft. Genauso stand der Tempel als Symbol der Autonomie. Wright merkt an, dass die makkabäische Reinigung 164 v.Chr. den Weg der hasmonäischen Königsherrschaft des Herodes ebnete. So stand nicht zuletzt der Wiederaufbau des Tempels als markantes Element des Herodes, der König der Juden zu sein (:475).

Gerhard Prause sieht im Tempel von Jerusalem eine Art Staatsbank. König Herodes lies den Tempel mitunter deshalb so enorm ausbauen, um die im Tempel aufbewahrten Schätze zu schützen. Der Jerusalemer Tempel war einer der reichsten der damaligen Welt (1988:197). Des Weiteren wurde der Tempel vom König und der reichen Oberschicht benutzt, um ihre eigenen Schätze sicher aufzubewahren (:199). Im Protest Jesu gegen die Geldwechsler sieht er auch eine Kritik Jesus an der wahrscheinlich dahinterstehenden reichen Priesterschaft (:201)

Erwähnenswert ist auch, dass Huerta Soto<sup>82</sup> schreibt, dass die Tempel der Antike auch die Funktion einer Bank übernahmen und damit auch eine ökonomische Machtpolitik und Interessen verbunden waren (2013:28). Natürlich muss zwischen dem heutigen und dem antiken Bankwesen differenziert werden, aber die wirtschaftliche Macht des Tempels sollte nicht unterschätzt werden. Die in der Apostelgeschichte erwähnte Szene, die den Konflikt zwischen Paulus und dem Silberschmied Demetrius in Ephesus beschreibt (Apg. 19,23f), bei dem Demetrius um seine wirtschaftliche Existenz bangte, weil kaum noch Figuren der Götter gekauft wurden, unterstreicht diesen wirtschaftlichen Aspekt der antiken Tempel. Natürlich muss untersucht werden, ob sich der Tempel in Jerusalem von anderen Tempeln jener Zeit

---

<sup>80</sup> Wright differenziert hier die Begriffe „Sünde“ und „Unreinheit“ voneinander, indem er darlegt, dass es sich um verschiedene Dinge handelt (2013:472)

<sup>81</sup> Wright bezieht sich hier auf einige Passagen aus dem AT: Lev.26; 1Kön.9,1-9.

<sup>82</sup> Soto erwähnt, dass griechische und römische Tempel auch Banken waren und dass sie an Monarchen Geld verliehen (Soto 2013:28).

unterschied, dies würde jedoch den Umfang dieser Arbeit übersteigen. Kommen wir zurück zu Jesus und seiner Beziehung zum Tempel. Bei der Aktion, die Jesus im Tempel durchführt, konfrontiert er nicht nur ein religiöses System, sondern auch das Königtum (Wright 2013:475). Wright hält zudem fest, dass der Tempel unter den jüdischen Zeitgenossen nicht nur positiv betrachtet wurde, sondern dass es auch einige Kritik gab, sowohl am Tempel, an dem System dahinter als auch an der Elite, die sich rund um den Tempel gebildet hatte. Als Beispiele erwähnt Wright hier die Essener und die ärmeren Klassen der Bevölkerung<sup>83</sup> (:476).

Wright beschreibt fünf Bedeutungen, die die provokante Aktion Jesu im Tempel gehabt haben könnte.

1. Jesus deutet symbolisch die Zerstörung des Tempels an.
2. Der Höhepunkt in der Geschichte Israels war erreicht und hing mit Gericht und Rettung seines Volkes zusammen.
3. Das Gericht über den Tempel würde die Zerstörung durch die Römer sein.
4. Der Grund für das Gericht lag in dem Versagen Israels, JHWS Berufung zu folgen, einem falsch verstandenen „Nationalismus“, der zu Rebellion und Ungerechtigkeit im Volk und Tempel führt.
5. Jesus ging es nicht nur darum, die Zerstörung des Tempels symbolisch anzudeuten und ihn durch einen neuen zu ersetzen, sondern die Kritik, die Jesus am Tempel übt, ist Teil seines eschatologischen Programms (:482).

Wright geht hier einen Mittelweg zwischen zwei vorhandenen Interpretationen der Aktion Jesu im Tempel. Zum einen zieht Wright die symbolischen, eschatologischen und prophetischen Aspekte in Betracht und zum anderen sieht er in den Handlungen Jesu eine direkte Konfrontation mit den bestehenden Symbolen und Machtverhältnissen rund um den Tempel. Jesus spricht damit eine eschatologische Warnung über den Tempel und dessen System aus und zum anderen eine direkte Kritik an den Eliten, die sich um den Tempel gebildet hatten.

Bisher wurde dargestellt, wie Jesus die zentralen Symbole einer gewissen Variation der damaligen jüdischen Weltanschauung prophetisch herausfordert. Wright betont, dass es Jesus nicht darum ging eine neue „Religion“ zu gründen, sondern die damalige Weltanschauung in ihren verschiedenen Variationen zu korrigieren (:494). Die Frage, die sich nun stellt, ist: „Welche Alternativen oder neu interpretierten Symbole liefert Jesus, um seine Weltanschauung und seine Version vom Reich Gottes zu manifestieren?“ Auf diese Symbole Jesu wird im

---

<sup>83</sup> Als Beispiel für die Unzufriedenheit der unteren Klassen nennt Wright die Verbrennung der Schuldenverzeichnisse zu Beginn des Krieges den Josephus beschreibt (2013:476-477). Auch dieses Ereignis unterstreicht nochmal die wirtschaftliche Funktion des Tempels, die er wohl auch als Bank inne hatte.

folgenden Abschnitt eingegangen.

### **3.4.3.7 Symbole Jesu**

Die Symbole, die Jesus nach Wright liefert, sind Symbole, die eine Rückkehr auf verschiedenen Ebenen beschreiben. Jesus fordert symbolisch das Volk Israel auf, zurück zu ihrer wahren Bestimmung zu kommen. Auf einer anderen Ebene proklamiert Jesus die Rückkehr des Volkes aus dem Exil und die Rückkehr JHWS zum Berg Zion. Diese ausdrucksstarken Symbole sind Symbole des anbrechenden Reiches Gottes in dem und durch das sich ein neues (oder erneuertes) Volk Gottes formiert. Diese Wiederherstellung des Volkes und des Landes ging einher mit einer dramatischen Wiederherstellung der Schöpfung, die durch die Heilungen Jesu symbolisiert wurde (Wright 2013:493-496). Jesus forderte auch das bestehende Symbol der Familie heraus und lieferte eine Definition einer „neuen Familie“. Diese neue Familie bildet sich aus Menschen um Jesus herum, die seiner Reich-Gottes-Botschaft folgten. Er ersetzt die Loyalität, die seine Zeitgenossen gegenüber ihren biologischen Familien und der „Nation“ Israel hatten, mit der Loyalität zu ihm selbst. Diese neue Familie ist nicht auf eine „Nation“ beschränkt, sondern lädt Menschen aus allen „Nationen“ ein, Teil dieser neuen Familie zu werden. Ein zentrales Symbol dieser neuen Familiengemeinschaft sind gemeinsame Mahlzeiten (: 496-497). Ein interessanter Punkt, der die ersten Gemeinden auszeichnete, ist das gemeinsame Abendmahl, bei dem sich die Gemeinde traf und gemeinsam speiste. Die Tora spielte eine wichtige symbolische Rolle zur Definierung, wer zum Volk Gottes gehörte und wer nicht. Dabei ging es um die Lebensweise, die aus der Tora abgeleitet wurde. Jesus forderte seine Nachfolger auf, einen bestimmten Lebensstil zu praktizieren, bei dem Barmherzigkeit und Vergebung eines der wichtigsten Kennzeichen des neuen Jesus-Volkes darstellten (:498). Letztlich richtet sich Jesus mit seinen Botschaften und seinem Wirken gegen eine bestimmte Auffassung des Tempels. Der Tempel verkörperte, wie bereits gezeigt, die Gegenwart Gottes bei seinem Volk. Nur hier konnten sich die Menschen in seiner Gegenwart aufhalten. Ebenso war der Tempel auch ein Symbol der Macht und stand eng in Verbindung mit dem Königshaus. Jesus selbst sieht den Tempel als gut und von Gott eingesetzt an, verkündet aber gleichzeitig das Ende des Tempels. Jesus setzt sich und seine Reich-Gottes-Lehre anstelle des Tempels. Diese Provokation brachte das Fass für die Gegner Jesu zum Überlaufen und führte letztendlich zu seiner Verurteilung.

### **3.4.4 Reich Gottes Fragen und Antworten**

Ein weiteres Element, aus dem sich eine Weltanschauung bei Wright zusammensetzt, sind die fünf Fragen, die in einer Weltanschauung gestellt werden (Wer sind wir? Wo sind wir? Was läuft schief? Worin besteht die Lösung? Welche Stunde hat geschlagen?). In diesem Abschnitt wird dargestellt, wie Wright diese Fragen in Verbindung mit dem Weltbild Jesu beantwortet. Dabei werden die Antworten auf die Fragen mit dem Reich Gottes in Verbindung gebracht.

#### **3.4.4.1 Wer sind wir?**

Diese Frage beantwortet Wright ziemlich knapp. Für ihn beantwortet Jesus die Frage damit, dass er und seine Nachfolger das wahre Israel sind. Sie sind das auserwählte Bundesvolk Gottes, der kleine Rest, dessen Rückkehr aus dem Exil unmittelbar bevorsteht. Die zwölf Jünger stehen symbolisch für die zwölf Stämme Israels. Jesus sieht sowohl in sich und seinem Handeln als auch in den Menschen, die ihm und seiner Botschaft des Reiches Gottes treu sind, das wahre und das eschatologische Volk Israel, des einen wahren Gottes, der Herr über die ganze Schöpfung ist. Durch sie wird Gott der ganzen Welt seine Pläne offenbaren, sie sollen das Salz und das Licht der Welt sein (Wright 2013:510-512).

#### **3.4.4.2 Wo sind Wir?**

Diese Frage beantwortet Wright ebenfalls sehr knapp und konzentriert sich bei der Beantwortung darauf, wie Jesus zu Land und Territorium Israels steht. Für Wright ist klar, dass sich die Juden im 1.Jhd.n.Chr. größtenteils immer noch im Exil sahen. Er verbindet die Geschichten von Esra und Nehemia<sup>84</sup> mit dem Judentum im 1.Jhd.n.Chr. Esra und Nehemia befanden sich in der Situation, dass sie zwar zurück im eigenen Land, jedoch immer noch Sklaven waren. Aus Wrights Perspektive war das Territorium und das Land für Israel von hoher Bedeutung. Diesem falsch verstandenen „Nationalismus“ stand Jesus entgegen. Jesus hatte keinen festen Wohnsitz und reiste viel umher. Dabei wirkte er in ländlichen, städtischen, jüdischen und nicht-jüdischen Regionen. Jesus war sich nach Wright der Symbolik Jerusalems und anderer geografisch symbolischer Städte sehr bewusst und unterhöhlte die Bedeutung durch seine Worte und durch sein eigenes Auftreten (Wright 2013:512-513). „Nationalismus“ und symbolschwangere Orte wie Jerusalem und gleichzeitig der immer noch andauernde Zustand des Exils sind für Wright die Kernelemente zur Beantwortung der Frage, wo sich das Volk Israel sah. Der „Nationalismus“, der zur Zeit Jesu und später bestand und sich weiterentwickelte, war nach Wright ein gewaltbereiter „Nationalismus“, der bis zum Krieg gegen die Besatzer führte.

---

<sup>84</sup> Esra 9,8f.; Neh 9,36.



Jesus setzte sich für den Frieden ein (wie andere Stimmen jener Zeit auch) und lehnte einen gewaltbereiten „Nationalismus“ ab (Wright 2013:515). Damit sind wir nun auch schon bei der nächsten Frage angekommen. Nämlich der Frage danach, was schief läuft.

#### **3.4.4.3 Was läuft schief?**

Jede Weltanschauung braucht ein Ideal. Ein: „So sollte es sein“. Ansonsten würde die Frage danach, was schief läuft überhaupt keinen Sinn ergeben. Da wo etwas schief läuft, weicht etwas von einem Plan, der Norm oder dem Ideal ab. Hier stellt sich dann auch die Frage, wer legt dieses Ideal, den Plan usw. fest, welche Autorität oder welches „Naturgesetz“ kann einen Plan für eine ganze Gesellschaft, für ein Volk oder eine Zeit festlegen? Wright skizziert die jüdische Weltanschauung zur Zeit Jesu folgendermaßen: Israel ist ein Volk, das von dem einen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, auserwählt wurde, sein Bundesvolk zu sein, durch das er der ganzen Welt sein Wesen offenbaren will. Israel hat ein von Gott gegebenes eigenes Land und Territorium, das zu ihrer Identität gehört, genauso wie die Tora, der Tempel und das Opfersystem. Das Ideal sieht also so aus: Israel lebt in seinem eigenen Land ohne Unterdrückung durch Feinde, erfüllt die Tora und vollzieht einen „reinen“ Gottesdienst im Tempel. Die Realität sah durchaus anders aus. Wie oben gezeigt, war das Volk zwar im eigenen Land aber immer noch im Exil, die Feinde waren immer noch im Land und unterdrückten sie. Die spannende Frage ist nun: Wie definiert Jesus, was falsch läuft? Wright skizziert die Problemanalyse von Jesus folgendermaßen:

Jesus sieht sich selbst in der Tradition der Propheten aus dem Alten Testament, die Israel immer wieder kritisch reflektierten und feststellten, dass Israel der Berufung, JHWS auserwähltes Volk zu sein, nicht gerecht wurde. Israel hatte diese Berufung verraten, indem sie die ein oder andere Form von heidnischem Götzendienst implementierten. Nach Wright deuteten sie die Zeichen ihrer eigenen Berufung falsch und forderten göttlichen Rückhalt für eine pervertierte Variante ihrer Berufung. So kommt es, dass:

„Der Ruf, Licht der Welt zu sein, geht nur zu leicht in das Gefühl über, Kinder des Lichts zu sein, die in Angst und Hass auf die Kinder der Dunkelheit herabsehen.“ (Wright 2013:513).

Wright schätzt Jesu Analyse des Problems für weitaus tiefgreifender. Jesus sieht die Wurzel des Problems und liefert mit seiner Variante des Reiches Gottes die Antwort auf die misslungenen jüdischen Lösungswege seiner Zeitgenossen (2013:513). Die Wurzel allen Übels sieht Jesus darin, dass sich Israel von Satan (dem Ankläger) verführen ließ. Das, was in den heidnischen „Nationen“ schief lief, lief nun auch in Israel schief. Das Böse war nicht außerhalb von Israel,

sondern ging mitten durch Israel hindurch. Diese Behauptung ist gewagt und kann schnell als antijüdisch oder gar als antisemitisch missverstanden werden.<sup>85</sup> Um diesen Vorwürfen vorzubeugen, betont Wright ausdrücklich, dass Jesus sich mit der Kritik, dass Satan Israel verführt hat, keinesfalls als antijüdisch versteht. Jesus ist ein Jude und bleibt auch dieser Weltanschauung treu. Es handelt sich vielmehr um eine Kritik von innen heraus an verschiedenen Missständen seiner Zeit (Wright 2013:514). Wright skizziert die jüdische Erwartung einer großen messianischen Schlacht, die zu schlagen war, um die Feinde Israels zu vernichten und das „Reich Gottes“ aufzurichten. Demnach wurden nach Wright alttestamentliche Helden und Geschichten zelebriert, in denen es darum ging, dass durch große Schlachten oder Personen die Feinde geschlagen wurden, wie z.B. im Exodus-Narrativ oder in der Zeit der Richter und Könige, bei Propheten, wie Elia, der gegen die Baalspriester kämpfte, oder jüngere Beispiele wie der Makkabäer-Aufstand. Jesus geht auch davon aus, dass eine große Schlacht zu schlagen ist, allerdings interpretiert er sie „radikal“ um. Nach Wright schlägt Jesus persönlich diese Schlacht, aber eben nicht mit Gewalt und gegen Menschen, sondern anders, als seine Zeitgenossen es erwartet haben (:515). Jesus sieht den wahren Feind Israels nicht in anderen Völkern oder „Heiden“, sondern in bösen Mächten, die sowohl in den Heiden als auch in Israel wirken und Israels Berufung korrumpieren (:518). Jesus verortete den Feind Israels nicht in Rom, wie es seine Zeitgenossen taten, sondern in dunklen Mächten und letztendlich in Satan, als dem Ankläger selbst (:519). Dieser Feind musste geschlagen werden. Die Schlacht, die Jesus nun schlägt, sieht Wright mitunter in den Exorzismen, die Jesus vollzieht. Jesus stellt sich hier als jemand heraus, der größer ist als ein „gewöhnlicher“ Prophet.

„Jesus handelte aufgrund seiner eigenen Vollmacht und demonstrierte dadurch, dass das Reich Gottes in gewissem Sinne bereits gegenwärtig war; und das implizierte, dass er selbst der vom Geist ausgerüstete Vermittler dieses Reiches war. Israels Gott war bereits dabei, König zu werden, und zwar in den Ereignissen des Wirkens Jesu.“ (Wright 2013:522).

Die Exorzismen und verschiedenen Anspielungen, die Jesus macht, deutet Wright als Indiz dafür, dass Jesus den wahren Feind (den Satan) in Israel selber am Werk sieht. Wright betont auch hier wieder, dass das nicht antijüdisch zu verstehen sei. Wright verortet das Wirken Satans in Israel in den in Ehren gehaltenen „nationalen“ Institutionen und Bestrebungen (:530). Dieser Feind muss besiegt werden. Diese Schlacht sollte von Jesus persönlich geschlagen werden. So folgert Wright:

---

<sup>85</sup> Ein Vorwurf, der gelegentlich bei Wright von Kritikern angedeutet wird. Der Hauptkritikpunkt ist, dass Wright Israels Geschichte in Jesus als erfüllt sieht. Daraus kann interpretiert werden, dass die Rolle des heutigen Israels in der „Heilsgeschichte“ irrelevant sei.

„Aus seiner Sicht schlug er Israels eigentliche Schlacht, indem er Israels götzendienerischen Nationalismus herausforderte, einen Nationalismus, der seine von Satan angeregte Weltsicht als wahre Loyalität gegenüber der Herrschaft JHWHs ausgab.“ (Wright 2013:530).

Nachdem nun dargestellt wurde, worin Jesus das eigentliche Problem verortet, kann sich nun der Frage gewidmet werden, worin Jesus die Lösung sah.

#### **3.4.4.4 Worin besteht die Lösung?**

Wright sieht die Lösung darin, dass Israel rehabilitiert wird. Das bedeutet, dass Israel aus dem Exil zurückkehrt, den Sieg über das Böse erringt und letztendlich, dass JHWH zurück nach Zion kommt. Jesus verkündet mit seiner Lehre vom Reich Gottes genau das. Er geht sogar noch weiter. Die Antwort, die Jesus gab, war er selbst. So fasst Wright zusammen:

„Er behauptete, das Reich Gottes sei dort angekommen, wo er war, und in dem, was er tat. Er verkündigte das Reich Gottes nicht nur so, als ob er daran unbeteiligt sei. Sein eigenes Wirken – seine Reich-Gottes-Verkündigung, seine prophetische Praxis, seine Feiern, seine Warnungen, seine symbolischen Handlungen – all dies war Teil der Bewegung, durch die Israel erneuert, das Böse besiegt und JHWH letztlich zum Zion zurückkehren würde.“ (Wright 2013:532).

Wright erläutert, dass Jesus den Kampf gegen das Böse nicht durch einen militärischen Sieg erzwingen würde, sondern dass Jesus einen anderen, einen eigenen Reich-Gottes-Ansatz vertrat. Dieser bestand darin, das Leid zu ertragen, die andere Wange hinzuhalten, die zweite Meile zu gehen und das Kreuz auf sich zu nehmen (:534). Wright schreibt, dass Israel sich in folgendem Szenario wiederfand: Bevor Israel rehabilitiert werden würde, würde sich die Lage verschlechtern. Bevor das Reich Gottes kommen würde, würde auch die Verfolgung oder die Drangsal zunehmen (:534). Jesus greift nun dieses Szenario auf und überträgt es auf sein eigenes Leben. Jesus gibt damit die Antwort auf die Frage, wie denn die Lösung aussieht. Diese Antwort lautet: Jesus selbst, seine Reich-Gottes-Verkündigung, sein Leben, seine Werke und sein Leiden. Wright formuliert es folgendermaßen:

„Er erzählte die Story Israels neu als seine eigene Story. Das Ergebnis war die seltsame und doppelt subversive Verkündigung, dass Israels Gott nun endlich König werden würde, durch sein (Jesu) eigenes Wirken, sein eigenes Leben und letztlich, so scheint es, durch seinen eigenen Tod. Nachdem er die symbolische Schlacht neu definiert hatte, definierte er auch die Aufgabe neu, die Israels Repräsentant auszuführen hatte, um diese Schlacht zu schlagen.“ (Wright 2013:535).

Nachdem Jesus sich und seinen Weg als Lösung auf die Frage, was denn alles schief läuft liefert, bleibt nun noch die Frage offen, welche Stunde denn geschlagen hat. Also wo verortet sich

Jesus bei der Herbeiführung der Lösung? Diese Frage soll nun geklärt werden.

#### **3.4.4.5 Welche Stunde hat geschlagen?**

Die Lösung des Problems, das Jesus und seine Zeitgenossen hatten, sieht Wright in der eschatologischen Ankunft des Reiches Gottes. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wo sich Jesus in dieser Erwartung verortet. Wright beantwortet diese Frage: „Welche Stunde hat geschlagen?“ folgendermaßen:

„Einerseits war Jesus ganz klar der Überzeugung, dass mit seinem eigenen Wirken bereits etwas dramatisch Neues geschah [...] Israels Gott handelte nun auf die Weise, die er seit alters her verheißen hatte. Andererseits strebte Jesu Wirken auf etwas in der Zukunft Liegendes zu, das in Kürze geschehen würde und das so schnell eintreten würde, dass es die Zuhörer wie ein Dieb in der Nacht überraschen würde, wenn sie wachsam wären.“  
(Wright 2013:536)

Wright leitet daraus ab, dass Jesus das Reich Gottes in sich selbst schon angebrochen sah, es gleichzeitig aber noch nicht vollendet war. Also, dass das Reich Gottes schon angebrochen, zum Greifen nah war und gleichzeitig doch noch nicht vollendet war und auf seine endgültige Manifestation wartete. Jesus bediente sich der Symbole des Reiches Gottes, aber deutete sie radikal um und gab ihnen eine neue Bedeutung. Mit dieser Neudefinition des Reiches Gottes untergrub Jesus die gängigen Vorstellungen und Erwartungen seiner Zeitgenossen (:541). Damit läutete Jesus das Reich Gottes ein. Die Stunde hatte geschlagen, in der das Reich Gottes sichtbar wurde. Diese Stunde leitete Jesus durch sein Wirken ein. Nachdem die Fragen und Antworten der Weltanschauung des 1.Jhd.n.Chr. und von Jesus skizziert wurden, wird sich im nächsten Abschnitt der gelebten Praxis zugewandt.

#### **3.4.5 Das Reich Gottes und die Praxis**

Die Frage nach der gelebten Praxis ist eine wichtige Frage, besonders im Blick auf die Missiologie, da sich diese immer an der Praxis orientieren sollte, bzw. aus dieser entsteht. Daher soll in diesem Abschnitt der Frage nach der Praxis in Bezug auf das Reich Gottes nachgegangen werden. Hierzu soll die gelebte Praxis des Judentums aus dem 1.Jhd.n.Chr. nach Wright dargestellt werden. Dazu kommt eine Skizzierung der gelebten Praxis von Jesus und wie diese an einigen Punkten die jüdische Praxis neu füllte. Anschließend werden aus diesen Vorüberlegungen die Fäden zusammengezogen und in Verbindung mit dem Reich Gottes ein Entwurf formuliert, welche gelebte Praxis das Reich Gottes hervorbringt.

### **3.4.5.1 Praxis der Weltanschauung im Judentum des 1. Jahrhunderts nach Christus**

Die Frage nach der Praxis in Verbindung zur Theologie hatte im Judentum zur Zeit Jesu einen mehr auf die Praxis bezogenen Stellenwert. Wright schreibt dazu, dass die „Theologie“ einen untergeordneten Stellenwert hatte und mehr die Frage nach dem, was zu tun ist, im Fokus stand. Es ging darum, die oben beschriebenen Symbole nicht einfach nur theologisch zu beschreiben, sondern diese Symbole am Leben zu erhalten, indem man sie lebte. Zu den Hauptsymbolen gehörten das Einhalten der Tora, das Feiern von religiösen Festen (die durchaus als Höhepunkt der gelebten Praxis im Jahr angesehen werden können) und die wöchentlichen Gottesdienste (Wright 2011a:298). Wright hebt hier besonders die Feste Passa (Fest zur Gerstenernte und Erinnerung an den Auszug aus Ägypten), Pfingstfest (Fest zur Getreideernte und die Gabe der Tora am Sinai), Laubhüttenfest (Fest zur Traubenernte und zur Erinnerung an die Wüstenwanderung in das verheißene Land), Chanukka (Erinnerung an den Sturz des Tyrannen Antiochos Epiphanes und den Makkabäeraufstand) und das Purimfest (Erinnerung an die Rettung der Juden durch Ester im persischen Exil) hervor, die zum einen die gesamte jüdische Theologie zusammenfassten und ihr Ausdruck verliehen und zum anderen, wie angedeutet mit der Landwirtschaft zusammenhingen. Die genannten Feste feierten symbolisch den Gott Israels der sie segnete mit Land und Tempel, was nach Wright Kernsymbole in der jüdischen Weltanschauung waren. Die Feste luden die Teilnehmer ein, sich ihrer Geschichte zu erinnern und verhiessen, dass Gott sein Volk in sein Land zurückbringen würde, so wie er es auch in der Vergangenheit getan hatte. Damit verbanden die Juden zur Zeit Jesu, dass es eine reale Hoffnung gab, der römischen Besatzung zu entkommen und unabhängig zu werden (:299-300). Am Rande erwähnt Wright auch die Fastenzeiten als gelebte Praxis, die ähnlich wie die Feste symbolisch auf die Zerstörungen Jerusalems durch die Babylonier deuteten. Die Botschaft dieser Fastenzeiten beinhaltet die Aussage, dass Israel immer noch im Exil ist und die Rettung noch aussteht (:300). Ein weiterer Aspekt der Praxis war nach Wright das Tora-Studium. Das Studieren der Tora war nach dem Priestertum die höchste Berufung, der man nachgehen konnte. Gelehrte waren respektierte und geschätzte Personen. Wright unterstreicht drei Hauptinhalte der Tora, die sich besonders auf die Lebenspraxis im 1.Jhd.n.Chr. auswirkten. Es ging dabei um die Trennung zwischen Juden und Heiden, die sich in der Beschneidung, dem Sabbat und den Reinheitsgeboten äußerte. Während die Beschneidung meist unumstritten war, gab es bei der Auslegung des Sabbats und der Reinheitsgebote eine größere Unsicherheit, die oft diskutiert wurde (:303).

Im Buch „Das Neue Testament und das Volk Gottes“ schreibt Wright zwar über die Praxis in Israel zur Zeit Jesu, er taucht aber meines Erachtens nicht wirklich tief in die Materie ein und

wechselt schnell wieder zu der symbolischen Bedeutung von Tempel, Sabbat und Reinheit. Daher hat man den Eindruck, eine Wiederholung der Erläuterung über die Symbole der jüdischen Weltanschauung zu lesen und nicht so sehr über die Praxis. Durch diese oberflächliche Behandlung findet man die Umsetzung der Weltanschauung in der Praxis eher implizit zwischen den Zeilen.

Nachdem nun die Frage skizzenhaft beantwortet ist, wie die jüdische Praxis des vorherrschenden Weltbildes im 1.Jhd.n.Chr. gelebt wurde, wird sich nun der Frage gewidmet, wie Jesus seine Praxis mit seinen Vorstellungen des Reiches Gottes gelebt und verbunden hat. Wright lenkt den Fokus erst einmal auf das Auftreten von Jesus. Jesus wurde, wie bereits dargestellt (3.4.2.3), als Prophet mit Führungsanspruch wahrgenommen und trat auch dementsprechend auf. Aus der Weltanschauung Jesu leitet Wright folgende Praxis ab: Jesus wanderte und reiste viel, zuerst in Galiläa und den Grenzgebieten, später auch nach Israel. Bei diesen Reisen lehrte, predigte und erzählte Jesus seine Botschaft vom Reich Gottes, lud ein, Teil seiner Bewegung zu werden, kündigte Gericht an und lebte im Prinzip das, was er lehrte. Er besuchte Gottesdienste in Synagogen und dem Tempel, er betete und fastete. Zudem verlieh er seinen Worten Autorität, indem er Menschen heilte und Exorzismen durchführte. Darüber hinaus hatte er immer wieder eine sozio-kulturell gemischte Tischgemeinschaft und berief eine Gruppe von Jüngern in seine Nachfolge (Wright 2013:185). Des Weiteren sieht Wright, dass ein Teil der Praxis von Jesus darin bestand, seine Zeitgenossen zu konfrontieren und herauszufordern. Die größte Konfrontation sieht Wright darin, wie Jesus das Tempelsystem kritisierte, was dann mitunter zu seiner Verhaftung und Hinrichtung führte (:186). Nach diesem kleinen Überblick, den Wright über die Praxis liefert, soll sich nun noch kurz dem frühen Christentum gewidmet werden, da Wright hier einige interessante Dinge über die Mission zu sagen hat.

#### **3.4.5.2 Verbindungen zwischen der frühen Kirche, dem Judentum und dem Reich Gottes**

Wright datiert das frühe Christentum in die Zeit nach Christi Tod und Auferstehung (ca. 30 n.Chr.) bis etwa 130 n.Chr. In diesem Zeitraum legt Wright dar, dass ein Teil der christlichen Praxis darin bestand, eine Liebe zu verteidigen, die soziale und kulturelle Hürden überwand. Zudem befolgte man das Verbot von sexueller Unmoral, und setzte Kinder nicht aus, was nach Wright in der heidnischen Umgebung legal war. Im Prinzip bestand ein Teil der Praxis, sich von seinem Umfeld zu unterscheiden. Damit waren die frühen Christen dem Judentum sehr ähnlich. Eine besondere Praxis sieht Wright in der Mission. Die frühen Christen waren sehr missionarisch und das nicht nur als ein Anhängsel des Glaubens, sondern aus den tiefsten

Überzeugungen und dem Wesen der frühen Kirche. Diese Mission schloss sowohl Heiden als auch Juden mit ein (Wright 2011a:459). Wright sieht die Wurzel dieser Weltmission bereits in den Evangelien, in den Passagen, wo Jesus seinen Jüngern Autorität gibt, in die ganze Welt zu gehen und sie auch damit beauftragt (Mt.28,19; Lk. 24,47; Apg.1,8; Joh.20,21).

„Die Weltmission ist also das erste und offensichtlichste Merkmal der frühchristlichen Praxis.“ (Wright 2011a:460).

Dieser Punkt ist besonders interessant. Im vierten Kapitel wird darauf noch einmal eingegangen werden (Kapitel 4.3). Des Weiteren bestand ein Großteil der Praxis in den Zusammenkünften. Dabei wurde das Abendmahl gefeiert, gesungen und die Taufe vollzogen. Wright merkt an, dass die Taufe und das Abendmahl sich wesentlich von jüdischen und heidnischen Bräuchen unterschieden (:460). Wright sieht neben der Mission und den Sakramenten auch den Gottesdienst als dritten wichtigen Punkt der gelebten Praxis in der frühen Kirche (:462). Wright merkt an, dass zur christlichen Praxis auch das gezählt werden muss, was sie nicht taten, im Vergleich zu dem, was alle anderen taten. Ein Teil der christlichen Praxis bestand darin, keine Tiere zu opfern. Dieser Punkt zählt Wright zu einem starken Erkennungsmarker der frühen Christen (:463). Ebenfalls zur Praxis zählt die Bereitschaft zu leiden und für den Glauben zu sterben. Zwar gab es das Martyrium auch in nicht-christlichen Kulturen, doch es unterschied sich in wesentlichen Punkten davon<sup>86</sup>. Desgleichen unterschied es sich auch vom jüdischen Martyrium, das zwar die Treue gegenüber Gott wie beim Christentum im Zentrum hatte. Das Christentum hatte aber nicht die „nationalen“ und ethnischen Obertöne wie im Judentum (:464-465). Die frühe Kirche wies also Mission, Sakrament, Gottesdienst, die Abkehr von heidnischen Bräuchen, das Nichtopfern von Tieren und die Bereitschaft zu leiden und zu sterben als Merkmale auf. Um langsam die Brücke zu schlagen, wie Wright das Reich Gottes heute versteht und welche narrativen Elemente in Bezug auf das Reich Gottes dabei eine Rolle spielen, wird sich im nächsten Abschnitt der Eschatologie des Reiches Gottes gewidmet.

### **3.5 Eschatologische Perspektive des Reiches Gottes bei Wright**

Wright behandelt das Thema der Eschatologie und Apokalyptik sehr ausführlich. Deshalb wird in dieser Arbeit das Thema ebenfalls etwas ausführlicher untersucht. Im vierten Kapitel wird auf diese Untersuchung zurückgegriffen, um einen missiologischen Ansatz zu entwerfen (Siehe Kapitel 4.4). Eschatologie meint im Allgemeinen die Lehre von den letzten Dingen. Bei dem

---

<sup>86</sup> So z.B. von den Stoikern, die dem Leben zynisch und kritisch gegenüberstanden und so das Martyrium einen gewissen Platz inne hatte. Bei den Christen wurde das Leben als etwas Gutes bestätigt und die Märtyrer als „Helden“ verehrt (Wright 2011a:465).

Terminus der Eschatologie handelt es sich um eine Metasprache der Theologie, die verschiedene Glaubensüberzeugungen vom Ende (des Individuums, der Menschheit, des Kosmos) zusammenfasst und systematisiert, mit dem Ziel Sinnzusammenhänge und Strukturen in verschiedenen Ereignissen zu erkennen (Filoramo 1998:1452). Für diese Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem Terminus und wie Wright ihn füllt von Bedeutung, da nicht nur Wright eine Verknüpfung zwischen dem Terminus „Reich Gottes“ und der Eschatologie sieht, sondern auch andere (z.B. Schweizer, Bultmann, Crossan). Zudem wird in diesem Abschnitt der Terminus der Apokalyptik unter die Lupe genommen und die Verbindung mit dem Reich Gottes untersucht, bzw. das Reich Gottes wird auf eschatologische und apokalyptische Elemente hin untersucht und dargestellt.

Es gibt eine narrative Komponente (z.B. Gleichnisse von Jesus und auch die theologische Diskussion der letzten 200 Jahre zwischen verschiedenen eschatologischen Ansätze des Reiches Gottes) bei den eschatologischen und apokalyptischen Aspekten des Reiches Gottes, die wiederum für die Missiologie von Bedeutung sein kann, da verschiedene eschatologische und apokalyptische Vorstellungen auch die missionale Praxis beeinflussen (siehe dazu 1.6.3). An dieser Stelle wird nun noch kurz der Terminus der „Apokalyptik“ beschrieben, da er mit dem Terminus der Eschatologie eng zusammenhängt.

Der Terminus „Apokalyptik“ wird von Hellholm wie folgt definiert. Apokalyptik beschreibt eine Art göttliche Offenbarung in Zusammenhang mit dem Ende aller Dinge. Göttliche Boten, die diese Offenbarung überbringen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Apokalyptik unterscheidet sich von Prophetie, Orakel, Mantik, Weisheit und Gnosis. Inhaltlich werden in Apokalypsen bestehende Situationen aufgegriffen und in einer Art Weltzeitalter eingeordnet. Dabei wird diese Weltzeit periodisch (linear oder zyklisch) in verschiedene Epochen eingeteilt (z.B. vier oder sieben Weltzeitalter), dem folgt eine eschatologische Endzeit und der Weltuntergang, gefolgt von einem endzeitlichen Retter und der Wiederherstellung des Kosmos. In Apokalypsen wird oft der kriegerische Kampf zwischen Gutem und Bösem (zwischen kosmischen Mächten und irdischen Vertretern), der in einen letzten „Endkampf“ mündet, dargestellt. Oft werden damit auch naturhafte Ereignisse und kosmische Störungen in Verbindung gebracht (z.B. Erdbeben, Krankheiten, Fluten usw.). Apokalypsen erfüllen die Funktion es einem Individuum zu ermöglichen, durch eine göttliche Offenbarung Krisenzeiten in einen göttlichen kosmischen Plan einordnen zu können. Dieser endet meist damit, dass das Böse überwunden und das Gute wiederhergestellt wird. Damit kann das Individuum in schweren Zeiten Hoffnung und Trost finden. Seine Leidenssituation ist nicht chaotisch und zufällig, sondern Teil eines größeren Planes, der auf ein Ende zuläuft, bei dem man eine



Rehabilitierung erwarten kann (Hellholm 1998:590-591). Mit anderen Worten: Bei Apokalyptik geht es darum, dass eine Person/eine Gruppe in einer schweren Zeit Trost findet, indem sie von Gott offenbart bekommt, dass er die Situation im Griff hat, sie begrenzt ist und Gott am Ende alles wieder in Ordnung bringen wird. Für Wright ist Apokalyptik in erster Linie ein literarisches Genre, das verschiedene Eigenschaften aufweist. Wright untersucht drei Ebenen der Apokalyptik: die persönliche, die soziale und die historische Ebene. Auf der persönlichen Ebene kann der Autor einer apokalyptischen Schrift eine mystische Erfahrung gemacht haben er benutzt die Apokalyptik als Stilmittel. Auf der sozialen Ebene hinterfragt und kritisiert Apokalyptik verschiedene Umstände. Gleichzeitig scheinen Verfasser von Apokalypsen oft einer Minderheitengruppe anzugehören und sich in Extremsituationen zu befinden (z.B. Gefängnis oder Exil). Historisch gesehen waren Apokalypsen in der Hasmonäer- und Römerzeit häufig verbreitet. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass viele apokalyptische Schriften, die wir heute kennen, der Mehrheit der Juden im 1.Jhd.n.Chr. nach Christus bekannt war und von diesen auch positiv angenommen wurden (Wright 2011a:365-368).

Stilistisch bekommt bei apokalyptischen Texten eine Person eine göttliche Offenbarung überbracht, bei der ein Ereignis aus göttlicher Perspektive betrachtet wird. Der Beobachter erhält dadurch Einblicke in ihm bisher verborgene Geheimnisse und kann bildlich gesprochen hinter den Vorhang schauen. Ergänzend dazu merkt Wright an, dass die Apokalyptik eine weit verbreitete Form der Literatur im mediterranen Raum im 1.Jhd.n.Chr. war, nicht nur in jüdischen oder christlichen Kreisen, sondern darüber hinaus auch in anderen Kulturen. Die apokalyptische Sprache zeichnet aus, dass sie mit reichhaltigen Metaphern und Bildsprache kommuniziert. Dabei werden meist bestehende Ereignisse aufgegriffen und mit vergangenen Ereignissen (aus dem Alten Testament) kombiniert, sodass Echos (und damit Botschaften und auch Handlungsanweisungen) dieser vergangenen Zeiten in gegenwärtige oder zukünftige Situationen gebracht werden (:357-360). Als konkrete Beispiele nennt Wright die Exodus Erzählung und die Schöpfungsgeschichte. Beide Erzählungen wurden gebraucht um apokalyptische Metaphern im 1.Jhd.n.Chr. zu formen. In diesen apokalyptischen Bildern wird oft an diese Erzählungen angeknüpft, z.B. wenn es in Jesaja.51,9-11 heißt, dass die Sonne in Dunkelheit und der Mond in Blut verwandelt wird. Damit wird beschrieben, dass wenn Gott handelt, es von kosmischer Signifikanz ist (:361). Wright erläutert, dass apokalyptische Schriften oft in ihrer reichen Bildsprache Einblicke in göttliche Sphären gewähren, die an einzelnen Punkten die materielle Welt überschneiden. Im Kern geht es darum, dass die Autoren apokalyptischer Schriften Ereignissen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durch eine

reichhaltige Bildsprache<sup>87</sup> eine theologische Bedeutung gaben. Wright räumt an dieser Stelle auch ein, dass der brauchbare Wert der apokalyptischen Sprache heute schwer festzulegen ist (Wright 2011a:362). Wright beschreibt, dass in der jüdischen Apokalyptik im 1.Jhd.n.Chr. nicht vom Ende des Raum-Zeit-Kontinuums (Weltuntergang) die Rede ist, sondern dass es im Kern darum ging, das kommende Zeitalter zu beschreiben, in dem Gott sein Königreich aufrichtet (dabei ist oft die Rede vom Reich Gottes) und sein Volk (jüdische und frühe christliche Auffassung) wiederherstellen wird. Wright sieht eine wörtliche Auslegung der apokalyptischen Sprache auch aus einem anderen Grunde kritisch. Wenn die Menschen im 1.Jhd.n.Chr. das nahe Ende des Raum-Zeit-Kontinuums erwartet hätten, hätten sie offensichtlich im Kern ihrer Weltanschauung falsch gelegen. Dieser Irrtum wiederum würde eine Distanz zu uns heute aufbauen, da man als Konsequenz die Botschaft der frühen Kirche in Frage stellen muss, wenn sie sich in einem so wesentlichen Punkt geirrt hätten oder man müsste eine aufwendige Hermeneutik entwickeln um, aus diesem Misstrauen noch etwas zu retten (:264).

„Das „Königreich Gottes“ hat nichts mit dem Ende der Welt als solcher zu tun. Diese Vorstellung scheint weder in Bezug auf die grundlegende jüdische Weltanschauung noch in Bezug auf die Texte, die der jüdischen Hoffnung Ausdruck verleihen, sinnvoll.“ (Wright 2011a:363).

Diese Aussage fasst zusammen, was Wright über die eschatologische Perspektive der apokalyptischen Schriften aus dem 1.Jhd.n.Chr. denkt. Er untermauert seine Argumentation damit, dass die Rede vom Ende der Welt eher bei den heidnischen Stoikern und anderen zu finden sei als bei den meisten jüdischen und christlichen Gruppierungen. Erst später, nach der Trennung des Judentums und des Christentums, sei diese heidnische Auffassung in das „Christentum“ aufgenommen worden. Bei der jüdischen Apokalyptik spielten Symbole wie Tempel, Tora, Land, ethnische Identität, Wirtschaft und Gerechtigkeit eine größere Rolle als die Frage nach dem Ende der Welt.

Wenden wir uns nun der Definition und Verortung von Wright in Bezug auf den Terminus der Eschatologie zu. N.T. Wright beschreibt in seinem Werk „Jesus und der Sieg Gottes“ sieben verschiedene Varianten von eschatologischen Ausrichtungen.

- „1. Eschatologie als das Ende der Welt, d. h. als Ende des raum-zeitlichen Universums.
2. Eschatologie als Höhepunkt der Story Israels, der auch das Ende des raumzeitlichen Universums einschließt.

---

<sup>87</sup> An dieser Stelle sagt Wright etwas inadäquat, dass die apokalyptischen Bilder und Metaphern, die von einer göttlichen Sphäre schreiben, „wörtlich“ zu verstehen sind, während er später ausführt, dass apokalyptische Texte eben nicht wörtlich auszulegen sind, da man sonst ihre Botschaft verzerrt (Wright 2011a:362).

3. Eschatologie als Höhepunkt der Story Israels, der bestimmte Ereignisse einschließt. Die Bedeutung dieser Ereignisse kann nur adäquat ausgedrückt werden, indem die Sprache vom Ende der Welt als einzig möglicher Satz von Metaphern benutzt wird. Das Geschehen resultiert jedoch in einer neuen und ganz anderen Phase innerhalb der raumzeitlichen Geschichte.
4. Eschatologie als wichtige Ereignisse, die keinen besonderen Höhepunkt in einer Story markieren, für die aber Ende-der-Welt-Sprache als Metapher benutzt wird.
5. Eschatologie als „horizontale“ Sprache (d. h. als Sprache, die scheinbar eine zeitliche Vorwärtsbewegung bezeichnet), deren tatsächlicher Referenzpunkt jedoch die Möglichkeit ist, geistlich auf eine „höhere“ Existenzebene zu gelangen.
6. Eschatologie als Kritik an der gegenwärtigen Weltordnung, vielleicht mit Vorschlägen für eine neue Ordnung.
7. Eschatologie als Kritik an der gegenwärtigen sozio-politischen Lage, vielleicht mit Vorschlägen für Anpassungen.“ (Wright 2013:252).

Wright ordnet die verschiedenen eschatologischen Definitionen verschiedenen Gelehrten zu. Darunter nennt er unter anderem Schweizer, Bultmann, Crossan und Borg. Wright selbst vertritt die oben genannte dritte Variante einer eschatologischen Perspektive. Als Stärke erklärt Wright, würde dieser Ansatz die Dringlichkeit von unmittelbar bevorstehenden Ereignissen betonen und die jüdische apokalyptische Sprache des 1.Jhd.n.Chr., die auch bei Jesus zu finden ist, ernst nehmen. Des Weiteren schließt diese Sicht nach Wright eine eschatologische Sozialkritik mit ein, bleibt aber nicht bei ihr stehen, sondern erweitert sie durch eine theologische Komponente. Es geht dieser Ansicht nach auch nicht um das Ende der Welt, wie es Schweizer vermutete, sondern es werden die Stärken von Schweizers Ansicht mit denen der sozialkritischen Perspektive kombiniert (:252-253). Es folgt nun eine Beschreibung, wie und wo Wright eschatologische und apokalyptische Elemente im 1.Jhd.n.Chr. und bei Jesus findet.

Wright verknüpft die Eschatologie, die innerhalb des Judentums im 1.Jahrhundert zu finden ist, mit einer Hoffnung. Diese Hoffnung beinhaltet, dass Gott sein Bundesvolk wieder aus dem Exil befreien wird und dass Gott das Böse in der Welt richten wird. Dazu wird ein Gericht abgehalten, in dem Israel eine wichtige Rolle spielt. Daraus folgt, dass Gott durch Israel die Welt richten wird. Da die Juden um das 1.Jhd.n.Chr. vor und nach Chr. mit dem Problem konfrontiert waren, dass sie offensichtlich noch nicht richtig aus dem Exil zurück waren (sie lebten zum Teil zwar wieder in dem Land, das Gott ihnen gegeben hatte, waren aber immer noch Sklaven, Knechte, Gefangene und Unterdrückte einer heidnischen Besatzungsmacht). Daraus leitet Wright die Frage ab, warum Gott noch nicht handelte und was Israel tun musste, damit Gottes Eingreifen beschleunigt werden würde (Wright 2011a:341). Diese Frage ist eine eschatologische Frage, da sie nach dem Ende von Israels Leidensweg fragt. Wright leitet daraus

fünf Muster ab, die sich seiner Meinung nach aus apokalyptischen Schriften<sup>88</sup> wiederfinden lassen.

- „a. Israels Gott wird den Bund tatsächlich erfüllen. Diese Hoffnung wird nie aufgegeben.
- b. Diese Erfüllung wird in der Wiederaufrichtung der göttlich beabsichtigten Ordnung in der ganzen Welt resultieren.
- c. Israels gegenwärtige Notlage muss im Rahmen der göttlichen Bundestreue als Gottes Strafe für Israels Sünde erklärt werden.
- d. Die Erklärung der scheinbaren gegenwärtigen Inaktivität des Bundesgottes lautet: Er verzögert seine Hilfe, um mehr Menschen Zeit zur Umkehr zu geben; wenn er jetzt handeln würde, würden dabei nicht nur die Söhne der Dunkelheit, sondern auch viele Söhne des Lichts umkommen. Ein Ergebnis dieses Verzögerungsprozesses besteht darin, dass diejenigen, die nicht umkehren, „verhärtet“ werden, sodass ihre Bestrafung dann, wenn die Zeit gekommen ist, als gerecht angesehen wird.
- e. Das Bundesvolk war daher verpflichtet, geduldig und treu zu sein, den Bund mit aller Kraft zu halten und Gott zu vertrauen, dass er bald handeln würde, um sie endlich zu rehabilitieren.“ (Wright 2011a:345-346).

In der jüdischen Eschatologie des Reiches Gottes ging es nach Wright nicht darum, dass die Seele nach dem Tod in einen immateriellen Ort namens „Himmel“ kommt, sondern schlicht darum, dass der israelitische Gott König werden würde. Sollte das geschehen, würde die ganze Welt aus Raum und Zeit wieder ins Lot gebracht werden (2013:246). Diese eschatologische Perspektive auf das Reich Gottes schließt damit die Hoffnung ein, dass der Gott Israels innerhalb der Geschichte handeln wird (:247).

Aus den bisher beschriebenen Aspekten ergibt sich folgendes Gesamtbild der Wright'schen Eschatologie: Apokalyptik und Eschatologie im Neuen Testament sind nur aus der Perspektive des 1.Jhd.n.Chr. richtig zu verstehen. Die neutestamentliche Eschatologie und Apokalyptik sind an die Geschichte Israels gebunden und haben diese auch im Fokus. Gottes Handeln mit dem Rest der Welt findet durchaus einen Anklang, doch in den meisten Fällen in Verbindung mit Israel. Wright beschreibt den Zustand, in dem sich das Judentum im 1.Jhd.n.Chr. selbst sieht, als einen Zustand des Exils. Obwohl man im eigenen Land ist, ist man dennoch fremdbestimmt. Daher sprechen eschatologische und apokalyptische Texte meistens vom Ende dieses Exils. Wenn vom Ende des alten Zeitalters und von dem Beginn eines neuen Zeitalters die Rede ist,

---

<sup>88</sup> Wright verweist auf folgende Quellen als apokalyptische Schriften: „Vgl. z.B. Esra 9,6-15; Neh 9,6-38, besonders Verse 8, 17, 26f., 32f.; Dan 9,3-19, bes. Verse 4, 7, 11, 16, 18; Tobit 3,2; und die gesamte Stoßrichtung von Jes 40-55, nicht zuletzt Kap. 54, und die (größtenteils abgeleiteten) Kapitel Bar 3,9-5,9. So in Dan 9,16; Neh 9,8; Joel 2,15-32; PsSal 9; Bar 5,9; TestJud 22,2; 1 Hen 63,3; Jub 31,20.25; AssMos 4,5; TestHiob 4,11; SibOr III, 704. Z.B. Jes 40-55; Dan 7; Tobit 13-14 etc. Dan 9,7.8.9 (LXX).14 (die ganze Passage ist bedeutungsvoll). Vgl. auch Klagel 1,18; Hes 9,15; Neh 9,33 und Deut 27-32, passim; 2 Makk 7,38; 12,6; Sap 5,18 (die ganze Passage ist relevant); 12,9ff.; Sir 16,22; 18,2; 45,26; PsSal 2,10-15; 8,7f.23ff.; 9,2-4; Bar 1,15; 2,9; 5,2.4.9; Das Gebet des Asarja in Dan 3,27-31 (EÜ; apokrypher Zusatz zum Danielbuch), Jub 1,6; 5,11-16; 21,4; TestHiob 37,5; 43,13; vgl. Josephus, bell. 3,351-354 und viele andere Passagen, die die Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. als Resultat jüdischer Sünden erklären.“ (Wright 2011a:345).

wird nicht vom Untergang und einer neu erschaffenen Welt gesprochen<sup>89</sup>, sondern davon, dass Gott sein Königreich aufrichtet, Israel rehabilitiert wird und dadurch das Gericht gehalten wird, das den Kosmos wieder in Ordnung bringt<sup>90</sup>. Wright schreibt, dass Jesus in diesem Kontext des apokalyptischen Denkens auftrat und sich dieses Stilmittels bediente. Die Absicht, die dahinterstand, war, das vorherrschende Weltbild zu hinterfragen und zu verändern. Das wiederum wird am besten durch das Erzählen von Storys erreicht, die die Erinnerungen an vergangene Ereignisse aufgreifen und gegenwärtige Ereignisse beschreiben. Jesus benutzt Gleichnisse und apokalyptische Metaphern, um die Geschichte Israels weiter, neu und auf ihre Erfüllung (oder ihr Ende) hin zu erzählen (Wright 2013:218). Damit finden sich reichlich eschatologische und apokalyptische Reden bei Jesus wieder, die wiederum eng mit der Botschaft des Reiches Gottes verflochten sind, da das die Hauptbotschaft von Jesus war. Das ist die Grundlage, auf der nach Wright apokalyptische Schriften gelesen werden sollten. Für Wright sind neuere Erkenntnisse und Interpretationen ebenfalls sehr wichtig, die Grundlage bleibt jedoch das Verständnis des 1.Jhd.n.Chr. Das Reich Gottes hat nach Wright damit eine eschatologische und apokalyptische Seite, bei der es um die gesamte Schöpfung geht, das Ende einer alten Zeit und den Beginn eines neuen Zeitalters oder dem Wechsel zwischen alter Schöpfung und einer Neuschöpfung.

### **3.6 Wrights Interpretation für heute**

Nachdem nun verschiedene Aspekte des Reiches Gottes aus der Perspektive von Wright untersucht wurden und gezeigt wurde, dass Wright sehr viel Wert darauf legt, das Neue Testament und das Verständnis des Reiches Gottes aus der Perspektive der Weltanschauung des 1.Jahrhunderts zu deuten, wird in diesem Abschnitt untersucht werden, wie Wright versucht die Brücke zur heutigen Lebenswelt zu schlagen. Wright zeichnet sich als Theologe besonders darin aus, dass er sehr bemüht ist, den Graben zwischen Theologie und „Laiantum“ zu überbrücken und immer wieder versucht, Anwendungen und lebensnahe Verbindungen zwischen seinen Erkenntnissen und heute lebenden Menschen zu suchen. Das macht ihn für die Missiologie sehr interessant. N.T. Wright arbeitet in verschiedene Richtungen, um ein möglichst breites Publikum anzusprechen. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf der Literatur von

---

<sup>89</sup> Wie es oft in „evangelikalen“ und dispensationalistischen Kreisen gemacht wird.

<sup>90</sup> Die Interpretation, dass Gott am Ende durch sein Gericht den Planeten zerstört, um danach eine neue Welt zu schaffen, kann durchaus zerstörerische Formen annehmen. Die Gefahr besteht z.B. darin, Umweltschutz und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen keine oder nur eine geringe Bedeutung beizumessen, da man ja der Auffassung ist, am Ende wird sowieso alles zerstört. Extremer kann diese Interpretation dazu führen den Planeten bewusst noch mehr auszubeuten und die Zerstörung voranzutreiben, damit „Gottes Werk“ schneller vollendet wird. Dass das katastrophale Auswirkungen für das menschliche Leben hat und nichts mit Liebe für den Nächsten und der Schöpfung zu tun hat, sollte klar sein.

Wright. Als Beispiel werden einige Werke untersucht, bei denen sich Wright mit der Bibelauslegung beschäftigt und einige Monographien über verschiedene praktische und relevante Themen für den christlichen Bereich und am Glauben Interessierte Menschen. Auf Briefe, Zeitungsartikel, Vorträge, Lehrvideos und seine Online-Bibelschule wird nur oberflächlich eingegangen, da dies den Umfang dieser Arbeit übersteigen würde. Allein durch die Vielzahl der Veröffentlichungen und Kanäle, die Wright nutzt, wird sein großes Interesse daran deutlich, nicht nur Akademiker, sondern auch „theologische Laien“ zu erreichen.

### **3.6.1 Bibelauslegung und Kommentare**

Wright ist Experte für das Neue Testament, das Judentum im 1.Jhd.n.Chr. und die frühe Kirche. Daher hat Wright, neben einigen wissenschaftlichen Kommentaren, auch eine Kommentarreihe für das gesamte Neue Testament verfasst, die einem möglichst breit aufgestellten Publikum zugänglich sein soll. Um einen Einblick in die Kommentarreihe zu bekommen, wird hier nun kurz ein Überblick über den Kommentar zur Offenbarung<sup>91</sup> gegeben. Dabei wird einerseits die Kommentarreihe untersucht und andererseits an die oben beschriebenen Begriffe der „Eschatologie“ und „Apokalypse“ angeknüpft. Der Aufbau der Kommentare ist immer gleich. Nach einem Inhaltsverzeichnis und einem Vorwort, in dem Wright auch noch einmal schreibt, dass es ihm ein Anliegen ist, die Botschaft des NT für jeden, nicht nur für Akademiker und Theologen, zugänglich zu machen (Wright 2014:10), folgt eine Auslegung einzelner Abschnitte aus dem auszulegenden Buch. Dabei übersetzt Wright aus dem Griechischen und versucht dabei, die biblischen Texte in eine verständliche Sprache zu transformieren. Anschließend folgt eine Auslegung des Abschnittes, indem Wright den Inhalt des Abschnittes meistens mit einer persönlichen Geschichte oder einer Metapher auslegt oder erklärt. Da auch Wright nicht komplett auf Fachvokabular verzichten kann, werden im Text Schlüsselwörter oder Fachwörter hervorgehoben und in einem Glossar am Ende des Buches erklärt. Durch diesen Aufbau, die persönlichen Geschichten und die abwechslungsreichen Metaphern gelingt es Wright, neutestamentliche Texte einfach zu erklären. Wright bettet seine Erläuterungen zu den Abschnitten immer in eine größere Geschichte der Bibel ein, sodass die gesamte Bibel als eine große Geschichte dargestellt wird und man in dem jeweiligen Brief oder Evangelium einen weiteren Teil dieser großen Geschichte erkennt. Eine Stärke dieser Kommentare ist, dass Wright auch kulturelle Beispiele (die er als Brite erlebt) für den deutschsprachigen Raum verständlich erklärt. Die Beispiele für die heutige Bedeutung der Texte sind meistens leicht verständlich und enthalten oft eine Aufforderung nachzudenken, zu handeln und sich verändern zu lassen. An

---

<sup>91</sup> Mit dem Titel „Offenbarung für heute“

den von Wright gewählten Beispielen, die er immer wieder in Form von eigenen Metaphern, Gleichnissen und Anekdoten einbaut, wird deutlich, dass er aus einem intellektuellen und „gehobenen“ Milieu kommt. Hierzu wären weitere Untersuchungen interessant, wie Menschen aus verschiedenen Milieus Wright wahrnehmen und auch verstehen.

### **3.6.2 Transformation der Werte und Tugenden**

Werte, Tugenden und das Verhalten sind für Wright wichtig, da sie aktiv eine Veränderung herbeiführen können. Wright sieht darin auch eine Verantwortung, die Christen haben, ihre Umwelt zu gestalten. Mit diesem Thema befasst sich Wright in seinem Buch: „Glaube und dann?“ (Wright 2011b:9). Mit diesem Werk versucht Wright eine Neuentdeckung und Entwicklung von christlichen Tugenden zu beschreiben, bei denen es darum geht, sich vom Heiligen Geist verändern zu lassen und so zu einem christlichen Charakter geformt zu werden. Im Ganzen geht es nicht darum, Werke zu erbringen, um sich etwas zu verdienen, sondern durch diesen neu geformten Charakter in zwei übergeordnete Aspekte des Glaubens überzugehen. Diese zwei Aspekte sind Anbetung und Mission (Wright 2011b:10). Nach Wright sind die primären Ziele des menschlichen Lebens, dass wir zu Menschen werden, die sich von Gott charakterlich transformieren lassen und somit zu Menschen werden, deren Hauptaugenmerk auf der Anbetung und der Mission liegt (:11). Auch wenn Wright kein Missionstheologe ist, wird daraus deutlich, dass er für die Missionstheologie und Missiologie durchaus relevant ist, da seine Überzeugungen Mission als Konsequenz fordern.

Es folgt nun eine kurze Beschreibung, wie Wright in dem hier genannten Werk arbeitet und wie er versucht seine theologischen Ansätze in eine Glaubenspraxis zu übertragen, die für viele Menschen zugänglich ist.

Der Aufbau der Monographie ist ähnlich wie bei der Kommentarreihe zum NT. Nach einem Inhaltsverzeichnis untersucht Wright in acht Kapiteln, die wiederum in einzelne Sektionen aufgeteilt sind, die durch „Schritte“ nummeriert werden, was Tugenden sind, wie sie in der Antike verstanden wurden, welche Rolle sie heute spielen und dass es darum geht, sich verändern zu lassen und durch harte Arbeit (durch Trainieren, Denken, Lernen und Einüben) solche christlichen Tugenden zu erlangen und den Charakter zu formen. In den vielen Abschnitten bringt Wright einige Beispiele und Geschichten aus eigener Erfahrung oder Medien und verknüpft diese mit biblischen Passagen. Auf die Frage, wie solch ein guter Charakter gebildet werden kann, sieht Wright die Antwort darin, dass er vom Ziel bestimmt und durch Training geformt werden könne (:36). Bei der Definition des Zieles spielt die „Story“, also das Narrativ, wieder eine wichtige Rolle. Auf diesen Aspekt wird im vierten Kapitel tiefer

eingegangen (Kapitel 4.4). Das Ziel an sich liegt hier bei Wright im neuen Himmel und der neuen Erde und den Kindern Gottes, die von den Toten auferweckt werden und als Könige und Priester in dieser Welt leben. Dieses Ziel wird durch das Wirken des Heiligen Geistes erreicht und die Herausforderung besteht darin, schon jetzt diese Wirklichkeit zu antizipieren (:67). Bei der Argumentation für seine Ansätze arbeitet Wright interdisziplinär und greift auch auf andere wissenschaftliche Disziplinen zurück, wie z.B. die Hirnforschung<sup>92</sup> (:44). Zudem führt Wright immer wieder Analysen der gegenwärtigen westlichen Kultur durch und hinterfragt diese auch immer wieder kritisch (Wright 2011b:54). Wright entwirft folgenden Zyklus, der zum einen beschreibt wie christliche Tugenden geprägt werden, zum anderen als Hilfe dient diese, zu erlernen.

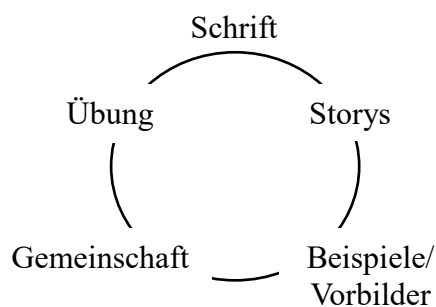


Abbildung 11: Zyklus der Tugenden nach Wright  
(Wright 2011b:223)

In und durch diesen Zyklus wirkt und arbeitet der dreieinige Gott. Im Zentrum steht die Gnade. So will Wright einer „Werkgerechtigkeit“ vorbeugen und betont dennoch, dass unser Bemühen für Gottes Handeln eine Relevanz hat (:223). Die Schrift steht für Wright an erster Stelle. Dabei geht es darum, die Schrift (die Bibel) in jeglicher Art und Weise zu studieren. Dadurch wird man von Gottes inspiriertem Wort geprägt, außerdem antizipiert und identifiziert man sich mehr und mehr mit der großen biblischen Geschichte und findet evtl. seine eigene Rolle in dieser Geschichte (:224-225). Die Story spielt bei Wright ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Bildung des Charakters. Wright schreibt, dass das ganze menschliche Leben von Geschichten (Storys) durchdrungen ist. Storys prägen den Charakter, da man sich mit Charakteren innerhalb der Story identifiziert und von ihnen lernt (:227). Ähnlich wie bei der Story sind es Vorbilder, die unseren Charakter prägen und uns viel beibringen können (:229). Als Gemeinschaft identifiziert Wright in erster Linie die Kirche. In der Kirche sieht er das Volk Gottes, das sowohl aus der

<sup>92</sup> Dirk van Laak erwähnt ebenfalls diesen Aspekt aus der Hirnforschung in Bezug auf Geschichtsschreibung (2018:10).



Vergangenheit (bereits verstorbene Gläubige), aus der Kirche weltweit in all ihren Formen und Farben und in örtlichen Gemeinden bis hin zu Kleingruppen, die sich regelmäßig treffen besteht. Auf die Kleingruppen legt Wright einen besonderen Fokus. Interessant ist auch, dass die Grundausrichtung der Kirche bei Wright immer nach Außen, auf andere Menschen und vor allem auf die sozialen Nöte der jeweiligen Ortsgemeinde gerichtet ist. In dieser Gemeinschaft können sich die Tugenden entwickeln, reifen und eingeübt werden (:233-238). Als letzten Punkt beschreibt Wright das „Einüben“ der Tugenden. Hierbei geht es ihm darum, dass sowohl das Individuum Tugenden einübt, als auch dass Gemeinschaften diese Tugenden einüben. Wright misst interessanterweise dem Einüben der Tugenden in, mit und durch eine Gemeinschaft größere Bedeutung bei. Als praktische Übungen beschreibt Wright die Anbetung und das Gebet, als Einzelperson und als Gemeinschaft. Des Weiteren hält Wright das Abendmahl, die Taufe, den Gottesdienst und das Spenden von Geld für wichtige Übungen, um christliche Tugenden einzuüben. Wright unterstreicht besonders den Wert von scheinbar unscheinbaren Diensten, wie z.B. die Gestaltung der Kindergottesdienste, Krankenbesuche usw. (Wright 2011b:238-242). Interessant in dieser Ausarbeitung von Wright ist, dass er den Schwerpunkt auf den Charakter legt, also eine tief verinnerlichte und verwurzelte Art und Weise sich zu verhalten, Entscheidungen zu treffen und zu handeln. Als Frucht dieser Grundlage sieht Wright eine Glaubenspraxis entstehen, die auf Anbetung und Mission ausgerichtet ist und immer den „Nächsten“, das Umfeld und die Gesellschaft berücksichtigt bzw. auf sie ausgerichtet ist.

### **3.6.3 „Bringing the Church to the world“**

In dieser Monographie wendet sich Wright der Analyse des neuen westlichen „Heidentums“ zu und der Frage, wie die Kirche dieses Heidentum konfrontieren, erreichen und Antworten darauf geben kann. Der Aufbau der einzelnen Abschnitte orientiert sich an besonderen Zeiten und Feiertagen innerhalb des Kirchenjahres. Jeder Abschnitt beginnt mit einigen angegebenen Passagen aus dem AT und NT, dann folgt eine kurze Ausarbeitung des jeweiligen Themas von Wright und endet mit Fragen, die in einer Kleingruppe, in einer Gemeinschaft oder der Kirche bearbeitet werden können. In der ersten Hälfte des Buches analysiert Wright, dass wir „heute“ (im Jahr 1992) in keiner christlichen Gesellschaft mehr leben,<sup>93</sup> sondern in einem neuen Heidentum. Zudem analysiert er das neue Heidentum mit seinen verschiedenen Strömungen, Idolen, Ideologien und „Götzen“. In dieser Welt des neuen „Heidentums“ sieht Wright die Methoden zur Evangelisation und Mission für überholt an und unternimmt den Versuch mit diesem Buch einen neuen Weg aufzuzeigen, wie die Kirche von der frühen Bewegung des

---

<sup>93</sup> Jeder, der davon ausgeht, hat jeden Bezug zur Realität verloren (Wright 1992:12).

Christentums lernen kann und wie die Botschaft von Jesus auf eine neue Art und Weise weitergegeben werden kann (Wright 1992:13). Wright analysiert, dass die westliche Gesellschaft in einer Identitätskrise ist und dass dadurch ein neues „Heidentum“ entstanden ist. In dieser neuen „heidnischen“ Gesellschaft muss die Kirche ihren Platz finden, denn sie hat eine Botschaft, die für die ganze Welt von Bedeutung ist. Wright sieht die Aufgabe der Kirche darin, die „heidnische“ Welt herauszufordern und ihnen das Reich Gottes auf eine neue Art und Weise zu demonstrieren. Gleichzeitig muss die Kirche aber auch an sich selbst arbeiten und Missstände und Fehlentwicklungen innerhalb der Kirche korrigieren (:19-20). In der Begegnung mit den verschiedenen Strömungen des neuen „Heidentums“ (z.B. die New-Age-Bewegung) ist es für Wright nicht nur wichtig, was die Kirche machen soll, sondern auch, was sie nicht machen soll. So führt er zwei Aspekte auf: Zum einen soll die Kirche nicht in einen alten Dualismus fallen und zum anderen darf es keinen Kompromiss geben zwischen Christentum und „Heidentum“. Dies wiederum darf wiederum nicht dazu führen, sich von der Gesellschaft zu isolieren, das wäre ebenfalls der falsche Weg (Wright 1992:78-79). Die Hauptaufgabe der Kirche sieht Wright in der Mission<sup>94</sup>. Diese Mission besteht in der Proklamation, dass Jesus jetzt der neue Herr über die ganze Welt ist (:106). Das Wesen der Mission orientiert sich dabei an Jesus selbst. So, wie Jesus seine Mission für Israel verstand und lebte, soll die Kirche die Mission zum Rest der Welt verstehen. Dazu soll sie Jesus in seinem Kontext studieren, um das Wesen der Mission zu erschließen. Des Weiteren besteht für Wright die Mission darin, als Kirche Gottes Agenten in der Welt zu sein, durch die die Agenda Gottes in die Welt gebracht wird. Die Kirche muss sich hierfür vom Heiligen Geist und nicht von eigenen Idealen leiten lassen. Dazu kommt, dass die Kirche sich dieser Herausforderung stellen muss und die Aufgabe nicht darin besteht, ein paar Individuen vom Heidentum zum Christentum zu konvertieren, sondern das Heidentum und seine falschen Götter in seinen Grundfesten herauszufordern (:106-107). In der zweiten Hälfte von „Bringing the Church to the World“ entfaltet Wright dann konkrete Schritte, wie die gerade beschriebene Mission umgesetzt werden kann. Ein konkretes Anliegen ist bei Wright die Einheit der Kirche, dadurch kann sie ein glaubhaftes Zeugnis geben (:131). Ein weiterer Aspekt, der praktische Auswirkungen hat, ist: „...a passion for justice and peace“ (:132). Diese Gesinnung der Kirche wirkt sich dahingehend aus, dass sich die Christen für die Armen, Unterdrückten und Bedürftigen einer Gesellschaft einsetzen. Der Schlüssel, wie die Kirche den Menschen, den Mächten und dem neuen „Heidentum“ begegnen kann, liegt für Wright im Gebet (:215). In

---

<sup>94</sup> Wright berücksichtigt durchaus die negativen Beispiele der Mission, dennoch ist es für ihn die notwendige Verknüpfung zwischen der Auferstehung von Jesus und der zukünftigen Auferstehung der Gläubigen (Wright 1992:106).

diesem Buch beschreibt Wright die postmoderne Zeit, als ein neues Heidentum und identifiziert neue gesellschaftliche Systeme und Phänomene (Krieg, Geld, Macht, Sex) mit antiken Göttern (Mars, Mammon, Aphrodite usw.). Dabei versucht Wright immer wieder einen Weg zu finden, wie sowohl der einzelne Gläubige als auch die Kirche in ihrer Gesamtheit diesen Phänomenen begegnen, damit umgehen und sie konfrontieren können. Mit konkreten Vorschlägen hält sich Wright jedoch etwas zurück. Er versucht eher, diese Phänomene zu beschreiben und zu zeigen, wie sie sich gegen christliche Grundwerte richten. Durch die Fragen am Ende jedes Kapitels lädt Wright den Zuhörer zum Nach- und Weiterdenken ein. Hierin liegt der Schlüssel zum Praxisbezug. Durch das Reflektieren und durch Fragestellungen versucht Wright, ein Umdenken zu provozieren, das dann wiederum in den jeweiligen Kontext des Lesers von ihm umgesetzt werden kann.

#### **3.6.4 Überrascht von der Bibel**

Bei dieser Monographie handelt es sich um eine Aufsatzsammlung, in der Wright versucht, Fragen, die immer wieder an ihn herangetragen wurden, zu beantworten (2016:7). Dabei wendet er sich in erster Linie an ein amerikanisches Publikum, da die meisten Anregungen zu diesem Buch bei Vortragsreihen in den USA entstanden. Die Grundfragen, mit denen sich Wright in diesem Werk auseinandersetzt, bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Glaube, die Frauenordination und das politische Engagement von Christen (:8). Dabei versucht er, die Bibel für die moderne Gesellschaft auszulegen.

Wright arbeitet die verschiedenen Aufsätze in diesem Werk immer sehr ähnlich aus. Er beschreibt sehr ausführlich das Thema, mit dem er sich auseinandersetzt, gefolgt von einer Analyse, bei der er aufzeigt, dass das Judentum im 1.Jhd.n.Chr. oder das frühe Christentum sich mit ähnlichen Problemen auseinandergesetzt haben. Z.B schreibt Wright, dass die moderne naturwissenschaftliche Weltanschauung in ihren Grundaussagen einer antiken Philosophie sehr ähnlich ist. Es handelt sich um den sogenannten Epikureismus. Dabei geht es um eine Weltanschauung, die zum Ausdruck bringt, dass, wenn es einen Gott oder Götter gibt, sie nicht mit dieser Welt verbunden sind und keinen Einfluss auf sie nehmen und der Mensch sich letztendlich ohne eine höhere Ordnung selbst verwalten muss. Das naturwissenschaftliche Weltbild geht vereinfacht gesagt von einer ähnlichen Annahme aus, nämlich dass sich das Leben auf der Erde in komplexen Prozessen durch Zufall entwickelt hat und keiner höheren Ordnung unterworfen ist (:26f). Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema geht es darum, wie Christen mit anderen Weltanschauungen umgehen können. Dabei handelt es sich um eine Spannung zwischen Abgrenzung und Wertschätzung anderer Kulturen. Der Umgang mit dieser

Spannung muss von der Loyalität zu Jesus bestimmt sein. Darin wird deutlich, dass Christen nicht den Auftrag haben, anderen Menschen durch Macht und politische Mittel ihren Glauben aufzuzwingen. Es geht vielmehr darum, in einer sich selbst gebenden Liebe die Gesellschaft von innen heraus zu transformieren. Es geht dabei um das Wesen der Mission und des Dienstes (:240f). Wright geht viele Fragestellungen dahingehend an, dass er sie auf eine Metaebene hebt und versucht, einen Konflikt durch eine simplifizierte Darstellung auf einer höheren Ebene zu betrachten. Die Stärke daran ist, dass man als Außenstehender einen Zugang zu komplexen Themen und Überblick erhält. Die Schwäche dieser Methode ist, dass die komplexen Sachverhalte (oder Weltanschauungen, Philosophien, politischen Programme usw.) zu stark simplifiziert werden. Dadurch besteht die Gefahr, Sachverhalte falsch darzustellen und ein „Schwarz-Weiß-Denken“ zu fördern.

Nachdem nun untersucht wurde, wie Wright seine Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen versucht, folgt nun eine Zusammenfassung des von Wright entworfenen Metanarrativs des Reiches Gottes.

### **3.7 Zusammenfassung- Wrights Metanarrativ des Reiches Gottes**

In diesem Abschnitt soll aus den bisher erarbeiteten und dargestellten Aspekten des Reiches Gottes, so wie Wright es darstellt, ein Metanarrativ verfasst werden, das Wrights Ansätze in einem Narrativ bündelt und zusammenfasst. Bevor das eigentliche Narrativ verfasst wird, folgen noch kurz einige Vorüberlegungen, um den Rahmen des Narrativs abzustecken.

Das Reich Gottes ist die Königsherrschaft Gottes über seine ganze Schöpfung. Die Form, wie es auftritt, kommuniziert, identifiziert, proklamiert und umgesetzt wird, ist eng verbunden mit einem Narrativ<sup>95</sup>. Die narrative Geschichte des Reiches Gottes ist die Geschichte Israels, aus dessen Perspektive es eine Geschichte der ganzen Welt ist. Dieses Narrativ wird in impliziten und expliziten Storys, Gleichnissen, Metaphern, Bildern und Symbolen ausgedrückt. Auch Fragen und Antworten über die Welt, in der wir leben und die Praxis, Handlungen und Taten, die eine Gesellschaft oder das Individuum hervorbringt, werden in ein Narrativ eingebettet oder entspringen daraus. Es folgt die Zusammenfassung des Reich-Gottes-Narrativ.

Der eine Gott (JHWH) erschafft die ganze Welt und den Kosmos. Himmel und Erde sind noch eine Einheit. Die Menschen sind die Krönung seiner Schöpfung. Der Fall der Menschheit besteht darin, dass sie sich von ihrem Schöpfer abgewendet haben und sich stattdessen anderen selbstgemachten Göttern zugewandt haben. Damit sind Leid und Elend, Krankheit und Tod in diese Welt gekommen. Himmel und Erde sind zerrissen. Doch Gott liebt seine Schöpfung und

---

<sup>95</sup> Bzw. vielen Narrativen, die jedoch auf der Metaebene überschneidende Grundmerkmale besitzen.

hat einen geheimnisvollen Plan, um die Schöpfung wieder in Ordnung zu bringen. Dazu erwählt er Abraham, aus dessen Nachkommen das Volk Israel entsteht. Dieses wird Gottes Bundesvolk. Sie sollen Gottes Agenten sein, die der gefallenen Schöpfung den wahren Schöpfer zeigen und durch sie will Gott seinen Plan zur Wiederherstellung der Schöpfung ausführen. Israel wird immer wieder von Feinden bedrängt, wodurch der Plan in Gefahr gerät. Doch Gott greift immer wieder rettend ein (Exodus). Das Volk Israel bekommt auch ein eigenes Land, in dem der Tempel steht. Der Tempel ist der Ort, an dem sich Himmel und Erde wieder vereinen, da Gott dort wohnt, die Menschen Gott wieder anbeten können und dort Heilung stattfindet. Israel wird jedoch nicht die Lösung des Problems, sondern ein Teil dessen. Die Folge daraus ist das Exil Israels und die Zerstörung des Tempels. Doch auch hier kündigt sich Rettung an (neuer Exodus). Teile der jüdischen Bevölkerung können zurück in ihr Land kommen und sogar den Tempel wieder aufbauen. Das Volk Israel ist aber noch nicht vollständig rehabilitiert. Sie befinden sich immer noch im Exil, da heidnische Mächte immer noch die Herrschaft über Israel haben. In dieser Zeit tritt Jesus auf. Jesus versteht sich selbst als die Vollendung der Geschichte Israels, durch ihn wird ein neuer Exodus eingeleitet, er ist der neue Tempel, seine Nachfolger sind das erneuerte Volk Gottes (das sich nicht auf Territorium oder ethnische Herkunft beschränkt). Durch Jesus wird die neue Schöpfung eingeleitet. Die Hoffnung, dass jetzt das Reich Gottes durch Jesus anbricht, erleidet mit der Hinrichtung Jesu ein jähes Ende. Mit der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu wird das Reich Gottes jedoch auf eine neue Ebene gehoben. Das Reich Gottes ist damit schon angebrochen, aber es ist noch nicht vollendet. Die große Hoffnung besteht darin, dass Jesus eines Tages wiederkommt, dass es eine Auferstehung der Toten gibt und Gott am Ende ein letztes Gericht hält, bei dem er den Kosmos endgültig in Ordnung bringt und die Mächte des Bösen vernichtet. Jesus ist nicht nur die Erfüllung der Geschichte Israels, sondern er ist der erste Mensch der neuen Schöpfung. Jeder, der loyal zum ihm hält, wird selbst Teil des neuen Gottesvolkes, der neuen Schöpfung und des Reiches Gottes. Die Aufgabe der Nachfolger Jesu ist es, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen und Gottes Herrlichkeit und Liebe in die Welt zu reflektieren. Gott baut sein Reich und die Nachfolger Jesu sind seine Agenten, durch die sein Reich gebaut werden soll. Das Leben der Nachfolger Jesu besteht letztendlich in der Anbetung (Loyalität zu Gott) und in der Mission. Die Mission ist, der gesamten Schöpfung Gottes Liebe zu zeigen.

Nachdem nun Wrights Metanarrativ dargestellt wurde, folgt im nächsten Abschnitt ein Schlussfazit zu diesem Kapitel und ein Ausblick auf das 4. Kapitel.

### **3.8 Fazit & Ausblick auf Kapitel 4**

Nachdem nun ausführlich die beiden Teilfragen der Forschungsfrage: „Wie nutzt N.T. Wright Narrative, um seine theologische Weltsicht zu beschreiben?“ und „Welche große Story des Reiches Gottes entwickelt N.T. Wright?“ bearbeitet wurden, kann festgehalten werden, dass Storytelling bei der Kommunikation von Wright eine große und entscheidende Rolle spielt. Durch eigene Gleichnisse und Geschichten aus seinem Leben versucht Wright, immer wieder Ideen und Ansätze zu kommunizieren. Das Metanarrativ des Reiches Gottes wurde im vorigen Abschnitt zusammengefasst (3.7). Nun bleibt noch die Klärung der letzten Frage: „Welche missiologische Bedeutung haben theologische Narrative?“ Auf diese Frage, was die Missiologie in Deutschland von Wright lernen kann und wo seine Ansätze weiterer Diskussion bedürfen, wird im letzten Kapitel eingegangen.

## **Kapitel 4: Anwendung der Ergebnisse für die Missiologie**

### **4. Einleitung**

Gott wird durch Jesus König seiner ganzen Schöpfung. Durch diese Story wird das Reich Gottes als eine Wirklichkeit antizipiert. Das ist zusammengefasst, worum es nach Wright beim Reich Gottes geht. Wie in dieser Arbeit immer wieder deutlich wurde, versucht Wright diesen Ansatz in die Lebenswelt seiner heutigen Zuhörer zu transferieren. Durch diese praktische Ausrichtung gestalten sich Wrights Ansätze interessant für die Missiologie. In diesem letzten Kapitel sollen nun die bisher erarbeiteten Ergebnisse für den Kontext in Deutschland ausgewertet und eingeordnet werden, die Forschungsfrage soll beantwortet werden und ein Ausblick auf weiterführende und vertiefende Forschung soll gegeben werden. Dieses Kapitel ist dabei folgendermaßen aufgebaut:

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln untersucht wurde, wie Wright arbeitet (Kapitel 2) und wie er sich dabei inhaltlich in Bezug auf das Reich Gottes (Kapitel 3) aufstellt, wird in diesem Kapitel untersucht, welche verschiedenen Ansätze von Missionstheologien es in Deutschland gibt (4.1). Dem folgt eine Einordnung von Wrights Ansätzen in den deutschen Kontext (4.2). Aus diesem Vergleich soll die Forschungsfrage beantwortet (4.3) und erste Thesen für einen narrativen Ansatz in der Missiologie entworfen werden (4.4). Anschließend folgt eine Reflexion von Wrights Ansatz. Abschließend wird in einem Schlussfazit ein persönlicher Bezug zum Ergebnis hergestellt und eine Reflexion der Masterarbeit durchgeführt. Dies mündet in einen Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

#### **4.1 Das Reich Gottes und die Missiologie im deutschen Kontext**

Um die Debatten heutiger Diskussionen in der Missiologie im deutschen Kontext einordnen zu können, ist es wichtig, die Vorgeschichte der kirchlichen Entwicklung in Deutschland zu verstehen. Dieser Entwicklung entspringen die heutigen Spannungen zwischen verschiedenen Missionsverständnissen. Um den historischen Rahmen einzugrenzen, wird sich in diesem Abschnitt auf einen Zeitraum von etwa 100 Jahren (ab 1900) beschränkt. Auch diese Zeitepoche kann nur oberflächlich angerissen werden. Eine ausführliche Darlegung der Missionsgeschichte der letzten 100 Jahre wäre eine eigenständige Arbeit. Des Weiteren sei an dieser Stelle angemerkt, dass die internationale Auseinandersetzung mit der Mission natürlich auch auf die Diskussion in Deutschland Auswirkungen hat und diese prägt.

Henning Wrogemann skizziert die Entwicklung der Missiologie (bei Wrogemann Missionswissenschaft) und die Frage danach, was Mission eigentlich ist, für den deutschen Kontext wie folgt. In seiner Darstellung konzentriert sich Wrogemann auf die Landeskirchen.

Im späten 19. Jahrhundert fand bereits eine Entfremdung von Kirche und Arbeiterschaft statt. Diese mündete noch nicht in einen Kirchenaustritt, da die Kirchenzugehörigkeit mit der Staatsbürgerschaft zusammenhing. Es gab also eine Entfremdung, aber noch keine Trennung. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde von der Bekennenden Kirche hervorgehoben, dass die „Volkskirche“ nicht im Völkischen aufgehen darf, sondern immer auch kontrakulturell ist. In den 1950er und 1960er Jahren kam es zu einer Art Restauration der Kirche in Deutschland. Christliche Praxis und Werte wurden wieder wertgeschätzt. Einen wichtigen Aspekt für diese Betonung sieht Wrogemann in der Herausforderung, Millionen Flüchtlinge zu integrieren, die nach dem Krieg zurück nach Deutschland kamen (Wrogemann 2013:374). Gleichzeitig setzte sich in den 1960er und 1970er Jahren eine Säkularisierung durch, die sich auch in den Kirchen bemerkbar machte. Der Säkularisierungsprozess<sup>96</sup> zeigte erneut die Entfremdung der Kirche zur Bevölkerung auf, was sich in erhöhten Austrittszahlen<sup>97</sup> bemerkbar machte. Die Rolle der Religionen in einer säkularisierten Gesellschaft wird in verschiedenen Theorien versucht zu erfassen. Die klassische Säkularisierungstheorie geht davon aus, dass sich eine Gesellschaft durch einen Modernisierungsprozess in verschiedene Teilsysteme aufteilt und somit Religion nur noch ein Teilsystem ist. Das hat zur Folge, dass die Kirche an Bedeutung für andere Teilsysteme und Lebensbereiche einer Gesellschaft verliert. Eine weitere Theorie ist die der religiösen Markttheorie. Demnach konkurrieren mehrere religiöse Gemeinschaften miteinander. Diese Konkurrenz sorgt im Endeffekt für mehr Vitalität bei den jeweiligen religiösen Gruppen.<sup>98</sup> Eine dritte Theorie bildet die Individualisierungstheorie ab. Diese beschreibt einen Prozess, bei dem sich das spirituelle Empfinden verschiebt, weg von der institutionellen Religion hin zu einer individualisierten Patchwork-Religion (:375-376). All diese verschiedenen Theorien werfen die Frage danach auf, welche Bedeutung die Kirche in Deutschland hat, wo sie sich gesellschaftlich verortet und wie sie in diesem Kontext missionarisch aktiv sein kann. Wrogemann schreibt, dass die Kirche ab den 1960er und 1970er Jahren auf diese Entwicklung mit mehr gesellschaftlichem Engagement, mit differenzierten Angeboten und mehr Personal reagierte. Die Kirche entwickelte sich weg von einer „Komm-zu-uns“- zu einer „Geh-in-die-Gesellschaft“-Ausrichtung (:277). In den 1980er Jahren rückten

---

<sup>96</sup> Wrogemann beschreibt den Säkularisierungsprozess als einen zunehmenden Verselbständigungsprozess von Gesellschaft gegenüber religiösen Traditionen. Dieser Prozess betrifft alle gesellschaftlichen Ebenen, vom individuellen religiösen Empfinden über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft bis hin zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche (2013:375).

<sup>97</sup> In Westdeutschland fiel die Mitgliederzahl von 1960 bis 2010 um 25% auf 75% und in Ostdeutschland um 80% auf nun 20% (Wrogemann 2013:374-375)

<sup>98</sup> Wrogemann merkt an, dass dieses Phänomen sich zwar in den USA beobachten lässt und eine soziologische Perspektive einnimmt, jedoch lässt es sich nicht auf Europa übertragen, da hier Glaube nicht primär soziologisch, sondern kulturell wahrgenommen wird (2013:276).



die missionarische Gemeindegründung und die Ortsgemeinde mehr in den Fokus der Landeskirchen (Wrogemann 2013:378). Die missionarische Gemeindegründung findet auf verschiedenen Ebenen statt. Auf der ersten Ebene geht es um das Individuum und den mündigen Gläubigen, der als Zeuge für das Evangelium in seinem Kontext auftritt. Auf der zweiten Ebene befindet sich die evangelistisch ausgerichtete, aufnehmende Gemeinde. Auf der dritten Ebene finden besonders evangelistisch ausgerichtete Aktionen statt (:379). In den 1990er Jahren fand eine weitere Differenzierung des kirchlichen Angebotes und der missionarischen Gemeindegründung statt. Zudem wurde eine Weiterentwicklung dieses Ansatzes vorangetrieben<sup>99</sup> (:380). Gleichzeitig gab es in den 90er Jahren eine erhöhte Austrittsrate aus der Kirche. Das führte dazu, dass das Thema Mission wieder neu in den verschiedenen Synoden und Arbeitskreisen<sup>100</sup> thematisiert wurde. Gegenwärtig befindet sich die Landeskirche<sup>101</sup> in der Situation, dass sie weiter mit sinkenden Mitgliederzahlen zu kämpfen hat und auch in naher Zukunft keine Trendwende erwartet. Dementsprechend wird um Reform- und Wachstumsstrategien gerungen (:385).

Klaus Meiß fasst die Epoche des 20. Jahrhunderts folgendermaßen zusammen: Nach dem 1. Weltkrieg begann eine Zeit des Wandels. In diesem Wandel kam es zu einem Prozess der Unsicherheit über die eigene theologische Position, die in eine Krise der Theologie mündete. Es folgte eine Ernüchterung und der Untergang des Euphorismus des 19. Jahrhunderts. Eine weitere Folge dieser Krise war eine Wertschätzung fremder Religionen und der interreligiöse Dialog. Das Kreuz entwickelte sich von einem Zeichen des Sieges und der Herrschaft hin zu einem Zeichen des Dienstes. Nach dem 2. Weltkrieg prägte der Begriff der *Missio Dei* die Diskussionen. Dabei geht es darum, dass die Mission in Gottes Händen und nicht in Menschenhänden liegt. In der Auseinandersetzung mit dieser Thematik bleibt einiges unsicher, sodass sich zwei unterschiedliche Stoßrichtungen in der Diskussion bilden. Meiß beschreibt, dass es inhaltlich darum geht, ob die heidnischen Völker in die christliche Kirche berufen werden (heilsgeschichtlicher Ansatz) oder ob Gott überall wirkt und die Gesellschaft verändert

---

<sup>99</sup> Einige Beispiele, die diese Weiterentwicklung verdeutlichen, sind ein charismatischer und gabenorientierter Gemeindebau nach John Wimber und Claus Peter Wagner, Einflüsse aus dem „Church growth movement“ und von anglikanischer Seite gab es Versuche nach dem „Church planting Modell“ (Wrogemann 2013:382-383).

<sup>100</sup> Zu nennen wären hier die EKD- Synoden 1999, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), die Arnoldsheimer Konferenz und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europa (GEKE) (Wrogemann 2013:383-384).

<sup>101</sup> Wrogemann konzentriert sich in seiner Arbeit auf die Landeskirchen. Die Freikirchen in Deutschland stehen vor einer ähnlichen Problematik. So merkt Dr. Phillip Bartholomä in einem Online-blog an, dass die Mitgliederzahl zwischen 2002 und 2013 zwar um 20.000 Mitglieder gestiegen ist, das jedoch nichts über ihre missionarische Aktivität aussagt. Zudem wird beim Wachstum nicht berücksichtigt, wer aus Landeskirchen in eine Freikirche wechselt. Quelle: <https://der-leiterblog.de/2017/03/16/wie-wirksam-sind-freikirchen-in-deutschland/> (aufgerufen am 10.10.2018) Siehe auch (Bartholomä 2017:235f).

(verheißungsgeschichtlicher Ansatz). Der ökumenische Rat der Kirchen vertritt letzteren Ansatz. Mission wird hier zur Entwicklungshilfe, soziale Gerechtigkeit und Diakonie stehen vor Christianisierung. Die Römisch-Katholische Kirche betonte sowohl die Bedeutung der sozialen Gerechtigkeit, als auch die der Evangelisation. In der evangelikalen Strömung setzten „erweckte Kreise“ weltweit Impulse für Evangelisation (ab 1960). Sie betonten auch die soziale Gerechtigkeit, allerdings wurde in evangelikalen Kreisen lange über das Verhältnis zwischen Evangelisation und sozialer Aktion gestritten<sup>102</sup>. Ab 1983 prägte der Begriff der Transformation die Auseinandersetzung um Mission. Dabei geht es darum, dass die Herrschaft Gottes konkrete Gesellschaftsveränderung hervorbringt. Es geht darum, das Zeugnis Jesu in Wort und Tat weiterzugeben (Meiß 2011:258-259). Volker Gäckle ergänzt, dass die Auseinandersetzung zur Verhältnisbestimmung von Wort und Tat auf unterschiedliche Definitionen des Begriffes des Reiches Gottes zurückgeht (Gäckle 2012:11). Dies ist eine wichtige These, die auch Faix unterstreicht, wenn er argumentiert, dass kaum ein Konzept der letzten 2000 Jahre so sehr diskutiert wurde, wie die Charakteristika und das Besondere der Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Er erwähnt auch, dass in der Kirchengeschichte unterschiedliche und gegensätzliche hermeneutische Vorstellungen und Entwürfe zu beobachten sind. Der Grund hierfür liegt in unterschiedlichen Interpretationen des Reiches Gottes (2014:106).

Speziell in Deutschland prägten Theologen wie Johannes Weiß und Albert Schweizer eine endzeitliche Dimension des Reiches Gottes. Diese Dimension wurde in der deutschen Missionswissenschaft von Karl Hartenstein und Walter Freytag als eine „Mission mit Blick auf das Ende“ nach Mt 24,14 verstanden.

Zu den wichtigen Missionstheologen und Missionswissenschaftlern im deutschen Raum zählen nach Wrogemann Hans-Werner Gensichen, Karl Müller und Horst Rzepkowski. Gensichen hat einen protestantischen Hintergrund, Müller und Rzepkowski einen katholischen. Als wichtiges schriftliches Werk erwähnt Wrogemann das von Theo Sundermeier und Karl Müller herausgegebene „Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe“ und das „Lexikon der Mission“ von Horst Rzepkowski. Aus dem internationalen Kontext nennt Wrogemann „Transforming Mission“ von David Bosch als Standardwerk für die Missiologie in Deutschland. Des Weiteren erwähnt er „Constants in Context“ der US-amerikanischen katholischen Missiologen Stephan Bevans und Roger Schroeder. Auch Andrew Kirk ist hier eine wichtige Person (Wrogemann 2013:23). Wichtige missionstheologische Arbeiten wurden von Theo Ahrens, Hermann Brandt, Peter Beyerhaus (aus dem evangelikalen Hintergrund),

---

<sup>102</sup> Ein wichtiges Ereignis zu dieser Diskussion war die Weltmissionskonferenz in Lausanne 1974 (Meiß 2011:259).

Theo Sundermeier und Henning Wrogemann vorgelegt. Diese Vielzahl von Akteuren liefert auch eine Vielzahl von verschiedenen Ansätzen, sodass deutlich wird, dass es eine lebhafte Diskussion darüber gibt, was Mission eigentlich ist (Wrogemann 2013:24-25). Erwähnenswert sind meines Erachtens noch Tobias Faix und Johannes Reimer, die ebenfalls durch zahlreiche Werke zur Diskussion beitragen.

Im nächsten Abschnitt wird erarbeitet, wie Wright zur Mission steht.

#### **4.2 Das Reich Gottes, Missiologie und N.T. Wright**

Aus der vorangegangenen Darstellung (4.1) wird deutlich, dass es eine lebhafte Diskussion darüber gibt, was Mission eigentlich ist und wie sie in Zusammenhang mit verschiedenen Definitionen des Reiches Gottes steht. Wright beschäftigt sich in seinen Hauptwerken nicht primär mit der Mission, mit Missionstheologie oder Missiologie, dennoch liefert er einige wertvolle Aspekte zum Thema Mission, besonders in der Verbindung von Mission, praktischem Glauben und Theologie (siehe auch Kapitel 2.2). Wright beschäftigt sich primär nicht mit der Missionstheologie. Jedoch erkennt er, dass seine theologischen Ansätze durchaus einen missiologischen Charakter besitzen, was ihn veranlasst einen Band zu planen, bei dem es um die Verschmelzung seiner Ansätze mit einer missiologischen Ausrichtung geht.<sup>103</sup> Das folgende Zitat zeigt, dass sich Wright der missiologischen Relevanz seiner Ansätze durchaus bewusst ist:

“I cherish the hope that the final volume in this series will deal more directly, in summary of the whole, with the question of early Christian missiology. One of the reasons I do not see the series as a ‘New Testament Theology’ is that theology itself, in the New Testament, is not an end in itself, but (as I argued in Part III) is the vital, non-negotiable and central ingredient in the healthy life of the community of Jesus’ followers. Just as the principal and ultimate goal of all historical work on J. S. Bach ought to be a more sensitive and intelligent performance of his music, so the principal and ultimate goal of all historical work on the New Testament ought to be a more sensitive and intelligent practice of Christian mission and discipleship.” (Wright 2013:1483).

Als narrative Grundlage für die Mission sieht Wright die Geschichte des Reiches Gottes<sup>104</sup>. Diese Geschichte ist gleichzeitig die Geschichte Israels. Im Kern geht es darum, dass Gott als der Schöpfer aller Dinge die sich von ihm abgewendete Schöpfung für sich zurückgewinnt und König über sie wird. Durch Israel will Gott sich der Welt zeigen. Doch Israel wird Teil des Problems, sodass auch Israel gerettet werden muss. Wright zufolge stellt sich Jesus als Vollendung der Geschichte Israels dar. Mit und durch ihn entsteht ein neues Volk Gottes. Die Rettung Israels hat nach Wright auch die eschatologische Komponente, dass die ganze Welt

---

<sup>103</sup> Eckhard J Schnabel erwähnt diese Aspekte ebenfalls (Schnabel 2017:683).

<sup>104</sup> Siehe dazu Kapitel 3.4.2.1 und 3.4.2.2

gerettet wird. In diesem narrativen Ansatz entdeckt Wright die Grundlage der Mission. Die Mission ist, dass Gott wieder König der ganzen Welt wird und seine Herrschaft aufgerichtet wird (das Reich Gottes). Das Reich Gottes bricht mit Jesus in dieser Welt an und wächst im Verborgenen. Wright beschreibt die Spannung, dass das Reich Gottes mit Jesus schon angebrochen ist und gleichzeitig noch seine eschatologische Vollendung aussteht. Die theologische Grundlage der Mission ist, das Reich Gottes zu bezeugen und zu proklamieren. Folgende Schaubilder aus Kapitel 3.4.2.1 und 3.4.2.2 verdeutlichen die Metanarrative des Reiches Gottes.

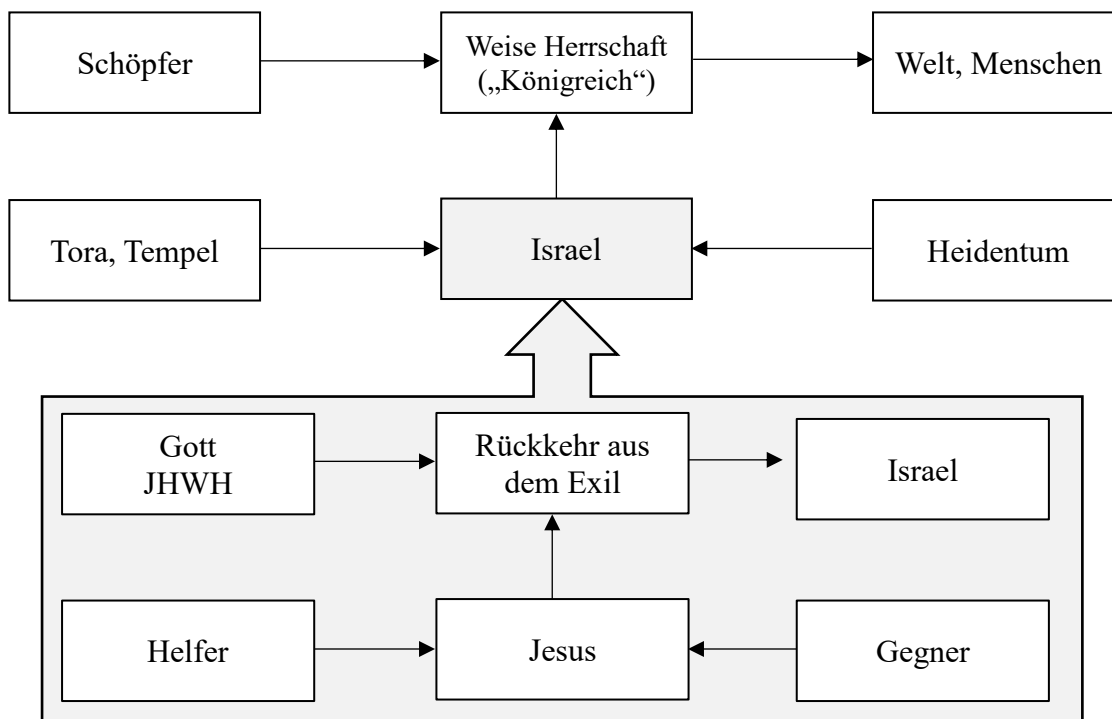


Abbildung 12: narrative Struktur des Reiches Gottes nach Wright

Aus dieser narrativen Struktur leitet Wright eine missionarische Praxis ab.

Jesus dient als Retter für Israel und damit für die ganze Welt. Er erlebt allerdings Widerstand und lädt deshalb Helfer ein, an seinem Werk Teil zu haben. Für Wright ist diese Form von einladendem Narrativ am Reich Gottes teilzunehmen, ein Narrativ, das in der Lage ist, eine bestehende Weltanschauung und damit auch die gesamte Lebensweise und Handlungspraxis eines Menschen zu verändern (3.4.2.2). Auf dieser Grundlage leitet Wright ab, dass die ersten Christen sehr missionarisch waren und dass Mission nicht ein Anhängsel des Glaubens war, sondern aus dem tiefsten Wesen und den Überzeugungen der Kirche entsprang. Eines der offensichtlichsten Merkmale der frühchristlichen Praxis stellt nach Wright die Weltmission dar (Wright 2011a:460)<sup>105</sup>. Die in der Mission zum Ausdruck kommende neue Glaubenspraxis

<sup>105</sup> Siehe dazu Kapitel 3.4.5.2.

einer veränderten Weltanschauung umfasste alle Lebensbereiche. Ein weiterer wichtiger Punkt lässt sich von Wrights ganzheitlichem Verständnis der Glaubenspraxis ableiten.

Wright arbeitet heraus, dass die Lehre Jesu vom Reich Gottes seine Zuhörer<sup>106</sup> zu konkreten Handlungen einlud, das schloss alle Lebensbereiche mit ein. Nach Wright gab es bei den Juden zur Zeit Jesu keine Trennung zwischen Glaube, Politik, Öffentlichem und Privatem, so wie heute vorherrschend im Westen zwischen den einzelnen Bereichen getrennt wird. Eine Veränderung in der Glaubenspraxis wirkte sich demnach immer auf die soziale, ökonomische und politische Lebenswelt eines Gläubigen aus.<sup>107</sup>

Die Definition der Mission kann daher wie folgt zusammengefasst werden: Mission beginnt bei Gott selbst, der seine Schöpfung retten will<sup>108</sup>. Das möchte er durch sein auserwähltes Volk Israel in die Tat umsetzen. In Jesus bricht das Reich Gottes an und er lädt seine Zuhörer dazu ein, Teil des Reiches Gottes zu sein. Die Nachfolger Jesu werden Zeugen des Reiches Gottes, sie erleben, wie Gottes Herrschaft in dieser Welt anbricht und geben Zeugnis davon. Gleichzeitig werden sie eingeladen „Helfer“ des Reiches Gottes zu sein. Mission besteht also darin, die Botschaft vom Reich Gottes in der Welt mit Wort und Tat zu proklamieren. In der Monografie „Bringing the Church to the World“ beschreibt Wright Mission in etwa so<sup>109</sup>: Das Wesen der Mission orientiert sich an Jesus selbst. So wie Jesus seine Mission für Israel verstand und lebte, soll die Kirche die Mission zum Rest der Welt verstehen. Dazu soll sie Jesus in seinem Kontext studieren, um das Wesen der Mission zu erschließen. Des Weiteren besteht für Wright die Mission darin, als Kirche Gottes Agenten in der Welt zu sein, durch die die Agenda Gottes in die Welt gebracht wird. Dazu muss sich die Kirche vom Heiligen Geist und nicht von eigenen Idealen leiten lassen. Die Aufgabe besteht nicht darin ein paar Individuen vom Heidentum zu bekehren, sondern darin, das Heidentum und seine falschen Götter in seinen Grundfesten herauszufordern (1992:106-107).

Aus diesen theoretischen Grundlagen lassen sich missiologische Konzepte und Ideen für die heutige Zeit ableiten. Zudem können daraus die untergeordneten Fragen: „Wie nutzt N.T. Wright Narrative, um seine theologische Weltsicht zu beschreiben?“ und „Welche große Story des Reich Gottes entwickelt N.T. Wright?“ beantwortet werden. Die Antwort auf die erste Frage kann wie folgt zusammengefasst werden:

Narrative haben in Wrights Ansatz eine zentrale Bedeutung. Wright benutzt den Terminus der „Story“. Die Story ist eins von vier Elementen, aus denen Wright eine Weltanschauung

---

<sup>106</sup> Heiden wie Juden gleichermaßen.

<sup>107</sup> Siehe dazu Kapitel 3.4.2.4

<sup>108</sup> Diesen Ansatz findet man auch in dem Konzept der Missio Dei wieder.

<sup>109</sup> Siehe dazu Kapitel 3.6.2

rekonstruiert und beschreibt. Die Story spielt jedoch eine größere Rolle innerhalb der vier Elemente. Wright nutzt Narrative, um seinen Ansatz zu kommunizieren. Narrative sind für Wright mehr als nur bloße Geschichten, die man sich erzählt, sie bestimmen die Handlungen des Menschen. Ändert sich das Narrativ, ändert sich auch die Handlung eines Menschen. Dementsprechend versucht Wright, diese zentralen Narrative der Antike, aber auch der Gegenwart zu beschreiben und liefert an manchen Stellen eine neue Interpretation der gängigen Narrative. Die Frage: „Welche große Story vom Reich Gottes entwickelt Wright?“ kann wie folgt beantwortet werden:

Bei der von Wright vorgeschlagenen Story des Reiches Gottes geht es um die Geschichte, wie Gott durch Jesus König über seine ganze Schöpfung wird. Durch Jesus entsteht ein neues Volk Gottes, das die Transformation der Schöpfung in eine Neuschöpfung antizipieren darf.<sup>110</sup>

Dieser zusammengefasste, narrativ- missiologische- Ansatz lässt sich aus Wrights Werken ableiten. Oder anders formuliert: Dies ist die Perspektive von Wrights Ansätzen auf die Missiologie. Nun soll ein Blick aus missiologischer Perspektive auf Wrights Ansätze geworfen werden. Am Beispiel der Bedeutung der Kontextualisierung in der Missiologie soll die Relevanz von Wrights Ansätzen für die Missiologie herausgearbeitet werden.

### Kontextualisierung in der Missiologie

Im 20. Jahrhundert erfährt die westlich geprägte „Mission“ (und auch die Theologie) eine Krise. Die Euphorie des 19. Jahrhunderts, man könne die Welt erobern, tritt nach zwei Weltkriegen hinter eine Unsicherheit zurück, die in eine Wertschätzung anderer Religion mündet (Meiß 2011:258). Ein weiterer Faktor, der die Reflexion über verschiedene Kontexte mit sich brachte war die Globalisierung und die Emanzipierung des Globalen Südens und der Schwellenländer. Im Lexikon Missions-Theologischer Grundbegriffe wird in diesem Zug auch von kontextueller Theologie gesprochen. Weiter ist die Kontextualisierung in einer pluralistischen globalisierten Gesellschaft eine notwendige Gestalt der christlichen Theologie. In einem Raum, in dem der christliche Glaube die dominante Instanz war, waren die biblischen Texte mit dem Kontext so sehr verwoben, dass es kaum zu einer Reflexion des eigenen Kontextes kam. Erst in der Begegnung mit anderen Kulturen wurde die eigene Kultur hinterfragt. (Waldenfels 1987:224). In der Begegnung, Wertschätzung und der Reflektion, anderer und der eigenen Lebenswelten spielt der Kontext eine immer wichtigere Rolle.

Theo Sundermeier schreibt in einem Artikel des RGG<sup>4</sup> über die Korrelation zwischen Missionswissenschaft und Kontext folgendes:

---

<sup>110</sup> Die ausführliche Beantwortung findet sich in Kapitel 3.4.4.4

„Seit in den 60er Jahren der Begriff des Kontextes in der Missionstheol. zentral Eingang gefunden hat, wurde die hermeneutische Frage akuter, ob der Kontext die Auslegung des bibl. Textes bestimmt oder ob allein der Text den Kontext auslegt. [...] Indem der Kontext den Text neu erschließt und neue und relevante Verstehensdimensionen eröffnet, wird der Text zugleich zum krit. Interpreten des Kontextes. Im jeweiligen Rückbezug auf den urspr. Text bildet sich eine Auslegungstradition, wird die Identität der Kirche als Auslegungs- und Erzählgemeinschaft sichtbar“ (Sundermeier 2002:1331).

Kontextualisierung und die Anfragen, die diese Ansätze mit sich bringen, betreffen nicht nur die Missiologie, sondern auch andere Bereiche in der Theologie, so z.B. bei der Bibelübersetzung (2002:1332) oder bei der Jesusforschung und Exegese (Weißborn 2012:226). Das macht deutlich, dass sich ein neues Bewusstsein über die Bedeutung verschiedener Kontexte in theologischen wie auch in der missiologischen Disziplinen etabliert hat. Die Frage nach der Bedeutung der Kontexte ist auch eine Frage nach der Hermeneutik und der Exegese. Damit sind für Theologen nicht nur biblische Texte relevant, sondern auch der historische und kulturelle Kontext, in dem sie entstanden sind. Dabei endet die Frage nach dem Kontext jedoch nicht, sie entfaltet sich weiter auf die heutigen Kontexte der Leser und Interpretationsgemeinschaften biblischer Texte (Waldenfels 1987:224). Die Bedeutung der Kontextualisierung erstreckt sich in viele verschiedene wissenschaftliche Disziplinen. All diese zu erfassen ist für diese Arbeit unangebracht, da sie den Umfang übersteigen würde. An dieser Stelle wird die Verbindung der kontextuellen Theologie in Verbindung mit der Missiologie skizziert. Anschließend wird den kritischen Anfragen, die mit der Bedeutung der Kontextualisierung einher gehen, Raum gegeben. Johannes Reimer verortet die Ursprünge der kontextuellen Theologie Anfang der 1960er Jahre durch Autoren wie z.B. Bolaji Idowu, Appiah-Kubi und Emilio Antonio Nunez, die eine eigenständige kontextuelle Theologie für Afrika und Lateinamerika forderten, die nicht vom Ausland bestimmt wird. Seit diesen Anfängen ist die Diskussion um kontextuelle Theologie fester Bestandteil der weltweiten Missionskonferenzen (2009:195). Reimer erläutert drei wichtige Wesensmerkmale der kontextuellen Theologie:

1. Die kontextuelle Theologie stellt eine universale Theologie in Frage. Demnach kann es keine universale Theologie für alle Kontexte geben.
2. Kontextuelle Theologie ist eine auf und aus der Praxis ausgerichtete Theologie. Der Theologe entwickelt seine Theologie aus seinem Kontext und stellt Fragen aus seinem Kontext an die Bibel und legt die Bibel wiederum in seinen Kontext aus. Damit orientiert sich die Theologie an der erfahrenen Lebenswelt und nicht an theoretischen Gedankengebäuden.

3. Die Bibel soll speziell aus dem jeweiligen Kontext gelesen und interpretiert werden. Die Grundannahme dahinter ist, dass jede Theologie sowieso kontextuell geprägt ist. (Reimer 2009:196).

Die kontextuelle Theologie versucht, den eigenen und fremden Kontext zu reflektieren und eine Verknüpfung mit der Bibel herzustellen. Das macht diesen Ansatz relevant für die Missiologie. Dies betont auch Roland Hardmeier, wenn er schreibt:

„Ganzheitliche Mission mit transformatorischer Orientierung gründet auf der Überzeugung, dass der Kontext, in dem Mission geschieht, von entscheidender Wichtigkeit für die Theorie und die Praxis der Mission ist. Diese Überzeugung ist der so genannten kontextuellen Theologie entlehnt.“ (Roland Hardmeier 2009:53)

Die kontextuelle Theologie und Missiologie wirft auch wichtige Fragen auf, die es zu berücksichtigen gilt. Im folgenden Abschnitt sollen diese Anfragen an die Kontextualisierung dargestellt werden.

#### Die Diskussion um die Kontextualisierung

Theo Sundermeier deutet die Frage bereits im RGG<sup>4</sup> an, ob der Kontext die biblische Auslegung oder der biblische Text den Kontext bestimmt (Sundermeier 2002:1331). Reimer greift ebenfalls diese Anfrage auf und ergänzt sie durch die Frage nach der Wahrheit (Reimer 2009:197). Reimer weist weiter auf Kritiker des kontextuellen Ansatzes hin, die darin synkretistische Züge sehen.<sup>111</sup> Im Zentrum steht die Anfrage, ob durch kontextuelle Theologie nicht die Einheit (Katholizität) der Christen und Gottes offenkundiger Wahrheit verlassen wird. Eine weitere Anfrage richtet sich daran, ob die Auslegung der Bibel nicht willkürlich wird, wenn jeder die Bibel nur aus seinem Kontext heraus liest (:197). Eine ähnliche Frage stellt auch Weißenborn (2011:39). Reimer sieht eine weitere Grenze der Kontextualisierung dort, wo durch einen bestimmten Kontext Jesus Christus als Zentrum des christlichen Glaubens infrage gestellt oder gar ersetzt wird. Er definiert die Grenze dort, wo das Bekenntnis zu Christus als Herr der Gemeinde und zur Heiligen Schrift als normierende Norm des christlichen Glaubens verlassen wird. Kontextuelle Theologie muss mit der Begründung im Text der heiligen Schrift, nach Reimer, Hand in Hand gehen (2009:198). Trotz der Gefahr des Synkretismus durch die Kontextualisierung, ist es eine ebenso große Gefahr, den eigenen Kontext nicht zu beachten und zu reflektieren. Wie sieht nun eine Lösung des Problems aus? Reimer hält fest, dass so eine Lösung nicht ohne Spannungen auskommt und es diese auch immer geben wird (:197). Neben

---

<sup>111</sup> Reimer nennt hier Hermann Bandt und Werner Usdorp (Reimer 2009:197).



der Frage wie aktuelle Kontexte die Bibelauslegung beeinflussen, muss auch die Frage nach den biblischen Kontexten, in denen die heiligen Schriften entstanden sind, gestellt werden. Denn wenn wir heute nicht losgelöst von unseren Kontexten agieren können, konnten es die damaligen Autoren der Bibel auch nicht. An diesen ausgewählten Beispielen wird deutlich, dass kontextuelle Ansätze Spannungen erzeugen, die Teil einer immer noch geführten Diskussion sind. Im nächsten Abschnitt soll nun ein Blick auf N.T Wrights gelieferte Ansätze geworfen werden und welche Rolle sie bei der Kontextualisierung einnehmen.

### Die Rolle der Kontextualisierung bei N.T. Wright

Trotz aller Diskussionen darüber, welche Rolle und welchen Einfluss nun genau der Kontext hat, kann festgehalten werden, dass ein wachsendes Bewusstsein um den Kontext und Kontextualisierung innerhalb der Missiologie stattfindet. Hier kann eine Brücke zu N.T. Wright geschlagen werden. Wright versucht in seinen theologischen Ansätzen, besonders Jesus und Paulus in ihrem damaligen Kontext zu verstehen und die Weltanschauung der Juden und frühen Christen zu rekonstruieren. Er bleibt jedoch nicht bei dieser Rekonstruktion stehen, sondern versucht seine Ergebnisse in heutige Kontexte zu übertragen. Einige dieser Bemühungen wurden im Rahmen dieser Arbeit bereits dargestellt (siehe dazu Kapitel 3.6). Ebenfalls wird Wright von einigen Missionstheologen herangezogen, um ihre missiologischen Ansätze zu untermauern.<sup>112</sup> Weitere Berührungspunkte mit der Missionswissenschaft und Wright werden in Kapitel 2.2 gezeigt. Die Frage nach dem Kontext des Judentums im 1. Jahrhundert wird von Wright mit der Frage, welche Stunde geschlagen habe, untersucht (3.4.4.5). Dabei untersucht Wright, wie Jesus von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde und wie Jesus sich selbst im Licht des ATs verstand. Daraus geht deutlich hervor, dass Wright kontextualisiert, indem er nach dem Kontext des 1. Jahrhunderts fragt und gleichzeitig versucht, die theologischen Ergebnisse in heutige Kontexte zu übertragen. Dazu kommt, dass Wright und auch andere seine missiologische Grundausrichtung erkannt haben, die in seinen Ansätzen enthalten ist. Deshalb ist Wright durchaus relevant für die Missiologie. Wright macht das bei einem Beitrag zu den Marburger Missionsstudien deutlich. Dort folgert er, dass Theologie keine private Sache sei, sondern immer öffentlich stattfinden müsse. Es geht um Gottes Schöpfung, Gott als Herr dieser Welt und die Neuschöpfung. Die Kirche kann sich nicht zurücklehnen, sondern ist aufgefordert, Gottes Liebe in diese Welt zu bringen. Die Begründung für diese Aussage liefert Wright mit

---

<sup>112</sup> So z.B. David M. Whitworth, der Wright in seiner Dissertation „Means of Grace“ missiologisch einordnet (siehe Kapitel 2.2). Oder bei Robert Strauss, der Wright in Bezug auf seine Betonung von Metanarrativen in einer Weltanschauung heranzieht (Siehe dazu Strauss: In what way should the mission movements of the Majority World use narrative? Seite 6).

einem konkreten Beispiel seiner Auslegung, der Sendung der Jünger Jesu in Johannes 20 und der Apostelgeschichte. Wright teilt die Apostelgeschichte in zwei Teile ein. In der ersten Hälfte wird Jesus den Juden verkündigt und in der zweiten Hälfte dem Reste der Welt und endet schließlich mit Paulus in Rom. Mit diesen beiden Beispielen begründet Wright, dass die Christen heute noch in die ganze Welt gesandt werden (Wright 2012:46). An den Beispielen wird deutlich, wie Wright arbeitet. Er rekonstruiert die Bedeutung der biblischen Texte in ihrem Kontext und zieht daraus Schlüsse (das Evangelium soll der ganzen Welt verkündet werden). Diese wiederum überträgt er auf die heutige Gemeinde (Sendungsbewusstsein der ganzen Schöpfung, das Evangelium zu verkünden). Hilfreich für einen narrativ- missiologisch-theologischen Ansatz ist auch Wrights Methodologie des kritischen Realismus (siehe dazu Kapitel 2.4f). In seinem methodischen Ansatz wird die Rolle von Narrativen in einer Weltanschauung unterstrichen. Mit der Frage, welche Metanarrative den verschiedenen Weltanschauungen zu Grunde liegen und wie man die verschiedenen Zeichen, Symbole und die Lebenspraxis in diese Metanarrative einordnen kann, lassen sich auch heute die eigenen und verschiedene Weltanschauungen gut reflektieren. Weiter liegt in Wrights Methodologie eine dialogische Grundausrichtung (bei Wright der Dialog zwischen Text und heutigem Leser). Diese kann auch für missionstheologische Ansätze adaptiert werden (Dialog zwischen Kulturen und verschiedenen Religionen). In diesem zirkulären Erkenntnisprozess sind Offenheit, Reflexion und Empathie wichtige Grundlagen für die Exegese, aber auch für den interreligiösen Dialog. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die von Wright vorgeschlagene Methodologie für einen globalisierten, interkulturellen Kontext gewinnbringende Grundlagen für die Missiologie liefert. Weitere Relevanz gewinnt Wright für die Missiologie durch seine exegetischen Ergebnisse (bei aller berechtigter Diskussion, die darum stattfindet). Ein Kernanliegen von Wright ist es, seine exegetischen Ergebnisse in heutige Kontexte zu transferieren. Dabei spielt die zentrale Bedeutung der Mission (und der *Missio Dei*) in den biblischen Schriften bei Wright eine wichtige Rolle. Im nächsten Abschnitt soll an einigen ausgewählten Beispielen gezeigt werden, wie aus diesen von Wright erarbeiteten Ansätzen und Ideen eine missiologische Praxis entstanden ist.

#### **4.3 Praktische Beispiele und Aspekte von Wrights theologischen Ansätzen**

In diesem Abschnitt soll an zwei Beispielen gezeigt werden, wie Wrights Ansätze auf die Lebens-, Glaubens- und Missionspraxis angewendet werden können. Zudem werden einige Ergebnisse aus der bisherigen Arbeit zur theologischen Praxis gebündelt.

### Rainer Behrens - Gemeindepastor

Rainer Behrens ist der Übersetzer von Wrights Werken ins Deutsche. Er ist auch Gemeindepastor einer Chrischona-Gemeinde in CH-Kreuzlingen. In einem Interview mit der Zeitschrift *Ichtys* erwähnt er, dass er durch Wrights ganzheitlichen Ansatz dazu inspiriert wurde, mit seiner Gemeinde eine Arche<sup>113</sup> zu gründen. Unter dem ganzheitlichen Ansatz versteht Behrens, dass Wright bemüht ist, den Graben, der zwischen evangelistisch-missionarischer und sozial-diakonischer Arbeit besteht, zuzuschütten. Mit der Gründung der Arche nach dem Vorbild von Bernd Siggelkow<sup>114</sup> will Behrens den teilnehmenden Kindern ganzheitlich Gottes Liebe zeigen. Das geschieht, indem sie zum einen als Gemeinde auftreten (Fresh X Projekt) und zum anderen durch die praktische Hilfe, mit der sie Kindern in ihren konkreten Nöten begegnen und dadurch Gottes Segen greifbar machen wollen. Behrens erwähnt ebenfalls, dass Wrights Methode der „Hermeneutik der Liebe“ ihm bei Konfliktgesprächen innerhalb der Gemeinde geholfen hat<sup>115</sup>.

Auf der Grundlage des hier erwähnten Interviews habe ich ein weiteres Interview mit Rainer Behrens zur Vertiefung geführt<sup>116</sup>. Für Behrens spielte die Überwindung eines Dualismus eine Schlüsselrolle. Bei diesem Dualismus handelte es sich für Behrens um eine Trennung zwischen „geistlichen“ und „weltlichen“ Dingen. Er gab an, dass er durch die Lektüre von Wrights Werken<sup>117</sup> zu einem Umdenken inspiriert wurde. Dieses Umdenken gipfelte in der Erkenntnis das „geistlich“ und „weltlich“ nicht Kategorien sind (wie man Dinge einordnen kann), sondern eine innere Ausrichtung, wie man Dinge tut. Durch diese Auseinandersetzung mit Wrights theologischen Ansätzen wurde bei Behrens ein ganzheitliches Verständnis geprägt, was es bedeutet, Teil von Gottes Schöpfung zu sein und Gottes Segen in alle Lebensbereiche zu den Menschen zu bringen. Dieses ganzheitliche Verständnis wird von Behrens in verschiedenen Alltagssituationen des Gemeindelebens umgesetzt (Gründung der Arche, Seelsorgegespräche und Ideen für neue Begegnungsräume mit Menschen aus seiner Stadt).

---

<sup>113</sup> Die Arche ist ein 1995 gegründetes christliches Kinder- und Jugendhilfswerk, das sich über verschiedene Angebote für sozial benachteiligte Kinder einsetzt. Quelle: <http://kinderprojekt-arche.eu/ueber-uns> (aufgerufen am 23.10.2018).

<sup>114</sup> Bernd Siggelkow ist der Gründer und Leiter des Kinder- und Jugendhilfswerk „die Arche“. Quelle: <http://kinderprojekt-arche.eu/ueber-uns/vorstand/bernd-siggelkow> (aufgerufen am 23.10.2018).

<sup>115</sup> Das gesamte Interview befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

<sup>116</sup> Das ganze Interview ist im Anhang beigelegt.

<sup>117</sup> Besonders nennt Behrens Wrights ersten Band: *Das Neue Testament und das Volk Gottes* und Wrights Monographie: *Von Hoffnung überrascht*.

## Prof. Tobias Faix - Gründer und Leiter des missionswissenschaftlichen Studiengangs Gesellschaftstransformation (GT)

In einem von mir durchgeführten Interview<sup>118</sup> erläutert Tobias Faix, wie N.T. Wright den Studiengang GT theologisch und persönlich inspirierte. Faix profitierte für seine persönliche Spiritualität von Wrights „Surprised by Hope“. Für sein wissenschaftliches Arbeiten wurde er von Wrights Methodologie aus „Das Neue Testament und das Volk Gottes“ inspiriert. Faix gibt an, dass er nicht nur von Wrights ausführlicher schriftlicher Arbeit beeindruckt ist, sondern auch von ihm als Person. Faix resümiert, dass der Einfluss von Wright auf den Studiengang GT enorm sei. So müssen Studenten Texte von Wright für das Studium lesen. Wright wird immer wieder als Sprecher zu Vorlesungen und Studientagen eingeladen. Des Weiteren wurden im Rahmen des Instituts für Transformationsstudien (ITS)<sup>119</sup> einige Werke von Wright ins Deutsche übersetzt. So macht Faix in dem Interview deutlich, dass N.T. Wright ihn sowohl persönlich, als auch den Studiengang GT beeinflusste. Auch wenn Faix einiges an Wrights Ansätzen kritisch reflektiert, sieht er den Einfluss von Wright auf GT positiv. Im Studiengang GT werden immer wieder neue missiologische Konzepte entwickelt, wie sich die Mission der Kirche im 21. Jahrhundert in Wort und Tat umsetzen lässt. Wright liefert hierzu einige theologische Grundlagen, die im Studiengang aufgegriffen werden.

### Anwendungsmöglichkeiten von Wrights Ansätzen

Im Kapitel 3.4.5.2 wird erörtert, wie das frühe Christentum Mission als Kern seiner Identität verstand und welche praxisbezogenen Konsequenzen dies mit sich brachte. Aus diesen von Wright gelieferten Aspekten können Anknüpfungspunkte für eine heutige missionarische Praxis gewonnen werden. So betont Wright immer wieder, wie wichtig Mahlzeiten (im Besonderen das Abendmahl) in der frühen Gemeinde waren. Diese Mahlzeiten waren sozio-kulturell übergreifend, sprich: Jeder konnte dazu eingeladen werden. Dieser Aspekt kann auch für eine heutige missionale Gemeindepraxis relevant sein. Wright liefert einige theologische Argumente für eine solche Praxis.

In Kapitel 3.6.2 wurde dargestellt, wie Wright als Grundvoraussetzung für missionarisches Handeln die Transformation des eigenen Charakters beschreibt. Aus dem von ihm beschriebenen Praxiszyklus der Charaktertransformation können wertvolle Erkenntnisse für Mentoring-Prozesse und das persönliche Glaubensleben abgeleitet werden.

---

<sup>118</sup> Das ganze Interview befindet sich im Anhang dieser Arbeit

<sup>119</sup> Das ITS ist das Institut, in dessen Rahmen der Studiengang GT durchgeführt wird.

#### 4.4 Entwicklung eines missiologischen Ansatzes

In diesem Abschnitt geht es darum, die untergeordnete Frage: „Welche Hypothese lässt sich aus Wrights narrativem Ansatz für die Missiologie entwickeln?“ zu beantworten.

Nachdem gezeigt wurde, welche missiologischen Aspekte in Wrights Ansätzen zu finden sind und wie diese auch bereits als Inspiration für eine missiologische Praxis im deutschsprachigen Raum dienen, wird in diesem Abschnitt ein konkreter missiologischer Ansatz auf den von Wright gelieferten Grundlagen entworfen. Dieser Ansatz wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, unter anderem die Rolle des Storytellings, die Rolle der Symbolik und die eschatologisch- apokalyptischen Aspekte eines Ansatzes, den man von Wrights Arbeit ableiten kann.

##### Die Rolle des Storytellings für einen missiologischen Ansatz

Im ersten Kapitel wurde gezeigt, dass der Mensch als ein erzählendes<sup>120</sup> Wesen verstanden wird. Das Erzählen von Geschichten wird als Universalie des Menschseins<sup>121</sup> verstanden (siehe dazu Kapitel 1.6). Auch aus der Hirnforschung gibt es Ansätze, die erforschen, wie das menschliche Gehirn Informationen in Form von Narrativen besser und schneller verarbeiten kann als einfach nur in Form von Daten und Statistiken (Wright 2011b:44). Des Weiteren wurde im ersten Kapitel erarbeitet, dass es sich bei der Beschreibung historischer Ereignisse immer auch um Narrative handelt (Kapitel 1.6.1). Bei der Beschäftigung mit biblischen Texten oder der Analyse der Missionsgeschichte hat man es immer mit historischen Texten zu tun (Heilig 2018:12). Das Verständnis von Narrativen in der Geschichtswissenschaft kann hier helfen, diese Texte einzuordnen und zu erforschen. Bei der Beschäftigung mit der Bibel stellt man schnell fest, dass es sich bei den Inhalten des ATs und des NTs meistens um Narrative handelt. Gesetzestexte, Chroniken und andere Aufzählungen scheinen auf den ersten Blick weniger narrative Züge zu haben, doch sind diese Texte meistens in größere Erzählungen eingebettet. Bei der Übermittlung und Kommunikation von theologischen Ansätzen des Reiches Gottes spielt das Erzählen von Gleichnissen eine große Rolle. Jesus benutzt hauptsächlich Gleichnisse, um zu beschreiben, was das Reich Gottes ist (Wright 2013:274f). Dieser Aspekt kann dazu dienen, modernere missiologische Ansätze verständlich zu kommunizieren (siehe dazu auch Kapitel 1.6.3 und 1.7.2). Der Missionswissenschaftler Christopher Wright entwickelt in seinem Werk „The mission of God - unlocking the Bible's Grand Narrative“ einen solchen kommunikativen, narrativen, missiologischen Ansatz. Im Laufe seiner Karriere veränderte C. Wright sein

---

<sup>120</sup> Und sich selbst erzählendes Wesen.

<sup>121</sup> (Köppe&Kindt 2014:13f).

Verständnis von Mission. Anfangs verstand er Mission als ein Phänomen, das in der Bibel vorkommt. Später entdeckte er, dass Mission das Phänomen ist, um das sich die ganze Bibel dreht. So kommt er zu folgendem Ergebnis:

„Mission is not just one of a list of things that the Bible happens to talk about, only a bit more urgently than some. Mission is, in that much-abused phrase. «what it's all about»“ (Wright.C. 2006:22).

Aus dieser Erkenntnis entwickelt er den Ansatz, die Bibel aus einer missiologisch-theologischen Hermeneutik zu lesen. Aus dieser Perspektive auf die biblischen Bücher arbeitet er ein „Grand Narrative“ der Bibel heraus. Im Zentrum dieser großen Geschichte der Bibel steht die Mission Gottes (Wright.C.:26f). Christopher Wright versteht die Bibel als ein großes zusammenhängendes Narrativ. Ein missiologischer Ansatz kann von einem solchen theologischen Metanarrativ profitieren, indem er biblisch fundiert ist und sich auf Gott als Akteur der Mission ausrichtet. Zudem ist es ein radikaler Perspektivenwechsel, wenn Mission von einer Begleiterscheinung des Glaubens ins Zentrum des Glaubens verortet wird.

Bei N.T. Wright spielen Narrative eine große Rolle. Er verwendet dabei den Terminus der „Story“. Die Story bildet das wichtigste Element, aus dem eine Weltanschauung zusammengesetzt wird<sup>122</sup>. Darüber hinaus sieht Wright in der Bibel große, durchgehende Zusammenhänge. Diese Zusammenhänge können als Metanarrativ der Bibel beschrieben werden, bei denen es verschiedene große Narrative gibt, die sich in den verschiedenen Texten, Büchern und Autoren der Bibel wiederfinden. So findet z.B. das Narrativ der Schöpfung immer wieder Anklang in verschiedenen Anspielungen, die eine Neuschöpfung andeuten. Ein weiteres Beispiel ist das Narrativ des Exodus, das immer wieder im AT und im NT und besonders auch bei Jesus Anklang findet (verglichen mit Wright 2013:218). Wright liefert zum einen methodische Grundlagen und zum anderen inhaltliche Aspekte für einen narrativen missiologischen Ansatz. Dabei beschreibt er ein großes theologisches Narrativ<sup>123</sup> in der Bibel, wenn er das Reich Gottes beschreibt<sup>124</sup> (siehe dazu 3.4.2.2. und 3.4.2.6.).

Gerade das Verständnis von Narrativen kann in einem interreligiösen Umfeld von großer Bedeutung sein. Dieser These stimmt auch Thomas Mooren zu. Mooren entwirft einen narrativen missiologischen Ansatz, indem er die zentrale Stellung des Erzählens mit der menschlichen Identität verknüpft. Gerade Storytelling und Narrative können ein wichtiges

---

<sup>122</sup> Eine Weltanschauung setzt sich bei Wright aus vier Elementen zusammen: Story, Fragen und Antworten, Praxis und Symbole einer Weltanschauung (siehe Kapitel 2.4.1).

<sup>123</sup> Zur Bedeutung von diesen Metanarrativen in Verbindung zum Weltbild siehe Kapitel 1.7.3, 1.7.4, 1.7.5 und 1.7.6.

<sup>124</sup> Die Geschichte, wie Gott König über seine Schöpfung wird. Wright geht sehr ausführlich darauf ein in den Kapiteln 6-8 in „Jesus und der Sieg Gottes“ (2013:241-427).

Kommunikationswerkzeug sein, um andere Menschen, Kulturen und Religionen zu verstehen und dem eigenen Glauben Ausdruck zu verleihen (2012:iii). Für einen missiologischen Ansatz kann Storytelling die wichtige Funktion haben, Informationen, Werte und Weltanschauungen zu reflektieren und zu kommunizieren. Wright geht indes noch weiter, wenn er schreibt, dass das Erzählen einer Geschichte das ganze Leben eines Menschen verändern kann (Wright 2011a:68). Diese Veränderung des Lebens äußert sich nach Wright in einer Veränderung der Ziele. Bei der Definition, was Ziele sind, spielen nach Wright Narrative eine große Rolle. Wenn sich das Narrativ ändert, an das man glaubt, ändern sich auch die Ziele im Leben und damit der Weg, wie man das Ziel erreichen will (siehe dazu Kapitel 3.6.2).

Die Stärke eines narrativen missiologischen Ansatzes ist meines Erachtens, dass er sich gut kommunizieren lässt. Narrativ erzählte Ansätze sind eine verschachtelte Kommunikationsform, die auf mehreren Ebenen stattfindet (Lahn&Meister 2013:13). Inhalte können durch Geschichten leichter kommuniziert werden als durch das Aufzählen von Daten und Informationen. Des Weiteren kann ein narrativer Ansatz kontextuell sein, indem er kontextuelle Narrative erzählt oder daran anknüpft. Ein narrativer missiologischen Ansatz bleibt aber nicht kontextuell, sondern kann auf ein Metanarrativ hinweisen und daran anknüpfen. Bei Wright finden wir diesen Ansatz in dem Metanarrativ, wie Gott König über die ganze Schöpfung wird (verglichen mit Kapitel 3.4.2.2). Dieses Metanarrativ wird wiederum in kontextuellen Narrativen (Gleichnissen) bei Jesus aufgegriffen und von der ersten Gemeinde weitergetragen. Aus der methodischen Reflexion von Narrativen aus der Literaturwissenschaft<sup>125</sup> und dem von Wright gelieferten Modell der Weltanschauung können wertvolle Erkenntnisse für die Missiologie gewonnen werden. So kann die narrative Struktur der sogenannten „Heldenreise“<sup>126</sup> dabei helfen, neue theologische Narrative zu entwickeln, die von Menschen im 21. Jahrhundert verstanden werden. Die Vorteile, die ein narrativer Ansatz für die Missiologie bringt, dürfen meines Erachtens jedoch nicht zu einem neuen Triumphalismus<sup>127</sup> führen. Narrative Ansätze besitzen einige Stärken, doch sollten ihre Eigenschaften nicht überschätzt werden. Narrativität hat auch Grenzen. So verweist Köppe darauf, dass das Erzählen in den letzten Jahren eine interdisziplinäre Konjunktur erlebte<sup>128</sup>.

---

<sup>125</sup> Siehe dazu Kapitel 1.6

<sup>126</sup> Prof. Joseph Campbell entwickelte den sogenannten „Monomythos“. Dabei handelt es sich um eine universale Struktur, die in den verschiedenen Mythen weltweit vorkommt. Diese Struktur beinhaltet die sogenannte Heldenreise, bei der es darum geht, dass ein Held seine Welt verlässt und sich auf ein Abenteuer begibt. Durch die Herausforderung dieses Abenteuers wächst er über sich hinaus, findet seine wahre Identität und kehrt wieder heim. (2015:42f). Dieses Muster wird von vielen modernen Geschichten, wie z.B. bei Star Wars aufgegriffen.

<sup>127</sup> Wie z.B. einen Triumphalismus während der Kolonialzeit, bei dem Missionare von einer Selbstverständlichkeit ihrer Überlegenheit über andere Kulturen ausgingen.

<sup>128</sup> Köppe&Kindt zählen unter anderem die Psychologie, Psychotherapie, Philosophie, Soziologie, und Geschichtswissenschaft auf, in denen die Beschäftigung mit narrativen Ansätzen eine Konjunktur erlebte.

Weiter schreibt er:

„Erzählungen im minimalistischen Sinne finden sich tatsächlich in vielen, fast allen Lebensbereichen. Man muss sich jedoch davor hüten, aus diesem Befund voreilige Schlüsse zu ziehen. Auch wenn fast überall erzählt wird, so bedeutet das noch lange nicht, dass das Erzählen stets der *interessanteste* Aspekt des in Rede stehenden Untersuchungsgegenstandes ist. Und man muss vorsichtig sein, wenn es darum geht, bestimmte komplexe Eigenschaften eines Untersuchungsgegenstandes darauf *zurückzuführen*, dass erzählt wird.“ (Köppe&Kindt 2014:63).

Wrights Betonung und Gewichtung der Story muss aus diesem Grund diskutiert werden, gerade wenn es darum geht, ein Metanarrativ zu entwickeln oder zu vertreten, das einen universellen Anspruch erhebt. Die Folge kann eine Simplifizierung sein, die wichtige komplexe Sachverhalte außer Acht lässt. Dieser Aspekt kann sowohl als Stärke als auch als Schwäche eines narrativen Ansatzes gesehen werden. Die Stärke, komplexe Sachverhalte herunterzubrechen auf gemeinsame Strukturen, um daraus ein Metanarrativ zu erstellen, kann helfen, einen komplexen Sachverhalt oder eine komplexe Kultur verständlich zu beschreiben. Andererseits kann diese Simplifizierung genau das Gegenteil bewirken, nämlich dass kontextuelle Ansichten dadurch nicht berücksichtigt oder gar stigmatisiert werden<sup>129</sup>. Zudem gibt es keine Garantie darauf, dass, wenn Geschichten erzählt werden, sie auch verstanden werden. Theologische Narrative können auch falsch verstanden werden. Hier spielt die in Kapitel 3 untersuchte Weltanschauung eine wichtige Rolle (Kapitel 3.4.1). Ein narrativ-missiologischer Ansatz muss so sensibel sein, die eigene Weltanschauung und die seines Gegenübers zu reflektieren bei der Frage, wie das Reich Gottes mit einer Weltanschauung zusammenhängt. Dabei muss die Frage geklärt werden, um wessen Weltanschauung es sich handelt. Ein praktisches Beispiel für diese Problematik liefert Lothar Käser in einem Aufsatz über die Herausforderungen beim Bibelübersetzen (2011:184f). In verschiedenen Weltanschauungen kann ein und dasselbe Wort eine unterschiedliche Auslegung erfahren<sup>130</sup>. Übertragen auf ein Narrativ, das erzählt wird, bedeutet dies, dass ein und dieselbe Geschichte aus verschiedenen Weltanschauungen heraus unterschiedlich interpretiert werden kann.

---

(2014:63).

<sup>129</sup> Ähnlich wie es bei Propaganda der Fall ist.

<sup>130</sup> Käser gibt das Beispiel, dass ein Mensch mit einem „großen Herz“ in unserem Sprachgebrauch ein großzügiger Mensch ist. Bei den Schilluk (einer Ethnie im Südsudan) bedeutet, ein weites oder großes Herz zu haben, das genaue Gegenteil, nämlich dass ein Mensch ein großes Herz hat, in dem er all seinen Besitz einschließen kann. Für ihn ist es eine Aufforderung geizig zu sein. Das wiederum kann zu Missverständnissen bei der Bibelübersetzung führen, wenn z.B. 2. Kor 6,11 übersetzt werden soll (Käser 2011:198).



### Die Rolle von Symbolen bei einem missiologischen Ansatz

Symbole stehen in Abhängigkeit von den Narrativen, die in einer Weltanschauung erzählt werden. Sie sind Teil der Manifestation des Narrativen. In ihnen wird sichtbar, was man sich erzählt. Symbole spielen bei Wright besonders bei der Interpretation von Jesu Taten eine Rolle (Kapitel 2.4.2.3). Daher ist es auch hier wichtig, die Mechanismen der Symbole zu verstehen. Symbole tauchen in allen Kulturen und Religionen auf. Daher ist es für einen missiologischen Ansatz bedeutsam, sich mit der Semiotik zu beschäftigen. Ähnlich wie bei den Narrativen können Symbole auch schnell übersehen oder falsch verstanden werden, wenn man sie und ihren Kontext nicht kennt. Symbole sind kulturelle Grenzmarker. Nach Wright neigen Menschen dazu, ihre kulturellen Symbole im Ernstfall auch mit Gewalt zu verteidigen. Darin sieht er den Grund für die Hinrichtung Jesu und auch die spätere Verfolgung der frühen Kirche (siehe Kapitel 3.4.3.1). Als Vorbild für einen missiologischen Ansatz dient bei Wright die Person und das Leben Jesu selbst (1992:106-107). So wie Jesus seine Mission verstanden und umgesetzt hat, soll auch die Gemeinde ihre Mission leben. Dazu würde dann auch die Herausforderung anderer kultureller Symbole gehören<sup>131</sup>. Der Ansatz, der sich bei Wright abbildet, ist der einer öffentlichen Theologie. Theologie ist für ihn nichts Privates, sondern Teil eines öffentlichen Lebens und einer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft<sup>132</sup>. Die Trennung zwischen Öffentlichem und Privatem ist nach Wright ein Phänomen der modernen Welt. In der Antike kannte man diese Trennung nicht, deshalb hatte Politik auch immer etwas mit Religion zu tun (2016:206-207). Hier treten die Weltbilder in Erscheinung. Weltbilder manifestieren sich in Symbolen (verglichen mit Kapitel 2.4.2.3).

In Symbolen und Weltanschauung gibt es Systeme, diese Systeme bilden sich in Weltanschauungen aus und lassen sich in Symbolen wiederfinden. Es handelt sich dabei um Machtsysteme oder gesellschaftliche Strukturen, denen eine eigendynamische Macht innewohnt. Was bei Wright hauptsächlich implizit angedeutet wird, formuliert Walter Wink klarer. Bei diesen Machtsystemen handelt es sich um große Institutionen und Bürokratien, die eine Macht über das Alltagsleben von Menschen ausüben. Diese Systeme entziehen sich zunehmend menschlicher Kontrolle. Wink stellt die These auf, dass diese Machtsysteme der Menschheit schon sehr lange bekannt sind, sie aber erst in der antiken Welt bewusst identifiziert wurden. Verschiedene dieser Machtsysteme bündeln sich in einem Herrschaftssystem (Wink 2014:46). Dieses Herrschaftssystem verknüpft Wink mit einem Herrschaftsmythos, bei dem es sich um ein Narrativ handelt, dass das Herrschaftssystem erklärt und legalisiert, indem es seinen

---

<sup>131</sup> Wright geht hierauf in „Bringing the Church to the world“ ein.

<sup>132</sup> In „Von der Bibel überrascht“ führt Wright diesen Punkt aus und beschreibt zudem, dass die antiken Götter wie Mars, Mammon und Aphrodite heute in anderen Formen gesellschaftlich auftreten (2016:203-207).

Ursprung beschreibt (:48). Wink entwickelt diese Idee weiter zu einem Ansatz, der Gewalt als eines der größten religiösen Systeme der modernen Welt identifiziert. Als Gottheit beschreibt Wink etwas, an das man sich hilfeschend wendet, wenn alles andere fehlschlägt. Hier verortet er den Glauben daran, dass Gewalt Ordnung, Frieden und Stabilität bringen kann, der die moderne Weltanschauung prägt und in seinen Wurzeln bis weit in die Antike zurückreicht (Wink 2014:49). Wright wiederum beschreibt ein ähnliches Phänomen, wenn er die moderne Kriegsindustrie und Politik des Westens mit der antiken Verehrung des Kriegsgottes Mars in Verbindung setzt (Wright 2016:203-204). John Howard Yoder greift ebenfalls die Idee von Machtsystemen auf. Er beschreibt sie als von Gott zum Guten geschaffen. Die Mächte sind wie die Menschen gefallen, was sie destruktiv handeln lässt. Jedoch können sie sich Gott nicht vollständig entziehen. Dies wiederum erzeugt die Spannung, dass Mächte, obwohl sie Teil der gefallenen Schöpfung sind, auch Gutes tun können (Yoder 2012:161). Was alle drei gerade beschriebenen Ansätze eint, ist, dass sie eine transzendente Wirklichkeit beschreiben, die das menschliche Leben und die Gesellschaft in allen Ebenen beeinflusst und reale Macht ausüben kann. Diese Vorüberlegungen sind wichtig, wenn es darum geht, diese aus christlicher Perspektive „heidnischen Machtsysteme“ zu konfrontieren und dazu herauszufordern, Gott als Herrn anzuerkennen.

Demnach muss ein missiologischer Ansatz, wie Wright ihn versteht, sich der Funktion und den Mechanismen von Symbolen in Bezug auf die dahinterstehenden Machtsysteme bewusst sein. Er muss seine eigenen Symbole reflektieren und für Außenstehende verständlich machen und gegebenenfalls andere kulturelle Symbole<sup>133</sup> konfrontieren. Beim letzten Punkt geht es nicht darum, andere Kulturen zu zerstören oder andere Menschen ihrer Identität zu berauben, indem man ihre kulturellen Symbole zerstört. Es geht vielmehr darum, destruktive Machtsysteme, die hinter gewissen Symbolen stehen, mit ihrer Ungerechtigkeit zu konfrontieren.

Dieser Aspekt wird von Yoder aufgegriffen. Die Kernaufgabe der Kirche liegt demnach in der Konfrontation dieser Systeme. Der Schlüssel der Kirche besteht darin, dass sie das, was sie predigt, selbst lebt. Treffend formuliert er:

„Wir können die vielfältige Weisheit Gottes nur dem Mammon predigen, wenn unser eigenes Leben zeigt, dass wir freudig aus seinen Klauen befreit sind. Wenn wir den Nationalismus bekämpfen wollen, so müssen wir in unseren eignen Herzen damit anfangen, keine Unterschiede mehr zwischen den Völkern zu machen. Wir werden der sozialen Ungerechtigkeit und dem Zerfall des Gemeinwesens nur dann widerstehen können, wenn in unserem gemeinsamen Leben Gerechtigkeit und Gnade herrschen und soziale Unterschiede ihre trennende Kraft verloren haben“ (2012:168).

---

<sup>133</sup> Wright beschreibt, dass die westliche Welt keine christliche Kultur mehr ist, sondern sich ein neues „Heidentum“ gebildet hat (1992:12).

Die Herausforderung von „heidnischen“ Symbolen ist ein schnell falsch zu verstehender Ansatz und bedarf daher in jedem Fall weiterer Diskussionen (die im Rahmen dieser Arbeit nicht geführt werden können). Ein missiologischer Ansatz muss sich der Bedeutung, Wirkung und Reichweite von Symbolen bewusst sein. Wrights Ausarbeitung zur Funktion von Symbolen kann dabei helfen, diese zu verstehen.

Es folgt abschließend die Beleuchtung eschatologischer Aspekte für einen missiologischen Ansatz.

### Eschatologische Aspekte eines missiologischen Ansatzes

Die Eschatologie spielt bei einem missiologischen Ansatz eine wichtige Rolle. Denn verschiedene eschatologische Ansichten und Theologien bringen eine unterschiedliche Handlungspraxis von Individuen oder Gemeinschaften hervor. Andreas Schuss arbeitet in seiner Dissertation heraus, dass unterschiedliche eschatologische Theologien zu unterschiedlich stark ausgeprägtem diakonischem Handeln führt. Er stellt fest, dass eine negativ-pessimistische Eschatologie<sup>134</sup> zu einer Theologie der Abgrenzung und damit zu keinem oder wenig ausgeprägtem diakonischem Handeln führen. Das Reich Gottes spielt hier eine untergeordnete Rolle (Schuss 2012:126). Gäckle führt die Diskussion um die Verhältnisbestimmung zwischen Wort und Tat in der Missionswissenschaft der letzten 100 Jahre auf eine unterschiedliche Interpretation des Reiches Gottes zurück. Diese unterschiedlichen Auffassungen führten sogar zur Trennung und Spaltung der Weltmissionsbewegung (2012:11). Faix schließt sich dem an, wenn er darstellt, dass die Diskussion um die Charakteristika des Reiches Gottes in den letzten 2000 Jahren für viele unterschiedliche hermeneutische Modelle sorgte. Im Kern dieser Auseinandersetzung steht die Verortung des Reiches Gottes und die Frage, ob es eher „präsentisch“<sup>135</sup> oder „futuristisch“<sup>136</sup> zu verorten ist (2014:106). Weiter merkt er dazu an, dass es sich hier um ein Spannungsverhältnis handelt, das nicht aufzulösen ist, da es sonst einseitig wird (Faix 2014:128). Dem pflichtet auch Wright bei, wenn er schreibt, dass das Reich Gottes schon angebrochen, aber noch nicht vollendet ist (siehe Kapitel 3.4.4.5). Dieser kurze Überblick soll die Verbindung zwischen eschatologischer Hermeneutik des Reiches Gottes und deren Handlungskonsequenzen aufzeigen. Das bedeutet, jede eschatologische Perspektive des Reiches Gottes bringt eine eigene missionale Konsequenz mit sich. Nun soll ein kurzer eschatologischer Abriss nach Wright und die daraus folgenden Konsequenzen für die Mission

---

<sup>134</sup> Eine negativ-pessimistische Eschatologie geht von einer Welt aus, die sich in einer Abwärtsspirale befindet. Hier werden das Ende und die Zerstörung des Planeten erwartet und dass jede Katastrophe Teil von Gottes Plan ist.

<sup>135</sup> Das bedeutet mehr im Hier und Jetzt, also in der Gegenwart zu verorten ist (Faix 2014:106).

<sup>136</sup> Futuristisch heißt zukünftig. Das Reich Gottes ist noch nicht präsent, kommt aber noch (Faix 2014:106).

dargestellt werden.

Wright geht in seinem populären Werk „Von Hoffnung überrascht“ auf die eschatologische Hoffnung und die Konsequenzen, die sich für die Mission der Kirche seiner Meinung nach ergeben, ein. Wright kommt zu folgender Schlussfolgerung:

„Die Mission der Kirche muss daher die Zukunftshoffnung, wie sie das Neue Testament präsentiert, widerspiegeln und von dieser Hoffnung gestaltet werden.“ (Wright 2011c:244).

Genauer beschreibt er, dass die Mission darin besteht, Gerechtigkeit, Schönheit und Evangelisation in alle gesellschaftlichen Ebenen zu bringen. Dabei geht es um eine Vorwegnahme einer zukünftigen Hoffnung. Mit anderen Worten: Die eschatologische Hoffnung darauf, dass Gott am Ende alles wieder ins Lot bringt, wird von der Kirche schon jetzt in die Tat umgesetzt (:244). Die Mission der Kirche beinhaltet, nach Wright, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und Menschen, die unterdrückt oder benachteiligt werden, eine Stimme zu verleihen und ihnen zu helfen. Ein weiterer Aspekt der Mission ist die Schönheit der Neuschöpfung (oder der Schöpfung allgemein) im Leben der Menschen zu reflektieren. Wright ist der Ansicht, dass Menschen aufhören zu hoffen, wenn sie nicht von Schönheit umgeben sind, da ihr trostloses Umfeld ihnen vermittelt, dass sie keine wertvollen Menschen seien. Die Kirche habe demnach die Mission, in ihrem Kontext die Schönheit der Neuschöpfung zu transzendieren. Daher sollte jede Kirche in jeder Stadt und jedem Dorf der Ort sein, von dem neue Kreativität für das gesamte Gemeinwesen entsteht. Ein weiterer Aspekt der Mission besteht nach Wright in der Evangelisation<sup>137</sup> (:245-246). Weiter definiert Wright Mission als das Ausleben der leiblichen Auferstehung Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes. Es geht dabei um die Antizipation der Zeit, in der Gott Himmel und Erde in einer Transformation zu einer Neuschöpfung gestalten wird. Diese Neuschöpfung soll dann wiederum von seinen Kindern bevölkert und regiert werden. Das ist das eschatologische Ziel, das von der Kirche in der Mission schon vorweggenommen werden soll (:278-279). Diese Mission kann von einem Individuum nur zu einem kleinen Teil wahrgenommen werden, deshalb ist es die Mission der ganzen Kirche weltweit (:282). Der Ansatz von Wright verbindet die Verkündigung der Botschaft Jesu mit einem glaubhaft gelebten Zeugnis der Kirche. Die Hoffnung der Neuschöpfung und Auferstehung steht dabei im Zentrum. Sie sollen vorweggenommen werden. Das bedeutet, dass sich die Kirche schon jetzt für Gerechtigkeit, Heilung und Versöhnung in allen Lebensbereichen einer Gesellschaft und des Individuums einsetzen soll, damit schon jetzt

---

<sup>137</sup> Evangelisation ist nach Wright die Verkündigung der Botschaft Jesu. Evangelisation sollte immer als Verkündigung des Reiches Gottes und der daraus folgenden Neuschöpfung verstanden werden (Wright 2011c:243).

angedeutet wird, was Gott einmal vollenden wird. Wright gibt hier einige praktische Beispiele, wie das aussehen kann. So folgert er, dass einige den Ruf verspüren, sich um behinderte Kinder zu kümmern, andere werden sich politisch einsetzen und wieder andere werden sich künstlerisch betätigen. All das geschieht aus einer persönlichen Transformation. Es geht darum, sich selbst von Jesus erneuern zu lassen, um dann durch Jesu Kraft die Schöpfung zu transformieren (Wright 2011c:282-284).

Im nächsten Abschnitt folgt eine kritische Reflexion von Wrights Ansatz und Arbeitsweise.

#### **4.5 Kritische Reflexion von Wrights Ansatz**

In diesem Abschnitt wird die untergeordnete Frage: „Welche Stärken und Schwächen bietet der narrative Ansatz bei Wright?“ beantwortet. Eine kritische Reflexion der Methodik von Wright fand in Kapitel 2.6 statt.

Aus den drei oben genannten Aspekten (4.4) Narrative, Symbole, und Eschatologie legt Wright eine brauchbare Grundlage für einen missiologischen Ansatz. Dadurch wird die Interdisziplinarität dieses Ansatzes deutlich (literaturwissenschaftlich, semiotisch, theologisch und missiologisch). Durch das Element der Narrativität bzw. der Rolle von Narrativen innerhalb des Ansatzes ist die Kommunikationsfähigkeit des Ansatzes gegeben (durch Narrative werden Informationen leichter kommuniziert). Durch die Reflexion der Funktion von Symbolen kann der Ansatz zu einem analytischen Werkzeug werden. Durch die Analyse von verschiedenen kulturellen Symbolen kann ein Zugang zum jeweiligen Kontext eröffnet werden. Durch die eschatologische Komponente wird dieser missiologische Ansatz vom Ziel her definiert. Dieses Ziel bestimmt wiederum, wie die eigenen missiologischen Narrative und Symbole umgesetzt werden sollen.

Die Grenzen dieses Ansatzes liegen ebenfalls in den drei genannten Kategorien. Nicht alles ist narrativ, deshalb müssen auch bei einem narrativen missiologischen Ansatz die Grenzen der Narrativität ausgelotet werden. Narrative in Verbindung mit anderen Aspekten (wie z.B. Symbolen) können ein starkes Werkzeug sein, um Ideen, Ansätze und Weltbilder zu kommunizieren. Diese Fähigkeit kann auch missbraucht werden. Deshalb ist es wichtig, bei der Entwicklung von Narrativen innerhalb eines missiologischen Ansatzes darauf zu achten, die eigenen Absichten und Ziele zu reflektieren. Ähnlich verhält es sich mit den Symbolen. Kulturelle Symbole markieren „Insider“ und „Outsider“, deshalb kann das Symbol, das dem einen vertraut ist und Identität verleiht, dem anderen fremd oder sogar ein Ärgernis sein. Deshalb muss viel Zeit und Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, Symbole innerhalb eines missiologischen Ansatzes zu reflektieren. Symbole lassen auch viel Spielraum für

Interpretationen, wie man unter anderem an der langen Diskussion darüber sieht, wie das Reich Gottes denn zu verstehen ist. Die Schwäche bei der eschatologischen Komponente ist die Frage, von welcher Eschatologie die Rede ist. Es gibt viele eschatologische Ansätze, die sich unterschiedlich auswirken können. Daher gilt es auch hier, diese Ansätze zu reflektieren. Ein falsches Ziel kann viel Schaden anrichten.

Es folgt noch eine kritische Reflexion von Wrights Ergebnissen, die sich im Verlauf dieser Arbeit ergeben haben. Als Stärke von Wrights Ansätzen ist seine Interdisziplinarität zu benennen. Er arbeitet mit verschiedenen Methoden und Ergebnissen aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z.B. der Literaturwissenschaft und der Geschichtswissenschaft. Eine weitere Stärke ist, dass er, um das Weltbild des 1. Jhd. n. Chr. zu rekonstruieren, auf sehr viele antike literarische Quellen zurückgreift und diese auch gut kennt. Ebenfalls als Stärke Wrights zu bezeichnen ist die Absicht, komplexe Sachverhalte verständlich zu erklären und zu benennen. Das wird vor allem an den vielen populären Werken deutlich, in denen er versucht, seine wissenschaftlichen Ergebnisse auch einem allgemeinen Publikum zugänglich zu machen. Hier macht sich auch die Erfahrung, die er als Bischof sammelte, deutlich, da er immer wieder Geschichten und Erlebnisse aus dieser Zeit einbaut, um Gedankengänge zu veranschaulichen. Was allerdings etwas hinderlich dabei ist, den Gedankengängen von Wright zu folgen, sind die zahlreichen und sehr umfangreichen Werke, die er verfasst hat. Dadurch verliert man schnell den Überblick über einzelne Ansätze, die man bei Wright verfolgen will (siehe dazu auch Heilig 2018:330).

Wright bringt sehr viele Beispiele in seinen Werken und steigt auch tief in theologische Diskussionen ein. An der ein oder anderen Stelle verliert er sich meines Erachtens aber zu sehr in langen Auseinandersetzungen mit Einzelheiten. Das kann dazu führen, dass es dem Leser manchmal schwerfällt, den Überblick zu behalten.

Wright benutzt moderne Termini wie „Nation“, um die antike Situation in Israel zu beschreiben. Die Verwendung solcher modernen Begriffe, um die Antike zu beschreiben, bedarf weiterer Diskussionen<sup>138</sup>. Hier arbeitet Wright zu ungenau (Siehe dazu auch 3.4.3.3). Er definiert nämlich nicht genau, was er unter dem Begriff „Nation“ versteht. Da der Terminus „Nation“ ein moderner Begriff ist und in der Antike andere Vorstellungen darüber herrschten, was einen Staat oder ein Volk ausmacht, wäre es meines Erachtens wichtig, solche Termini genauer zu definieren. Heilig weist ebenfalls auf diese schwammige Verwendung bestimmter Termini bei

---

<sup>138</sup> Die Spannung liegt darin, dass Historiker historische Ereignisse und Sachverhalte einem breiten Publikum zugänglich machen wollen und daher auch eine „moderne“ Rhetorik verwenden, um dies zu erreichen (Narrativität und literarische Stilmittel spielen dabei eine wichtige Rolle). Andererseits können gerade dadurch historische Sachverhalte verzerrt werden. Besonders im deutschen Kontext wurde die Verwendung der modernen Stilmittel als unwissenschaftlich wahrgenommen (van Laak 2018:10).

Wright hin (2018:24;32). Diese ungenaue Definition kann zu Fehlinterpretationen und Verzerrungen des jüdischen Volkes in der Antike führen, indem man ein modernes Verständnis der jüdischen Nation auf die Antike überträgt. So kann der Eindruck entstehen, dass Wright ein modernes Verständnis vom Staat Israel über das antike stülpt. Genau diesem Fehler möchte Wright ja in seiner Rekonstruktion des 1. Jahrhunderts entgehen<sup>139</sup>. Zum anderen kann Wright falsch verstanden werden, wenn er nicht klar definiert, was er unter bestimmten Schlüsselbegriffen versteht. Zusammenfassend kann folgender Schluss gezogen werden:

Wright liefert ein ganzheitliches Verständnis der Struktur, des Einflusses und der Reichweite von Weltanschauungen. Er arbeitet die Bedeutung narrativer Strukturen und deren Einfluss heraus. Er liefert für die Missiologie theologische Grundlagen zu einem ganzheitlichen Verständnis von Mission, das er aus dem AT und NT entwickelt und in heutige Kontexte umzusetzen versucht. Er arbeitet teilweise mit nicht genau definierten Termini, die viel Platz für Spekulation bei der Interpretation seiner Arbeit lassen und um einige inhaltliche Ergebnisse, die Wright liefert, findet derzeit eine Diskussion statt.

#### **4.6 Was können wir in der Missiologie in Deutschland von N.T. Wright lernen?**

In diesem Abschnitt wird die Forschungsfrage „Welche Bedeutung haben Reich Gottes Narrative von N.T. Wright für die Missiologie?“ beantwortet.

Wrogemann schreibt, dass die Missionswissenschaftler Theo Arens und Hermann Brand davon ausgehen, dass die Zeit größerer missionstheologischer Ansätze vorbei sei. Grund dafür sei, dass missiologische Ansätze nun kontextueller entstehen und sich auf spezifische Kontexte beziehen. Dem stimmt Wrogemann zu. Er merkt jedoch an, dass er es für übertrieben halte, missionstheologischen Ansätzen generell eine Abfuhr zu erteilen (Wrogemann 2013:24). Wright liefert mit seinem theologischen Gesamtansatz eine brauchbare theologische Grundlage für einen großen missiologischen Ansatz. Die Stärken von Wrights Theologie liegen darin, dass er große Zusammenhänge und Strukturen der Bibel erkennt, ausarbeitet und umfangreich darstellen kann. Des Weiteren sieht er die Mission Gottes, seine Schöpfung wiederherzustellen und sein Volk zu retten, im Kern seines Verständnisses der Bibel, aus dem sich dann der Rest der Heiligen Schriften entfaltet. Mission ist für Wright nicht nur ein „den Menschen von Jesus erzählen“, sondern ein ganzheitliches Wirken Gottes und der Kirche. Dabei geht es darum, dass die Kirche das Reich Gottes antizipiert und ihrer Hoffnung auf die Auferstehung in allen Lebensbereichen Ausdruck verleiht. Dazu gehört die individuelle Spiritualität bei jedem

---

<sup>139</sup> Wright will diesen Fehler vermeiden, indem er seinen Ansatz des kritischen Realismus entwickelt, der sowohl ihn als Forscher als auch den Gegenstand, der erforscht werden soll, reflektiert. Dadurch soll vermieden werden, unreflektierte Schlüsse über die Vergangenheit zu ziehen (Wright 2011a:57f).

Einzelnen, das sich vom Heiligen Geist verändern lassen und das globale Wirken der gesamten Kirche. Dieses Wirken zeigt sich wiederum in den einzelnen Ortsgemeinden, die sich für Gerechtigkeit, Schönheit, Heilung, Anbetung und Evangelisation in ihrem sozialen Umfeld und im Gemeinwesen einsetzen. Des Weiteren kann von Wright gelernt werden, wie narrative Strukturen in der Bibel, aber auch allgemein verstanden und angewendet werden können. Wrights theologischer Ansatz zur Auslegung des Reiches Gottes kann als Grundlage für einen neuen großen missiologischen Ansatz für Deutschland dienen. Ein ebenfalls sehr wichtiger Punkt, der an einigen Stellen angesprochen wurde (Kapitel 3.6), ist Wrights Bemühen, seine Ergebnisse verständlich zu machen und auch Menschen außerhalb der Universität zu erreichen. Bezogen auf dieses Anliegen können wir in Deutschland viel von Wright lernen.

#### **4.7 Schlussfazit**

In diesem Schlussfazit wird ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten gegeben. Des Weiteren folgt ein persönlicher Bezug zum eigenen Lernerfolg, der mit dieser Arbeit entstanden ist, um damit den missiologischen Praxiszyklus von Madge Karecki, der als methodologische Grundlage dieser Arbeit dient, abzuschließen.

##### **4.7.1 Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.**

Wright liefert mit seiner Methodologie und seinen Ansätzen für die Missiologie praktische theologische Grundlagen, auf die aufgebaut werden kann. Hier wäre eine Vertiefung von Wrights Verständnis der Mission angebracht. Wright verortet die Mission im Zentrum der frühen Kirche und im Handeln Gottes. Er versucht sein Verständnis von Mission in heutige Kontexte umzusetzen und liefert praktische Beispiele und Ideen dafür. Dennoch tritt das Thema „Mission“ eher im Hintergrund seiner Ansätze in Erscheinung. Hier wäre eine eigene Formulierung eines missiologischen Ansatzes sicher hilfreich für die Missiologie. Des Weiteren wäre es ertragreich, einige methodische Reflexionen von Wrights Arbeit zu vertiefen. Die ungenauen Definitionen oder Abgrenzungen gewisser Schlüsseltermini wie „Story“ oder „Nation“ lassen zu viel Interpretationsspielraum bei Wrights Analysen. Eine genauere Definition der Schlüsselbegriffe würde die Diskussion um Wrights Ansätze bereichern. Wenn die interdisziplinären Verknüpfungen zwischen Missiologie, Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft und Theologie vertieft werden würden, wäre das ebenfalls sehr ertragreich. Wright liefert in seinen populären Büchern zahlreiche Metaphern und Bilder, um komplexe Sachverhalte oder Theologien zu erklären. Hier wären Untersuchungen gewinnbringend, die prüfen, ob und welchen Zugang verschiedene Milieus zu Wrights



Beispielen haben. Dementsprechend könnte Wright besser soziokulturell eingeordnet und genutzt werden. Inhaltlich wäre eine Vertiefung der Untersuchung des Judentums im Kontext der nicht-jüdischen Völker sinnvoll. Dabei sollte der Fokus der Untersuchung auf die Transformation des „Heidentums“ gelegt werden. Die Frage, die Wright hier nicht beantwortet, ist, inwieweit sich das „Heidentum“ und die verschiedenen heidnischen Religionen im Zeitraum der von Wright beschriebenen 200 Jahre vor und nach Christus verändert haben. Das wäre durchaus hilfreich in Bezug auf die Quellen, die Wright verwendet, um ein klareres Bild des Judentums zu bekommen. Z.B. war der Kaiserkult zur Zeit der Entstehung der Makkabäer-Bücher ein anderer als zur Zeit von Josephus? Wenn ja, dann müsste man diese Unterschiede beim Deuten der Quellen mit in Betracht ziehen (siehe dazu auch 3.4.1.1).

#### **4.7.2. Persönlicher Bezug**

Es hat mir viel Freude gemacht, diese Arbeit zu verfassen und mich tiefer in die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen einzuarbeiten. Auch die intensive Auseinandersetzung mit Wright und seinen Kritikern hat mir persönlich viel gebracht. Am Anfang meiner Arbeit war ich von Wrights Gesamtwerk begeistert. Ich hatte mir bis dahin nicht viel Zeit dafür genommen, seine Ansätze zu reflektieren. Im Verlauf dieser Arbeit konnte ich genau dafür viel Zeit investieren, Werke und Ansätze von Wright und anderen Autoren zu reflektieren. Das hat mir geholfen, um Wrights Ansätze kritischer zu betrachten und ein nüchterneres Bild von Wright zu bekommen. Viele Gedanken und Ideen, die Wright liefert, haben mich zum Nachdenken gebracht. Besonders sein Bemühen, seine eigenen Ansätze in die Praxis umzusetzen, haben mich beeindruckt. Gerade für die Theologie finde ich es sehr wichtig, dass sie nicht über der Lebenserfahrung einzelner Menschen steht, sondern in ihrem Alltag wiederzufinden und im Leben umsetzbar ist. Diese Arbeit hat mir geholfen, mein wissenschaftliches Denken enorm zu verbessern. In der Auseinandersetzung mit der Diskussion um Wright und seine Kritiker konnte ich lernen, wie man „richtige“ Fragen stellen kann, um einen Ansatz zu analysieren. Dadurch wurde mein analytisches Denken gefördert. Ein weiterer Punkt, der mich sehr bereichert hat, war die Auseinandersetzung mit Bereichen aus der Literaturwissenschaft und der Geschichtswissenschaft. So ist mein Interesse daran, was Literatur ist, und welche Wirkung sie auf Menschen hat, gestiegen. Ebenso wurde meine Neugier für Geschichtsschreibung vertieft. Leider konnte ich diese beiden Bereiche in dieser Arbeit nur oberflächlich streifen. Der Erkenntnisgewinn aus diesem ersten Eindruck von Literatur- und Geschichtswissenschaft war für mich enorm. Meine Freude und Neugier in Bezug auf Geschichtswissenschaft sind dadurch noch größer und tiefer geworden. Ich konnte bei meinem Zeitmanagement ebenfalls einiges dazu lernen. Es war nicht immer einfach Studium, Beruf, Familie und andere Projekte zu

koordinieren, dadurch konnte ich viel darüber lernen, wie ich selbst Prioritäten setzen und Ziele auch systematisch verfolgen und umsetzen kann.

Ich bin sehr dankbar, die Möglichkeit gehabt zu haben, mich intensiv mit dieser Thematik und N.T. Wright beschäftigen zu können. Darüber hinaus bin ich ebenfalls sehr dankbar für die vielen persönlichen Kontakte, die durch diese Arbeit entstanden sind. Diese bereichern und prägen mein Leben nachhaltig.

## 4.8 Literaturverzeichnis

- Ahn, Gregor 1998. Weltbild: Religionswissenschaftlich, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1406–1431.
- Arens, Edmund 1998. Narrative Theologie, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 52–53.
- Balke, Friedrich. 2018 Jenseits der Erzählung: Zum Verhältnis von Literatur und Geschichte. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag. (Neue Rundschau, Bd. 129. Jahrgang, Heft 3Bd).
- Bartholomä, Philipp F. 2017. Freikirchliche Perspektiven: Gibt es eine freikirchliche "Krise" der Mission? Eine kritische Bestandsaufnahme, in Dietze, Reimer, Fleischmann-Bisten, W. & Nachtigall, Astrid (Hg.): Freikirchenforschung/26, 2017. Erzhausen, Hess: Verein für Freikirchenforschung. (Freikirchenforschung, Bd. 2017/26Bd). & <https://der-leiterblog.de/2017/03/16/wie-wirksam-sind-freikirchen-in-deutschland/> (Abgerufen am 22.11.2018).
- Berger, Peter L. 1996. Auf den Spuren der Engel: Die moderne Gesellschaft und die Wiederentdeckung der Transzendenz. 3. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder. (Herder-Spektrum, 4001).
- Betz, Hans Dieter (Hg.) 1998. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. 4. Aufl. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Bosch, David J. 2011. Ganzheitliche Mission: Theologische Perspektiven. Marburg an der Lahn: Francke.
- Burkhardt, Helmut (Hg.) 2005. Das Grosse Bibellexikon. 1. Sonderausgabe. Wuppertal, Giessen: R. Brockhaus; Brunnen.
- Bußmann, Walter 1985-1989. Nation, in Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon: Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. Freiburg: Herder, 1265–1270.
- Campbell, Joseph 2015. Der Heros in tausend Gestalten. 2. Auflage. Berlin: Insel Verlag. (Insel-Taschenbuch, 4073).
- Die Arche: Quelle: <http://kinderprojekt-arche.eu/ueber-uns> (Abgerufen am 22.11.2018)
- Dietze, Reimer, Fleischmann-Bisten, W. & Nachtigall, Astrid (Hg.) 2017. Freikirchenforschung/26, 2017. 1. Auflage. Erzhausen, Hess: Verein für Freikirchenforschung. (Freikirchenforschung, Bd. 2017/26Bd).
- Ettl-Huber, Silvia (Hg.) 2014. Storytelling in der Organisationskommunikation: Theoretische und empirische Befunde. Fachmedien [Germany], Heidelberg [Germany]: Springer VS.
- Faix, Tobias (Hg.) 2011. Theologie im Kontext von Biographie und Weltbild. Marburg: Francke-Buchhandlung. (GBFE-Jahrbuch / Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V, Bd. 2011/12Bd).
- Faix, Tobias & Künkler, Tobias 2012. Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den

Marburger Transformationsstudien. Marburg an der Lahn: Francke.  
(Transformationsstudien, Bd. Bd. 4Bd).

Figal, Günter 1998. Weltbild: 1. Philosophisch, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1406–1407.

Filoramo, Giovanni 1998. Eschatologie: Religionswissenschaftlich, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1542–1546.

Flick, Uwe 1996. Psychologie des technisierten Alltags: Soziale Konstruktion und Repräsentation Technischen Wandels: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fredriksen, P. 1988. From Jesus to Christ: The Origins of the New Testament Images of Jesus. New Haven und London: Yale University Press.

GBFE e. V., Arthur R. (Hg.) 2014. Reich Gottes - Veränderung - Zukunft: Theologie des Reiches Gottes im Horizont der Eschatologie. Berlin: epubli GmbH.

Gesche, Helga 1981. Rom: Welteroberer u. Weltorganisator. München: Beck. (Beck'sche Sonderausgaben).

Görres-Gesellschaft (Hg.) 1985-1989. Staatslexikon: Recht, Wirtschaft, Gesellschaft. 7., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg: Herder.

Graeber, David 2014. Schulden: Die ersten 5.000 Jahre. Taschenbuchausg., 1. Aufl. München: Goldmann. (Goldmann, 15772).

Grubitzsh, Siegfried & Weber, Klaus (Hg.) 1998. Psychologische Grundbegriffe: Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. (Rowohlt's Enzyklopadie, 55588).

Harder, Ulf, Herbst, Michael & Winterhoff, Birgit (Hg.) 2012. Von Lausanne nach Kapstadt. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat. (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung - Praxis).

Heilig, Christoph 2018. Paulus als Erzähler?: Eine narratologische Perspektive auf die Paulusbriefe. Dissertationsschrift (Doktorarbeit). Universität Zürich.

Heilig, Christoph, Hewitt, J. T. & Bird, Michael F. (Hg.) 2017. God and the Faithfulness of Paul. Lanham: Fortress Press.

Hellholm, David 1998. Apokalyptik: Begriffsdefinition als religionsgeschichtliches Problem, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 590–591.

Janowski, Bernd 1998. Weltbild: Alter Orient und Altes Testament, in Hans Dieter Betz (Hg.): Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1410-1414.

Karecki, Madge 2002. the making of an African person: Essays in honour of Williem A. Saayman.

- Käser, Lothar 2011. Kosmos-Geister-Seelen: Animinstische Welt- und Menschenbilder als Bibelübersetzerproblem, in Faix, Tobias (Hg.): Theologie im Kontext von Biographie und Weltbild. Marburg: Francke-Buchhandlung. (GBFE-Jahrbuch / Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa e.V, Bd. 2011/12Bd), 184–210.
- Kindt, Tom & Köppe, Tilmann 2014. Einführung in die Erzähltheorie. Ditzingen: Reclam, Philipp. (Reclams Universal-Bibliothek, 17683).
- Klement, Herbert & Maier, Philippus 2013. Elberfelder Studienbibel: Mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz. Textstand Nr. 28, 4. Aufl., 9. Gesamtaufl. Dillenburg, Witten: Christl. Verl.-Ges; SCM R. Brockhaus.
- Köhler, Wilhelm. Hermeneutik der Liebe für Gemeinde und Ehe: Interview mit Rainer Behrens, dem Übersetzer der Bücher von N. T. Wright: ichthys Heft 2 Kirche als Geschöpf des Wortes, 194–196. URL: [https://ichthys-online.de/suche/?\\_sf\\_s=wright%20behrens&\\_sfm\\_artnr=1985+2018](https://ichthys-online.de/suche/?_sf_s=wright%20behrens&_sfm_artnr=1985+2018) (Abgerufen am 22.11.18).
- Kraus, Wolfgang 1998. Narrative Psychologie, in Grubitzsh, Siegfried & Weber, Klaus (Hg.): Psychologische Grundbegriffe: Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch. (Rowohlts Enzyklopadie, 55588).
- Kreienbaum, Jonas 2010. Rezension zu: Semelin, Jacques; Andrieu, Claire; Gensburger, Sarah (Hrsg.): Resisting Genocide. The Multiple Forms of Rescue. New York 2011 / Jones, Adam (Hrsg.): New Directions in Genocide Research. London 2011 / Crowe, David M. (Hrsg.): Crimes of State Past and Present. Government-Sponsored Atrocities and International Legal Responses. London. ,in:H-Soz-Kult, 30.11.2012, <[www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17135](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-17135)>. (Abgerufen am 22.11.18)
- van Laak, Dirk 2018. Jenseits der Erzählung: Die Frage nach der Form in Literatur und Geschichte: Jenseits der Erzählung: Zum Verhältnis von Literatur und Geschichte. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag. (Neue Rundschau, Bd. 129. Jahrgang, Heft 3Bd).
- Lahn, Silke; Meister, Christoph, Jan 2013. Einführung in die Erzähltextanalyse. [S.l.]: J B Metzler'sche Verlagsb.
- Mayr, E., u.a. 2014. Von Helden und Schurken: Ein sozio-kognitives Modell zu Wirkungen von Narrationen in Organisationen, in Ettl-Huber, Silvia (Hg.): Storytelling in der Organisationskommunikation: Theoretische und empirische Befunde. Fachmedien [Germany], Heidelberg [Germany]: Springer VS, 27–40.
- Meiß, Klaus 2011. Kirchengeschichte zwischen Moderne und Postmoderne. 1., Auflage. Marburg: Francke-Buchhandlung. (Spuren des lebendigen Gottes, 3).
- Mommsen, Theodor 1976. Aches Buch: Länder und Leute von Caesar bis Diocletian: Boden- und Geldwirtschaft der römischen Kaiserzeit. [Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar]. (Dtv, Bd. 6059. dtv-BibliothekBd).
- Mooren, Thomas 2012. Missiologie im Gegenwind: Streifzüge durch die Neue Welt, Afrika, Asien und Ozeanien ; Bausteine für eine narrative Missiologie. Wien, Zürich, Berlin, Münster: Lit. (Narrative Missiologie, Bd. Bd. 1Bd).

- Newman, Carey C. 2008. Jesus & the restoration of Israel: A critical assessment of N.T. Wright's "Jesus and the victory of God". 6. print. Downers Grove, Illinois: IVP Academic.
- Pandel, Hans-Jürgen 2015. Historisches Erzählen: Narrativität im Geschichtsunterricht. 2. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verl. (Methoden historischen Lernens).
- Perrin, Nicholas, Hays, Richard B. & Wright, N. T. 2011. Jesus, Paul, and the people of God: A theological dialogue with N.T. Wright. Downers Grove, Ill.: IVP Academic.
- Prause, Gerhard 1988. Spuren der Geschichte: Mit Archäologen auf großen Grabungen. Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.
- Reimer, Johannes 2011. Multikultureller Gemeindebau: Versöhnung leben. Marburg an der Lahn: Francke.
- Reimer, Johannes 2013. Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus. 2. Aufl. Marburg an der Lahn: Francke. (Transformationsstudien, 1).
- Sandler, Willibald: Christentum als große Erzählung. Anstöße für eine narrative Theologie, in: Religion - Literatur - Künste. Ein Dialog (Im Kontext 14). Hg. Peter Tschuggnall, Anif/Salzburg: Müller-Speiser 2002, 523-538 Quelle: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/315.html> (Abgerufen am 20.11.2018).
- Schnabel. J. Eckhard 2017. Evangelism and the Mission of the Church, in Heilig, Christoph, Hewitt, J. T. & Bird, Michael F. (Hg.): God and the Faithfulness of Paul. Lanham: Fortress Press, 683–707.
- Schulz, C.D. 2005. Exil, in Burkhardt, Helmut (Hg.): Das Grosse Bibellexikon. Wuppertal, Giessen: R. Brockhaus; Brunnen, 368–369.
- Schuss, Andreas 2012. "und vergesst nicht, Gutes zu tun".: Die diakonische Gesellschaftsrelevanz im evangelischen Gemeinschaftsverband Hessen-Nassau: Eine qualitative Erhebung. Dissertation Master of Arts. University of South Africa.
- Sellin, Volker 2009. Einführung in die Geschichtswissenschaft. Gottingen, Oxford: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Company KG; Oxbow Books, Limited [distributor].
- Siggelkow, Bernd. Die Arche-Personen Quelle: <http://kinderprojekt-arche.eu/ueberuns/vorstand/bernd-siggelkow> (Abgerufen am 22.11.18)
- Smith, Ralf Allen 2007. Worldviews and Cultures-Interacting with Charles Kraft, N. T. Wright, & Scripture, Quelle: <http://ojs.globalmissiology.org/index.php/english/article/view/310/872> (Abgerufen am 22.11.18).
- Soto, Jesús Huerta de. 2013. Geld, Bankkredit und Konjunkturzyklen. [Place of publication not identified]: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.

- Strauss, Robert. In what way should the mission movements of the Majority World use narrative? Quelle:  
<https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKEwi-tOSltO3hAhUELFAKHQPhAGEQFjAAegQIBRAC&url=http%3A%2F%2Fciteseerx.ist.psu.edu%2Fviewdoc%2Fdownload%3Fdoi%3D10.1.1.546.6676%26rep%3Drep1%26type%3Dpdf&usg=AOvVaw2kYov-HneXeOOIRnjd7FZF> (eingesehen 26.04.2019).
- Tenney, Merrill C. 2009. Die Welt des neuen Testaments. 7. Aufl. Marburg an der Lahn: Francke.
- The New Interpreter's Bible: General articles & introduction, commentary, & reflections for each book of the Bible, including the apocryphal/deuterocanonical books: in twelve volumes 2002. Nashville, Tenn.: Abingdon Press.
- University of St Andrews, School of Divinity: Personal Homepage N.T. Wright  
<https://www.st-andrews.ac.uk/divinity/rt/staff/ntw2/> (Abgerufen am 22.11.18).
- Volker Gäckle 2012. Missiologische Fragen und Horizonte des 20. Jahrhunderts, in Harder, Ulf, Herbst, Michael & Winterhoff, Birgit (Hg.): Von Lausanne nach Kapstadt. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat. (Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung - Praxis).
- Waldenfels, H. 1987. Kontextuelle Theologie, in Müller, Karl & Sundermeier, Theo (Hg.): Lexikon missionstheologischer Grundbegriffe. Berlin: D. Reimer, 224–230.
- Weinrich, Harald 2017: Narrative Theologie. Quelle:  
<https://jochenteuffel.files.wordpress.com/2017/07/weinrich-narrative-theologie-conc.pdf>  
 (Abgerufen am 22.11.2018).
- White, Joel R. 2017. N.T. Wrights Narrativ Approach, in Heilig, Christoph, Hewitt, J. T. & Bird, Michael F. (Hg.): God and the Faithfulness of Paul. Lanham: Fortress Press, 181–204.
- Whitworth, David M 2012. Missio Dei and the means of Grace. Doctor of Philosophy. University of Manchester. URL:  
<https://www.escholar.manchester.ac.uk/api/datastream?publicationPid=uk-ac-man-scw:166696&datastreamId=FULL-TEXT.PDF> (abgerufen am 2018-02-08).
- Wikipedia: Greimas Algirdas Julien. Quelle:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Algirdas\\_Julien\\_Greimas](https://de.wikipedia.org/wiki/Algirdas_Julien_Greimas) (Stand 20.11.18).
- Wikipedia: Pax Romana Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Pax\\_Romana](https://de.wikipedia.org/wiki/Pax_Romana) (Abgerufen am 22.11.18)
- Wink, Walter 2018. Verwandlung der Mächte: Eine Theologie der Gewaltfreiheit. 2. Auflage. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Wright, Christopher J. 2008. The mission of God: Unlocking the Bible's grand narrative. 5. print. Downers Grove, Ill.: IVP Academic.

- Wright, N.T. 1981. *The Messiah and the People of God: A Study in Pauline Theology with Particular Reference to the Argument of the Epistle to the Romans*. Merton College, Oxford.
- Wright, N.T. 1991. *The Climax of the Covenant: Christ and the Law in Pauline Theology*. Edinburgh: T & T Clark; Minneapolis: Fortress
- Wright, Nicholas T. 1992-. *Christian origins and the question of God: The resurrection of the Son of God*. Minneapolis: Fortress.
- Wright, N. T. 1992-<2003>. *Christian origins and the question of God: Jesus an the victory of God*. 1st North American ed. Minneapolis: Fortress. (2).
- Wright, N. T. 1992-<2013>. *Christian origins and the question of God: The new testament and the people of God*. Minneapolis: Fortress Press. (1).
- Wright, N. T. 1992-<2013>. *Christian origins and the question of God: Paul and the Faithfulness of God*. Minneapolis: Fortress Press. (4).
- Wright, N. T. 1993. *Bringing the Church to the World*. Minneapolis, Minn.: Bethany House Publishers.
- Wright, Nicholas T. 2011 a. *Das Neue Testament und das Volk Gottes*. Marburg an der Lahn: Francke. (Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott, Bd. Bd. 1Bd).
- Wright, Nicholas T. 2011 b. *Glaube - und dann?: Von der Transformation des Charakters*. Marburg an der Lahn: Francke. (Emergent Deutschland).
- Wright, N.T. 2011. *Imagining the Kingdom: Mission and Theology in Early Christianity*. University of St Andrews. Quelle: URL: [https://www.st-andrews.ac.uk/media/school-of-divinity/documents/ibth/NTW\\_Inaugural\\_Oct11.pdf](https://www.st-andrews.ac.uk/media/school-of-divinity/documents/ibth/NTW_Inaugural_Oct11.pdf) (Abgerufen am 2018-02-08).
- Wright, N. T. 2011 c. *Von Hoffnung überrascht: Was die Bibel zu Auferstehung und ewigem Leben sagt*. Neukirchen-Vluyn: Ausaat.
- Wright, N.T. 2012. *Der gesellschaftliche Auftrag der Christen: 'Von der Berufung die Welt zu verändern*, in Faix, Tobias & Künkler, Tobias (Hg.): *Die verändernde Kraft des Evangeliums: Beiträge zu den Marburger Transformationsstudien*. Marburg an der Lahn: Francke. (Transformationsstudien, Bd. Bd. 4Bd), 45–67.
- Wright, Nicholas T. 2013. *Jesus und der Sieg Gottes*. Marburg an der Lahn: Francke. (Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott, 2).
- Wright, N. T. 2013. *Pauline perspectives: Essays on Paul, 1978-2013*. Fortress Press edition. Minneapolis: Fortress Press.
- Wright, Nicholas T. 2014. *Offenbarung für heute*. Gießen, Lahn: Brunnen.
- Wright, N. T. 2015. *Reich Gottes, Kreuz, Kirche: Die vergessene Stry der Evangelien*. 1., Auflage. Marburg: Francke-Buchhandlung. (Edition Emergent Deutschland).



- Wright, N.T. 2018. Updated Publicationslist: Quelle:  
<http://ntwrightpage.com/2018/02/24/updated-publications-list-2018/> (Abgerufen am 22.11.18).
- Wright, N.T. 2018. Wright: ehemaliger Bischof und NT- Professor- Akademischer Werdegang:  
 Quelle: <https://www.ntwright.info/vita> (Abgerufen am 22.11.18).
- Wright, Nicholas T. & Weissenborn, Thomas 2016. Überrascht von der Bibel: Erstaunliche Einsichten zu strittigen Themen. Marburg: Francke. (Edition Emergent Deutschland).
- Wrogemann, Henning 2013. Missionstheologien der Gegenwart: Globale Entwicklungen, kontextuelle Profile und ökumenische Herausforderungen. 1. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. (Lehrbuch interkulturelle Theologie, Missionswissenschaft, Bd. Band 2Bd).
- Yoder, John H. 2012. Die Politik Jesu: Vicit agnus noster (unser Lamm hat gesiegt). Überarb. Neuausg. Schwarzenfeld: Neufeld. (Edition Bienenberg).

## 4.9 Anhang

### Gliederung des Anhangs:

1. Vollständige Publikationsliste von N.T. Wright (Seite 144)
2. Interview mit Tobias Faix (Seite 167)
3. Interview Ichtys mit Rainer Behrens (Seite 172)
4. Zweites Interview mit Rainer Behrens (Seite 174)

### 1. Vollständige Publikationsliste von N.T. Wright

#### Publications

As at January 2018

**Books** (more scholarly works marked with \*)

2018 *Paul: A Biography*. San Francisco: HarperOne; London: SPCK (forthcoming)

2018 *The Bible for Everyone* (with John Goldingay) (my translation of *The New Testament for Everyone* with Goldingay's OT equivalent, with new short introductions to each section and book)

2017 *Advent for Everyone: A Journey with the Apostles*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2017 *Spiritual AND Religious*. (Second, updated edition of *New Tasks for a Renewed Church*, 1992). London: SPCK

2016 *Advent for Everyone: A Journey through Matthew*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2016 *The Day the Revolution Began: Reconsidering the Meaning of Jesus' Crucifixion*. San Francisco: HarperOne; London: SPCK

2016 *God in Public*. London: SPCK

2016 *Justification: God's Plan and Paul's Vision*. Second edn. with new introduction (1<sup>st</sup> edn. 2009). Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press; London: SPCK

2015 *\*Paul and his Recent Interpreters*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress

2015 *The Paul Debate*. Waco TX: Baylor University Press; London: SPCK

2015 *Simply Good News: Why the Gospel is News and What Makes it Good*. San Francisco: HarperOne; London: SPCK

2014 *The Meal Jesus Gave Us* (reissue by SPCK, London)

2014 *Surprised by Scripture*. San Francisco: HarperOne; London: SPCK (2015)

- 2014 *Finding God in the Psalms: Sing, Pray, Live* (UK title for *The Case for the Psalms* [2013]). London: SPCK
- 2013 *Creation, Power and Truth* (The Noble Lectures for 2006). London: SPCK
- 2013 *\*Paul and the Faithfulness of God*. Vol. IV of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress
- 2013 *\*Pauline Perspectives*. (Collected essays, 1978-2013). London: SPCK; Minneapolis: Fortress
- 2013 *The Case for the Psalms: Why They Are Essential*. San Francisco: HarperOne (UK edn. with different title, 2014)
- 2013 *New Testament Wisdom for Everyone* (selected from the *Everyone* commentaries). London: SPCK
- 2012 *Twelve Months of Sundays, Years A, B & C: Biblical Meditations on the Christian Year*. [One-volume republication of the three books of meditations published in 2000, 2001 and 2002.] London: SPCK
- 2012 *Lent for Everyone: Mark*. London: SPCK
- 2012 *New Testament Prayers for Everyone* (selected from the *Everyone* Commentaries). London: SPCK
- 2012 *How God Became King*. San Francisco: HarperOne; London: SPCK
- 2011 *Simply Jesus: The Coming of the King*. London: SPCK; San Francisco: HarperOne
- 2011 *The New Testament for Everyone*. London: SPCK. Published in USA as *The Kingdom New Testament: A Contemporary Translation*. San Francisco: HarperOne (my full translation of the NT, taken from the various 'Everyone' volumes)
- 2011 *Revelation for Everyone*. London: SPCK; Louisville: WJKP
- 2011 *Early Christian Letters for Everyone*. London: SPCK; Louisville: WJKP
- 2011 *\*Scripture and the Authority of God*, second edn with two substantial new chapters. London: SPCK; San Francisco: HarperOne (former American title: *The Last Word*)
- 2011 *Lent for Everyone: Matthew*. London: SPCK
- 2010 *\*Virtue Reborn* (US title *After You Believe*). London: SPCK; San Francisco: HarperOne
- 2010 *Small Faith, Great God*, second edn. With new preface. London: SPCK; Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press (see 1978)
- 2009 *Lent for Everyone: Luke*. London: SPCK.
- 2009 *For Everyone Bible Study Guides*. Based on the 'Everyone' commentaries, adapted by

editors at IVP. Downers Grove, Ill.: Inter Varsity Press; London: SPCK.

2009 *\*Justification: God's Plan and Paul's Vision*. London: SPCK; Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press. German translation (2015): *Rechtfertigung: Gottes Plan und die Sicht des Paulus*, in *Studia Oecumenica Friburgensia* 63. Münster: Aschendorff Verlag

2008 *Anglican Evangelical Identity: Yesterday and Today* (with J. I. Packer). (Reissue of booklet published in 1980, with substantial new preface). London: Latimer Trust.

2008 *\*Theological Interpretation of the New Testament: A Book-by-Book Survey*, ed. K. J. Vanhoozer, with D. J. Treier and NTW Associate Editors. This volume consists of the specifically New Testament material extracted from the *Dictionary of Theological Interpretation of Scripture* (2005)

2008 *Jesus: the Final Days* (with Craig A. Evans). ed. Troy A. Miller. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox. (Ch. 3 is by NTW, overlapping substantially with chs. 3 and 4 of *Surprised by Hope*)

2008 *Acts for Everyone*. 2 vols. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2007 *\*Surprised by Hope*. London: SPCK; San Francisco: HarperOne (US edn 2008, with subtitle *Rethinking Heaven, Resurrection and the Mission of the Church*)

2007 *The Cross and the Colliery*. London: SPCK; (US Title, *Christians at the Cross* [Ijamsville, Maryland: The Word Among Us Press])

2006 *Judas and the Gospel of Jesus*. London: SPCK; Grand Rapids: Baker

2006 *Evil and the Justice of God*. London: SPCK; Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press. Award of Merit, Christianity Today Book Awards 2007

2006 *Simply Christian*. London: SPCK; San Francisco: HarperSanFrancisco (Association of Theological Booksellers 'Book of the Year' 2006) (Some sections excerpted in Francis S. Collins, ed., *Belief: Readings on the Reason for Faith* (San Francisco: HarperOne, 2010), 3–21)

2006 *The Resurrection of Jesus: John Dominic Crossan and N. T. Wright in Dialogue*, ed. Robert B. Stewart. Minneapolis: Fortress

2005 *The Scriptures, the Cross, and the Power of God*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2005 *\*Paul: Fresh Perspectives*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress (US title: *Paul in Fresh Perspective*)

2005 *\*Scripture and the Authority of God*. London: SPCK; San Francisco: HarperSanFrancisco (US title: *The Last Word: Beyond the Bible Wars to a New Understanding of the Authority of Scripture*)

2005 *\*Dictionary for Theological Interpretation of Scripture* (ed., with K. Vanhoozer et al.). Grand Rapids and London: Baker and SPCK (see too *Theological Interpretation of the New*

*Testament* (2008)

2004 *Paul for Everyone: Romans*. 2 vols. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox (CBC Reference Book of the Year 2005)

2003 *For All the Saints? Remembering the Christian Departed*. London: SPCK; Harrisburg, PA: Morehouse

2003 *Hebrews for Everyone*. London: London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2003 *Paul for Everyone: The Pastoral Letters*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2003 *Quiet Moments*. Oxford: Lion (selected highlights from *A Moment of Quiet* etc., 1997)

2003 *\*The Resurrection of the Son of God*. Volume III of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress. (Association of Theological Booksellers 'Religious Book of the Year' and 'Book of the Year' 2003; Michael Ramsey Prize 2005)

2003 *Paul for Everyone: 1 Corinthians*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox (CBC Reference Book of the Year 2004)

2003 *Paul for Everyone: 2 Corinthians*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2002 *John for Everyone*. 2 vols. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2002 *Paul for Everyone: The Prison Letters*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2002 *The Contemporary Quest for Jesus* (edited extracts from *Jesus and the Victory of God* chs. 1–3). Minneapolis: Fortress

2002 *The Meal Jesus Gave Us* (reissue of *Holy Communion for Amateurs*). London: Hodder; Louisville: Westminster John Knox (2003)

2002 *\*Romans* in the *New Interpreter's Bible*. Vol X., 393–770. Nashville: Abingdon

2002 *Twelve Months of Sundays: Reflections on Bible Readings, Year B*. London: SPCK [now collected in single vol., 2012]

2002 *Matthew for Everyone*. 2 vols. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2002 *Paul for Everyone: Galatians and Thessalonians*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2001 *Luke for Everyone*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2001 *Mark for Everyone*. London: SPCK; Louisville: Westminster John Knox

2001 *Twelve Months of Sundays: Reflections on Bible Readings, Year A*. London: SPCK [now collected in single vol., 2012]

- 2000 *Twelve Months of Sundays: Reflections on Bible Readings, Year C*. London: SPCK [now collected in single vol., 2012]
- 1999 *Holy Communion for Amateurs*. London: Hodder; Louisville: Westminster John Knox (republished as *The Meal Jesus Gave us* [2002])
- 1999 *The Challenge of Jesus*. Downers Grove, Ill.: Inter-Varsity Press; London: SPCK
- 1999 *\*Romans and the People of God: Essays in Honor of Gordon D. Fee on the Occasion of his 65th Birthday* (co-ed., with Sven K. Soderlund). Grand Rapids: Eerdmans
- 1999 *The Millennium Myth*. Louisville: Westminster; London: SPCK (UK edn. entitled *The Myth of the Millennium*)
- 1999 *The Way of the Lord: Christian Pilgrimage in the Holy Land and Beyond*. London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans. Also in Chinese
- 1999 *The Meaning of Jesus: Two Visions*. With Marcus J. Borg. San Francisco: HarperSanFrancisco; London: SPCK
- 1997 *Reflecting the Glory*. Oxford: Bible Reading Fellowship; Minneapolis: Augsburg
- 1997 *A Moment of Prayer; A Moment of Quiet; A Moment of Peace; A Moment of Celebration*. (4 separate small volumes.) Oxford: Lion; Grand Rapids: Eerdmans.
- 1997 *\*What St Paul Really Said*. Lion, Oxford; Eerdmans, Grand Rapids
- 1997 *For All God's Worth*. London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans
- 1996 *\*Jesus and the Victory of God*. Volume II of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress. Chapter 12 is reprinted as a separate article in B. Jersack and M. Hardin, eds. *Stricken by God? Nonviolent Identification and the Victory of Christ* (Abbotsford, Canada: Fresh Wind Press, 2007), 78–149
- 1996 *The Original Jesus*. Oxford: Lion; Grand Rapids: Eerdmans
- 1996 *The Lord and his Prayer*. London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans
- 1994 *Following Jesus: Biblical Reflections on Christian Discipleship* London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans (1995)
- 1992 *Who Was Jesus?* London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans
- 1992 *\*The New Testament and the People of God*. Volume I of *Christian Origins and the Question of God*. London: SPCK; Minneapolis: Fortress.
- 1992 *The Crown and the Fire*. London: SPCK; Grand Rapids: Eerdmans, (1995)
- 1992 *New Tasks for a Renewed Church*. London: Hodder. Published by Bethany House, U.S.A., under the title *Bringing the Church to the World*.

1991 \**The Climax of the Covenant: Christ and the Law in Pauline Theology*. Edinburgh: T & T Clark (October 1991); Minneapolis: Fortress (February 1992)

1988 \**The Interpretation of the New Testament, 1861—1986* (with Stephen Neill). Oxford: Oxford University Press.

1987 \**The Glory of Christ in the New Testament: Studies in Christology in Memory of George Bradford Caird*. Co-edited with L. D. Hurst. Oxford: Oxford University Press.

1987 \**The Epistles of Paul to the Colossians and to Philemon*. Leicester: Tyndale; Grand Rapids: Eerdmans. Also (1994) in Chinese translation.

1983 \**The Work of John Frith*. Courtenay Library of Reformation Classics, no. 7. Appleford: Sutton Courtenay Press. [The first ever complete edition of the works of John Frith, the early English reformer (d. 1533)].

1978 *Small Faith, Great God*. Eastbourne: Kingsway; New Jersey: Revell. Also in German Translation. Second edition with new preface: London: SPCK; Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 2010

### **Books discussing my work**

Heilig, J. T. Hewitt and M. F. Bird, eds., *God and the Faithfulness of Paul*. Tübingen: Mohr, 2016; Minneapolis: Fortress Press, 2017

M Scott, ed., *Exile: A Conversation with N. T. Wright*. Downers Grove, Ill.: IVP Academic, 2017

M Everts and J. S. Lamp, eds. *Pentecostal Theology and the Theological Vision of N. T. Wright: A Conversation*, Cleveland, Tenn.: CPT Press, 2015

Stephen Kuhrt, *Tom Wright for Everyone*. London: SPCK, 2011

### **Major Articles**

2018 ‘Son of Man – Lord of the Temple? Gospel Echoes of Psalm 8 and the Ongoing Christological Challenge’, in *The Earliest Perceptions of Jesus in Context: Essays in Honour of John Nolland on his 70<sup>th</sup> Birthday*, ed. A. W. White, D. Wenham and C. A. Evans, ch. 5. London: Bloomsbury/T & T Clark (forthcoming)

2018 ‘Hope Deferred? Against the Dogma of Delay’, forthcoming in *Early Christianity*.

2018 ‘Christ and the Cosmos: Kingdom and Creation in Gospel Perspective’, in A. B. Torrance and T. McCall, eds., *Christ and the Created Order: Perspectives from Theology, Philosophy and Science*. Grand Rapids: Zondervan Academic (forthcoming)

2017 ‘Messianic Grammar? A Response to Matthew V. Novenson, *The Grammar of*

*Messianism: An Ancient Jewish Political Idiom and its Users* (forthcoming in *Expository Times*)

2017 'Pictures, Stories, and the Cross: Where do the Echoes Lead?', *Journal of Theological Interpretation* 11.1, 53–73

2016 'God Put Jesus Forth: Reflections on Romans 3:24-26', pp. 135-161 in D. Gurtner, G. Macaskill and J. T. Pennington, eds., *In the Fullness of Time: Essays in Honor of Richard Bauckham*. Grand Rapids: Eerdmans

2016 'Paul and Missional Hermeneutics', pp. 179-192 in *the Apostle Paul and the Christian Life*, ed. S. McKnight and J. B. Modica. Grand Rapids: Baker Academic

2016 'The Bible and Mission', in M. Gorman, ed., *Scripture: A Global, Ecumenical Introduction to the Bible and its Interpretation*. Grand Rapids: Eerdmans

2016 'Historical Paul and "Systematic Theology": To Start a Discussion', pages 147-164 in *Biblical Theology, Past, Present and Future*, ed. C. Walsh and M. W. Elliott. Eugene, OR: Wipf and Stock

2016 'Yet the Sun will Rise Again' and 'In Grateful Dialogue' . . . in *Exile: A Conversation with N. T. Wright*., ed. J. M. Scott. Downers Grove, Ill.: IVP Academic

2016 'The Glory Returns: Spirit, Temple and Eschatology in Paul and John', pages 73-86 in P. Dragutinović, K.-W. Niebuhr and J. B. Wallace, eds., *The Holy Spirit and the Church According to the New Testament: Sixth International East-West Symposium of New Testament Scholars, Belgrade, August 25 to 31, 2013*. Tübingen: Mohr

2016 'The Challenge of Dialogue: A Partial and Preliminary Response', pages 711-768 in *God and the Faithfulness of Paul*, ed. C. Heilig, J.-T. Hewitt and M. F. Bird. Tübingen: Mohr

2016 'Apocalyptic and the Sudden Fulfilment of Divine Promise', pages 111-134 in *Paul and the Apocalyptic Imagination*, ed. J. K. Goodrich, B. Blackwell and J. Mastin.

2015 'Paul's Western Missionary Project: Jerusalem, Rome, Spain in Historical and Theological Perspective'. Pages 49-66 in A. Puig I Tàrrach, J. M. G. Barclay and J. Frey, eds., *The Last Years of Paul: Essays from the Tarragona Conference, June 2013*. Tübingen: Mohr

2015 'How Greek was Paul's Eschatology?' (with G. van Kooten and O. Wischmeyer). *New Testament Studies* 61.2, 239-253.

2015 'Joy: Some New Testament Perspectives and Questions'. Pages 39–61 in M. Volf and J. E. Crisp, eds., *Joy and Human Flourishing: Essays on Theology, Culture, and the Good Life*. Minneapolis: Fortress Press.

2015 'John, Jesus, and "The Ruler of This World": Demonic Politics in the Fourth Gospel?' (with J. P. Davies), pages 71-89 in *Conception, Reception and the Spirit: Essays in Honor of Andrew T. Lincoln*, ed. J. G. McConville and L. K. Pietersen (Eugene, Or.: Wipf and Stock)

2015 'The Word and the Wind: A Response', pages 141-178 in *Pentecostal Theology and the Theological Vision of N. T. Wright: A Conversation*, ed. J. M Everts and J. S. Lamp. Cleveland,



Tenn.: CPT Press

2014 'Justification by (Covenantal) Faith to the (Covenantal) Doers: Romans 2 Within the Argument of the Letter', pages 95-108 in *Doing Theology for the Church: Essays in Honor of Klyne Snodgrass*, ed. R. A. Eklund and J. E. Phelan Jr. (Chicago: Covenant Publications; Eugene, OR: Wipf and Stock)

2014 'A New Perspective on Käsemann? Apocalyptic, Covenant, and the Righteousness of God', pages 243-258 in *Studies in the Pauline Epistles: Essays in Honor of Douglas J. Moo*, ed. M. S. Harmon and J. E. Smith (Grand Rapids: Zondervan)

2014 'Right Standing, Right Understanding and Wright Misunderstanding: A Response', in *Journal for the Study of Paul and his Letters* 4.1, 89-106

2014 'Translating *dikaiosynē*: A Response' in *Expository Times* 125.10, July, 487-90 (responding to R. K. Moore in the same issue)[il](#)

2013 'The Monarchs and the Message: Reflections on Bible Translation from the Sixteenth to the Twenty-First Century', in *The King James Version at 400: Assessing its Genius as Bible Translation and its Literary Influence*, ed. D. G. Burke, J. F. Kutsko and P. H. Towner. Atlanta: SBL, 309-327

2013 'The Evangelists' Use of the Old Testament as an Implicit Overarching Narrative', in *Biblical Interpretation and Method: Studies in Honour of John Barton*, ed. K. J. Dell and P. M. Joyce. Oxford: OUP, 189-200

2013 'Messiahship in Galatians?', in *Galatians and Christian Theology: Justification, the Gospel and Ethics in Paul's Letter*, ed. M. W. Elliott, S. J. Hafemann, N. T. Wright and J. Frederick, 3-23 (and in *Perspectives*)

2013 'Paul and the Patriarch: the Role(s) of Abraham in Galatians and Romans', *JSNT* 35 (3), 207-241 (and in *Perspectives*)

2012 'Imagining the Kingdom: Mission and Theology in Early Christianity', in *Scottish Journal of Theology* 65.04, 379-401

2012 'Revelation and Christian Hope: Political Implications of the Revelation to John', in *Revelation and the Politics of Apocalyptic Interpretation*, ed. R. B. Hays and S. Alkier. Waco, TX.: Baylor University Press, 105-124

2012 'Israel's Scriptures in Paul's Narrative Theology', *Theology* 115.5, September/October, 323-329 (and in *Perspectives*)

2012 'Romans 2.17—3.9: A Hidden Clue to the Meaning of Romans?', *Journal for the Study of Paul and his Letters* 1.2, 3-28 (and in *Perspectives*)

2012 'Cristo e Risorto dai Morti, Primizia di Coloro che sono Morti', in *Gesu Nostro Contemporaneo; Con un Messaggio di Benedetto XVI*. Siena: Edizioni Cantagalli, 371-389

2012 'Paul in Current Anglophone Scholarship', *Expository Times* 123 (8) (and in *Perspectives*)

- 2011 'Justification: Yesterday, Today, and Forever', in *Journal of the Evangelical Theological Society* 54.1 (March 2011), 49-63 (and in *Perspectives*)
- 2011 'Christ in You, the Hope of Glory (Col 1:27): Eschatology in St. Paul', in *In the Footsteps of St. Paul: An Academic Symposium*. Ed. Archbishop Demetrios of America and John Chrysavgis. Brookline, Mass: Holy Cross Orthodox Press, 19-36 (and in *Perspectives*)
- 2011 'Whence and Whither Historical Jesus Studies in the Life of the Church?' and 'Whence and Whither Pauline Studies in the Life of the Church?', pp 115-158 and 262-281 in *Jesus, Paul and the People of God: A Theological Dialogue with N. T. Wright*, ed. Nicholas Perrin and Richard B. Hays. Downers Grove, Ill.: IVP Academic. Also brief responses to essayists in the same volume.
- 2011 'Paul and Empire', in *The Blackwell Companion to Paul*, ed. Stephen Westerholm. Malden, Massachusetts and Oxford: Wiley-Blackwell, 285-297
- 2010 'Romans 9—11 and the "New Perspective"', in *Between Gospel and Election: Explorations in the Interpretation of Romans 9—11*, ed. Florian Wilk and J. Ross Wagner, with Frank Schleritt. WUNT. Tübingen: Mohr, 37–54
- 2009 'A Scripture-Formed Communion? Possibilities and Prospects after Lambeth, ACC and General Convention', *Journal of Anglican Studies* vol. 7.2, 1–19
- 2008 'Reading Paul, Thinking Scripture', in *Scripture's Doctrine and Theology's Bible: How the New Testament Shapes Christian Dogmatics*, ed. Markus Bockmuehl and Alan J. Torrance (Grand Rapids, Michigan: Baker Academic), 59–71
- 2008 'Faith, Virtue, Justification and the Journey to Freedom', in *The Word Leaps the Gap: Essays on Scripture and Theology Sparked in Honor of Richard B. Hays*, ed. J. R. Wagner, C. K. Rowe & A. K. Grieb (Grand Rapids: Eerdmans), 472–497
- 2008 'Kingdom Come: The Public Meaning of the Gospels', in *The Christian Century*, June 17, 29–34
- 2008 'God in Public? Reflections on Faith and Society', *Justice Journal* 5.1, 17–36 (with a comment by Rabinder Singh QC)
- 2008 'Christian Origins and the Question of God', in *Engaging the Doctrine of God: Contemporary Protestant Perspectives*, ed. Bruce L. McCormack (Grand Rapids: Baker Academic; Edinburgh: Rutherford House), 21–36
- 2007 'Paul as Preacher: The Gospel Then and Now' in *Irish Theological Quarterly* 72, 131–46
- 2007 'The Reasons for Jesus' Crucifixion' (reprint of ch. 12 of *Jesus and the Victory of God*) in B. Jersack and M. Hardin, eds. *Stricken by God? Nonviolent Identification and the Victory of Christ* (Abbotsford, Canada: Fresh Wind Press), 78–149
- 2006 'Decoding Da Vinci: The Challenge of Historic Christianity to Conspiracy and Fantasy', *Grove Biblical Studies* B39 (Grove Books, Cambridge)

- 2006 '4QMMT and Paul: Justification, "Works," and Eschatology', in *History and Exegesis: New Testament Essays in Honor of Dr E. Earle Ellis for His 80th Birthday*, ed. Sang-Won (Aaron) Son (New York and London: T & T Clark), 104–132
- 2006 'New Perspectives on Paul', in *Justification in Perspective: Historical Developments and Contemporary Challenges*, ed. Bruce L. McCormack (Grand Rapids: Baker Academic), 243–264
- 2005 'Witness and Wisdom,' [on Robert Browning and the tasks facing a modern Christian university], in *Studies in Browning and His Circle* (Baylor University) 26.2, September 2005, 124–34
- 2005 'Doubts about Doubt: *Honest to God* Forty Years On', in *Journal of Anglican Studies* 3 (2), 181–96
- 2005 'Resurrecting Old Arguments: Responding to Four Essays', in *Journal for the Study of the Historical Jesus* 3.2, 187–209
- 2004 'God and Caesar, Then and Now', in *The Character of Wisdom: Essays in Honour of Wesley Carr*, ed. Martyn Percy and Stephen Lowe (London: Ashgate), 157–71
- 2004 'Redemption from the New Perspective', in *Redemption*, ed. S. T. Davis, D. Kendall, G. O'Collins (Oxford: OUP), 69–100
- 2002 'Freedom and Framework, Spirit and Truth: Recovering Biblical Worship', in *Studia Liturgica* 32, 176–95
- 2002 'Jesus' Self-Understanding,' in *The Incarnation*, ed. S. T. Davis, D. Kendall, G. O'Collins (Oxford: OUP), 47–61
- 2002 'Jesus' Resurrection and Christian Origins,' in *Gregorianum* 83/4, 615–635 (abridged and adapted in *Passionate Conviction: Contemporary Discourses on Christian Apologetics*, ed. Paul Copan and William Lane Craig (Nashville, TN: B&H Publishing Group, 2007), 123–37
- 2002 'Resurrection: From Theology to Music and Back Again,' in J. Begbie, ed., *Sounding the Depths: Theology Through the Arts* (London: SCM Press), 193–202
- 2002 'Paul and Caesar: A New Reading of Romans,' in *A Royal Priesthood: The Use of the Bible Ethically and Politically*, ed. C. Bartholemew (Carlisle: Paternoster), 173–193 (lightly rewritten version of 'A Fresh Perspective on Paul?')
- 2002 'Coming Home to St Paul? Reading Romans a Hundred Years after Charles Gore,' in *Scottish Journal of Theology* 55, 392–407
- 2001 'A Fresh Perspective on Paul?', *Bulletin of the John Rylands Library* 83, no. 1, 21–39
- 2001 'The Lord's Prayer as a Paradigm of Christian Prayer', in *Into God's Presence. Prayer in the New Testament*, ed. R. L. Longenecker. Grand Rapids: Eerdmans, 132–54
- 2001 'Jesus and the Resurrection', in *Jesus Then and Now: Images of Jesus in History and Christology*, ed. Marvin Meyer and Charles Hughes. Harrisburg, Pa.: Trinity Press

International, 54–71.

2000 ‘New Heavens, New Earth’, in *Called to One Hope: Perspectives on Life to Come. Drew Lectures on Immortality Delivered at Spurgeon’s College*, ed. John Colwell. Carlisle: Paternoster Press, 31–51. (Slightly edited update of 1999 article with same title.)

2000 ‘Paul’s Gospel and Caesar’s Empire’, in *Paul and Politics: Ekklesia, Israel, Imperium, Interpretation. Essays in Honor of Krister Stendahl*, ed. Richard A. Horsley. Harrisburg, Pa.: Trinity Press International, 160–83. (Slightly edited update of 1999 article with same title.)

2000 ‘Resurrection in Q?’ in *Christology, Controversy and Community: New Testament Essays in Honour of David R. Catchpole*, ed. D. G. Horrell and C. M. Tuckett. Leiden: Brill, 85–97.

2000 ‘Gospels’, in *Oxford Companion to Christian Thought*, ed. A. Hastings. Oxford: OUP, 274–6.

2000 ‘The Letter to the Galatians: Exegesis and Theology’ in Joel B. Green and Max Turner, eds., *Between Two Horizons: Spanning New Testament Studies and Systematic Theology* (Grand Rapids: Eerdmans), 205–36

2000 ‘A New Birth?’ review article of J. D. Crossan’s *The Birth of Christianity*. In *Scottish Journal of Theology* 53.1, 72–91

1999 ‘In Grateful Dialogue: A Response’, in *Jesus and the Restoration of Israel: A Critical Assessment of N. T. Wright’s Jesus and the Victory of God*, ed. Carey Newman (Downer’s Grove, Ill.: IVP), 234–268, 306–309

1999 ‘Paul’s Gospel and Caesar’s Empire’, in *Center of Theological Inquiry Reflections* (Princeton) 2, Spring 1999, 42–65.

1999 ‘The Biblical Formation of a Doctrine of Christ’, in *Who Do You Say that I Am? Christology and the Church*, ed. Donald Armstrong (Grand Rapids: Eerdmans), 47–68

1999 ‘New Exodus, New Inheritance: the Narrative Substructure of Romans 3–8’ in *Romans and the People of God: Essays in Honor of Gordon D. Fee on the Occasion of his 65th Birthday*, ed. S. K. Soderlund and N. T. Wright (Grand Rapids: Eerdmans, 1999), 26–35.

1999 ‘New Heaven, New Earth: The Biblical Picture of Christian Hope’. Grove Biblical Booklets no. 11. Cambridge: Grove Books (reprinted 2000; see above)

1999 ‘Five Gospels but No Gospel: Jesus and the Seminar’, in *Authenticating the Activities of Jesus*, ed. Bruce Chilton and Craig A. Evans. Leiden: Brill, 1999, 83–120. Slightly revised from earlier publication in W. R. Farmer (ed.), *Crises in Christology: Essays in Quest of Resolution*. Dove Booksellers, Livonia, Michigan, 1995, 115–157.

1998 ‘Theology, History and Jesus: A Response to Maurice Casey and Clive Marsh’, in *Journal for the Study of the New Testament* 69, 105–112.

1998 ‘Jesus and the Quest’, in *The Truth About Jesus*, ed. Donald Armstrong. Eerdmans. Pp. 4–25.

- 1998 'Christian Origins and the Resurrection of Jesus': (1) The Resurrection of Jesus as a Historical Problem', in *Sewanee Theological Review* 41.2, 1998, 107–123; (2) 'Early Traditions and the Origins of Christianity', 125–140; (3) 'The Resurrection and the Postmodern Dilemma', 141–156.
- 1998 'Jesus and the Identity of God', in *Ex Auditu* 14, 42–56
- 1998 'The Servant and Jesus: The Relevance of the Colloquy for the Current Quest for Jesus', in *Jesus and the Suffering Servant: Isaiah 53 and Christian Origins*, ed. William H. Bellinger, Jr. and William R. Farmer. Harrisburg, PA: Trinity Press International. 281–297.
- 1997 'Doing Justice to Jesus: a response to J. D. Crossan, "What Victory? What God?"', in *Scottish Journal of Theology* 50.3, 359–79.
- 1996 'A Biblical Portrait of God', in *The Changing Face of God: Lincoln Lectures in Theology 1996* (Lincoln Studies in Theology, 2), by N. T. Wright, Keith Ward, and Brian Hebblethwaite, pp. 9–29
- 1996 'Jesus', in *Early Christian Thought in its Jewish Context*, ed. John Barclay & John Sweet. Cambridge: C.U.P., 43–58.
- 1996 'Paul, Arabia and Elijah (Galatians 1:17)', in *Journal of Biblical Literature* vol. 115, 683–692.
- 1996 'The Law in Romans 2', in *Paul and the Mosaic Law*, ed. J. D. G. Dunn: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen, 1996, 131–50.
- 1995 'Romans and the Theology of Paul', in *Pauline Theology, Volume III*, ed. David M. Hay & E. Elizabeth Johnson, 30–67. Minneapolis: Fortress. (Republished, with minor alterations, from *SBL 1992 Seminar Papers*, ed. E. H. Lovering, pp. 184–213.)
- 1995 'Two Radical Jews: a review article of Daniel Boyarin, *A Radical Jew: Paul and the Politics of Identity*' (University of California Press 1994). In *Reviews in Religion and Theology* 1995/3 (August), 15–23.
- 1994 'Gospel and Theology in Galatians', in *Gospel in Paul: Studies on Corinthians, Galatians and Romans for Richard N. Longenecker*, eds. L. Ann Jervis and Peter Richardson, pp. 222–239. Journal for the Study of the New Testament, Supplement Series 108. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- 1993 'On Becoming the Righteousness of God: 2 Corinthians 5:21', in *Pauline Theology, Volume II*, ed. D. M. Hay: Augsburg Fortress, Minneapolis, 200–208.
- 1993 'Taking the Text with her Pleasure: A Post-Post-Modernist Response to J. Dominic Crossan *The Historical Jesus: The Life of a Mediterranean Jewish Peasant* (with apologies to A. A. Milne, St Paul, and James Joyce)' in *Theology* 96, 1993, 303–310
- 1992 'Romans and Pauline Theology', in *SBL 1992 Seminar Papers*, (see above).
- 1992 'Quest for the Historical Jesus' in *Anchor Bible Dictionary*, ed. D. N. Freedman, vol. 3, 796–802. New York: Doubleday.

1991 ‘One God, One Lord, One People: Incarnational Christology for a Church in a Pagan Environment’, in *Ex Auditu* 7, 1991, 45–58.

1991 ‘Putting Paul Together Again’, in *Pauline Theology, Volume I: Thessalonians, Philippians, Galatians, Philemon*, ed. J. Bassler: Augsburg Fortress, Minneapolis, 1991, 183–211. Adapted and reprinted in *The Climax of the Covenant*, ch. 1.

1990 ‘Poetry and Theology in Colossians 1:15–20’, *New Testament Studies* 30, 1990, 444–468. Reprinted in *The Climax of the Covenant*, ch.5.

1987 ‘Reflected Glory? 2 Corinthians iii.18’, in *The Glory of Christ in the New Testament: Studies in Christology in Memory of George Bradford Caird* (details above), pp. 139–150. Considerably emended, and reprinted, in *The Climax of the Covenant*, ch.9.

1986 ‘“Constraints” and the Jesus of History’, in *Scottish Journal of Theology* 9.2, 1986, pp. 189–21

1986 ‘*harpagmos* and the Meaning of Philippians 2.5–11’, in *Journal of Theological Studies*, vol 37 part 2, October 1986, pp. 321–52. Considerably expanded for *The Climax of the Covenant* ch. 4.

1985 ‘Jesus, Israel and the Cross’, in *SBL 1985 Seminar Papers*, ed. K.H. Richards. Chico, California: Scholars Press. Pp. 75–95.

1983 ‘Adam in Pauline Christology’, in *SBL 1983 Seminar Papers*, ed. K.H. Richards. Chico, California: Scholars Press. Pp. 359–89. Adapted and reprinted in *The Climax of the Covenant*, ch. 2.

1982 ‘A New Tübingen School? Ernst Käsemann and his Significance’, in *Themelios* 7, pp. 6–16.

1981 ‘Where Shall Doctrine Be Found?’ in *Believing in the Church: The Corporate Nature of Faith*, a Report by the Doctrine Commission of the Church of England. London: SPCK. Pp. 108–41.

1980 ‘The Meaning of *peri hamartias* in Romans 8:3’ in *Studia Biblica 1978* vol. 3. Ed. E.A. Livingstone. Sheffield: JSOT Press. Pp. 453–9. Reprinted (updated) in *The Climax of the Covenant*, ch. 11.

1978 ‘The Paul of History and the Apostle of Faith’, in *Tyndale Bulletin* 29, 1978, pp. 61–88. The Tyndale New Testament Lecture for 1978.

## Other Articles

(not including contributions to the ‘Fulcrum’ website ([www.fulcrum-anglican.org.uk](http://www.fulcrum-anglican.org.uk)) and other occasional website contributions)

2017 New Preface for Japanese translation of *Evil and the Justice of God*

2017 ‘Scripture and God’s Authority: Case Studies and Further Questions’, pp. 157–166 in *Authoritative Texts and Reception History*, eds. D. Batovici and K. de Troyer. Leiden: Brill.

- 2016 ‘Can a Scientist Trust the New Testament?’, pp.185-191 in *Reason and Wonder: Why Science and Faith Need Each Other*, ed. Eric Priest. London: SPCK
- 2015 ‘From Genesis to Revelation: An Anglican Perspective’, in *Not Just Good but Beautiful*, Pope Francis et al. New York: Plough Publishing. 85-96 (Also published as ‘What is Marriage For?’ in *Plough Quarterly*, Autumn 2015 number 6, 38-43)
- 2015 ‘Stories that Explain and a Message that Transforms’, pp. 14-15 in *C21 Resources* (Boston College), Fall 2015
- 2015 ‘Paul and Adam?’ in *The Lost World of Adam and Eve: Genesis 2—3 and the Human Origins Debate*, by John H. Walton. Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press
- 2014 ‘Foreword’ for *Johann Sebastian Bach’s St John Passion (BWV 245): A Theological Commentary* by A. Loewe. Leiden: Brill, xiii-xviii
- 2014 Preface for A. Angel, *Playing with Dragons*
- 2014 New Introduction for *The Challenge of Jesus* at reprint
- 2014 New Introduction for Chinese translation of *The New Testament and the People of God*
- 2014 New ‘Introduction’ for Korean translation of *Romans* (in NIB vol. 10, published separately)
- 2013 ‘A Mystery Glimpsed’ (review of Joseph Ratzinger, *Jesus of Nazareth: The Infancy Narratives*), *Times Literary Supplement* March 29, 13
- 2013 ‘The Church may be hypocritical, but is no-one else guilty?’ *Guardian* website, 6 March (<http://www.guardian.co.uk/commentisfree/belief/2013/mar/06/church-hypocritical-sex-guilty>)
- 2012 ‘It’s about the Bible, not fake ideas of progress’ (after the Synod vote on women bishops), *The Times* 23 November
- 2012 ‘The Government will be On His Shoulders’ (a Christmas sermon) in *Proclaiming Christmas: 40 Talks and Sermons*, ed. J. John. Chorleywood: Philo Trust, 161-164
- 2012 ‘Lords Reform’, *The Times*, 9 July 2012
- 2012 ‘Christ and Culture: the Challenge of Tomorrow’s World’ in *CCCU Advance*, spring 2012, 14-19, 53-57
- 2012 ‘After Rowan’, *The Times*, 17 March 2012
- 2011 ‘In Israel’s Scriptures’, (reviewing books on Jesus by the Pope, Maurice Casey, and Bruce Fisk) in *Times Literary Supplement* December 16, 10-12
- 2011 ‘Keep the Faith: How the Church of England can – and will – endure’, *The Spectator*, 20 August, 18-19

- 2011 'Exceptional Justice?', *Church Times*, May 8 (and similar piece on Guardian website)  
(about the killing of Osama bin Laden)
- 2011 'In Full Accord: Paul's Social Gospel', *Christian Century* 128., March 8, 25-29  
(adapted from 'Whence and Whither Pauline Studies', in Hays and Perrin (eds.) (above))
- 2010 'The Bishop and Living Under Scripture', in *Christ and Culture* (Canterbury Studies in Anglicanism), ed. M. Percy et al. Norwich: Canterbury Press; Harrisburg, PA: Morehouse Publishing, 144–166
- 2009 'Donegality': article review of Michael Ward, *Planet Narnia*, in *Times Literary Supplement*, October 23, pp. 23f.
- 2009 'Imagining Christianly', in *Alive Now* (Nashville, Tennessee), July/August 2009, 34–37  
(adapted from longer article in 'Response' (Seattle Pacific))
- 2009 'The Fourfold *Amor Dei* and the Word of God' (edited version of speech at Synod of Bishops, Rome, October 2008), in *Trinity Journal for Theology and Ministry* 3.1, Spring 2009, 32–41
- 2009 'The Americans Know This Will End in Schism', *The Times*, July 15
- 2009 'We Need Genuine Accountability', *The Times*, May 28
- 2009 'Two Days to Save a Man at Risk', *The Times*, April 29
- 2009 'Resurrection Tomorrow', *The Times*, April 11 (Holy Saturday)
- 2009 'The Signpost for our Age', *Parliamentary Brief*, vol 12 no 4 (April), 13–14
- 2009 'The Bible can Put New Zest into Ecumenism', *Catholic Herald* January 16, p. 8  
(discussed in editorial leader, p. 13)
- 2008 'Homelessness as a Sign of Our World', *Sunday Telegraph* website, December 28
- 2008 'The Bible and Tomorrow's World', Crowther Centre Monographs 4 (Oxford: CMS).  
(Address given at the Lambeth Conference.)
- 2008 'Word and Sacraments', three articles in *Reformed Worship* 89, 90 & 91
- 2008 'A Dark World of Dubious Moral Values', *The Times*, April 3 (on euthanasia etc.)
- 2008 'Staying in the Boat', *Church Times*, January 25
- 2007 'The Gospel of the Kingdom', reported interview in Becky Garrison, *Rising from the Ashes: Rethinking Church* (New York: Seabury Books, 2007), 53–56
- 2007 'And What of This World?' Reflections on the new Encyclical, *The Tablet*, 8 December



- 2007 Christmas messages in *The Journal*, *Sunderland Echo* and *Northern Echo*
- 2007 Foreword to Nigel W. Oakley, *Engaging Politics? The Tensions of Christian Political Involvement*. Carlisle: Paternoster
- 2007 Foreword to *Alexander Boddy: A Life* by Gavin Wakefield. Carlisle: Paternoster
- 2007 ‘Simply Lewis: Reflections on a Master Apologist after 60 Years’, in *Touchstone: A Journal of Mere Christianity*, 20.2, March 2007, 28–33
- 2006 Christmas messages in *Sunderland Echo* and *Northern Echo*
- 2006 ‘Shipwreck and Kingdom: Acts and the Anglican Communion’ (closing address at the 13th meeting of the Anglican Consultative Council), in *Living Communion: The Official Report of the 13th Meeting of the Anglican Consultative Council, Nottingham 2005*, ed. J. M. Rosenthal and S. T. Erdey. New York: Church Publishing Incorporated, 106–118
- 2006 ‘Women and Episcopacy: A Response to Cardinal Kasper’ (with David Stancliffe). Grove Books, July 2006; republished in *Women as Bishops*, ed. J. Digney. London: Mowbray, 2008, 110–123
- 2006 ‘The “Gospel of Judas” and the Gospel of Jesus’, *Church of England Newspaper*, April 14
- 2006 Easter messages in *Sunderland Echo* and BBC Wear website
- 2005 Christmas messages in *The Journal*, *Sunderland Echo* and *Northern Echo*
- 2005 ‘Why Dr Williams Must Stand Firm’, *Church Times*, December 2
- 2005 ‘Reason to be Cheerful’, *The Guardian*, July 16
- 2005 ‘Decoding Da Vinci’, in *Borderlands* 4, Summer 2005, 24–27
- 2005 ‘Resurrection in Christian Spirituality’, ‘Lord’s Prayer,’ in P. Sheldrake (ed.), *Dictionary of Christian Spirituality*. London and Louisville: SCM and WJKP. (‘Lord’s Prayer’ reprinted in *Catholic Spiritual Practices: A Treasury of Old and New*, ed. C. M. Griffith and T. H. Groome. Brewster, Mass.: Paraclete Press, 2012, 9-13
- 2005 ‘Philippians’, ‘Resurrection of the Body’, ‘Resurrection Narratives’, ‘Roman Empire’, in K. Vanhoozer, C. G. Bartholomew, D. J. Treier and N. T. Wright (eds.), *Dictionary for Theological Interpretation of Scripture*. Grand Rapids and London: Baker and SPCK. (Article on ‘Philippians’ reprinted in *Theological Interpretation of the New Testament: A Book-by-Book Survey*, same editors & publisher, 2008
- 2005 ‘Evil and the Cross’, *Daily Mail*, Good Friday
- 2005 ‘The Cross and the Teddy Bear’, *Sunderland Echo*, Good Friday
- 2005 ‘No More Sea’, *The Independent*, 1 January

- 2004 'Thoughts on Concerns and Questions about the Windsor Report', Fulcrum Website (www.fulcrum-anglican.org), October
- 2004 'Blindly Embracing Diversity Will Damage Unity', *The Guardian*, 23 October
- 2004 'The Windsor Report is a Step Towards Maturity,' *The Tablet*, 23 October
- 2004 'We Can All Celebrate Diversity,' *Church Times*, 22 October
- 2004 'Preface' to *Questioning Q*, ed. M. Goodacre and N. Perrin. London: SPCK, ix–xi
- 2004 'The Spirit and Judgment', *The Guardian*, 29 May
- 2004 'An Incomplete (but Grateful) Response to the Review by Markus Bockmuehl of *The Resurrection of the Son of God*', in *Journal for the Study of the New Testament* 26.4, June, 505–510
- 2004 'Arguments for Easter', *The Independent*, April 10
- 2004 'On the Road to Emmaus', in *Scriptures in Dialogue: Christians and Muslims Studying the Bible and the Qur'an Together*, ed. Michael Ipgrave. London: Church House Publishing. Pp. 25–35
- 2003 'The Son and the Sun', *The Times*, December 24
- 2003 'Darkness at Christmas', *The Independent*, December 24
- 2003 Christmas meditations in *The Journal* (Newcastle); *Sunderland Echo*; and *Northern Echo*.
- 2003 'Saddam and Herod', *The Guardian*, December 20
- 2003 *Church Times*, November 7
- 2003 'That Special Relationship', *The Guardian*, October 18
- 2003–10 regular features in Durham Diocesan *Newslink* etc.
- 2003 'Reminiscences of a Canon', *The Chorister* (Westminster Abbey)
- 2003 'Imagine There's No Heaven – Not Such a Hellish Idea', *Sunday Times* (News Review), April 20
- 2003 'What Happened At The Resurrection?', *Church Times*, April 17
- 2003 'Two Easter Sermons', *Ship-of-Fools Website*, Easter (reprinted with minor alterations in *Surprised by Hope* (2007))
- 2003 'Why Does Higher Education Need Theology?', *The Times Higher Education Supplement*, 25 April

- 2003 'Who Takes the Blame for Evil?', *Church Times*, 28 February
- 2002 New 'Introduction' to 2nd. edn. of Ben F. Meyer, *The Aims of Jesus* (Princeton Theological Monograph Series no. 48. San Jose, Ca.: Pickwick), 90–91
- 2001 'Christmas in 28 Verses', *Church Times*, 21 December
- 2001 'All Greek to Me' (on translating the New Testament): *Church Times*, 2 November
- 2001 'Son of God' in *The Tablet*
- 2000 'Setting Scholars Straight about the Bible', in *Crisis Magazine* (Washington DC), June, 38–41
- 2000 'The Grinch that Stole Advent', in *Church Times*, 29 December
- 2000 'Millennium and Apocalyptic: Jesus Then and Now' in *The Twentieth-Century Legacy*, ed. Roger Mills. Newcastle: Claremont Publications, 11–23
- 1999 'The Wheel, the Clock and the River', *Church Times* 24/31 December 1999
- 1999 'Man's Bedevilment and God's' (on Trevor Hoddle's dismissal as England football coach), *Church Times*, 5 Feb 1999 (excerpted in *The Guardian* weekly review, 6 Feb)
- 1998 'Electoral Defeat' (on the election of bishops), in *Church of England Newspaper*, March 20
- 1998 'Preface' for new edition of Marcus J. Borg, *Conflict, Holiness and Politics in the Teachings of Jesus*. Philadelphia: Trinity Press International.
- 1997 'Response' to review of *Jesus and the Victory of God*, in *Expository Times* 108, June, 259
- 1997 'Response' to review of *Jesus and the Victory of God*, in *Reviews in Religion and Theology*, May, 12–14
- 1997 'A Post-modern Princess', *Church Times*, September 12
- 1997–2001 regular columnist (x 3 p.a.) in *Bible Review*
- 1997 'The Book and the Story', *Transmission* (Bible Society), summer 1997, 6–9
- 1997 'Introduction' for the new Eerdmans edition of G. B. Caird, *The Language and Imagery of the Bible*, xi–xxviii
- 1997 'A Novelist Dancing on Banana Skins' in *The Independent*, March 8
- 1996 Introduction for *The Wisdom of Jesus*, ed. Philip Law. Oxford: Lion.
- 1996 'How Jesus Saw Himself', in *Bible Review* 12, 22–29. Virtually identical article also published as 'The Historical Jesus and Christian Theology' in *Sewanee Theological Review* 39,

1996 Foreword for (reissue of) *The Sacrament of the Word* by Archbishop Donald Coggan. London: SPCK.

1996 ‘Peter’ in *The Country Church Visitors’ Handbook 1996*, ed. Sandy Marchant; pp. 99f.

1995 ‘God the Only Son’ in *The Independent*, December

1995–2000 weekly articles on the Sunday lectionary, in *The Church Times* (articles for 1997–2000 published in 3 vols. as *Twelve Months of Sundays*)

1994 ‘Credo’ in *The Times*, August

1994 ‘Does God prefer to listen to Radio 3?’ in *The Church of England Newspaper*, February 18

1994 ‘The New Paganisms’ in *Shaping our Future: Challenges for the Church in the Twenty-First Century*. J. Stephen Freeman, ed., pp. 114–129. Cambridge, Mass.: Cowley Publications.

1993 ‘Christmas People’ in *The Independent*, Dec. 31

1993 ‘Who Was Jesus?’ quoted in *Time Magazine* and in *U. S. News*, December issues

1993 ‘Credo’ in *The Times*, July

1993 ‘Personally Speaking’ in *Themelios* 18.2, 35.

1992 ‘Jerusalem in the New Testament’, in *Jerusalem Past and Present in the Purposes of God*. P. W. L. Walker, ed., pp. 53–77. (2nd edn. 1994.) Carlisle: Paternoster. Grand Rapids: Baker.

1992 ‘Golden Headship with Feet of Clay’, *The Independent*, Sept.

1991 ‘How can the Bible be Authoritative?’ *Vox Evangelica* 21, 7–32.

1990 ‘The New Testament and the “State”’, *Themelios* 16, 11–17.

1988 Six articles for Eerdmans/IVP *New Dictionary of Christian Theology*: ‘Jesus’, ‘Paul’ (2,000 words each), ‘Righteousness’, ‘Justification’, ‘Universalism’ (1,000 each) and ‘Käsemann, E.’ (200 words).

1985 ‘The Gospel in Today’s World’, in *Christianity: A World Faith*, Lion/Eerdmans. Pp. 271–279.

1984 ‘Puzzling Over Paul: Some Introductory Reflections’ in *ARC* (Montreal) vol. 12, pp. 29–37.

1984 ‘The Biblical Picture of Evangelism.’ *Papers on Renewal and Evangelism*, no. 6. Cincinnati: Forward Movement.

- 1982 'Towards a Third Quest? Jesus Then and Now' in *ARC* vol. 10, pp. 20–27.
- 1980 'Justification: The Biblical Basis and its Relevance for Contemporary Evangelicalism', in *The Great Acquittal* (ed. G. Reid). London: Collins. Pp. 13–37.
- 1980 'Evangelical Anglican Identity: The Connection Between Bible, Gospel and Church'. Latimer Studies no. 8. Oxford: Latimer. (Published as a 35-page booklet; now republished (2008) as a book, with two companion pieces by J. I. Pakcer and a substantial new introduction)
- 1980 'Godliness and Good Learning: Cranfield's *Romans*', in *Themelios* 6, pp. 18–24.
- 1979 'Towards a Biblical View of Universalism' in *Themelios* 4, pp. 54–8.
- 1978 'Paul and the State' in *Third Way* vol. 2 (four short articles).
- 1977 'Jesus Christ the Only Saviour' (Co-authored with M. Sadgrove) in *Obedying Christ in a Changing World*, ed. J.R.W. Stott. London: Collins. Pp. 161–89.
- 1976 'Nairobi: Action in Search of Reflection' in *Churchman* 90, 1976, pp. 110–33.
- 1975 'Universalism and the World-Wide Community' in *Churchman* 89, 1975, pp. 197–212.

## Reviews

During the past 42 years (1974–2016) I have reviewed some 90 books for *Journal of Theological Studies*, *Scottish Journal of Theology*, *Journal of Religion*, *The Tablet*, *Reviews in Religion and Theology*, *Catholic Biblical Quarterly*, *Evangelical Quarterly*, *Churchman*, *Themelios*, *The Times Literary Supplement*, and other journals.

## Poetry

The *Easter Oratorio* by Paul Spicer is a setting of John's Gospel chs. 20–21, interspersed with my meditations on Jesus' resurrection. It received its first two performances at the Lichfield Festival on July 15 2000 and at the Ely Festival on September 16 2000, conducted by the composer. Parts of it were broadcast by BBC radio in April 2001. It has also been performed in the United States, Truro Cathedral, and (performed by the Birmingham Bach Choir, conducted by the composer) in Birmingham and Durham in April 2005. A full CD recording has now appeared (as well as a CD of the abridged broadcast performance in April 2001), with enthusiastic reviews including 'Editor's Choice' in *The Gramophone*, April 2006.

The *Advent Oratorio* by Paul Spicer is a setting of various Advent scriptural passages from both OT and NT, interspersed with my meditations on the whole theme. It received its first performance, sung by the Lichfield Special Choir accompanied by the St Chad's Camerata, conducted by Philip Scriven, on December 5 2009, and received enthusiastic reviews in the *Birmingham Post* and elsewhere. A CD of the first performance is available. The composer then reworked some of the material and a first performance of the new version was given in Lichfield

Cathedral on December 10 2016.

### Published Letters

- 2017            ‘Gender Fluidity and Gnosticism’, *The Times*, Thursday 3 August
- 2016            ‘First Impressions’, *The Times*, Tuesday 13 December
- 2016            ‘Against Referendums’, *The Times*, Saturday 2 July
- 2015            ‘Margaret Thatcher and Oxford’, *Times Literary Supplement*, December 18/ 25,  
p. 6
- 2015            ‘Back-Seat Bishops’, *The Times*, Monday 16 February
- 2014            ‘The Historic Present’, *The Times*, Saturday 2 August
- 2013            ‘Welby, God and the language of Belief’, *The Times*, Tuesday 31 December
- 2013            ‘Language and Values’, *Times Literary Supplement*, January 11, p. 6
- 2012            ‘Women Bishops and Scripture’, *The Times*, November 30
- 2012            ‘Women Bishops and Church/State Relations’, *The Times*, November 26
- 2012            ‘Scripture, tradition and “liberalism”’, *The Times*, October 10
- 2011            ‘Consider the Poor’ (on interest rates and international debt), *The Times*, October  
14
- 2011            ‘Hyphens/Dashes’, *The Times Literary Supplement* May 13, p. 6
- 2009            ‘Appointments to the Episcopate’, *Church of England Newspaper*, July 17
- 2008            ‘Easter Sermon’, *The Times*, March 28 (responding to David Aaronovitch)
- 2008            ‘Use Up Our Coal’, *The Times*, January 11
- 2005            ‘Bishops’ Views on Women’, *The Times*, July 14
- 2005            ‘God Incarnate’, *The Times Literary Supplement*, June 10, p. 23
- 2005            ‘Police Core Values’, *The Times* February 2
- 2004            ‘Bishops’ Housing’, *Church of England Newspaper* November 20
- 2004            ‘The Archbishops’ Letter to Mr Blair’, *The Times*, July 3
- 2003            ‘Divisions Within Anglicanism’, *The Times*, November 6

- 2003 'Karen Armstrong's Claims', *The Guardian*, October 22
- 2003 'The Purpose of Bishops', *The Times*, February 27
- 2002 'Bible Bloomer', *The Times*, May 11
- 2001 'The Causes of Terrorism', *The Times*, September 13
- 2000 'International Conflict', *The Times*, December 20
- 2000 'Lost Worlds' (on the need to excavate Colossae), *The Times*, January 7
- 1999 'Cancelling Third World Debt', *The Times*, May 4
- 1998 'Churchill and the Holocaust', *The Times*, October 21
- 1998 'Internet Addiction', *The Times*, March 18
- 1998 'Oxford Exams', *The Times*, March 12
- 1997 'A. N. Wilson & St Paul', *Sunday Times*, March 2
- 1996 'What's in a Name', *The Times*, December 7
- 'Pastoral Guidance is a Matter of Privacy', *Daily Express*, September 11
- 1995 'Of Priests and Prophets', *The Guardian*, September 12
- 1994 'Season's Bleatings', *The Times*, December 19 1994; also December 23
- 'Quebec Election', *The Times*, September
- 'Truth and Myths on Women Priests', *The Times*, March
- 1989 'Justification', *The Daily Telegraph*, October
- 'The Crisis in Lebanon', *The Times*, September
- 1981 'The Roots of the Reformation', *The Times*, January
- 1978 'The New Pope', *The Times*, July

## 2. Interview mit Tobias Faix

Das Interview wurde am 17.10.2018 Mit Tobias Faix am Telefon durchgeführt. Das Interview wurde aufgenommen und aufgeschrieben. Pausen und Füllwörter wie „ähm“ wurden ausgelassen, um den Text lesbarer zu machen.

Hier das vollständige Interview:

Tobias Roth: „Meine erste Frage wäre, wie es bei dir zu der ersten Auseinandersetzung mit Wright kam.“

Tobias Faix: „Bei mir persönlich?“

Tobias Roth: „Ja.“

Tobias Faix: „Da muss ich mal überlegen. Also meine erste Auseinandersetzung und Berührung, das Erste, das mich rausgefordert hat, dass ich gelesen hab von ihm war „Surprised by hope“. Da geht's um die Eschatologie und das hat mich sehr bewegt. Und zwar, dass es auch bei aller Diskontinuität eine Kontinuität zwischen Himmel und Erde gibt. Zwischen Reich Gottes und Wiederkunft Christi und dem sogenannten Himmel. Das war so die erste Glaubensherausforderung. Die erste wissenschaftliche Herausforderung war sein erster Band, die ersten 150 Seiten, denn dort beschreibt er ja die Methodologie seines Vorgehens. Und das hat mich sehr herausgefordert, weil ich das sehr stark fand, dass ein Theologe mal offengelegt hat, wie er arbeitet und wie er zu Ergebnissen kommt und das sehr konsequent von Erkenntnistheorie, Weltbild, Hermeneutik, bis in die Exegese hinein. Das waren so zwei Punkte, wo ich sagen würde, das eine eher im Glauben, das war so persönlich für mich eine Herausforderung im Glauben. Also diese Eschatologie und Veränderung, jetzt schon im Reich Gottes und Kontinuität zwischen Himmel und Erde. Und das zweite wissenschaftlich, in meinem Arbeiten, in meiner Theologie, in der Selbstreflexion meines theologischen Arbeitens als Wissenschaftler und Theologe, die ersten 150 Seiten von seinem ersten Band.“

Tobias Roth: „Ok. Du hast es schon so ein bisschen genannt. Meine zweite Frage wäre, was dich an Wrights Arbeit beeindruckt hat.“

Tobias Faix: „Also es gibt mehrere Sachen, die mich beeindrucken. Erstmal beeindruckt mich die Akredie, die mich zu einem Kenner des Judentums und des hellenistischen Sprachraums in den ersten Jahrhunderten gemacht hat. Also seine wissenschaftliche Reihe ist ja auch eine Art



Lexikon, fast ein Nachschlagewerk für historische Zusammenhänge. Sozialgeschichte, exegetisches Verständnis, innerbiblische Linien usw. Also wenn ich z.B. predige, gucke ich wie in einem Lexikon nochmal nach, wie ordnet die Stelle denn N.T. Wright ein im Judentum des 1. Jahrhunderts. Z.B. und diesen über Jahrzehnte, immer wieder in Forschungsseminaren und aufgetragene Arbeit bis zu Paulus eben bis zu diesem Doppelband Paulus. Das finde ich faszinierend und immer noch einzigartig. Das ist so das Eine. Und dann aber auch wieder hier: Es gibt ja die Unterscheidung vor allem im britischen und englischen Sprachgebrauch zwischen N.T. Wright und Tom Wright. N.T. Wright ist der Wissenschaftler und Tom ist der sozusagen der Priester, Populäre usw. und das fasziniert mich. Wie er es schafft, ein 800, 900 Seitenwerk wissenschaftlicher Machart, 200,250 Seiten populär, anschaulich, mit vielen Bildern runter zu brechen. Ja also das ist für mich ein Vorbild, als Theologe sprachfähig zu sein, in unterschiedlichen Kontexten. Er hat ja auch einen Glaubenskurs für nicht gläubige Leute geschrieben z.B. ja wo er sagt, was kommt als Echo an bei Leuten, die jetzt nicht aus der Kirche kommen, zu Gottes Gegenwart, Reich usw. Also sehr sehr spannend. Und das finde ich ist, was mich fasziniert, eine Wandelbarkeit, also er kann mit Theologinnen und Theologen hochkomplexe Dinge theologisch diskutieren, er kann mit ehrenamtlichen Laien in der Kirche über Glaubenssachen reden, Ethik. Und er kann mit nichtgläubigen Leuten reden und macht den Glauben schmackhaft. Ich habe ihn ja mehrfach getroffen und kennen gelernt. Er war ja auch bei uns bei einem Studientag und in Gesellschaftstransformation als Dozent. Und auch da. Er schreibt ein Buch über Charaktertransformation und du erlebst ihn mal vier fünf Tage, und ich dachte nur so, ok der weiß von was er schreibt. Ja also man merkt diese Charaktertransformation, diese Reife, diese Weisheit ihm einfach an. Ja also unglaublich. Das hat mich sehr beeindruckt. Ja dass er das was er lehrt, schreibt auch zumindest in dem was ich beeinflussen kann, beurteilen kann, Entschuldigung, das war das Wort, sehr authentisch. Du kannst auch mit ihm über seine Hühner reden oder sowas, also auch das ist möglich. Er ist Mensch geblieben bei all dem, dass er auch eine Koryphäe und Berühmtheit ist. Symphonien die seinen Namen tragen sozusagen. Ja also das war schon immer so ein bisschen ein Nischendasein, weil er in der Universitätstheologie, weil er die Rechtfertigungslehre Luthers ebenso kritisiert wird immer nicht so ganz ernstgenommen. Er wird ja auch jetzt erst rezipiert.“

Tobias Roth: „Die nächste Frage wäre auch: Was hat dich an seiner Person fasziniert?“

Tobias Faix: „Ja genau, das habe ich ja im Grunde schon beantwortet. Also z.B. auch, ich weiß nicht wie er das macht, dass wenn ich ihn male, dass er antwortet. Auch dann, wenn er da war.

Er hat den ganzen Tag unterrichtet, abends waren wir Essen und dann haben wir noch deutsches Bier getrunken, oder ein Glas Wein oder hat geduldig Fragen beantwortet, diskutiert und sich auch schweren Themen gestellt, wie Homosexualität oder so was, wo er in seiner eigenen Kirche, Frauenordination, in der anglikanischen Kirche, damals noch mitten in Diskussionen war und genau. Und er ist auch sehr witzig, so ein britischer Gentleman ja also, bisschen ironisch, witzig, trotzdem nahbar. Ich habe zum ersten Mal gedacht ok. Alt werden kann doch was haben. Nachdem ich das erste Mal eine Woche mit N.T. Wright verlebt habe, dachte ich, ich wollte immer nicht alt werden, weil ich dachte das hat immer nur Nachteile und nach dieser Woche mit N.T. Wright dachte ich so ok: Wenn das Charaktertransformation ist, wenn man so werden kann, genau dann will ich daran arbeiten, dann freue ich mich aufs Altwerden. So in die Richtung möchte ich werden. Das habe ich selten. Wenn ich z.B. im deutschen Bereich, gerade im evangelikalen Bereich erlebe, wie hartherzig oft deutsche ältere Theologen werden, wie unbarmherzig und wie verurteilend. Genau, dass sie zwar mit aller Vehemenz sozusagen ihre Theologie verteidigen, die Kirche kritisieren aber von dieser Weisheit und Gnade eben ja den nicht Christen gesehen wird, ja selbst, wenn du theologisch recht hast, so will ich nicht werden. Das war bei N.T. Wright anders.“

Tobias Roth: „Meine nächste Frage wäre dann: Zu was hat dich N.T. Wright inspiriert?“

Tobias Faix: „Also theologisch, auf alle Fälle, vor allen Dingen, dass er diese Narrative herausgearbeitet hat. Also dass in seiner Theologie rote Linien zu erkennen sind. Ganz klar vom AT und NT bis über die Gemeinde, Kirche bis heute und dass er das nachvollziehbar und transparent in seiner Arbeitsweise, wie er draufgekommen ist, dargelegt hat. Also sein ganzer Ansatz mit dem Kritischen Realismus, mit dem er arbeitet und das sozusagen von der Methodologie über die theologischen Ergebnisse eine rote Linie aus. Und das zieht sich dann eben durch sein ganzes theologisches Werk. Und das fasziniert mich. Und dann würde ich sagen, also er hat ja so ein Narrativ drin in dem Ganzen, das finde ich spannend. Und dann was ich am Anfang gesagt habe, ja im Grunde seine Eschatologie, sein Gesamtentwurf seiner Eschatologie, also maßgeblich beeinflusst hat. Ja so die Story ist ja so einer seiner Hauptbegriffe als Narrativ, die er durchzieht mit roten Linien und die eben dann auch weitergehen bis zum Ende. Ja und diese eschatologische Schau, die hier auf Erden beginnt und mit aller Kontinuität auch bis in den Himmel hinein, das habe ich vorher ansatzweise mal bei Moltmann gelesen usw., aber das hat mich bei N.T. Wright noch mehr überzeugt. Und das Letzte vielleicht einfach nochmal das große Werk über Jesus, als historischer Jesus, die Einarbeitung von Jesus in den

Kontext, in die Sozialgeschichte, in das jüdische Leben, im ersten Jahrhundert, das fand ich auch nochmal, also the third quest of Jesus, hat mir noch mal geholfen all die Evangelien neu zu lesen. Auch was ist Pharisäer, Sadduzäer, rauszukommen aus den Klischees, in denen ich doch auch gefangen war. Genau die Auseinandersetzung nochmal, die Geschichte des historischen Jesus, von Schweizer über Bork, da nochmal einen neuen Blick drauf zu bekommen, einen frischen Blick, einen vitalen Blick, das hat mir mein Evangelien Verständnis, das hat mir schon nochmal geholfen. Das fand ich sehr spannend.“

Tobias Roth: „Hat dich Wright zu irgendeiner Art von Praxis inspiriert oder motiviert?“

Tobias Faix: „Ja! Also wie gesagt ich arbeite mit seinen wissenschaftlichen Werken sehr gerne als eine Art Lexikon. Ich gucke oft, wenn ich predige nochmal nach, wie und in welche Zusammenhänge hat er das gemacht. Ja wie im Grunde schon gesagt die Eschatologie, die Hoffnung auf das Kommen Jesu, beeinflusst mein Handeln heute schon nachhaltig. Er ist für unsere ganzen Transformationsstudien wichtig. Er als Theologe, als Mensch, genau das würde ich schon sagen. Meine Frau liest gerade sein populäres Jesus Buch. Da haben wir gerade heute Morgen drüber geredet. Ja genau, also das hat schon Auswirkungen in meinen Alltag und mein Glaubensleben. Natürlich sehe ich auch Manches kritisch, wie das so ist. Aber da würde ich schon sagen, da ist er einer der Theologen, wie die zu meiner Studienzeit z.B. Krigelgart oder Bonnhöfer war, ist eben so jetzt in meiner mittleren Lebensphase N.T. Wright, Miroslav Wolf, sind dann schon so lebende Theologen, Jürgen Moltmann, die mich noch mal neu inspiriert haben über meinen Glauben im Alltag nachzudenken. Mein Kirchenverständnis, Missionsverständnis usw.“

Tobias Roth: „Wie würdest du den Einfluss von N.T. Wright auf den GT- Studiengang oder auch das ITS beschreiben?“

Tobias Faix: „Ja enorm! Natürlich ich bin ja jetzt nun mal einer der Gründer und auch Leiter und deshalb hat auch das was mich beeinflusst natürlich auch auf ITS und Transformationsstudien Einfluss. Wir hatten ein ganzes Modul dazu, auch noch mit den Theologen Thomas Weißenborn, Guido Baltes, Guido auch als Experte des Judentums des 1. Jahrhunderts. Teile seiner Werke mussten die Studierenden lesen, wir haben viel darüber diskutiert, haben ihn eingeordnet in verschiedene wissenschaftliche Diskurse, aber eben auch, wir haben z.B. in manchen Studiengängen, nicht mit allen das Buch Charaktertransformation

gemeinsam gelesen. Er war da, mehrfach zu Studientagen bzw. zu Unterrichts-Blockwochen. Wir haben sein wissenschaftliches Werk übersetzt. Wir haben glaube ich 5-6 seiner populären Bücher übersetzt. Also das hat natürlich einen großen Einfluss. Ja schon eigentlich einer der theologischen Väter der Transformationsstudien. Ja das passt eben theologisch, eben sehr sehr gut, weil das für ihn eben theologischer Schlüsselnarrativ ist.“.

Tobias Roth: „Gut das wären soweit schon meine Fragen, Vielen Dank schonmal für das Interview!“.

(An dieser Stelle ergänzte Tobias Faix noch, was er kritisch an Wright findet)

Tobias Faix: „Weil ich glaube, dass das auch wichtig ist, sonst kriegt man so ein bisschen den Eindruck, als wenn das hier nur eine Jubelfeier ist.“:

Tobias Roth: „Ja.“

Tobias Faix: „Und ich würde auch seine Eschatologie sehen. Ich glaube, dass bei all der Begeisterung und all den Durchbrüchen, die ich da hatte, da auch Dinge nicht ganz konsistent sind manchmal und manchmal auch in der Eschatologie eine Kontinuität da ist, die ich sehe, aber manchmal dann auch zu sehr konstruiert ist, dass es genau passt. Und dann würde ich eher den Fuß vom Gas nehmen und sagen: Ja, hier bleibt es auch mal offen, das kann ich nicht sagen und das ist mir dann fast zu perfekt. Ja also das ist so. Und als deutscher evangelischer Theologe habe ich manchmal mit seinen Paulinischen, also finde ich, das sehr bereichernd, also seine Paulus-Theologie und sein neues Paulus-Werk und trotzdem glaube ich, dass da manchmal Grundrechtfertigung Luthers manchmal schlecht weg kommt und da kritisiert er zu sehr eine Rechtfertigungsgeschichte, Theologiegeschichte, fast Ideengeschichte, zu Recht würde ich sagen, aber das hat Luther vielleicht nicht so gemeint, also da ist Luther glaube ich genau. Da würde ich auch manchmal sagen, das ist so Zerrbild der Rechtfertigung. Genau das finde ich aber ganz spannend. Also da würde ich auch sagen müssen, hier muss es auch wieder kritisch gesehen werden. Das gehört eben auch dazu, sich mit N. T Wright auseinander zu setzen, von ihm zu profitieren, aber auch natürlich das kritisch zu lesen und auch kritisch zu bleiben.“

Tobias Roth: „Gut, vielen Dank!“

Ende des Interviews.

## Interview mit Rainer Behrens

Ein Interview mit dem deutschen Entdecker von NICHOLAS THOMAS WRIGHT und dem hiesigen Übersetzer seiner Werke RAINER BEHRENS. BEHRENS ist Chrischona-Pastor in Kreuzlingen. Neben der Übersetzungsarbeit bietet er auch Vorträge über die Theologie WRIGHTS an. Informationen zu BEHRENS und unter WRIGHT: [www.ntwright.info](http://www.ntwright.info)

Ichthys: Herr BEHRENS, können Sie uns erzählen wie Sie zu WRIGHT gekommen sind?

Behrens: Ich war ab 1997 für meine Promotion mehrere Jahre in England und bin dort auf Werke WRIGHTS gestoßen, der zu dem Zeitpunkt in Deutschland praktisch nicht bekannt war. 1998 habe ich ihn in Oxford persönlich getroffen und mit ihm gemeinsam bedauert, dass kein einziges seiner bereits damals zahlreichen Werke auf Deutsch erschienen ist. Ich habe dann aus privatem Interesse angefangen seine fachwissenschaftlichen Werke zu übersetzen und habe diese etlichen deutschen Verlagen angeboten. Es hat sich damals niemand dafür interessiert. Nach einigen Jahren erfolgloser Suche nach einem Verleger kam ich durch einen persönlichen Kontakt zum damaligen Besitzer des Johannis-Verlags, der weniger aufgrund des Vertrauens in die Verkäuflichkeit von WRIGHT als eher durch Sympathie zu mir sich bereit erklärt hat, ein erstes Buch von WRIGHT in Deutschland herauszugeben: „Warum Christ sein Sinn macht“. Für diesen „Erfolg“ musste ich 500 Exemplare selber aufkaufen und auf ein Übersetzerhonorar verzichten. Das war praktisch die Einstiegsdroge für den deutschen Markt. Mittlerweile sind deutsche WRIGHT-Bücher in sieben verschiedenen Verlagen erschienenen.

Ichthys: Wie erklären Sie sich die sehr kontroverse Beurteilung, die WRIGHT erfährt?

Behrens: WRIGHT sitzt sozusagen zwischen den Stühlen. Er ist konservativ in einigen Fragen, wie z.B. bei der Gottheit Jesu, der leiblichen Auferstehung und in gewissen ethischen Fragen. Auf der anderen Seite wird er in seinem Umgang mit der Bibel, mit der Israelfrage und mit der paulinischen Rechtfertigungslehre als jemand wahrgenommen, der klar jenseits bestimmter traditioneller konservativer Meinungen steht. WRIGHT erzeugt dadurch einerseits Widerspruch von beiden Seiten, baut aber gleichzeitig auch Brücken zwischen den Lagern, bis in eine vertiefte geistliche ökumenische Arbeit hinein, wie sie vom Studienzentrum „Glaube und Gesellschaft“ an der Uni Fribourg gefördert wird (siehe [www.glaubeundgesellschaft.ch](http://www.glaubeundgesellschaft.ch)). Das verbindende Potenzial, das er bietet, wurde in den letzten Jahren stark wahrgenommen. Im Falle der katholischen Kirche besonders hinsichtlich seines Verständnisses der paulinischen Rechtfertigungslehre.

Ichthys: Sie haben seinen Umgang mit der Bibel erwähnt, bitte führen Sie das näher aus.

Behrens: Auch hermeneutisch nimmt WRIGHT als Vertreter des kritischen Realismus eine Mittelposition zwischen positivistisch-fundamentalistischen Ansätzen auf der einen Seite und

phänomenologisch-relativistischen Ansätzen auf der anderen Seite ein. Seine Version dieses kritischen Realismus wird von ihm in den ersten Methodenkapiteln von „Das Neue Testament und das Volk Gottes“ ausgebreitet. Auf der Grundlage seiner dort vorgetragenen Ansichten zu Erkenntnistheorie und einer dialogischen Hermeneutik der Liebe habe ich in meiner Gemeinde sogar schon Konfliktgespräche geführt. Bis hin zu Ehekonflikten hilft dieser Ansatz manchmal, wie meine Frau bezeugen kann.

Ichthys: Wie verändert sich die Praxis der Gemeinde, wenn sie von WRIGHT inspiriert ist?

Behrens: Wright ist einer derjenigen, die eine ganzheitliche Sicht auf die Herrschaft Gottes vertreten und versuchen die alten Gräben zuzuschütten, die in vielen Gemeinden zwischen der evangelistisch-missionarischen und der sozialdiakonischen Arbeit bestehen. In unserer Gemeinde wirkt sich das u.a. dadurch aus, dass wir eine Arche nach dem Modell von BERND SIGGELKOW gegründet haben. Wir machen das als FreshX-Initiative und bringen den Segen Gottes in alle Dimensionen des Lebens der Kinder. Das erfordert viel Geduld und Fingerspitzengefühl. Der Fluch der Sünde manifestiert sich ja auf alle möglichen Arten und dementsprechend kommt der Segen Gottes auch auf alle möglichen Arten in alle möglichen Umstände. In die Not der Schuld kommt die Botschaft der Vergebung und des Sieges Christi. In die praktischen Nöte der Kinder kommt ein praktischer Segen in Form der Liebe, der Zuwendung und ganz praktischen Hilfe, die sie in der Arche erleben. Für uns ist die Herrschaft Gottes ein weiter Begriff, der diese ganze Bandbreite integriert.

Ichthys: Wie könnte sich die Osterpredigt eines Pastors verändern, der die über tausend Seiten von WRIGHT „Die Auferstehung des Sohnes Gottes“ gelesen hat?

Behrens: Wright selbst hat einmal festgestellt, dass es zwei klassische Arten der Osterpredigt gibt. Die eine Art versucht zu zeigen, dass Jesu Auferstehung bedeute, dass es für uns ein Leben nach dem Tod gibt und nach unserem Sterben nicht alles vorbei ist. Das heißt: Hoffnung auf den Himmel als zentrale Botschaft. Die andere Art von Osterpredigt ist der Versuch, diese klare Botschaft symbolisch umzudeuten und metaphorisch zu verstehen. Das heißt: Jesus lebt weiter in unserer Erinnerung. Beide Arten sind als Osterbotschaft nicht adäquat. Die Bedeutung der Auferstehung liegt nicht nur darin, dass der Tod besiegt und uns ein Leben nach dem Tod ermöglicht wird. Ein solches erhoffen sich ja alle Religionen irgendwie. Das Besondere an der Auferstehung Jesu ist, dass Gott die Geschöpflichkeit des Menschen bestätigt. Durch die leibliche Auferstehung sagt Gott Ja zu seiner Schöpfung. Auferstehung Jesu ist Anbruch der neuen Schöpfung, die sich in Ewigkeit vollenden wird. Erneuerung ist möglich. Die rein persönliche Frage nach meinem Verbleib nach dem Tod ist nur ein kleiner Teil des größeren Vorganges der Neuschöpfung Gottes.

Ichthys: Herr BEHRENS, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte für den Ichthys Wilhelm Köhler.

### **Persönliches Interview mit Rainer Behrens am 16.04.2019**

Tobias: Frage- In Bezug auf den veröffentlichten Artikel- Was genau von Wright hat dich für die Arbeit mit der Arche inspiriert?

Rainer: Also der Anstoß zu missionalen Geschichten, oder überhaupt zum ganzheitlichen Ansatz in der Gemeindearbeit war bei Wright unter anderem eben die Frage: Dualismus und Dualismus-Überwindung? Das war mir trotz der ganzen Studien, die man vorher gemacht hatte, so klar nicht. Eben so ganz einfach gefasst, dass die Kernfrage nicht ist: „Was ist geistlich und was ist weltlich?“. Das also geistlich und weltlich nicht Dinge sind, größtenteils, nicht Dinge sind, sondern dass geistlich oder weltlich die Frage ist, wie man Dinge tut. Das ist der entscheidende Unterschied. Also wie man Dinge tut, diese Frage kann man auf alles beziehen. Und von daher ist die ganze Welt Gottes Schöpfung. Und alle Dinge kann man entweder stärker oder weniger stark im Einklang mit Gottes Willen tun, mit Gottes Absichten, genau. Und da habe ich eben die ganzheitliche Ansicht der Dinge größtenteils nun mal von Wright gelernt, kann man ja auch woanders lernen, aber das war für mich eine der wesentlichen Brücken.

Tobias: Gab es dazu einen speziellen Text aus einem der Bücher, die du übersetzt hast, oder war es allgemein die Auseinandersetzung (mit Wrights Ansätzen)?

Rainer: Ja, allgemein war es schon der erste Band, also der erste Teil, oder Teil zwei ist es ja, der methodische Teil vom Neuen Testament und das Volk Gottes. Aber dann auch auf mehr praktischer Seite dieses Buch: „Von Hoffnung überrascht“. Die Eschatologie, die dann auch im Zusammenhang mit dem zweiten Teil steht, also die Frage: „So what?“. Wenn man eschatologisch eine gewisse Vorstellung entwickelt hat, dann sich fragt was bedeutet das dann jetzt für das konkrete Leben? Also von daher war „Von Hoffnung überrascht“ auch wichtig. Aber wenn man das mal grundsätzlich verstanden hat oder auch positiv aufgenommen hat für sich selbst, dann findet man das ja bei ihm überall, naja nicht direkt überall, aber fast. Dieser ganzheitliche Ansatz unterliegt dem Gesamtumsatz. Also man findet das in der Paulus-Forschung, die er mal gemacht hat, also es kommt immer wieder vor. Und das ist eben ein kleiner aber wichtiger Unterschied. Vor 30 Jahren hätte ich wahrscheinlich, wenn mein Jugendmitarbeiter, wie er damals ankam und sagte: „Wollen wir mal so eine Arche gründen bei

uns?“ Hätte ich gesagt: „Naja“, eben in meinem klassischen dualistischen frommen Bild, hätte ich gesagt: „Also Nachhilfe geben und sich um Kinder kümmern und um deren soziale Probleme, das ist eine Sozialarbeit, das kann jeder, das müssen wir jetzt nicht als freie evangelische Gemeinde machen“ und jetzt würde ich sagen: „Ne, der Segen Gottes kommt eben auf vielerlei Wegen zu den Leuten, in der Not von Sünde und Schuld ist der Segen Gottes eben Vergebung und Versöhnung.“ Und in allen möglichen anderen Nöten, die das Leben zur Hölle machen können, kommt Gottes Segen eben in „so many other ways“. Das ist so „the outcome of it all“.

Tobias: Lassen sich die von Wright gelieferten Ansätze kontextualisieren? Was würdest du dazu sagen? – also seine theologischen Ansätze.

Rainer: Ja auf jeden Fall würde ich das sagen, aber wenn ich jetzt konkrete Beispiele geben sollte. Also ich ticke nicht so, dass ich mir das irgendwie spezifisch überlege. Eben im Sinne von, dass ich mir das überlege Wright schreibt irgendwo: „das und das“ was wäre jetzt eine konkrete Kontextualisierung? Bei mir funktioniert das irgendwie relativ automatisch. Wenn die Würfel irgendwie mal gefallen sind. Ein direktes Beispiel von heute Morgen. Ich bin heute Morgen in einem Gespräch gewesen mit einem Ehepaar, die Frau kommt aus Afrika, er kommt von hier, jetzt ist Scheidung und jetzt ist natürlich alles kompliziert, wie kriegt man das jetzt so auf die Schiene, dass es keine Abschiebung gibt und solche Sachen usw., juristisch und so, und seit ich diesen ganzheitlichen Ansatz übernommen habe, muss ich mir die Kontextualisierung nicht überlegen, sondern es ist mir einfach schlicht und ergreifend klar, dass irgendwie alle menschlichen Probleme menschlich versucht werden müssen zu lösen und dann betet man dafür und dann überlegt man und man ist klug und weise und man setzt sich auseinander und das Ganze ist einfach eine geistliche Geschichte. Ja keine Ahnung, aber eben ich kann jetzt nicht sagen: „Ok, die und die Dinge bei Wright, wie er sie in England so und so kontextualisiert, das mache ich jetzt hier so und so. Das ergibt sich dann automatisch. Und so ungefähr stellt sich mir das dar. Ich bin kein Typ, der sich Pläne macht. Ich hab noch nie irgendwelche Sozialanalysen gemacht oder so (lacht) oder eine Kontextanalyse in dem Sinne, sondern man wird mit Problemen jeglicher Art konfrontiert und man versucht diese Probleme im Geiste Jesu und vor dem Background dessen, was man da gelernt hat, zu lösen. Was ich mir gut vorstellen kann, ist eben: Menschen ticken völlig unterschiedlich und warum ich Wright so inspirierend finde, ist offensichtlich, ich ticke so. Und mit ticken meine ich: Mir hilft es für mein ganzes Leben, diese großen Zusammenhänge von Wright eben aufzunehmen oder es inspiriert mich,



oder was weiß ich. Diese Dinge werden in mir dann so verarbeitet, dass am Ende eben eine missionale ganzheitliche Geschichte dabei rauskommt. Wie auch immer. Man könnte vielleicht noch sagen es ist eine Frage der Prägung. Welche Dinge prägen unterschwellig meinen Horizont? Nicht nur gedanklich, sondern auch emotional. Wie denke und wie fühle ich im Blick auf Gott, im Blick auf Jesus, was weiß ich darüber? Und wie prägt mich das? Und wenn ich davon durchdrungen bin, dann wirkt sich das automatisch, bei mir jedenfalls, automatisch halt aus in der Frage, wie ich mit Menschen umgehe, wie ich Situationen einschätze, wie ich...ja jetzt als nächstes überlege ich ein Gebäude zu bauen. Wo... mir ist jetzt aufgefallen, es gibt in Konstanz und Kreuzlingen wahrscheinlich hunderte wenn nicht tausende, mehrere tausend Leute, die sind alle sozial abgesichert, das sind keine Sozialfälle, die kriegen Rente, die kriegen vielleicht diese oder jene Unterstützung oder sie haben einfach Geld, aber sie sind alleine. Sie sind Witwer und Witwen oder sie sind geschieden, die Kinder sind aus dem Haus. Ich möchte nicht wissen, wie viele Leute im Grunde an Langeweile leiden. Die stehen morgens auf und wissen nicht, was sie groß machen sollen, dann kannste shoppen gehen, dann kannste dies oder jenes machen. So und jetzt ist meine Idee, wir haben noch so ein Gelände, man könnte da ein drei/vierstöckiges Haus hin bauen und könnte verschiedene Themen machen. Das hat mit Kunst zu tun. Eine Etage vielleicht malen oder irgendwas. Und ich will das nicht als soziales Projekt aufziehen für Bedürftige, sondern der Charakter müsste sein, es ist einfach für alle. Für alle, die die Zeit sinnvoll gestalten wollen. Ich hab noch keine Ahnung, wie man das aufziehen muss, aber nur um zu sagen, so ticke ich. Ich bin inspiriert von diesen Dingen. Von der Art, wie man Gott sieht, von der Art, wie man Jesus sieht, wie man dann Probleme einschätzt und daraus gewinne ich den Drive, konkret irgendwelche missionalen Projekte anzugehen, ohne mir das jetzt irgendwie technisch überlegt zu haben, sondern das entsteht dann so. Andere ticken halt völlig anders, aber bei mir läuft es halt so (lacht).

Tobias: Und noch eine letzte Frage: Welche Rolle würdest du N.T. Wright in der Missiologie geben? Oder siehst du da Zusammenhänge?

Rainer: Ja, auf jeden Fall. Also eben David Jäggi hat da eben schon was veröffentlicht zu und Wright selber plant als letzten Band dieser mehrbändigen Reihe praktisch eine Synthese aus missionaler Perspektive. Da kann ich dir noch Zitate geben, ich weiß sogar noch wo das steht. Das heißt Wright ist selber aufgefallen, dass seine ganze Theologie eigentlich einen missionalen, ganzheitlichen auf die Welt zugehenden Ansatz fördert. Von daher denke ich, ist seine ganze Theologie extrem relevant für missionale Sachen. Ja einfach wie er diesen ganzheitlichen, der Welt zu gewandten Herrschaft-Gottes-Ansatz hat. Ohne, das muss man ja

dann noch sagen, dass es dabei jetzt um solche rechtslastigen Theokratieideen geht. Das wird ihm in den USA zum Teil gleich vorgeworfen. Wenn man jetzt Herrschaft Gottes im ganzheitlichen Sinne (deutet), dann klingeln da alle Glocken, als ob das jetzt so eine rechtslastige Theokratienummer wird. Davon sind wir natürlich meilenweit entfernt. Also sein Grundansatz, die Bibel als Narrativ zu lesen mit Missio DEI, das steckt da alles drinnen. Ja was soll ich da detaillierter sagen, keine Ahnung (lacht). Vielleicht als Beispiel, oder habe ich dir das damals schon erzählt, oder wem habe ich das erzählt? Ich habe hier ja mal übersetzt den Michael Moynagh den anglikanischen Fresh X Experten und Fresh X kann man ja wirklich auch als eine missionale Geschichte ansehen. Die Fresh X Methodik. Als wir uns kennen gelernt haben hat der Michael Moynagh mich gefragt was ich so mache, dann habe ich erzählt, die Geschichte unserer Arche und in dem Moment, wo ich ihn kennen gelernt habe, hatte ich überhaupt keine Ahnung was Fresh X war. Ich musste ihn nur übersetzen auf einer Bühne. So zwei Stunden vorher kam dieses Gespräch und dann habe ich ihm das erzählt, und dann hat er mir gesagt: „Achso, dann habt ihr ja schon vier von fünf Fresh X Schritten gemacht.“ Da hab ich dann natürlich gesagt. „Ja, of course we did.“ (lacht). Und dann hat er noch gesagt: „Ja ok, das kann er verstehen, wenn ich von dieser N.T. Wright Geschichte inspiriert wäre, ihm ist das weltweit schon mehrfach passiert, dass so irgendwelche Leute mit so ganzheitlichen Dingen inspiriert waren und automatisch mehr oder weniger so Fresh X Geschichten gemacht haben. Also, das heisst, so gewisse Ansätze haben einfach ein missionales Potential oder führen zu missionalen Sachen, auch wenn das ursprünglich gar nicht so beabsichtigt war. Ironischerweise muss man dann aber sagen, dass Tom Wright selber einer der wenigen Bischöfe in England war, der die Fresh X Geschichte persönlich gar nicht so unterstützt hat. Meine Vermutung ist, dass ihn stört, das ist aber nur eine Vermutung, da müsste man ihn mal selber fragen. Ihn stört wahrscheinlich, dass es nicht theozentrisch ist, es geht nicht aus von Gott, von der Frage, wer ist Gott und was will Gott, sondern es geht aus von der Not der Menschen. Es ist in gewisser Weise anthropozentrisch, wenn man böse ist, könnte man das so aufziehen, ich weiß nicht ob das der eigentliche Grund ist. Mich hat jedenfalls automatisch diese Wright-Theologie zu Fresh X-artigen missionalen Sachen geführt. Man kann das ja dann kombinieren, wenn man solche Projekte auf den Weg bringt und mit Leuten in Kontakt kommt, muss irgendwann deutlich werden, dass der Ansatz bei der Not der Leute war halt der Ansatz, aber die Geschichte Gottes ist theozentrisch und nicht, es darf nicht irgendwie der Eindruck aufkommen, Gott ist für uns da, wir sind die Sonne um die Gott sich dreht, sondern Gott ist die Sonne um die wir uns zu drehen haben.

Tobias: Vielen Dank für das Interview.

Ende des Interviews